image
not
available

<36625260570010

STÄDTEWAPPEN

DES

ÖSTERREICHISCHEN KAISERSTAATES.

VON

VINCENZ ROBERT WIDIMSKY.

I. KÖNIGREICH BÖHMEN.

WIEN.

DRUCK UND VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

1864.



Vorrede.

So viel es auch Werke über Heraldik aus den verflossenen Jahrhunderten bis auf die heutige Zeit gibt, so findet man doch keine, oder nur höchst wenige derselben der Art, dass sie die Wappen aller Städte, Städtchen und Marktflecken einzelner Länder oder Provinzen beschrieben oder bildlich dargestellt umfassten, immer nur erstreckt sich die Tendenz dieser Werke auf die Wappen der Landesherrscher, ihrer Länder und mit Ausnahme einiger Hauptstädte, meistens auf die Wappen der adeligen Familien.

Um die Wappen der Städte, Städtchen und Marktflecken, die diesen entweder von ihren Landesfürsten, oder ihrer Grundobrigkeit mit der früheren, wohl auch späteren Zeit als Zeichen der Huld ertheilt worden, gänzlich der Vergessenheit zu entreissen — denn die meisten bestehen nur noch in dem Magistrats- und Gerichtssiegel derselben, aus denen mitunter schon schwer die heraldischen Figuren und ihre Farben zu entnehmen, während auf sehr vielen sogar diese nicht angegeben sind, — dürfte es wohl, als Antiquität schon der Mühe werth sein, diese in den verschiedenen Staaten, Ländern und Provinzen zu sammeln, abzubilden, ihren historischen Antheil zu beschreiben und der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Diess sind die Gründe, die mich vor mehreren Jahren bewogen, mich der vorliegenden Arbeit, welche eine Städte-Heraldik des Königreiches Böhmen zum Gegenstand hat, zu unterziehen. Als geborner Böhme hatte ich Gelegenheit, verlässliche Materialien zu diesem Behufe zu sammeln. Namentlich war ich auf meinen häufigen Reisen in Böhmen darauf bedacht, umfassende heraldische und historische Quellenstudien zu machen, wobei ich von Freunden der Alterthums- und Wappenkunde mit sehr schätzbaren Beiträgen unterstützt wurde. Da ich es auch bei Sichtung, Ordnung und Redaction des Materials weder an Fleiss noch Mühe fehlen liess, so darf ich mir schmeicheln, ein Werk geliefert zu haben, welches bis jetzt den vaterländischen Büchersammlungen fehlt.

Es sind in diesem Werke die Wappen sämmtlicher Städte, Städtchen und Marktflecken des Königreiches Böhmen in ihren natürlichen Farben abgebildet; im Texte die Farben der Schilder und die Wappenfiguren näher beschrieben; die Zeit der Gründung der betreffenden Orte, wo solche

ermittelt werden konnte, oder wenigstens die glaubwürdigsten Volkssagen darüber angegeben; auch ist, so weit es zu ermitteln möglich war, angeführt, wann, von wem und aus welchem Anlass der Ort zum Marktflecken, Städtchen oder zur Stadt erhoben wurde, sein Wappen erhielt und mit dem Rechte betheilt wurde, dasselbe im Stadtpetschafte — Gerichtssiegel — zu gebrauchen und im grünen oder rothen Wachse siegeln zu dürfen.

Des bequemeren Aufsuchens wegen habe ich bei Zusammenstellung der Wappen die alphabetische Ordnung gewählt.

Um jedem Missverständnisse und allen etwaigen Zweifeln an der Richtigkeit der dargestellten Wappen und der auf diese Bezug habenden historischen Angaben auszuweichen, sind im Anhange getreulich die Quellen angegeben, aus denen die bezüglichen Mittheilungen geschöpft wurden.

Olbersdorf, am 10. Jänner 1860.

Vincenz Robert Widimsky.

Eingang.

Um welche Zeit des socialen Lebens und Wirkens der Gebrauch der Wappen überhaupt seinen Anfang genommen, darüber sind die Heraldiker nicht einig.

Einige wollen in gewissen Feldzeichen der römischen Legionen, z. B. in dem Adler derselben; Andere in den Schildeszeichen der Deutschen, und wieder Andere gar noch früher, von den Egyptiern, Hebräern, Persern und Griechen den Ursprung der Wappen herleiten.

Wenn auch schon der Gebrauch der Wappen sehr alt ist, so übersteigt er doch das zehnte Jahrhundert nicht; selbst damals galten diese meist als Feld- oder Heerzeichen, um die Abtheilungen der Krieger, oder die Nationalität derselben zu unterscheiden; die anfangs höchst einfach, entweder nach der Länge oder Breite oder durch schiefgezogene farbige Streifen getheilte Schilder waren — (siehe das ursprüngliche Wappen des Herzogs Wenzel I. des Heiligen vom Jahre 930) — dieselben wurden von den Anführern, Feldherren oder sonst ausgezeichneten Männern geführt, denen sie aus Anlass einer heldenmüthigen That oder einer wichtigen Dienstleistung von ihren Herrschern und Regenten zum Lehne und zur Auszeichnung ertheilt wurden; und später bei den Geschlechtern als Familienwappen verblieben.

Die Geschlechtswappen mögen daher die ältesten Wappen sein, aus denen grösstentheils die Landeswappen hervorgegangen sind.

Den bedeutendsten Einfluss auf die Gestaltung der Wappen übten die Kreuzzüge. Ihre völlige Ausbildung erhielten sie aber durch das Ritterthum und die Ritterspiele, durch welche die Wappenbilder und Farben unter gewisse Regeln gebracht wurden.

Ueber den Ursprung und die Entstehungszeit der Städtewappen schweigen die Heraldiker ganz. Indess muss jedenfalls der Ursprung derselben in jene spätere Zeit fallen, wo entweder die Städte von einem Fürsten selbst erbaut, demselben als Schutzstätte dienten, und sodann zum Zeichen seiner Huld und Gnade von ihm ein Wappen erhielten; oder aber, wo durch die Zunahme der Städte-Bevölkerung diese an Kraft und Ansehen gewannen, ihrem Herzoge oder Könige im Kriege oder

in deren Angelegenheiten erspriessliche und treue Dienste leisteten, für die er ihnen aus dankbarer Anerkennung ein Wappen als Auszeichnung und Lohn zu Theil werden liess. Dieses durften sie dann auch im Stadtsiegel, auf Banner und anderen städtischen Gegenständen führen.

Im wiederholten Falle ähnlich geleisteter Dienste wurde dieses mit anderen auf die That bezüglichen Figuren und Zeichen in Gnaden vermehrt und abgeändert, welche Vermehrung und Abänderung eines Wappens jedesmal bedeutende und erspriessliche Vorrechte und Privilegien zur Folge hatten.

Dieser Gebrauch fand später unter oberherrlicher Genehmigung auch bei dem begüterten Adel Eingang, von dem die minderen Städte und Marktflecken auf seinen Besitzungen für mannigfache Leistungen der Ortsbewohner, oder durch Erkauf dieses Rechtes Wappen erhielten, welche sich bis auf gegenwärtige Zeiten, wenngleich nicht überall bildlich dargestellt und durch Wappenbriefe, welche aus uns unbekannten Zufällen in Verlust gerathen sind, nicht mehr festgestellt werden kann, doch in den Magistrats- und Gerichtssiegeln der Städte erhalten haben.

I.

KÖNIGREICH BÖHMEN.

Königreich Böhmen.

Wie die vaterländische Geschichte berichtet, so waren die Bojer, ein celtisches Volk aus Gallien, das schon 500 Jahre vor Christi Geburt nach Böhmen kam, die ersten bekannten Bewohner dieses Landes, von denen es den Namen Bojerheim, Böheim und später Böhmen, lateinisch Bohemia erhalten.

Diese wurden zu Ende des letzten Jahrhunderts vor Christi Geburt von einem deutschen Volke, den Markomannen — Markmännern — verdrängt; das, nachdem es dieses Land beiläufig 500 Jahre behauptet hatte, durch viele Kriege, theils mit den Römern, theils mit anderen Deutschen, geschwächt, dieses wieder verlassen musste.

Darauf nahmen gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts — beiläufig um das Jahr 534 nach Christi Geb. — die Slaven Besitz von dem Lande, das nicht nur seinen alten Namen behielt, sondern dessen neue slavischen Inwohner den Namen Böhmen, — Bohemi — erhielten, die sich aber in der slavischen Muttersprache, laut der Sage, nach ihrem ersten Anführer Čech in dieses Land, Cechen, Češi, das Land selbst aber Čechenland, Čechy nannten.

Böhmen war bis auf die Zeiten Přemysl Ottokars eigentlich nur ein Herzogthum, obschon vorher zwei Herzoge, die unter dieser Zeit in Böhmen regierten, nämlich: Wratislaw II. und Wladislaw II., zu persönlichen Königen gekrönt wurden. Unter Přemysl Ottokar wurde es endlich von den beiden Kaisern Philipp und Otto 1198 für immerwährende Zeiten zu einem erblichen Königreiche erhoben.

Ursprünglich hatte Böhmen kein eigenes Landeswappen; denn, als dieses Land von seinen Herzogen in mehreren Herzogthümern regiert wurde, hatte jeder derselben sein eigenes persönliches Wappen zum Heerzeichen, ohne Bezug auf das Land oder Herzogthum selbst. So hatte Herzog Wenzel I. der Heilige, der Böhmen diesseits der Elbe besass und Herzog von Prag gewesen, drei weisse Querstreifen in rothem Felde zum Wappen oder Heereszeichen, bis ihm der römische König und deutsche Kaiser Heinrich I. — der Vogelsteller — der nach Vergrösserung seines Reiches strebte und sich besonders bemühte alle Slaven zu unterwerfen, gegen die Mitte des X. Jahrhunderts — 934 — nach einem Siege bei Saaz, wo ihm Herzog Wenzel, Fürst von Prag, die Huldigung leistete, mit ihm in ein näheres Bündniss trat, zugestanden, den einköpfigen schwarzen Adler in silbernem Felde statt den drei weissen Querstreifen in rothem Schilde zu führen.

Eben so erhielt Boleslaw I., Herzog von Bunzlau, der jenseits der Elbe einen Theil von Böhmen besass, als er nach dem Tode seines Bruders, Wenzel des Heiligen, das Prager Herzogthum erbte, und dadurch in der Geschichte als Herrscher von ganz Böhmen erscheint, auch das herzogliche Wappen.

Als Kaiser Otto I. der Grosse, am 25. September 937 bei Brüx einen glänzenden Sieg über die Slaven erfochten, in das Land gedrungen und sämmtliche Fürsten die deutsche Oberhoheit anzuerkennen zwang, liess er sich nächst Taus an der Grenze von Baiern von dem böhmischen Herzoge Boleslaw huldigen; wobei er, als dieser die Annahme des Christenthumes und die Entrichtung eines jährlichen Tributes gelobt, mit dem Herzoge einen engen Bund schloss.

Nach diesem historischen Acte zog Boleslaw als Gast mit Kaiser Otto nach Regensburg, wo er zum Kurfürsten und kaiserlichen Küchenmeister ernannt wurde. Und um diese neue Würde anzuzeigen, vermehrte Kaiser Otto das bisherige herzogliche Wappen dadurch, dass er in dieses einen goldenen Kessel im feurigen Felde zu setzen anordnete, von welcher Zeit an Herzog Boleslaw den schwarzen einköpfigen Adler in mit Feuerflämmchen bestreutem silbernen Felde, der auf der Brust einen goldenen Kessel hatte, in seinem Heerschilde und Paniere führte, das aber nicht als ein Landes-, sondern als ein persönliches abänderliches Wappen betrachtet wurde.

Erst als unter Kaiser Otto III. der Böhmen-Herzog Boleslaw II. die Würde eines kaiserlichen Mundschenkes erhielt, wurde der goldene Kessel aus dem herzoglichen Wappen entfernt, und dafür ein goldener Becher gesetzt.

Indess bediente sich Böhmen durch mehr als 200 Jahre zu Ehren seines Herzoges Wenzel, des Heiligen und Landespatrones, dessen Wappens, nämlich: des mit ausgebreitetem Fluge aufrechtstehenden, rechtssehenden einköpfigen schwarzen Adlers mit goldenem Schnabel und Fängen in silbernem Schilde — dessen Kopf häufig mit einem goldenen Nimbus umgeben wurde — als Landeswappen. Nach Erstürmung der widerspenstigen Stadt Mailand 1159 unter Kaiser Friedrich I. — Barbarossa — bei der das böhmische Heer unter Anführung Herzogs Wladislaw II. heldenmüthig mitwirkte, wurde dieser aus dankbarer Anerkennung seiner Dienste von Barbarossa zum Könige von Böhmen erhoben. Böhmen soll von da an, was bis auf die heutige Zeit bei diesem Landeswappen so verblieb, für immerwährende Zeiten den silbernen, doppeltgeschwänzten, rechts aufsteigenden gekrönten Löwen in blutigem — rothem — Schilde zum Landeswappen erhalten haben, welches bis auf die gegenwärtige Zeit bei diesem Königreiche verblieben.

Haupt- und Residenzstadt Prag.

Lateinisch Praga, böhmisch Praha.

An der Moldau

Den geschichtlichen Nachrichten zu Folge soll schon 500 Jahre vor Christi Geburt am rechten Ufer der Moldau, böhm. Moldawa, Vltava, an dem Orte, wo jetzt Prag, die Judenstadt, steht, die Hauptstadt der Bojer, Bubienum, gestanden haben, welchen die Markomanen, nachdem sie die Bojer aus dem Lande vertrieben und Besitz von diesem und der Stadt genommen hatten, nach ihrem Anführer Marobud, den Namen Marobudum gegeben haben sollen.

Als aber die Čecho-Slaven gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts, beiläufig 534, sich in diesem Lande niederliessen, in dem sie wohl Städte antrafen, soll Herzog (?) Krok sich ungeachtet dessen, nach Hajek, ungefähr zu Ende des VII. Jahrhunderts, 683, auf dem Felsenvorsprung am rechten Ufer der Moldau, wo gegenwärtig Wyšehrad steht, das Schloss Psáry erbaut haben, das später Libin, Libieze, und zuletzt, seiner hohen Lage und Zwecke wegen, Wyšehrad, hohe Burg, genannt wurde. Dadurch soll Krok den Grund zu der nachmaligen

1. Stadt Wischehrad,

böhm. Vyšehrad, lat. Urbs Vissehrad.

dem Hauptsitze der ersten böhmischen Herzoge, gelegt haben, welchen, durch deren Aufenthalt daselbst, nach und nach nicht nur die Grossen des Herzogthums, sondern auch die reichsten Kaufleute des In- und Auslandes, und später die katholische Geistlichkeit erweiterten, wodurch und durch den häufigen Bau der Kirchen unter den späteren katholischen Herzogen und Fürsten, Wyšehrad bedeutend an Ausdehnung gewann und das Ansehen einer Stadt erhielt.

Wyšehrad, ursprünglich Wyšegrad, erscheint in der frühesten Zeit nicht blos als Residenz, sondern auch als Hauptort der gleichnamigen Provinz, oder Županie (von Župa, ein District), die da am rechten, so wie die Prager am linken Moldauufer lag, und hiess einst, nach Cosmas, von dem vielen Gehölze und Gestrüppe Chrasten, und war eine Stadt schon 1109, in welchem Jahre, bei Cosmas, ein gewisser Fabian, Fabianus comes urbis Wyšehrad praefectus genannt wird.

Als Stadtwappen führte die Stadt Wyšehrad zwei in Form eines Andreaskreuzes gelegte silberne antike Schlüssel mit nach aufwärts gestellten und auswärts gekehrten Bärtchen in rothem Schilde.

Wann und von wem die Stadt dieses Wappen erhalten, ist aus Mangel an darauf bezüglichen Urkunden nicht zu ermitteln; doch scheint, dass es, als um das Jahr 1068 unter Wladislaw II. die Gründung des Capitels auf Wyšehrad geschehen und dieses vom Papste Alexander II. zum Capitelwappen zwei über's Kreuz gelegte, mit einem goldenen Bande an den Schlüsselräuten verbundene Schlüssel von Silber in rothem Schilde erhalten, diese Stadt später durch Verwendung des Capitels, dessen Glieder jener Zeit bei den Regenten Böhmens in grossen Ehren und Ansehen standen, das obbeschriebene Wappen erhalten haben mag, welches sie bis auf den heutigen Tag beibehalten.

Bis zum XIII. Jahrhunderte galten Prag und Wyšehrad für die Hauptstadt des Böhmerlandes und waren zugleich die Hauptsitze zweier verschiedener Župen, der Prager am linken, und der Wyšehrader Župa am rechten Moldauufer. Als später die Kleinseite und die Altstadt zur Residenz und zu königlichen Städten erhoben wurden, verlor die Stadt Wyšehrad an Ansehen und Bedeutung, und als dieselbe endlich 1420 durch die Hussiten meist zerstört wurde, wurde sie so unbedeutend, dass sie endlich ganz von der Stadt Prag getrennt und zu den Städten des ehemaligen Kauřimer Kreises gezählt wurde und bis gegenwärtig bei diesen verblieb und gegenwärtig zu den des Prager Kreises gehört.

2. Kleinseite.

Königliche kleine oder Residenzstadt Prag

Böhm. Malá Strana, lat. Civitas minor Pragensis.

Am linken Ufer der Moldau

Diese Stadt soll zu Anfang des VIII. Jahrhunderts, nach Hajek 723, als die Herzogin Libuša nach dem Tode ihres Vaters, des Herzogs Krok, zur Regierung gelangte, von dieser laut nachfolgender Sage gegründet worden sein.

Als Libuša den herzoglichen Thron bestiegen und das Heft der Regierung des Landes ergriffen hatte, beschloss sie, um ihren Unterthanen einen festen Wohnsitz anzuweisen und dadurch einen mächtigen Schutz für sich und gegen auswärtige Feinde zu schaffen, in der Nähe ihres herzoglichen Schlosses und Sitzes Wyšehrad eine Stadt zu bauen, die ferner eine Hauptstadt dieses Landes werden sollte. Im Augenblicke vom Weissagungsgeiste ergriffen, sprach Libuša zu dem versammelten Volke: „Ich sehe eine Stadt, deren Ruhm bis an den Himmel reicht, in jenem Walde nächst der Moldau, wo das Bächlein Bruska hineinfällt. Mittagwärts von diesem Orte liegt ein Berg, welcher der Felsen, der Petřiner, jetzt Laurenziberg, genannt wird; unter selbem werdet ihr im Walde Einen finden, der mit seinem Sohne an einer Hausschwelle arbeitet; dort soll eine Stadt gebaut werden und den Namen von der Schwelle, böhmisch Práh, Praha, Prag führen.“ In der That fand sich Alles so, wie die Fürstin gesagt. Sogleich nahm mit dem Baue eines Hauses — Schlosses für Libuša — am Fusse des Berges und der Häuser, am linken Ufer der Moldau, die Gründung der heutigen Kleinseite, damals Neustadt genannt, ihren Anfang, deren Erweiterung unter der Regierung Nezamysl's, des Sohnes Libušens, mit dem besten Erfolge vor sich ging, und die später 1135 mit Mauern umgeben wurde.

Erst zwischen den Jahren 1253 — 1278, unter Přemysl Ottokar II., der überhaupt in Böhmen das Städtewesen und den Bürgerstand emporzuheben strebte, scheint die Kleinseite die erste städtische Verfassung und das Prädicat einer Stadt erhalten zu haben.

Wann und von wem die Kleinseite ihr Stadtwappen erhalten, welches sich zu verschiedenen Zeiten unter den verschiedenen Fürsten von Böhmen einer Vermehrung von Nebenstücken und Verzierungen erfreute, ist nicht zu beurkunden.

Das älteste bekannte Stadtwappen der Kleinseite ist ein blauer Schild, darin eine gezinnte silberne Mauer mit fünf gezinnten, viereckigen, silbernen Thürmen, mit gespitzten rothen Dächern und goldenen Knöpfen, von denen der mittlere mit einem Satteldache mit zwei Knöpfen versehen, einem offenen Thore mit goldenen Flügelthüren und heraufgezogenem goldenem Fallgitter.

König Wladislaw II. vermehrte 1477 dieses Wappen mit drei goldgekrönten, geschlossenen Helmen und roth und silbernen Helmdecken, wozu er noch zwei schwarz und silber quergetheilte, goldbewaffnete aufsteigende Greife mit unter sich geschlagenen Schweifen und rothen Zungen als Schildhalter beifügte.

Später vermehrte König Ludwig dasselbe mit dem in das offene Thor gestellten, rechts aufrechtsehenden, gekrönten, doppeltgeschwänzten, silbernen böhmischen Löwen, welcher einen, mit einer königlichen Krone gezierten rothen Schild mit einem goldenen L in seinen Vorderpranken hält, und endlich fügte Kaiser Ferdinand III. demselben noch einen einköpfigen, mit einwärts rechts nach unten gebogenem Halse gekrönten schwarzen Adler, mit aufrecht gestelltem Schwerte und Scepter in den Klauen hinzu, über dessen Brust das mit einer Kaiserkrone geschmückte österreichische Hauswappen, ein silberner Querbalken, darin der goldene Namenszug F. III., Ferdinandus III., in rothem Schilde, sichtbar, welchen er über den mittleren Helm zu setzen befahl.

Schon 1507, den 7. Mai, gestattete König Wladislaw II. der kleineren Stadt Prag, ihre Documente mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

3. Hradschin.

Böhm. Hradčany, lat. Civitas Hradsin.

Königliche Stadt am linken Ufer der Moldau.

Zu dieser Stadt soll Herzog Mnáta zu Ende des VIII. Jahrhunderts, nach Hajek 788, durch den Bau eines steinernen Hauses, Burg, für sich, statt jenes Gebäudes auf der Kleinseite, welches Libuša am Fusse des Berges Petřín, Laurenzberg, erbaute, den Grund gelegt haben, worauf Herzog Wojen, dem die Lage dieser Burg nicht gefallen, gegen 817 auf dem Gipfel desselben Berges eine ganz neue Burg erbaut haben soll, um die sich nach und nach Häuser, und später als der christliche Glaube in Böhmen allgemein Eingang fand, auch Kirchen anreihten, die anfangs den Schlossbezirk, dann aber durch den zunehmenden Anbau die gegenwärtige Stadt bildeten, welche von dem böhmischen Worte Hrad, Schlossburg, den Namen Hradschin erhalten hat.

Eben so wie die Kleinseite mag Hradschin zwischen den Jahren 1253—1278 unter der Regierung Přemysl Ottokars II. die erste städtische Verfassung und das Prädicat einer Stadt erhalten haben. Mitte des XIV. Jahrhunderts war Hradschin schon als solche bekannt,

und im Jahre 1360 vom Kaiser Karl IV. mit Mauern umgeben worden.

Unter Kaiser Rudolf II. wurde Hradschin 1598 in die Zahl der königlichen Städte versetzt, und erhielt 1746 von der Kaiserin Maria Theresia den Rang der vierten Prager Stadt.

Das Wappen dieser Stadt ist ein viereckiger silberner Thurm mit 2 über einander stehenden viereckigen Fenstern, einem rothen Satteldache, goldenen Knöpfen, einem offenen Thore mit goldenen Thürflügeln und heraufgezogenem goldenem Fallgitter in blauem Schilde.

Wann und von wem sie dieses erhalten, ist urkundlich nicht nachzuweisen.

4. Altstadt.

Böhm. Staré Město Pražské, lat. Praga caput regni. Praga civitas major.

Königliche Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Böhmen.

Die Gründungszeit dieser Stadt ist unbekannt; die Erweiterung der alten Stadt Marobudum am rechten Ufer der Moldau, schon Prag genannt, fällt aber in die erste Hälfte des IX. Jahrhunderts.

Wojen, Thronfolger des Herzogs Nezamysl, seiner Zeit regierender Fürst von Prag, sah sich durch die Ueberhandnahme der Einwohner der Neustadt Prag, der gegenwärtigen Kleinseite, bewogen, sich mit der Anlegung einer neuen Stadt hauptsächlich zu beschäftigen. Er erreichte auch bald seine Absicht, indem er gegen das Jahr 823 den häufig ankommenden Colonisten, welche auf der Neustadt, Kleinseite keinen Raum mehr für ihr Unterkommen fanden, einen andern Platz für die neu anzulegende Stadt, wozu er den an die alte Stadt Marobudum anstossenden wählte, anwies.

Nach der in kurzer Zeit erfolgten Vergrösserung dieser neuen Ansiedlung befestigte Herzog Wojen diese mit Einschluss der gegenwärtigen Judenstadt mit Mauern, erhob sie zur Hauptstadt des Landes, die Inwohner derselben zu unabhängigen Bürgern, und benannte die grössere Stadt Prag, Praga civitas major. Erst als Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 die Neustadt anlegte, erhielt sie den Namen Altstadt, die frühere Neustadt den Namen Kleinseite.

Die städtische Verfassung soll die grössere Stadt Prag ebenfalls dem Přemysl Ottokar II. verdanken.

Wann und von wem diese Stadt ihr Wappen erhalten, weisen keine Urkunden nach; unbezweifelt muss dieses aus der frühesten Zeit herstammen, indem dasselbe schon auf Urkunden des XIV. Jahrhunderts in Siegelabdrücken erscheint; es erhielt aber im Verlaufe verschiedener Jahrhunderte auch verschiedene Vermehrungen und Verzierungen.

Ursprünglich war das Wappen ein rother Schild mit einer gezinnten silbernen Mauer, offenem Thore, goldenen Flügelthüren und heraufgezogenem goldenem Fallgitter, hinter welcher drei gezinnte, viereckige silberne Thürme mit je einem Fenster und goldenen Dächern, deren mittlerer, höherer, mit einem Satteldache, die beiden Eckthürme mit Spitzdächern und goldenen Knöpfen versehen sind, emporragen.

Als Kaiser Friedrich III. in seiner Burg zu Wien von den Wiener Bürgern belagert, und 1462 von den Prager Bürgern unter König Georg von Podiebrad befreit wurde, vermehrte er zum Beweise seiner Huld und Gnade 1476 dieses Wappen dadurch, dass er in das offene Thor einen rechten gepanzerten Arm mit einem blanken Schwerte, zum Hiebe bereit, gegen rechts gekehrt, setzen liess.

Gleich darauf, 1477, liess König Wladislaw II. drei goldgekrönte geschlossene Helme mit roth und silbernen Helmdecken, von denen der mittlere eine Königskrone trägt, über den Schild setzen und zwei gegen einander aufrechtstehende, gekrönte silberne Löwen mit doppelten Schweifen und roth ausgeschlagenen Zungen als Schildhalter beifügen.

Und endlich begnadigte Kaiser Ferdinand III. am 20. April 1649 die Bürger der Altstadt Prag ihrer treuen Dienste und ihrer Tapferkeit wegen, welche sie während der Schwedenbelagerung Prags bewiesen, nebst Bestätigung ihrer früheren Privilegien, mit der Vermehrung ihres Stadtwappens, indem er auf dasselbe über den mittleren Helm einen zweiköpfigen goldgekrönten schwarzen Adler, mit ausgebreiteten Flügeln und seinem Namenszuge F. III. auf der Brust, setzen und zu beiden Seiten auswärts geneigt aus den Kronen der Seitenhelme je sechs Fahnen, und zwar immer je fünf, mit den Farben der zur Krone Böhmens gehörigen Länder, und die sechste rechts unten die böhmische rothe Landesfahne mit dem silbernen böhmischen Löwen, die sechste links unten die goldene oder gelbe Reichsfahne mit dem schwarzen Doppeladler beifügen liess.

Vom Könige Wladislaw II. erhielt am 7. Mai 1507 die Altstadt Prag die Befugniss mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

5. Neustadt.

Auch Karlstadt, böhm. Karlov, lat. Nova urbs Pragensis.

Königliche Stadt am rechten Ufer der Moldau

Zur Entstehung dieser Stadt legte Kaiser Karl IV., König von Böhmen, am 26. März 1248 den Grund, zog

bei der immer wachsenden Bevölkerung Prags nicht nur die am rechten Ufer der Moldau lange schon bestandenen Vorstädte, sondern auch den Wyssehrad zu dieser neuen Stadt, und umgab sie mit festen Mauern und Thürmen; begabte sie mit städtischer Verfassung und Privilegien, erhob sie zur königlichen Stadt, und benannte sie nach seinem Namen Karlsstadt, Karlov, auch Neustadt, wodurch die damalige Neustadt, Kleinseite, den gegenwärtigen Namen Kleinseite, und die grössere Stadt Prag den Namen Altstadt erhielt.

Das Wappen, welches Kaiser Karl IV. dieser neuen Stadt verliehen, und das zu verschiedenen Zeiten unter den nachfolgenden Landesfürsten und Kaisern mit Bewilligung derselben auch manche Veränderung und Vermehrung erlitten, bestand ursprünglich aus einem blauen Schilde, darin eine gezinnte silberne Mauer mit offenem Thore, zwei spitzig roth bedachte, mit goldenen Knöpfen gezierte runde Seitenthürme mit gothischen Fenstern und ein etwas höherer, gezinnter unbedachter Mittelthurm, auf dem der böhmische Löwe in rothem Schilde unter den Zinnen, und hinter diesen nach rechts und links gekehrt, ein Wächter herabblasend, dargestellt gewesen.

König Wladislaw II. verzierte 1474 dieses Wappen mit drei gekrönten geschlossenen Helmen, mit roth und silbernen Helmdecken, und fügte zu selben noch zwei rückwärtsschauende gekrönte schwarze Adler mit goldenen Waffen und rothen Zungen als Schildhalter bei.

Darauf änderte Kaiser Friedrich III., nach Lupatius, am 24. Juni 1477, nach Andern 1476, das Wappen dieser Stadt dahin ab, dass er aus dem vom Kaiser Karl verliehenen den Mittelthurm herausnehmen, die runden Seitenthürme viereckig mit schwarzen Satteldächern umstalten und mit einem viereckigen Fenster versehen, statt des ersteren auf die Thorzinnen den Reichsadler in goldenem Schilde und hinter diesem einen wachsenden geharnischten Mann, mit der rechten Hand ein blankes Schwert zum Hauen schwingend, mit der linken das Schild haltend, ins rothe, statt in das frühere blaue Hauptschild stellen, das offene Thor mit goldenen Flügelthüren und einem heraufgezogenen goldenen Fallgitter verzieren und über dem mittleren Helme die kaiserliche Reichskrone setzen liess.

Endlich gab Kaiser Ferdinand III. am 20. April 1649 den Neustädter Bürgern, ihrer Tapferkeit und treuen Dienste wegen, welche sie während der Belagerung Prags durch die Schweden bewiesen, nachdem er ihnen alle ihre früheren Privilegien bestätigt und neue hinzugethan hatte, das Recht, ein neues oder vielmehr abgeändertes Wappen, auf immerwährende Zeiten führen und mit rothem Wachse siegeln zu dürfen. Das Wappen enthält einen gegen rechts liegenden, gekrönten böhmischen Löwen im Thore, das österreichische Hauswappen: einen rothen Schild mit einer Kaiserkrone bedeckt, durch einen silbernen Querbalken getheilt, in dem sich sein goldener Namenszug F. III., Ferdinandus III., befindet — haltend, den geharnischten Mann, noch in der linken Hand eine gelbe Fahne mit dem Reichsadler schwingend, während aus den Seitenkronen die Nebenhelme je sechs Fahnen mit den Farben der Kronländer Böhmens flattern, von denen die untersten zu beiden Seiten roth und weiss gestreift, in den mittleren weissen Streifen den goldenen Namenszug F. III. enthalten.

6. Judenstadt.

Böhm. Židorské, Mesto, lat. Communitas pragensium judeorum.

Am rechten Ufer der Moldau.

Diese soll der älteste Theil der Prager Städte und seiner Lage nach jene Gegend sein, wo die Markomanen ihre Hauptstadt Marobudum gehabt haben sollen.

Unter den Christen der Hauptstadt zu allen Zeiten nicht geachtet und geduldet, nahmen die Juden, nachdem sie unter Herzog Bretislaw II. die Neustadt, später Kleinseite, räumen mussten, schon 1096 einige alte verlassene Häuser in diesem Theile des alten Marobudums, wo jetzt die Judenstadt steht, in Besitz, und bildeten dadurch eine abgesonderte Gemeinde. Erst unter Kaiser Ferdinand II., nachdem die Gemeinde aus unbekanntem Anlasse mit ansehnlichen Privilegien begabt worden, wurde ihre Häusergruppe vom obbenannten Kaiser 1627 zur Stadt mit dem Namen Judenstadt erhoben, und dieser zugleich erlaubt, ein eigenes Magistratssiegel, zwei in einander geschobene Dreiecke, einen sogenannten Drudenfuss, in dessen Mitte ein Herzogshut oder sonst eine israelitische Kopfbedeckung, und in den äussern Winkeln derselben die jüdischen Buchstaben מגרדאא *a ord s g ma* rückwärts zu lesen Magistrat, mit der Umschrift in lapid: *Sigillum antique comunitatis pragensium judeorum,* zu führen.

Ob aber dieser Siegelinhalt als Wappen dieser Stadt zu betrachten ist, oder ob sie jemals eines besessen hat, wann und von wem erhalten, ist durch keine Urkunde nachzuweisen.

7. Smichow.

Böhm. Smichov, lat. Smihorium.

Stadt am linken Ufer der Moldau.

Die Entstehung Smichows fand nach der Gründung Prags durch Ansiedlung von Fischern und Anbauern statt, und ist dann mit der Zeit bei Zunahme an Bevölkerung und Anbauten eine Vorstadt der Landeshaupt-

stadt geworden, die bereits 1333 eine eigene Kirche, St. Philipp und Jacob, hatte und grösstentheils dem Altstädter Magistrate von Prag gehörte.

Ursprünglich hiess die Ansiedlung „Ugest", und als nachher Johann Smikowský solche 1430 an sich gebracht, erhielt sie den Namen Smikov, woraus später Smichov geworden.

Mit Genehmigung Sr. Maj. Kaiser Ferdinands I., des Gütigen, wurde Smichow zu einer Stadt erhoben, und der Stadtgemeinde im Jahre 1850 ein eigenes Stadtwappen, zusammengesetzt aus dem ehemaligen Jurisdictionswappen der Altstadt Prag, einem rothen Schilde, darin von unten eine gezinnte silberne Stadtmauer, hinter welcher sich drei viereckige silberne Thürme erheben, von denen der mittlere stärker, mit zwei Fenstern und goldenem Satteldache, die Seitenthürme schwächer, mit einem Fenster und goldenen Spitzdächern, und goldenen Knöpfen. Im Fuss der Mauer ein offenes Thor mit Flügelthüren und heraufgezogenem goldenem Fallgitter, in dem ein rechter eisen bekleideter Arm mit blankem Schwerte sichtbar. Zu beiden Seiten des Schildes in dieses ein rothes Schildchen eingezwängt; in ersterem der gekrönte, silberne böhmische Löwe, im letzteren ein silberner, gezinnter runder Thurm mit einem Fenster und Thore auf einem schwarzen Berge, aus der Jurisdictionsgemeinde Jinlvitz, dem Fürsten Schwarzenberg angehörend, verliehen worden. Das Ganze oben geschmückt mit dem schwarzen Reichsadler und besteckt zu beiden Seiten des Adlers mit 5 silbernen und rothen Fähnchen auf rothen Stäben.

8. Abertham. √

Abertam, Abertann, Oberdannen, böhm. Abertán, lat. Abertaminum.

Königliches Bergstädtchen am Bache Wlatritz.

Dieser Ort entstand im Jahre 1529 durch die Ansiedlung von Bergleuten, die hier den Bergbau betrieben.

Wann und von wem Abertham zum Städtchen erhoben worden, und sein Stadtwappen, einen gekrönten rothen Schild, darin das Bergmannszeichen: Schlägel und Bergeisen in natürlichen Farben in Form eines Andreaskreuzes geschränkt, dargestellt ist, und der zwei silberne Löwen mit ausgeschlagenen Zungen zu Schildhaltern hat, erhalten, kann urkundlich nicht mehr nachgewiesen werden. Doch scheint es, dass, als unter der Regierung Kaiser Ferdinands I. hier die Bergwerke in der Blüthe standen, Abertham darauf von diesem zum Bergstädtchen erhoben worden sein und sein Stadtwappen erhalten haben mag.

9. Abtsdorf. √

Gross-Abtsdorf, Absdorf; böhm. Opatow. lat. Villa Abbatis.

Marktflecken an einem unbekannten Bache

Abtsdorf soll von einem der Aebte des im Jahre 1356 vom Bischofe Johann von Neumark in Leitomischl gestifteten Augustinerklosters gegründet worden sein und den Namen Abtsdorf erhalten haben, welcher schon in einer Verkaufsurkunde desselben Bischofs am 2. März 1364 erscheint.

Im Jahre 1374 war Abtsdorf noch ein Dorf und gehörte dem Domcapitel zu Leitomischel.

Später auf Verwendung eines der nachfolgenden Aebte beim Könige Wenzel wurde Abtsdorf zu einem Marktflecken, Abbatis Villa, erhoben, und erhielt das Recht, ein eigenes Ortswappen, eine grüne Tanne in silbernem Schilde, um deren Stamm sich eine natürliche Schlange aufwärts windet, führen zu dürfen.

10. Adamsfreiheit. √

Böhm. Adamov, lat. Adamsfreiheita.

Städtchen an einem namenlosen Bache.

Dieses Städtchen verdankt seine Entstehung einem Bergbaue auf Schwefel und Vitriol, welcher 1630 von Adam Paul Grafen Slavata im Betrieb gehalten wurde; wodurch eine bedeutende Ansiedlung daselbst entstand, und den Namen Adamsfreiheit vom genannten Grafen, der sich Herr auf Kořenitz, Stráž und Neubistritz schrieb, erhalten, welche später auf seine Verwendung zu einem Marktflecken erhoben und mit dem Familienwappen der Herren von Stráž, einer fünfblätterigen blauen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in goldenem Schilde, hinter welcher das Bergmannszeichen: Hammer und Bergeisen in natürlichen Farben in Form eines Andreaskreuzes geschränkt, als Ortswappen begnadigt worden.

11. Adamsstadtl. √

Adamstadtl, böhm. Malé Hory, lat. Adamstadium.

Bergstädtchen.

Es verdankt sein Dasein der Ansiedlung von Bergleuten daselbst, welche hier in den älteren Zeiten den Bergbau betrieben.

Den Namen führt es vom ehemaligen Besitzer desselben Adam von Ungnaden, auf dessen Verwendung es von Kaiser Rudolf II. laut eines am 6. Februar 1595 vom Schloss Prag datirten und ausgefertigten Freiheitsbriefes mit den Vorrechten der Stadt Rudolfstadt zum Städtchen erhoben und mit eigenem Stadtwappen begnadigt wurde.

Dasselbe ist ein Schild nach der Länge in zwei gleiche Theile getheilt, dessen vorderer und rechter roth oder rubinfarben, darin unten bis gegen die Hälfte des Schildes reichend, ein goldener verkehrt aufgestellter See- oder Meeranker, und über demselben eine gelbe oder goldene Krone, wegen dem früheren Besitzer, dem Herrn von Rosenberg (siehe Paproský), darüber wiederum ein mit schwarzen Farben formirter lateinischer Verbal-Buchstabe A, bezughabend entweder auf Adam von Ungnad, oder auf den Ort Adamstadtel. Der andere und linke Theil nach der Zwerch getheilt, dessen unteres Feld in acht gleiche, von der rechten gegen die linke Seite absenkende Felder oder Strassen schrembsweis unterschieden, und zwar das 1., 3., 5., 7., weiss oder Silber, die andern 2, 4, 6, und 8 aber roth oder rubinfarben, wegen Rosenberg. Im oberen Felde, gleich auf der Abtheilung in Silber, ein grüner dreifacher Bühel oder Wasen, darüber kreuzweis übereinander geschränkt stehend Schlägel und Eisen nach Art und Gebrauch der Bergleute, wegen des Betriebes des Bergbaues daselbst. Auf dem Schild ein Stechhelm, zu beiden Seiten mit roth und weissen Helmdecken und darauf einer königlichen Krone geziert; über demselben erscheint ein ganz einfacher Adler mit ausgebreiteten Flügeln, seine Füsse beiderseits von sich streckend und in der Mitte durch und durch vom Kopf bis auf den Schwanz in zwei Farben unterschieden, nämlich der rechte Theil roth oder rubinfarben, und die linke Seite weiss oder silberfarben.

Abschrift des Original-Wappenbriefes.

12. Aicha, Böhmisch-.

Aicha, Böhmisch Eiche, Eiche, böhm. Dub, Český Dub, Dubina, lat. Bohemoduba.

Municipalstadt am rechten Ufer des Jaschkenbaches.

Ihr Ursprung ist ihres hohen Alters halber und wegen Mangel an urkundlichen Nachrichten nicht anzugeben.

Die Herleitung ihres Namens bedarf keiner Erklärung.

Geschichtlich vorhanden erscheint Aicha um das Jahr 1347 als Stadt, und soll im Besitze des Georg Berka von Duba gewesen sein, nach welcher sich das Geschlecht der Herren von Eicha und Duba nannte.

Zum Stadtwappen hat Aicha eine grüne Eiche auf berastem Grunde in silbernem Schilde. Zu welcher Zeit und von wem die Stadt dasselbe erhalten, ist ebenfalls urkundlich nicht nachzuweisen.

13. Altstadt.

Böhm. Staré město, lat. Altstadium

Städtchen am Au- und Wieselgraben

Die Zeit seiner Entstehung ist unbekannt. Zu Ende des XV. Jahrhunderts, 1480, war Altstadt schon ein Marktflecken und soll zu solchem unter den Herren Landstein, deren Geschlecht schon im XIV. Jahrhunderte ausgestorben, erhoben worden sein, und daher sein Ursprung in weit früherer Zeit zu suchen. Eben so ist aus Mangel bezüglicher Urkunden nicht anzugeben, wann und durch wen das Städtchen Altstadt, auch Alt-Landstein genannt, sein Wappen, einen schrägrechts getheilten Schild, unten schwarz, oben roth und in der oberen Hälfte ein rechts geneigtes silbernes Aestchen mit drei Blättern und zwei Wurzeln, erhalten.

14. Amschelberg.

Amselberg, böhm. Kosová Hora, lat. Hossohora, Merula Mons.

Städtchen am Bache Mastnik.

Seine Gründungszeit ist aus Mangel nachweislicher Urkunden, wie das der Fall bei den meisten ist, unbekannt.

Nach einer herrschenden Sage soll Amschelberg unter der Regierung Herzogs Nezamysl, als in Beraun die Pest geherrscht, auf dem gegenwärtigen Platze von einem reichen Edelmanne, Namens Zmizel, angelegt worden sein, welcher sich von Beraun vor der Pest mit Weib und Kindern und einem zahlreichen Gesinde mittagwärts im Lande geflüchtet und hier angelangt, eine Schaar Amscheln auf den Berg einfallen sah, worauf er ausrief: Hier soll unser Bleiben sein! Hier ist reine Luft, was uns die Vögel zeigen, und diese unsere Ansiedlung soll hierfür nach dem Berge und den Vögeln Kosová Hora, Amschelberg, heissen.

Unbeachtet dieser Sage ist Amschelberg jedenfalls einer der älteren Orte des Landes, da er schon 1367 seine eigene Pfarrkirche hatte.

Wann und von wem der Ort zum Städtchen erhoben worden und das Privilegium erhalten, in seinem Stadtwappen, eine gezinnte silberne Stadtmauer mit einem viereckigen, gezinnten, spitzig roth bedachten Thurme mit goldenem Knopfe zu zwei viereckigen Fenstern auf jeder Seite, in dessen offenem Thore auf einem grünen Hügel eine links gekehrte schwarze Amsel mit goldenem Schnabel und Füssen steht, in blauem Schilde führen zu dürfen, ist ebenfalls nicht nachzuweisen.

15. Arnau.

Auch Riesenstadt: böhm. Hostaj, Hostina, lat. Arnaria.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Ihre Entstehung ist unbekannt; sie bestand aber schon als Ort, als Herzog Soběslav I. im Jahre 1139 allda eine feste Burg Hostin Hradeč gegen den Einfall der Polen nach Böhmen erbaute.

Zur Schutzstadt wurde Arnau von Albrecht Eusebius Grafen von Waldstein, Herzog von Friedland, in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts privilegirt.

Das Stadtwappen zeigt folgende Darstellung: eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und heraufgezogenem eisernem Fallgitter, von zwei viereckigen hohen Thürmen mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen überragt; hinter dem Thore eine natürliche Linde, welche in Mitten desselben hoch über die Mauer emporwächst, auf dem Gipfel der Linde ein rechtsgekehrter brauner Aar mit ausgebreitetem Fluge sitzend. Auf jeder Seite des Thores ein nackter Riese mit büffelledernem Leibrock, langem, herabhängendem braunem Haupt- und Barthaare, jener rechts zu seinen Füssen das böhmische Löwenschild, dieser links das altböhmische Wenzelschild mit dem schwarzen Adler mit der einen und mit der andern Hand die Linde unterhalb der Krone haltend, in blauem Schilde. Wann und durch wen diese Stadt ihre ersten Stadtrechte und ihr Stadtwappen erhalten, darüber ist nichts Urkundliches vorhanden.

16. Asch.

Böhm. Aš, lat. Ascha.

Städtchen zu beiden Seiten des Aschbaches.

Asch, von dem der Ascher Bezirk den Namen führt, ist sehr alt und gehörte 1200 zum Gebiete der Hohenstaufen.

Die Zeit seiner Erhebung zum Städtchen geben keine Urkunden an, eben so wenig wann und von wem es sein Stadtwappen erhielt: drei silberne Asche, zwei in Form eines Andreaskreuzes, und ein dritter senkrecht über diesen, mit den Köpfen aufwärts gestellt in blauem Schilde, welcher mit einem geschlossenen Turnierhelm mit blau und silbernen Helmdecken geziert ist, über welchen sich die drei Asche aus dem Schilde wiederholen.

17. Ausche.

Auscha; böhm. Oustí, lat. Auscha.

Stadt am Haberbache.

Die Gründungszeit dieser Stadt ist aus Mangel an geschichtlichen Nachrichten nicht mehr zu ermitteln. So viel ist aber bekannt, dass Auscha vor Anfang des XV. Jahrhunderts noch ein Dorf gewesen. Mitte dieses aber auf Verwendung des Herrn Berka von Duba in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde, welches folgende Darstellung enthält: eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, heraufgezogenem eisernem Fallgitter und eichenen Flügelthüren, über welche sich auf jeder Seite ein viereckiger, gezinnter, spitzig zulaufender, rothbedachter Thurm mit goldenem Knopfe und je einem Fenster erhebt; zwischen beiden Thürmen schwebt das Familienwappen des Herrn Berka von Duba — ein rechts geneigter goldener, mit zwei in Form eines Andreaskreuzes geschränkten schwarzen Baumstämmen belegter Schild — der mit einem geschlossenen und gekrönten Turnierhelm mit Gold und schwarzen Helmdecken und einem mit den Sachsen rechts gekehrten, geschlossenen goldenen Fluge, in dem sich die zwei schwarzen Baumstämme wiederholen, geziert, in blauem Schilde.

Unter der Regierung Kaiser Rudolf II. im Jahre 1582 erhielt Auscha das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

18. Aussig.

Böhm. Ousti nad Labem, lat. Usta, Austia, Ostia.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Die Erbauung dieser Stadt soll laut nachstehender Sage schon 827 erfolgt sein, und den Namen von dem slavischen Worte houšti, Gesträuch, Dickicht, erhalten haben, das später in Ousti und deutsch Aussig umgewandelt wurde.

Die Sage berichtet: als um das Jahr 820 die Deutschen den Bewohnern dieser Gegend grossen Schaden durch Raub und Mord zufügten, befahl Herzog Neklan, um dem Übel zu steuern, an der Elbe ein festes Schloss zu erbauen. Stržek, ein mächtiger Edelmann, fand bald einen hohen Felsen hart an der Elbe und baute auf demselben ein solches, dem er den Namen Střekov gab, aus dem später Schreckenstein entstand.

Aber schon 824 fielen ungeachtet dessen die räuberischen Meissner in's Land, beraubten und plünderten dasselbe.

Um den Unfug zu steuern, begaben sich die Brüder Rušiswad und Labohor, zwei mächtige und reiche Edelleute dieser Gegend, zum Herzoge und stellten ihm als dringend nothwendig vor, ihnen zu erlauben, eine feste Stadt zu erbauen, die zum Waffenplatze gegen die Feinde dienen solle. Der Herzog genehmigte nicht nur den Antrag, sondern gab ihnen auch noch 30 Knechte und mehrere Mark Goldes.

Die Brüder traten ihren Rückweg an, und als sie an das Flüsschen Eger kamen, und an dem Orte, welcher damals March genannt wurde, übersetzen wollten, begegnete ihnen ein altes Mütterchen, das mit folgenden Worten sie ansprach: „Ihr lieben Söhne traget sicherlich, denn es ist auf diesem Wege keine Feindschaft, euer Geld zum Baue der neuen Stadt; fangt nur gleich am dritten Tage den Bau an, wenn ihr heimkommt.“ Sie hielten mit ihren Knechten an und sprachen: „Da du weisst von dem Gelde, das wir tragen und zudem noch uns heissest, am dritten Tage gleich den Bau der Stadt zu beginnen, so magst du auch uns sagen, an welchem Orte wir diese anlegen sollen, dass sie möge einen langen Bestand haben.“ Darauf antwortete diese: „Von morgen über drei Tage, wenn der Morgenstern aufgehen wird, sehet euch fleissig um, und an welchem Orte ihr einen Rauch werdet aufgehen sehen, da gehet hin, lasset Holz fällen, das Gestrüppe niederhauen, und bauet auf dieser Stelle die Stadt und gebet ihr von diesem Gesträuche oder Gestrüppe den Namen Houštl. In ihr werdet ihr euch eurer Feinde erwehren und siegen können.“ Am dritten Tage, als sie ihre Blicke in die Umgebung schweifen liessen, sahen sie unterhalb der Burg Witrus an einem von Gesträuch verwachsenen Orte, dort wo die Bělá in die Eger mündet, einen dichten Rauch aufsteigen; sogleich eilten nun die Brüder mit ihren Leuten dahin, fällten Bäume und Gesträuch, ebneten den Platz, zogen Gräben und fingen 827 mit Eifer an, die Stadt zu bauen, der sie den Namen Houštl gaben.

Schon kurz nach seiner Entstehung musste Aussig zur Stadt erhoben worden sein, da sie schon 993 zur königlichen Kammer als solche gehörte.

Im XII. Jahrhunderte, als man Böhmen bei der politischen Organisation in 42 Provinzen eintheilte, wurde Aussig der Sitz eines Župans — Kreisvorstandes — der Provinz Aussig, die später durch die Aufnahme in die Provinz Bilin und Brüx sich auflöste.

Das Wappen dieser Stadt ist: Ein rechts aufsteigender doppeltgeschwänzter silberner Löwe, auf dem Kopfe mit einem Turnierhelme, auf den ein mit den Sachsen rechts gekehrter, geschlossener, goldener Adlerflug gesetzt, in rothem Schilde; die Krallen des Löwen sind von Gold und dessen Vorderpranken gepanzert. Dieses Wappen wurde der Stadt von König Ladislaus laut Privilegium de dato Prag am 12. Februar 1476 verliehen.

Im selben Jahre, am 4. Jänner, erhielt sie von demselben Könige das Recht, mit rothem Wachse ihre Urkunden siegeln zu dürfen.

19. Auwal.

Böhm. Ouvaly, lat. Auvalium.

Marktflecken.

Auwal ist ein alter Ort, der schon 1342 seine eigene Kirche hatte.

Über seine Erhebung zum Markte oder Städtchen und die Ertheilung seines Stadtwappens, — welches in blauem Schilde ein gezinntes silbernes Castell mit offenem Thore auf berastem Grunde zeigt, aus dem sich ein viereckiger Wachtthurm mit rothem Satteldache und goldenen Knöpfen erhebt, und das links von dem Castell von einem hohen Lindenbaume begleitet ist, — fehlt es an allen geschichtlichen Nachrichten.



20. Bärringen.

Pärringen; böhm. Pernink, lat. Perringa.

Bergstädtchen an der schwarzen Wistritz.

Dieses Städtchen verdankt seine Entstehung dem Bergbaue, welcher hier zu Anfange des XVI. Jahrhunderts eröffnet wurde.

Der Sage nach soll ein Bär durch Scharren seines Lagers in dieser Gegend des sogenannten schwarzen Teiches das Erz entblösst und zu Tage gebracht haben, was der Anlass zur Entstehung des Bergbaues, und in Folge dessen dieses Ortes gewesen sein soll.

Die Versetzung dieses Ortes in die Zahl der Städte soll 1520 auf Verwendung Heinrich's Grafen Schlick unter gleichzeitiger Verleihung eines eigenen Stadtwappens geschehen sein. Das Wappen besteht aus einem der Länge nach getheilten Schild, dessen rechte Hälfte roth ist und oben einen Hammer und Eisen und unten einen Hammer und Seifenrechen in natürlichen Farben, kreuzweis übereinandergelegt, — Embleme des Bergbaues — enthält, die linke aber von Gold ist. Mitten in diesem Schilde, fast in der ganzen Höhe desselben, befindet sich ein gezinnter silberner Thurm mit einem Fenster und offenem Thore auf berastem Grunde; der Thurm steht halb im rothen und halb im goldenen Felde; auf dessen linker Seite klettert ein natürlicher Bär gegen die Zinnen hinauf. Am Fusse des Thurmes sehen wir ein rothes Schildchen mit einer eingebogenen aufwärts gestellten Spitze, wodurch drei Felder entstehen, in deren jedem ein Ring in abwechselnden Farben — das Familienwappen der Grafen Schlick — derart angelegt ist, dass es vom Grunde die Hälfte des Thores einnimmt.

21. Bakofen.

Böhm. Bakov, ursprünglich Babkov, lat. Bacovium.

Städtchen am linken Ufer der Iser.

Bakofen ist ein sehr alter Ort, der in frühester Zeit am Fusse des Berges Baba gestanden, und von diesem den böhmischen Namen Babkov erhalten haben soll, woraus später Babkov entstand, und endlich von den Deutschen Bakofen genannt wurde.

Über seine geschichtliche Entwickelung liegen keine urkundlichen Nachrichten vor, weder wann und von wem es zum Städtchen erhoben wurde, noch in welcher Zeit und durch wen es sein Stadtwappen, einen rothen Schild, darin ein hoher viereckiger silberner Thurm mit offenem Thore und einem schwarzen Satteldache mit goldenen Knöpfen, erhielt.

22. Barau.

Böhm. Bavorov, lat. Bavarovium.

Städtchen unweit der Blanitz.

Barau ist ein alter Ort, der schon im XIII. Jahrhunderte zum Schlosse der Herren Bawor von Strakonitz gehörte, und später an die Herren von Rosenberg gelangte.

Die Stadtrechte und sein Wappen, eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Knospen und grünen Winkelblättern — das Familienwappen der Herren von Rosenberg — erhielt Barau zur Zeit der Regierung König Wladislaw's II. auf Verwendung eines Gliedes der Herren von Rosenberg. Die Befugniss, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, erhielt es aber auf Ansuchen Wilhelms von Rosenberg im Jahre 1552 von Kaiser Ferdinand dem I.

23. Bautzen, Unter-.

Pautzen; böhm. Dolní Boušov, lat. Bausovium.

Städtchen.

Diesem Orte fehlt es an allen historischen Nachrichten über seinen Ursprung und sein Fortschreiten. Der einzige Beweis seiner Stadtrechte, der auf die Gegenwart überkommen, ist sein Stadtwappen, das folgendermassen beschaffen ist: Im Fusse eines blauen Schildes erheben sich drei grüne Hügel, darauf steht ein viereckiger silberner Thurm mit drei Zinnen und einem rothen Kuppeldach, mit offenem Thore, eichenen Flügelthüren und heraufgezogenem eisernen Fallgitter; von beiden Seiten ist derselbe mit einer gezinnten Stadtmauer flankirt. Auf der Kuppel des Thurmes sitzt ein links gekehrter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, der einen grünen Zweig im Schnabel hält.

24. Bechin.

Böhm. Bechyně, lat. Bechinia.

Municipalstadt am rechten Ufer der Luznitz.

Diese Stadt soll 1320 mit königlicher Zustimmung von Ulrich von Pflug angelegt und erbaut worden sein.

In der Geschichte des Landes erscheint sie im Jahre 1323 schon als Stadt und Hauptsitz der königlichen Herrschaft Bechin, welche um die Mitte des XIV. Jahrhunderts unter der Regierung Kaiser Karls IV bei der neuen Landeseintheilung in 12 Kreise zur Kreisstadt des Bechiner Kreises erhoben, unter Kaiser Karl VI. aber bei der politischen Eintheilung Böhmens in 16 Kreise, dem Budweiser Kreise einverleibt und ihres Ranges wieder enthoben wurde.

Ihr Stadtwappen, welches ihr König Wladislaw II. im Jahre 1511 verliehen, ist: eine gezinnte Stadtmauer von Silber mit offenem Thore und heraufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer erheben sich zu beiden Enden derselben zwei viereckige mit Seitenthürmchen versehene, sattelförmige, roth bedachte Thürme mit goldenen Knöpfen in blauem Schilde, zwischen denen ein einköpfiger rechtssehender schwarzer Adler mit ausgebreitetem Fluge schwebt, der auf seiner Brust ein in vier Felder getheiltes Schildchen führt; das erste und vierte ist golden und führt je einen blauen aufsteigenden Löwen, das zweite und dritte ist blau und führt je einen goldenen aufsteigenden Löwen, sämmtlich gegen einander gestellt — das Familienwappen Albrechts von Waldstein, Herzogs von Friedland.

25. Benatek, Neu-.

Böhm. Nové Benátky, lat. Benateca.

Stadt am rechten Ufer der Iser.

Zu welcher Zeit und von wem Benatek angelegt worden, kann wegen Zerstörung der bezüglichen Urkunden und historischen Nachrichten durch Feuer nicht mehr angegeben, über seine Erhebung zur Stadt und die Ertheilung seines Stadtwappens kein Nachweis geliefert werden.

Letzteres, das in einem alten Grundbuche auf dem Titelblatte abgebildet ist, besteht aus einem blauen Schilde, darin ein viereckiger silberner Stadtthurm mit drei Zinnen, einer gezinnten Stadtmauer zu beiden Seiten, einem offenen Thore und heraufgezogenem eisernen Fallgitter. Unterhalb des Thores ist ein rothes

Schildchen mit einem stehenden, rechts gekehrten grünen Drachen mit aufwärts geringeltem Schweife — das Familienwappen der Herren von Vražda. — Zu beiden Seiten des Thurmes, oben, ein gegen diesen geneigtes rothes Schildchen und in diesem drei durch Stiele verbundene silberne natürliche Lilien.

26. Beneschau.

Böhm. Benešov, lat. Beneschovium.

Stadt am Ben schauer Mühlbache.

Nach gegebenen nicht urkundlichen Überlieferungen soll Beneschau im Jahre 1048 von einem Feldherrn des Herzogs Břetislav des I., Namens Benda, Beneš, gegründet worden sein, von ihm den Namen Benešov erhalten haben, und schon 1070 mit einer Pfarrkirche zum heil. Nikolaus versehen gewesen sein.

Jedenfalls ist Beneschau eine der ältesten Städte Böhmens, indem es schon 1311 in der Übergabsurkunde des Tobias Bechyně von Beneschau an Zdislav von Sternberg eine Stadt genannt wird.

Den nachfolgenden Sternbergen verdankt die Stadt nebst vielen anderen Privilegien auch das, mit Genehmigung des Königs, das Familienwappen der Sternberge — einen achteckigen goldenen Stern in blauem Schilde — als Stadtwappen führen zu dürfen.

27. Beneschau an der Schwarzau.

√ *Böhm. Benešov, lat. Beneschovium.*

Städtchen am Bache Schwarzau.

In welches Jahrhundert die Entstehung dieses Ortes fällt, darüber liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. So viel ist nur bekannt, dass schon im Jahre 1311 hier eine von Herren von Rosenberg erbaute Capelle für die hiesigen Gläubigen bestand.

Ebenso ist nicht nachzuweisen, zu welcher Zeit und von wem Beneschau zum Städtchen erhoben wurde, und sein Stadtwappen, einen rechts aufsteigenden, doppeltgeschwänzten, ungekrönten silbernen Löwen mit offenem Rachen und herausgeschlagener rother Zunge im rothen Schilde erhielt.

28. Bensen. √

Peusen, Penze, Pansen, Bensdorf; böhm. Benešov nad Pulznicí, lat. Pansorium.

Stadt an der Polzen, Pulsnitz

Über die Zeit der Entstehung dieses Ortes kann aus Mangel von betreffenden Urkunden nichts Verlässliches angegeben werden. Nur so viel ist bekannt, dass derselbe schon im Jahre 1384 seine eigene Kirche hatte.

Zu Anfang des XV. Jahrhunderts wurde Bensen auf Verwendung des Herrn von Wartemberg auf Bensen in die Zahl der Städte aufgenommen, und diesem das Familienwappen der genannten Herren — ein der Länge nach getheilter Schild, dessen rechte Hälfte Gold, die linke schwarz ist — zum Stadtwappen verliehen.

29. Beraun.

Bern; böhm. Beraun, Beroun, Slavošov, lat. Berauna, Verona.

Stadt am rechten Ufer der Beraun.

Ob Beraun, wie Paprocký sagt, schon 718 oder nach Hajek 746, und zwar durch Slavoš, den Gemahl der Tetka, Schwester der Libuša, gegründet, und ursprünglich Slavošov geheissen habe, lässt sich, da beide blos mündliche Überlieferungen als Quellen anführen, nicht mit Gewissheit darthun. Kurz darauf soll Slavošov in Folge der Pest gänzlich ausgestorben, und dann von Räubern in Besitz genommen worden sein, die von da aus ihr Unwesen und ihre Raubzüge ausübten. Dieses Umstandes wegen soll die Stadt später von dem böhmischen Worte beru, bráti, nehmen, den zweiten Namen Beraun erhalten haben.

Im XII. Jahrhundert war Beraun ein Čudensitz der Tetiner, später der Podbrdyer Provinz; unter Kaiser Karl IV. eine Kreisstadt des Podbrder, und unter Kaiser Karl VI. eine Kreisstadt des Berauner Kreises gewesen, was sie bis zum Jahre 1849 verblieb, wo sie der Kreisregierung Prag zugetheilt wurde.

Urkundlich erscheint Beraun — Verona — im Jahre 1226 schon als Stadt und Zubehör der königlichen Burg Tetín.

Wann und von wem diese Stadt zur königlichen Stadt erhoben worden, darüber ist nichts Urkundliches vorhanden, dass sie aber nach König Wenzel's III. Tode bereits eine solche war, und nicht erst dem Kaiser Karl IV. die Erhebung zu dieser verdankt, weisen neuere Nachrichten nach.

Die Stadt Beraun führt in ihrem Stadtwappen ein gezinntes, offenes silbernes Stadtthor mit heraufgezogenem goldenem Fallgitter, von zwei gezinnten, runden, spitzig zulaufenden roth bedachten Thürmen mit goldenen Knöpfen und je einem Fenster in blauem Schilde flankirt; zwischen den Thürmen über dem Thore befindet sich ein geharnischter Mann mit gezogenem Schwerte und rothem Schilde mit dem böhmischen Löwen wachsend, und unterhalb des Fallgitters, mitten im Thore, ein natürlicher Bär auf grünem Rasen links schreitend. Wann und von wem diese Stadt mit diesem Wappen begnadigt wurde, ist urkundlich nicht nachzuweisen.

Zur Würde einer königlichen Kreisstadt gelangte Beraun erst unter Kaiser Karl VI.

30. Bergreichenstein.

Oberreichenstein; böhm. Kašperske Hory, lat. Mons Reichensteinus.

Bergstadt an einem unbenannten Bache.

Bergreichenstein verdankt seine Entstehung den hier im XIII. Jahrhunderte betriebenen reichen Goldwäschen und Goldbergwerken.

Unter König Johann von Luxemburg scheint es zur Stadt erhoben worden zu sein.

Im Jahre 1572 verlieh Kaiser Maximilian der Stadt zum Wappen einen quergetheilten Schild, dessen untere Hälfte roth, die obere blau ist, in letzterer befinden sich zwei gezinnte, runde silberne Thürme mit offenen Thoren, durch eine gezinnte Stadtmauer verbunden, über welcher ein rechter Bergmannsarm mit einem zum Schlage gehobenen Berghammer und unter diesem, gleichsam von einer linken Hand gehalten, das Bergeisen sich erheben.

Zur Würde einer königlichen Bergstadt erhob Bergreichenstein Kaiser Rudolf II. am 18. Juli 1584.

31. Bergstadtl.

Unserer lieben Frauen, gewöhnlich Bergstadtl, früher Frauenstadtl, Muttergottesberg; böhm. Hory Matky Boží, lat. Mons Mariani.

Bergstadt.

Die Zeit seiner Entstehung ist unbekannt, verdankt aber jedenfalls diese dem früher hier stark betriebenen Bergbau.

Zum Range einer Bergstadt wurde Bergstadtl auf Verwendung Zdenko's Löw von Rožmital im November 1522 vom Könige Ludwig erhoben, und wahrscheinlich zugleich auch mit dem Stadtwappen begnadigt: einem goldenen Schilde, worin das Bildniss der Mutter Jesu in blauem Kleide mit dem Kinde auf dem Arme, der zu beiden Seiten des Hauptes ein geflügelter Engel die Krone schwebend hält; zu ihren Füssen zwei Bergknappen mit kreuzweis geschränkten Krücken gegeneinander sitzend; über dem Schilde erhebt sich ein geschlossener Stechhelm mit goldener Krone, woraus kreuzweis geschränkt Hammer und Eisen hervorragen und der rechts mit Silber und rothen, links mit Gold und schwarzen Helmdecken geziert ist.

32. Bernarditz.

Böhm. Bernartice, lat. Bernardicum.

Städtchen am linken Ufer des Borowaner Baches.

Seine Entstehung fällt angeblich in das Ende des ersten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung; auch soll es schon 1186 eine eigene Kirche gehabt haben.

In seinem Wappen sehen wir eine gezinnte silberne Stadtmauer mit vier offenen Thoren und aufgezogenen eisernen Fallgittern; hinter der Mauer erheben sich in rothem Schilde vier gezinnte, sattelförmige, schwarzbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen, mit je einem Fenster; unterhalb der Fenster befinden sich die vier Graf Waldstein'schen Löwen, der erste und dritte blau auf goldenem Felde rechts gestellt, der zweite und vierte golden auf blauem Felde links gestellt.

In welcher Zeit und durch wen Bernarditz zum Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt, kann urkundlich nicht nachgewiesen werden.

33. Bidschow, Neu-.

Böhm. Bidžov, Nový Bidžov, lat. Bidzovium, Bidzovia.

Stadt am rechten Ufer der Cidlina.

Zur Anlegung und Benennung dieser Stadt soll Byd, ein Sohn des Fürsten Slavinil von Kaufim, die Veranlassung gegeben haben, indem er im Jahre 763 auf der, eine halbe Stunde nordwestlich von der jetzigen Stadt befindlichen Anhöhe ein grosses Haus wie eine Burg — dům velký jako hrad — erbaut und dasselbe Bydéow benannt haben soll. Um dieses Haus liessen sich bald Ansiedler nieder, die sich aber wegen Mangel an Wasser in der Folge weiter südöstlich an den Fluss Cidlina herabzogen und so das jetzige Bidschow gründeten und dasselbe Neu-Bidschow benannten, während das frühere den Namen Alt-Bidschow — Starý Bydéow — erhielt.

In welchem Jahre und von wem Bidschow zur Stadt erhoben worden, kann urkundlich nicht dargethan werden. Nur so viel steht fest, dass es schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts eine Stadt war und der königlichen Kammer angehörte.

Im Jahre 1568 am 25. Jänner wurde die Stadt unter Kaiser Rudolf II. in die Zahl der königlichen Leibgedingstädte aufgenommen und unter Kaiser Joseph II. im Jahre 1776, nach erfolgter Theilung des Königgrätzer Kreises, wurde es zur Kreisstadt des Bidschower Kreises erhoben.

Als Stadtwappen führt diese Stadt den böhmischen, doppeltgeschwänzten silbernen Löwen in rothem Schilde;

es scheint aus jener Zeit zu stammen, in welcher die Stadt der königlichen Kammer gehörte.

34. Biela.

Böhm. Bělá, lat. Bela.

Städtchen am Wlachauer Bache.

Ist ein alter Ort, nach welchem das Gut Bělá den Namen führt. Gut und Ort gehörte 1257 dem Smil I. von Lichtenburg; es verdankt seine Entstehung dem hier in der frühesten Zeit betriebenen Bergbaue.

Bělá soll im XIV. Jahrhunderte der königlichen Kammer gehört haben; in dieser Zeit mag es die Stadtrechte und sein Stadtwappen — den böhmischen doppeltgeschwänzten silbernen Löwen in rothem Schilde — erhalten haben.

35. Bieltschitz.

Böhm. Bělčice, lat. Bielczicium.

Städtchen.

Sein Dasein war schon zu Anfang des zweiten Jahrtausends nach Christi Geburt bekannt; es war schon in der frühesten Zeit ein Städtchen gewesen, hatte aber seine städtischen Privilegien durch Brand eingebüsst.

In Folge dessen wurden auf Verwendung Wenzels von Bieschin, damaligen Besitzers von Bieltschitz, diesem vom Könige Ferdinand I., ddo. Wien am Sonntage nach Kreuzerhebung 1556, die städtischen Privilegien und das früher von den Herren von Schlüsselburg und Bieltschitz ertheilte Wappen von neuem verliehen, und die Befugniss ertheilt, mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

Das Wappen zeigt in rothem Schilde ein blankes Schwert mit goldenem Griffe, mit der Spitze nach aufwärts gestellt, darüber zwei kreuzweis geschränkte, silberne antike Schlüssel, deren Bart nach auswärts gewendet ist — das Familienwappen der Herren von Schlüsselburg.

36. Bilin.

Böhm. Bilin, Bylina, lat. Bilina.

Stadt am Flusse Bila.

Über die Gründung Bilins berichtet die Sage, dass schon 744 die Fürstin Bila, eine Tochter der Kasa und Erbin Kroks, hier ein Schloss erbaut, und diesem, so wie dem Flusse den Namen gegeben haben soll.

Bei der politischen Eintheilung Böhmens in 42 Provinzen im XII. Jahrhunderte wurde Bilin der Sitz eines Župans — Kreisrichters — der Provinz Bilin, welche später ihrer grossen Ausdehnung wegen in die Provinzen Bilin und Brüx getheilt wurde, welche jedoch bei der neuen Eintheilung des Landes in 12 Kreise unter Kaiser Karl IV. eingingen.

Im XIII. Jahrhunderte, unter König Wenzel II., war Bilin schon eine Stadt, die Hogerius, Truchsess des Königs, von diesem nebst der Burg zu eigen erhielt.

Bilin führte bis 1549 im Stadtwappen eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und heraufgezogenem goldgespitztem Fallgitter, hinter welchem sich in blauem Schilde zwei viereckige, gezinnte silberne Thürme mit fünf über einander gestellten Fenstern (zwei oben, zwei unten, eins in der Mitte), spitzig zulaufenden rothen Dächern und goldenen Knöpfen emporheben, während im Thore selbst ein Fluss sichtbar ist. Dieses Wappen wurde laut vorhandener Urkunde in böhmischer Sprache im genannten Jahre, ddo. Schloss Prag am 2. November, auf Verwendung Christoph's Freiherrn von Lobkowitz, Herren auf Bilin, vom Kaiser Ferdinand I. dadurch vermehrt, dass zwischen die Thürme das Lobkowitz'sche Familienwappen gesetzt wurde. Dieses besteht aus einem der Länge nach getheilten Schilde, dessen rechte Hälfte quergetheilt, oben roth, unten Silber; die andere linke ganz von Silber ist, in der letzteren befindet sich ein rechtssehender, einköpfiger, gekrönter schwarzer Adler mit einem silbernen Halbmonde, dessen Spitze aufwärts gekehrt, auf der Brust; auf den Zinnen über dem Thore hinter dem Schilde sehen wir zwei schief von einander geneigte Fahnen, die rechte schwarz und Silber, die linke Silber und roth quergetheilt, nach auswärts flattern.

Gleichzeitig wurde dieser Stadt erlaubt, mit rothem Wachse siegeln zu können.

37. Birkenberg.

Böhm. Březová Hora, lat. Mons betula.

Bergstädtchen zwischen der Litavka und dem Příbramer Bache.

Dieser Ort entstand zu Anfang des XVII. Jahrhunderts durch Bergleute, die sich hier nach und nach wegen Silberbergbau ansässig machten.

Den Namen Birkenberg erhielt er von dem Berge Birkenberg, auf dem er erbaut ist.

Schon 1732 wurde hier wegen der Zunahme der Population eine Capelle zum heiligen Prokop erbaut.

Aus der Ortsbehörde ist seit 1841 ein Stadtgericht geworden.

Das Wappen dieses Bergstädtchens ist das gewöhnliche Bergmanns-Emblem — Hammer und Eisen, kreuzweis geschränkt — darunter ein wachsender silberner Mond in gekröntem rothem Schilde, dem zwei festlich gekleidete Bergknappen, jeder mit dem Hammer auf der Achsel, zu Schildhaltern beigegeben sind, ein Wappen, das schon früher die Knappschaft von Birkenberg gebrauchte und führte.

38. Bischitz.

Böhm. Byšice, lat. Bischicium.

Städtchen an beiden Ufern des Bischitz und Kelukot'scher Baches.

Über die Entstehung dieses Ortes, seine Erhebung zum Städtchen und die Ertheilung seines Stadtwappens fehlt es ganz an urkundlichen Nachrichten.

Jedenfalls muss Bischitz ein ziemlich alter Ort sein, und in jener Zeit als es der königlichen Kammer gehörte — weit vor dem XV. Jahrhunderte — zum Städtchen erhoben und mit seinem Wappen begnadigt worden sein, welch letzteres als das einzige Denkmal seines städtischen Bestehens aus der Vorzeit auf uns gekommen.

Das Wappen besteht aus einem silbernen Schilde, in dessen Mitte ein einköpfiger, rechtssehender, gekrönter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln sich befindet; zu beiden Seiten steht ein viereckiger, gezinnter rother Thurm mit schwarzen Satteldächern, goldenen Knöpfen, offenen Thoren und mit je einem Fenster.

39. Bistrau.

Böhm. Bistrá, Bistřela, lat. Bistra.

Städtchen am Bistrauer Bache.

Zu welcher Zeit und durch wen die Entstehung dieses Ortes veranlasst worden, darüber ist nichts Zuverlässiges bekannt und beurkundet; doch mag er schon alt sein, da die Sage eine grosse Schlacht im Jahre 1012 hier vorfallen lässt, bei welcher er gänzlich zerstört worden sein soll.

Eben so ist die Zeit seiner Erhebung zum Städtchen und der Ertheilung seines Wappens, welches in rothem Schilde einen Jägersmann darstellt, der einen zwischen zwei Bäumen aufrechtsitzenden linksgekehrten Bären mit einem Speere durchsticht, unbekannt.

40. Bistritz.

Böhm. Bystrice, Bystřice, lat. Bistricium.

Städtchen am Bache Bystra.

Über die Entstehung dieses Städtchens liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Nach mündlichen Überlieferungen sollen im Jahre 792 die Söhne des mächtigen Rosmislav aus dem Dorfe Ladvi, Miroslav und Kotten, mit Bewilligung des Herzogs Nezamysl, an dem rechten Ufer der Bystra eine feste Burg mit Namen Lestno, und an dem linken Ufer eine Stadt erbaut haben, welcher sie des schnellen Laufes der Bystra wegen den Namen Bystrice — die Schnelle — gaben.

Wenngleich die Sage nicht urkundlich unterstützt ist, so zeigt sie doch immerhin auf ein hohes Alter dieses Ortes, der bereits 1384 seine eigene Pfarrkirche hatte.

Gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts wurde Bistritz von seinem Grundherrn, Ulrich von Rosenberg, zum Marktflecken erhoben und zur ewigen Erinnerung an die Erstürmung der von den Hussiten — Taboriten — besetzten Veste Ostromeč, bei der sich die Bistritzer äusserst tapfer hervorthaten, mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt: einem rothen Schilde, worin auf berastem Grunde ein auf vier Rädern ruhender Wurfschwengel — Mauerbrecher — böhm. Prak, lat. Catapulta — sich befindet, auf dem in der Mitte fünf fünfblätterige silberne Rosen an Stielen emporstreben, Wappenstücke der Herren von Rosenberg.

41. Blatna.

Böhm. Blatná, lat. Blatna.

Stadt zwischen vielen grossen Teichen.

Die Geschichte dieser Stadt ist unbekannt; daher über ihr Alter nichts angegeben werden kann. Sie soll zu Anfang des zweiten Jahrtausends den Tempelherren gehört und ursprünglich von dem hier häufig gefundenen Goldsande Zlatná — die Goldene — geheissen haben.

Eben so ist ihre Erhebung zur Stadt urkundlich nicht nachzuweisen; doch erhielt dieselbe schon als solche unter Johann von Rožmital, welcher in den Jahren 1409—1410 erster bekannter Besitzer der Burg und Stadt und der Umgebung von Blatna war, und von dem seine Nachfolger den Beinamen von und auf Blatna annahmen, das Familienwappen der Herren von Rožmital: einen schräg rechtsgetheilten Schild, in dessen oberem goldenen Theile ein rechtsgestellter schwarzer Eberkopf, im unteren rothen ein rechts auf-

steigender silberner Löwe mit einfachem Schweife, dargestellt sind — zum Stadtwappen.

Unter Kaiser Leopold, 1680, wurden die Privilegien der Stadt erneuert und als solche bestätigt.

42. Bleistadt.

Bleystadt; böhm. Olownice, lat. Bleystadium.

Bergstadt am rechten Ufer der Zwoda.

Sie verdankt ihre Entstehung den hier betriebenen Bleibergwerken, um die sich zu Anfang des XVI. Jahrhunderts die Gewerke und Bergleute durch Anbau von Hütten und Häusern festsetzten.

Den Namen Bleistadt erhielt sie, in Bezug auf die hier gefundenen Bleierze, von Stephan Grafen von Schlick.

Zur königlichen Bergstadt wurde Bleistadt vom Kaiser Ferdinand I. mittelst noch vorliegender Urkunde vom 2. Juli 1561 erhoben.

Ihr Stadtwappen ist ein in der Mitte quergetheilter Schild, in dessen oberer rothen Hälfte eine weisse oder silberfarbene ganze Löwengestalt für sich gegen die rechte Hand zum Raube mit einer Krone auf dem Kopfe und zurückgeworfenem doppelten Schwanze sich befindet, die untere ist wiederum in zwei gleiche Felder der Länge nach abgesondert; in dem zur Rechten sehen wir auf blauem oder lasurfarbenem Grunde einen felsigen Berg oder Hübel, über demselben ein rundes gegen die Höhe aufwärts zugespitztes Schindeldach in Gestalt und Form eines Berghaspels, oben auf der Spitze eine goldene Windfahne, und unten am Grunde mit offenen Thüren; im anderen Theile links aber ist auf weissem oder silberfarbenem Grunde kreuzweis über einander geschränkt Schlägel und Eisen nach Art und Gebrauch der Bergleute angedeutet. Hinter dem Schilde ist die Gestalt eines Engels, mit seinen Händen beide oberen Ecken des Schildes erfassend, angethan mit einem weissen Gewande, das über der Brust und beiden Achseln kreuzweis mit einem goldenen Stolen umgegürtet ist, und oberhalb des Kopfes ein goldenes Kreuzlein tragend. — Dies Wappen erhielt die Stadt laut vorliegender Privilegiumsurkunde nebst dem Rechte mit rothem Wachse siegeln zu dürfen von Kaiser Rudolf II., ddo. Schloss Prag am 15. Februar 1594.

43. Bleiswedel.

Pleyswedel; böhm. Bleiswedly, Ploizbidly, einst auch Hředetik, lat. Bleiswedlium.

Städtchen

Diesem Städtchen fehlen alle historischen Nachrichten, die wahrscheinlich in dem Brande vom Jahre 1784 zu Grunde gegangen sind. Laut den Errichtungsbüchern bestand es schon vor Mitte des XIV. Jahrhunderts und hatte 1384 seine eigene Kirche.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts scheint Bleiswedel, nach seinem Stadtsiegel vom Jahre 1685, in die Zahl der Städte aufgenommen gewesen zu sein. Zum Stadtwappen hat dasselbe eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und heraufgezogenem Fallgitter, hinter der Mauer über dem Thore erhebt sich ein viereckiger, gezinnter silberner Thurm mit einem Fenster, auf jeder Seite des Thurmes sieht man einen sechseckigen goldenen Stern auf blauem Grunde.

44. Blowitz.

Böhm. Blovice, Plodice, lat. Blowitium.

Stadt zu beiden Ufern des Bradawa-Baches.

Es ist nicht bekannt, um welches Jahr diese Stadt entstanden und eben so unbekannt, in welcher Zeit sie die Stadtrechte erhalten. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde Blowitz unter der Regierung Königs Georg von Podĕbrad zur Stadt erhoben und mit dem Stadtwappen begnadigt, und zwar zur selben Zeit als er 1465 der Gemeinde des Ortes die eigene Gerichtsbarkeit verlieh.

Das Wappen dieser Stadt ist ein blauer Schild mit einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore und heraufgezogenem Fallgitter, hinter welcher sich drei runde, spitz zulaufende, rothbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen und Kreuzchen (von denen der mittlere höher) emporheben, zwischen dem ersten und zweiten rechts schwebt ein wachsender goldener Mond, zwischen dem mittleren und letzten ein goldener achteckiger Stern.

45. Bohdanetsch.

Bohdanetz; böhm. Bohdánec, Bohdanec, lat. Bohdanecium.

Stadt am Opatowitzer Canale.

Obgleich das Alter dieses Ortes nicht mehr documentirt anzugeben ist, so geht aus dem Umstande, dass der damalige Besitzer dieses Ortes Namens Benda schon im XIII. Jahrhunderte daselbst eine Kirche gründete, hervor, dass er entweder zu Ende des ersten oder gleich anfangs des zweiten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung entstanden sein muss.

In welcher Zeit und durch wen Bohdanetsch zur Stadt erhoben wurde, darüber liegen keine urkundlichen Nachrichten vor, doch nennt König Wladislaw II. es in einem im Jahre 1512 von ihm ausgefertigten Privilegium schon ein Städtchen.

Laut einer böhmisch abgefassten Urkunde, ddo. Ofen am Tage der heiligen Barbara 1514, hat König Wladislaw das Dorf Bohdanetsch — Ves Bohdáneč — auf Fürbitte des achtbaren Konrad Bohdanecký von Hodkowa — slovutného Kuneše — wieder aufs Neue — zase z nova — zum Städtchen erhoben. Durch welchen Umstand der Ort binnen den zwei Jahren zum Dorfe herabgesunken, findet sich nirgends angegeben.

Das Wappen dieser Stadt besteht aus einem mit einem rothen Rande eingefassten, senkrecht in zwei gleiche Theile getheilten Schild; das linke Feld ist roth und Silber geschacht, das rechte schwarz mit einer senkrecht gestellten goldenen Leiter von sechs Sprossen. Über dem Schilde befindet sich ein weissgekleideter wachsender Engel mit ausgebreiteten Flügeln, von denen der rechte schwarz, der linke roth ist; mit beiden Händen hält derselbe über seinem Haupte eine königliche Krone, auf deren Mitte oben ein lateinisches goldenes L aufgesetzt ist, hinter welchem in der Krone ein rechtsgekehrter, einköpfiger, gekrönter schwarzer Adler sitzend hervorragt. Dies Wappen sollen sich der Sage nach die Bohdanetscher bei der Erstürmung der Stadt Mailand mit Kaiser Friedrich I. im Jahre 1158 erworben haben.

Die goldene Leiter im schwarzen Felde kann als eine aus jener Zeit herrührende Auszeichnung angenommen werden, keinesfalls aber das ganze Wappen. Denn das Übrige sind ganz gewiss Beigaben und Vermehrungen des ursprünglichen Wappens aus weit späterer Zeit; entweder von ihren Grundherren oder aber von einem Landesmonarchen, wofür unbedingt der goldene Buchstabe L spricht. Es dürfte, nach diesem zu schliessen, nicht unwahrscheinlich sein, dass dieser Engel mit der Krone und dem Adler eine Vermehrung dieses Wappens vom Könige Ludwig sei, der gleichzeitig 1685 der Stadt Bohdanetsch das Recht verliehen, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

46. Bojanow.

Böhm. Bojinov, lat. Bojanovium.

Städtchen am linken Ufer der Chrudimka

Dieser Ort rühmt sich eines sehr alten Ursprungs, obgleich er in seiner Unansehnlichkeit bis jetzt geblieben, und ihm gänzlich seine städtische Geschichte fehlt, aus der entnommen werden könnte, zu welcher Zeit oder von wem er zum Range eines Städtchens gelangt ist, oder sein Stadtwappen: einen rothen Schild, darin ein antiker silberner Schlüssel mit dem Barte nach auf- und auswärts rechts, und ein blankes Schwert mit goldenem Griffe mit der Spitze nach oben linksgeneigt, in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt sind — erhalten.

47. Borau.

Böhm. Borová, Roudná, lat. Borova.

Städtchen.

Über seine früheren Schicksale liegt durchaus nichts Urkundliches vor. Nur die Einrichtungsbücher berichten, dass es schon 1384 seine eigene Kirche hatte.

Eben so unbekannt ist die Zeit seiner Erhebung zum Städtchen und der Ertheilung seines Stadtwappens, welches aus einem rothen Schilde besteht, darin ein rechtsgekehrter, aufrechtstehender, gekrönter silberner Löwe mit doppeltem Schweife und ausgeschlagener rother Zunge, welcher mit einer Hacke in den Vorderpranken in den vor sich stehenden Baum einhaut; mit der Jahreszahl 1745.

48. Borohrádek.

Böhm. Borohrádek, lat. Borohradium.

Städtchen an beiden Ufern der stillen Adler.

Diesem Städtchen fehlt es an allen urkundlichen Nachrichten seiner früheren geschichtlichen Schicksale, daher über seine Entstehung zum Städtchen und die Ertheilung seines Stadtwappens nichts gesagt werden kann.

Letzteres besteht aus einem gezinnten silbernen Stadtthurme mit einer gezinnten Gallerie über dem offenen Thore, mit eichenen Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter, einem rothen Satteldache mit goldenen Knöpfen und zwei über einander gesetzten viereckigen Fenstern auf berastem Grunde in blauem Schilde, welches das Städtchen bis auf den heutigen Tag in seinem Stadt- und Gerichtssiegel führt.

49. Borotin.

Böhm. Borotín, lat. Borotinium.

Städtchen am Borotiner Teiche

Seine Entstehung und seinen Namen verdankt es dem Stammsitze der Herren von Borotin; es war schon 1386 mit einer eigenen Kirche versehen.

Wann und von wem dieser Ort zum Städtchen erhoben worden, ist unbekannt. Zum Stadtwappen führt es das Freiherrn von Malowetz'sche Familienwappen, die vordere Hälfte eines rechts aufsteigenden, roth bezäumten goldenen Rosses in blauem Schilde, welcher

mit einem geschlossenen und gekrönten Turnierhelm mit blau und goldenen Helmdecken geziert ist; aus der Krone erhebt sich dasselbe halbe Ross wie im Schilde, nur ist es mit einer blau und goldenen Straussfeder auf dem Kopfe geschmückt, welches dem Städtchen eines der Glieder dieses Herrengeschlechtes verliehen.

50. Božegow.

Böhm. Božejov, lat. Božegovium.

Städtchen.

Ursprünglich, in unbekannter früher Zeit, soll der Ort Božejov an dem beiläufig 1/4 Stunde entlegenen kleinen Teiche Božegowec gelegen, später aber, mit Beibehaltung seines Namens nach dem Teiche, auf den gegenwärtigen Platz verlegt worden sein, und seit dem XIII. Jahrhunderte schon da bestehen.

Die Zeit der Erhebung Božegow's zum Städtchen ist unbekannt, scheint aber in jene zu fallen, in welcher die Herren Leskowetz von Leskowie Besitzer desselben gewesen. In der vorhandenen Urkunde, in welcher Kaiser Leopold diesem am 28. Juli 1692 zwei Jahrmärkte verliehen, wird Božegow schon ein Städtchen genannt.

Eines Stadtwappens ist Božejov nie theilhaftig gewesen.

51. Brandeis an der Adler.

Böhm. Brandýs nad Orlicí, lat. Brandusium cis Aquilam.

Stadt am rechten Ufer der stillen Adler.

Wann und wie Brandeis seine Entstehung genommen, ist nicht bekannt; es ist aber jedenfalls einer der älteren Orte Böhmens.

Zu Kaiser Karl's IV. Zeiten soll es noch ein Dorf gewesen und erst im Jahre 1483, wo ihm Johann Kostka einen Freibrief auf verschiedene Gerechtigkeiten ertheilte, zum Städtchen erhoben worden sein.

Im Jahre 1503 am 9. Jänner erwirkte Bohuš seinem Städtchen Brandeis an der Adler vom Könige Wladislaw II. die Bewilligung, ein eigenes Wappen: zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkte goldene Rechen, mit den Stielen nach abwärts, in blauem Schilde führen, und mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

52. Brandeis an der Elbe.

Böhm. Brandýs nad Labem, Císařský Brandeys, Branný Hrad, lat. Brandis, Brandusium.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Ihre Entstehung verdankt die Stadt einem Schlosse — Burg — welches Herzog Boleslaw der Grimmige im Jahre 941 als eine Schutzwehr gegen die Prager und Saazer daselbst erbaute, es Branný hrad — Vertheidigungsburg, Wehrschloss, Wehrburg — benannte, um das sich später verschiedene Bewohner Böhmens ansiedelten und den Grund zu dieser Stadt legten.

Während seiner Regierung erklärte Kaiser Rudolf II. Brandeis zu einer königlichen freien Stadt.

Ihr Stadtwappen ist der böhmische, doppelt geschwänzte und gekrönte silberne Löwe in rothem Schilde, welches der Stadt, als diese zur königlichen Kammer gehörte, ertheilt worden sein soll.

Brandeis siegelte schon vor dem Jahre 1558 mit rothem Wachse.

53. Braunau. /

Böhm. Braunov, Brunov, Brunor, Bronov, lat. Braunovia Braunovium.

Stadt

Braunau ist ein sehr alter Ort, seine Gründungszeit unbekannt. Es bestand schon im Jahre 993, indem Herzog Boleslaw die Benedictiner-Abtei St. Margaretha zu Břewno bei Prag stiftete, und der böhmische Wladike Slavník zu dieser die Herrschaft Braunau, die den Namen des Ortes führte, schenkte.

Diese Stadt soll schon im Jahre 1171 mit Mauern umgeben gewesen sein, und damals mehr südlich in der Ebene gelegen, häufige Überschwemmungen aber die Einwohner bewogen haben, sich auf die Höhe anzusiedeln.

Im Jahre 1348 wurde Braunau auf Ansuchen des damaligen Abtes von Břewno, Strachobor von Sternberg, laut in Zittau ausgestellten Majestätsbriefes — XVII. Idus Septembris 1348 — vom Kaiser Karl in die Zahl der Städte aufgenommen. Ob gleichzeitig mit dieser Begnadigung Braunau sein Stadtwappen — einen rechts schreitenden silbernen Schwan, hinter dessen Kopfe links ein goldener Stern schwebt in blauem Schilde — erhalten, darüber liegt nichts Beurkundetes vor; doch wollen Einige die Ertheilung desselben auf jenes Jahr, in dem Braunau zur Stadt erhoben worden, gesetzt wissen, während sie den goldenen Stern als eine im XV. Jahrhunderte durch Heinrich Herzog von Münsterberg erhaltene Beigabe und Vermehrung des-

selben betrachten. Meines Erachtens nach war der Stern der Sternberge schon ursprünglich in das Wappen aufgenommen worden, und zwar zur Erinnerung an den Urheber solcher Auszeichnung und Begnadigung, den Abt Strachobor von Sternberg.

54. Brennporzitsch.

Böhm. Spálená Poříčí, lat. Poritium.

Dieses Städtchen bestand schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, soll in älterer Zeit Landstein geheissen und erst seit dem Jahre 1629 den jetzigen Namen erhalten haben, wo es von den fanatischen Kriegsleuten, um die Einwohner desselben zum Abfalle vom Protestantismus zu zwingen, in Brand gesteckt worden sei.

Indess erscheint noch vor dem Jahre 1617 der Name Poritsch in den vorhandenen Urkunden, wesshalb es auch schon früher so geheissen haben und angenommen werden muss, dass demselben erst nach der oberwähnten Begebenheit der Beiname spalené – das verbrannte — beigelegt wurde.

Über die Erhebung dieses Ortes zum Städtchen und über die Verleihung seines Stadtwappens liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Das Wappen zeigt in rothem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer, hinter der sich drei viereckige Thürme, von denen der mittlere etwas höher ist, mit spitzig zulaufenden schwarzen Dächern und goldenen Knöpfen erheben.

55. Brod, Böhmisch-.

Böhm. Český Brod, lat. Broda boemica, Boemo Broda.

Stadt am Žemberabache

Die Zeit ihrer Entstehung ist unbekannt; doch soll dieselbe in die Zeiten der Wyšehrader und Kauřimer Herzoge fallen.

Ihren Namen soll sie bei Gelegenheit einer blutigen Schlacht daselbst, während welcher Mann und Ross im Blute gewatet — böhm. broditi — erhalten haben; gewiss aber von der Furth — brod — die ursprüglich hier durch den Bach Žembera führte, und welche die von Prag nach Mähren Reisenden passiren mussten. Zum Unterschiede von Deutsch-Brod an der Sazawa erhielt dieser Ort den Namen Böhmisch-Brod.

Im XIV. Jahrhunderte war Böhmisch-Brod eine selbstständige Stadt und der Hauptort der Herrschaft gleichen Namens, sie gehörte dem Prager Erzbischof Ernest von Pardubitz, welcher dieselbe im Jahre 1360 mit Mauern und Graben umgeben liess.

Zur Würde einer königlichen Stadt erhob sie am 3. Mai 1437 Kaiser Sigmund, der ihr zugleich auch das Recht ertheilte ein eigenes Stadtwappen — zwei gegen einander geneigte Schilder, das rechte goldene mit dem kaiserlichen Reichsadler, das linke rothe mit dem böhmischen silbernen Löwen — zu führen. Dies wurde später aus unbekannter Veranlassung dahin abgeändert, dass in einen blauen Schild eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, zwei Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter, hinter welcher sich über dem Thore ein gezinnter viereckiger Thurm mit rothem Satteldache und goldenen Knöpfen erhebt, gesetzt, und dem zu beiden Seiten die besprochenen Schilder schwebend beigefügt wurden.

Die Befugniss, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, verlieh 1505 König Wladislaw II. dieser Stadt.

56. Brod, Deutsch-. √

Böhm. Německý Brod, lat. Broda, Teuto-Broda

Stadt am rechten Ufer der Sazava.

Diese Stadt verdankt ihre Entstehung dem in alter Zeit hier stattgefundenen Silberbergbaue. Sie soll unter dem Herzoge Mnata 793 von den feindlichen Mährern unter ihrem Anführer Monomin angelegt worden sein.

Ihren Namen Brod, was im Böhmischen Furth heisst und ein Ort ist, wo in Ermanglung einer Brücke der Fluss durchwatet oder durchschwommen werden kann, erhielt sie von dieser. Eine solche Furth bestand hier an der Sázava, wo in alter Zeit die aus Oesterreich kommenden Deutschen ihren Weg nach Böhmen nahmen. Diese Stelle hiess dann Deutsche Furth — Deutsch-Brod, böhmisch Německý Brod, welcher Name dann auf die Stadt übertragen wurde.

Um die Mitte des XIII. Jahrhunderts gehörte dieser Ort und der dazu gehörige Bergbau den Herren von Lichtenburg.

Im Jahre 1278 erhielt Deutsch-Brod mittelst Urkunde vom 8. Juni von den vier Brüdern Heinrich, Smil, Ulrich und Raimund von Lichtenburg die förmlichen Stadtrechte.

Darauf gehörte die Stadt im Jahre 1321 dem Heinrich von Lippa, welchem König Johann, weil die Stadt ganz verarmt und menschenleer geworden, einen Gnadenbrief auf verschiedene Gerechtsame ertheilte, und die Stadt zu einer Bergstadt erhob.

Im Jahre 1527 hat Deutsch-Brod schon mit rothem Wachse gesiegelt.

Kaiser Ferdinand III. erhob diese Stadt im Jahre 1637 zur freien königlichen Stadt und verlieh ihr nachstehendes Wappen: zwei gezinnte silberne Thürme, verbunden durch ein gezinntes silbernes Stadtthor mit offenen

goldenen Flügelthüren und heraufgezogenem goldenen Fallgitter, in rothem Schilde; auf der Mauer zwischen den Thürmen zwei böhmische silberne Löwen, welche gegenseitig das gekrönte österreichische Landesschild — einen rothen Schild mit einem silbernen Querbalken, in welchem die Chiffre F. III. Ferdinandus III., in Gold — halten, und über diesen die Reichskrone mit fliegenden, blauen, golden eingefassten Bändern schwebt.

57. Brodetz.

Böhm. Brodec, Brodce, lat. Broderium.

Marktflecken am linken Ufer der Iser.

Über diesen Ort sind keine historischen Nachrichten auf uns gekommen; desshalb aber gehört er doch unter die älteren des Landes.

Er gehörte 1569 dem Peter Kaplíř von Sulowitz, und es scheint aus der Jahreszahl (1575) des Gerichtssiegels und aus dem im Ortswappen befindlichen rechtsschauenden halben Adler, den es mit dem Familienwappen der Kaplíře gemein hat, hervorzugehen, dass durch Verwendung dieser Familie im obgenannten Jahre Brodec zum Marktflecken erhoben worden sei und sein Stadtwappen erhalten habe. Dasselbe enthält eine gezinnte silberne Stadtmauer mit einem gezinnten Stadtthurme mit offenen Flügelthüren, heraufgezogenem Fallgitter und rothem Spitzdache mit goldenem Knopfe in goldenem Schilde, an dem rechts sich ein halber rechtsschauender schwarzer Adler, links ein wachsendes und aufsteigendes, roth bezäumtes schwarzes Ross anlehnt.

58. Brožan.

Böhm. Brožany, lat. Brožano.

Städtchen an einem Arme der Eger.

Zur Entstehung dieses Ortes soll in der frühesten Zeit die Entzweiung zwischen einem Wladiken und seinem Sohne den Anlass gegeben haben, in Folge dessen der letztere sein Vaterhaus verlassen haben und in die damals undurchdringliche Wildniss, wo gegenwärtig Brožan steht, geflohen sein, sich auf einer Anhöhe ein Haus gebaut und daselbst in der Verborgenheit gelebt haben soll. Nach Jahren von seinem Vater bei einer Jagd wiedergefunden, erbaute dieser, fährt die Sage fort, zur Erinnerung an das frohe Wiederfinden und der geeigneten Lage wegen, daselbst später eine feste Burg, um die sich nach und nach seine Hörigen anbauten, und so einen Ort bildeten.

Seinen Namen Brodezan, wie er in alten Urkunden vorkömmt, erhielt er von der da befindlichen Furth — böhm. Brod — über die Eger, welcher Name später in Brožan überging.

Abgesehen von der Tradition ist Brožan einer der ältesten Orte Böhmens und hatte schon zu Anfang des XI. Jahrhunderts seine eigene Kirche, auf deren Thurm, in Sandstein gehauen, noch jetzt die Jahreszahl: Leta Páně 1011 sich vorfindet. Schon in der frühesten Zeit soll es ein freies Städtchen gewesen sein.

Ein Stadtwappen hat Brožan nicht aufzuweisen.

59. Bründel ob der Röhrau.

Brünnel, Heilsam Brundel; böhm. Dobrá voda, lat. Brundla.

Städtchen am Bründelbache.

Die Veranlassung zur Entstehung und Benennung dieses Ortes gab die beim jetzigen Badehause befindliche eisenhaltige Quelle — in der Localsprache Bründel — bei welcher Albert Graf von Buquoi 1706 den Ort gründete.

In welchem Jahre der Ort zum Städtchen erhoben worden, ist nicht zu beurkunden.

Sein Stadtwappen ist: ein blauer Schild, worin aus einem Felsen eine Quelle entspringt, auf dem Felsen sieht man lebendiges Gesträuch und Bäume auf Rasengrund. Über dem Schilde befindet sich ein kleines mit Gold eingefasstes silbernes Schildchen, worin zwei linke Schrägbalken, und zwischen diesen eine goldene Glocke mit der Mündung nach abwärts.

60. Brüx. ✓

Bruck, Landswerth; ursprünglich böhm. Hnievin, Gnevin, jetzt Hněvín, Gnevin most, lat. Pontus, Pons, Brucia, Brixia, Gnenum, Gleneniwm.

Stadt an der Bila und dem Gold- oder Bernsbache.

Der Überlieferung zu Folge soll diese Stadt schon um das Jahr 600 nach Christi Geburt angelegt worden sein, und da die Gegend durchaus ein Sumpf und durch diesen der Zugang nur durch Brücken möglich gewesen sei, habe man ihr den Namen Brüx (Brücke) gegeben. Jedenfalls verdankt sie ihre Entstehung der daselbst bestandenen Burg und den Mannen des Burgherrn.

Ursprünglich hiess dieser Ort, wie er um das Jahr 1004 erscheint, wo er sich freiwillig an Kaiser Heinrich II. ergeben haben soll, Hniewjnmost — nach damaliger Schreibart Gnewinmost — ein Name, den er wahrscheinlich nach der Burg Hniewjn, Gnewin erhalten hat.

In Folge der im XII. Jahrhunderte stattgefundenen politischen Eintheilung Böhmens in 42 Provinzen und der nachmaligen Theilung der Provinz Bilin war Brüx

der Sitz eines Župans — Provinzvorstandes — geworden und verblieb als solcher bis zu der neuen Eintheilung des Landes in 12 Kreise unter Kaiser Karl IV.

Zu welcher Zeit und von wem Brüx zur Stadt erhoben worden, ist unbekannt; zur Würde einer königlichen Stadt aber wurde sie wahrscheinlich um das Jahr 1238 von König Wenzel erhoben, wie mehrere Urkunden aus den Jahren 1253 und 1278 bestätigen, die Brüx eine königliche Stadt nennen.

Das Wappen dieser Stadt ist: in rothem Schilde eine gemauerte silberne Brücke von drei Bögen über einen Fluss; auf jeder Seite der Brücke befindet sich ein viereckiger Thurm mit spitzig zulaufendem rothen Dache, goldenem Knopfe, mit je zwei Fenstern auf jeder Seite und einem Durchgangsthore, zwischen welchem über dem mittleren Bogen auf der Brüstung ein aufrechtstehender, rechtsgekehrter, gekrönter, silberner böhmischer Löwe steht, während über diesem ein achteckiger goldener Stern schwebt, welches Kleinod den Brüxnern wahrscheinlich in gerechter Anerkennung ihrer heldenmüthigen Ausdauer und tapferen Bekämpfung des Feindes vom Könige Sigmund verehrt und verliehen wurde.

Vom Kaiser Wenzel IV. erhielt die Stadt im Jahre 1411 das Recht, mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

61. Brżeznitz.

Böhm. Březnice, lat. Brzeznicium.

Stadt am rechten Ufer des Baches Lomnitz

Die frühere Geschichte dieser Stadt ist unbekannt. Im Jahre 1418 war Brżeznitz ein wohlgebauter und mit einem festen Schlosse — Burg — versehener Marktflecken, und gehörte den Freiherren Puta von Schwihowský von Riesenburg und Skala.

Sein Stadtwappen, welches ihm von dem oberwähnten Besitzer des Marktfleckens, Schwihowský von Riesenburg verliehen worden, besass Brżeznitz schon im Jahre 1441. Dasselbe enthält: einen silbernen Schild, der in der Mitte durch einen goldenen Stab senkrecht in zwei Felder getheilt ist; in jedem derselben befindet sich ein nach der Mitte sehender, aufrechter, einköpfiger, gekrönter schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln einen grünen Kranz — wahrscheinlich eine willkürliche Vermehrung im Wappen durch den Maler — zusammen in ihren Schnäbeln haltend, und unter diesem ein sechsmal von Silber und Roth gebalktes Schildchen, Wappenfigur aus dem Familienwappen der Herren Schwihowsky von Riesenburg.

62. Brzezno.

Böhm. Březno, Břizen, lat. Brzezna

Städtchen am Bache Klenice unweit vom Klosterbache

Wie und um welche Zeit dieser Ort entstanden, ist nicht mehr bekannt. Seinen Namen verdankt er dem auf einer Anhöhe gelegenen, von Teichen und sumpfigen Wiesen umgebenen Birkenwalde, an dessen Stelle der Ort selbst erbaut und wornach er Brzezno — gleichsam der Ort der Birken — benannt wurde.

Dieses Städtchen scheint unter seinem Schutzherrn dem Nicolaus Wratislaw von Bubna, Herren auf Lititz Žamberg und Jeleny zu Ende des XVI. Jahrhunderts zu städtischen Rechten gelangt zu sein.

Ein Stadtwappen hat dieses Städtchen nicht aufzuweisen.

63. Buchau.

Böhm. Buchov, lat. Buchovia.

Stadt am Mühlbache.

Buchau ist ein alter Ort, nach welchem die Herrschaft ihren Namen führt, und war im XII. Jahrhunderte im Besitze der Herren von Riesenburg.

In welchem Jahre und von wem dieser Ort zur Stadt erhoben worden, ist nicht bekannt, wahrscheinlich unter einem Gliede dieses Herrengeschlechtes, auf dessen Verwendung er gleichzeitig mit einem Stadtwappen begnadigt wurde. Dieses Wappen zeigt: eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore in blauem Schilde; rechts, gegen das Thor geneigt, ist ein rothes Schildchen mit einem, mit dem Stiele nach abwärts gestellten silbernen Rechen — Familienwappen der Herren von Riesenburg. Hinter den Zinnen der Mauer ein emporsteigender, runder, von sechs Säulen umgebener Thurm, darüber eine roth bedachte Säulengallerie und über dieser noch eine zweite, mit einem rothen Kuppeldache mit goldenem Knopf und Kreuzchen; hinter dem Thurme ein Quergebäude mit rothem Satteldache, goldenen Knöpfen und Kreuzchen, mit der Front nach links.

64. Buchers.

Puchers; böhm. Bukovš, lat. Fagositanum.

Städtchen am Buchersbache

Ursprünglich — 1779 — war auf diesem Orte, wo gegenwärtig Buchers steht, eine Glashütte, um welche sich nach und nach Hüttenarbeiter und später andere Handwerker ansiedelten. Er hiess zuerst Buchenwald, woraus später Buchers und Puchers entstand.

Im Jahre 1788 wurde die Ansiedlung von dem damaligen Besitzer Johann Joseph v. Lonqueval Reichsgrafen von Buquoi zum Marktflecken erklärt, und demselben gestattet zum Ortswappen eine grüne Buche auf berastem Grunde, mit einer Nachteule auf dem linken Aste derselben, links gekehrt sitzend, in blauem Schilde zu führen.

65. Buckow.

Böhm. Buckov, lat. Buckovium.

Städtchen

Ein alter Ort, der seine Entstehung der Burg Budečhrad, Buschtiehrad, dem Stammsitze des Herrengeschlechtes der Kolowrate von Buštiehrad, verdankt und ursprünglich Bučewes hiess.

Im Anfange der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ist Buckow unter Zdenko von Wartenberg zum Marktflecken erhoben und ihm ein eigenes Stadtwappen verliehen worden: eine silberne Stadtmauer mit offenem Thore, von zwei gezinnten viereckigen Thürmen flankirt, auf berastem Grunde in blauem Schilde; auf dem Thurme rechts, unterhalb der zwei Fenster, sieht man ein goldenes W — Wartemberg — auf dem zur Linken, ebenfalls unterhalb der Fenster, einen schwarzen Reichsadler, und zwischen diesen, über dem Thore, die Mutter Maria in rothem Kleide mit ausgebreiteten gegen Himmel gehobenen Armen und aufwärts gekehrtem Gesichte knieend.

66. Budnian.

Böhm. Budňany, ehemals Baudy, Buda, Budoř, Budař, Budary, lat. Buda.

Städtchen an der Beraun.

Dieser Ort entstand gleichzeitig mit der Burg Karlstein, die Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 anlegte, durch die Ansiedlung der beim Baue derselben beschäftigten Arbeiter, und erhielt ursprünglich von den Hütten — böhm. boudy — seinen Namen.

Budnian rühmt sich schon vom Kaiser Karl zum Städtchen erhoben und mit dem Stadtwappen — dem böhmischen silbernen Löwen in rothem Schilde — begnadigt worden zu sein.

67. Budweis.

Böhmisch-Budweis; böhm. Budějovice, České Budějovice, lat. Boemo Budvicium.

Stadt am rechten Ufer der Moldau.

Die frühere Geschichte der Stadt, besonders was ihre Entstehung betrifft, ist grösstentheils in Dunkel gehüllt.

Der älteste Theil dieser Stadt ist die Prager Vorstadt — Altstadt — und soll von einem Herren von Rosenberg bei Gelegenheit der Geburt eines Sohnes, welcher den Namen Budiwog erhielt, gegründet worden sein, und nach ihm den Namen Budigowice erhalten haben.

König Přemysl Otokar gründete im Jahre 1265 ganz nahe bei dem bereits vorhandenen Orte, zur Vertheidigung des Landes gegen mögliche Einfälle der Baiern, eine ganz neue Stadt unter gleichem Namen, die später, zum Unterschiede von der Altstadt Budweis, Neu-Budweis und im Gegensatze zu Mährisch-Budweis im Znaimer Kreise, Böhmisch-Budweis genannt wurde.

Die Stadt scheint bereits mit ihrem Entstehen oder wenigstens zu Anfang des XIV. Jahrhunderts zur freien Stadt erhoben worden zu sein. Mit der Ertheilung des Freibriefes vom 20. Jänner 1547, worin Kaiser Ferdinand I. der Stadt die ersten Bergrechte verlieh, ward diese zu einer freien Bergstadt erhoben.

Zu welcher Zeit und von wem die Stadt das ursprüngliche Wappen, welches ihr Kaiser Ferdinand III. mittelst Privilegiums vom 5. August 1648 erneuerte und vermehrte, erhalten hat, ist durch keine Urkunde mehr nachzuweisen. Gegenwärtig besteht es aus einem rothen Schilde mit einem convexen schwarzen Schildfusse, in letzterem das Emblem des Bergbaues, Hammer und Eisen kreuzweis geschränkt — wahrscheinlich eine Vermehrung des Wappens bei der Ertheilung des Freibriefes dieser Stadt im obbesagten Jahre durch Kaiser Ferdinand I. — auf dem Schilde ein etwas über die Mitte des Schildes hinaufreichender, in Gold gekleideter Engel mit Flügeln, ein blankes Schwert in der Rechten, ein rothes Schildchen mit dem böhmischen Löwen am linken Arme, und hinter diesem eine gezinnte silberne Mauer mit drei viereckigen gezinnten Thürmen mit schwarzen Satteldächern, goldenen Knöpfen und Fähnchen und je einem Fenster. Über dem Ganzen ein geschlossener Turnierhelm mit einer königlichen Krone und roth und silbernen Helmdecken, aus der ein doppeltgeschwänzter silberner Löwe emporwächst, der in den Vorderpranken das österreichische Landesschild hält — ein rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken, in dessen Mitte auf der Querbinde die Chiffer F. III., Ferdinandus tertius, in Gold — auf jeder Seite des Hauptschildes sehen wir einen geharnischten und gekrönten Mann mit geschlossenem Helme und aufwärts gehobenem blanken Schwerte als Schildhalter.

Budweis wurde erst bei der Landeseintheilung in 16 Kreise unter Kaiser Karl VI., als der Bechiner Kreis in den Budweiser und Taborer Kreis abgesondert wurde,

eine königliche Kreisstadt des Budweiser Kreises, dann 1849 ein Sitz der Kreisregierung Budweis.

68. Budyn.

Böhm. Budyn, Budyne, lat. Budina.

Stadt an der Eger.

Dieser Ort, in der frühesten Zeit ein Dorf, welches dem ehemaligen Besitzer Herrn von Hasenburg gehörte, soll auf Befehl des Herzogs Hostiwit mit Mauern und Gräben befestigt, mit Truppen wider Sukoslawens feindliche Einfälle stark besetzt worden sein, und von den Söldnern, Hütten — boudy — den Namen Baudyn, Budyne bekommen haben. Der Ort nahm allmählig dergestalt an Volkszahl und Reichthum zu, dass König Wladislaw II. im Jahre 1173, als er seines hohen Alters wegen die Regierung von Böhmen seinem Sohne Friedrich übergab, denselben zur Stadt erhob und sich ihn nebst anderen Orten zu seinem Unterhalte vorbehielt. Nach seinem Tode kam Budyn an verschiedene Herren. Endlich schloss König Johann im Jahre 1336 mit dem Herrn Johann Zbinko von Hasenburg einen Vergleich, kraft dessen ihm die Veste Žebrák abgetreten wurde. Von nun an blieb das Hasenburg'sche Geschlecht im Besitze dieser Stadt, welches dieselbe mit vielen Rechten, Privilegien und mit dem Stadtwappen begnadigte. Letzteres zeigt einen quadrirten Schild, dessen erstes und viertes Feld blau ist, mit je einem rechtsaufsteigenden, goldenen Hasen darin, während im zweiten und dritten goldenen Felde je ein rechtsschauender schwarzer Eberkopf — das Geschlechtswappen der Herren von Hasenburg — abgebildet ist.

70. Bukowsko.

Unter-Bukowsko; böhm. Dolní Bukovsko, lat. Bukovskium.

Städtchen.

Ein sehr alter Ort, welcher in der frühesten Zeit der königlichen Kammer gehörte.

Laut noch vorhandenen Vertrages im Wittingauer Archive, wurde Bukowsko schon als Marktflecken am 10. October 1323 an Peter Wok von Rosenberg vom Könige Johann abgetreten, und dafür andere Ortschaften, welche der damals königlichen Herrschaft näher gelegen, ausgetauscht.

Sein Ortswappen, das Bukowsko unbezweifelt von einem Gliede der Herren von Rosenberg und Besitzer des Ortes erhalten, ist das Familienwappen dieses Herrengeschlechtes — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde. — Doch ist nicht mehr auszumitteln, in welchem Jahre und von welchem Rosenberg.

71. Bunzlau, Alt-.

Böhm. Stará Boleslav, lat. Boleslavia vetus.

Städtchen am rechten Ufer der Elbe.

Die Gründung dieses Ortes geschah durch den dritten christlichen Herzog Böhmens, Wratislaw I., welcher, nachdem ihm seine heidnische Gemahlin, Drahomira, einen zweiten Sohn, Boleslaw, geboren hatte, hier zuerst eine Burg erbaute, der er den Namen Boleslaw gab. Als sich um dieselbe mehrere seiner Unterthanen sesshaft machten und somit einen Ort bildeten, benannte er diesen gleichfalls Boleslaw. Als aber ungefähr ein halbes Jahrhundert später Herzog Boleslaw II. weiter nördlich an der Iser eine zweite Burg unter demselben Namen gründete, erhielt erstere zum Unterschiede von dieser die Benennung Alt-Bunzlau — Stará Boleslav.

Boleslaw II., welcher sein Hoflager in der Burg Alt-Bunzlau errichtete und die Erbauung mehrerer Häuser um dieselbe veranlasste, befestigte später die auf diese Art entstandene Stadt mit Mauern, Thürmen und Gräben. Sie wurde kurz darauf der Schauplatz schändlichen Undanks und unerhörter Grausamkeit, da Boleslaw, um die volle Herrschaft über ganz Böhmen zu erlangen, am 28. September 936 seinen Bruder, den nachmaligen heiligen Wenzel, an der Kirchenthür meuchlings ermordete.

Das Wappen dieses Städtchens steht in Beziehung zu dieser That, denn es stellt den heiligen Wenzel dar, wie er, durch den Hofdiener ermordet, an der Kirchenthüre, an deren Ring sich haltend, in die Knie sinkt.

72. Bunzlau, Jung-.

Böhm. Mladá Boleslav, lat. Neo-Boleslavia.

Stadt am linken Ufer der Iser und am Bach Klenice.

Die Anlegung dieser Stadt veranlassten die Unruhen der heidnischen Böhmen unter Herzog Boleslaw II., welcher diese daselbst im Jahre 973 in der Schlacht aufs Haupt geschlagen hatte. Um dieselben im Zaume zu halten, liess er auf der Anhöhe — auf dem damaligen Grundbesitze des Herren von Michalowic — Michelsberg — bei der Mündung des Baches Klenice in die Iser, eine feste Burg, und im Thale eine Stadt erbauen und benannte erstere nach seinem Namen

„Boleslaw“, und letztere, da daselbst die Heiden ihre Begräbnissstätte hatten, nach dem böhmischen Worte Hrob, ein Grab, Hrobka, auch Pololei, Podol, nach ihrer Lage, weil sie am Fusse der Anhöhe gegründet worden.

Als aber die Bewohner von Hrobka sich nach und nach daselbst an Raum beschränkt sahen, verliessen sie die Stätte und bauten sich im Jahre 1334 am 25. Februar unter dem Grundherren Johann von Michalowic auf der Anhöhe zwischen der Burg und der Kirche zur Mutter Gottes, eine neue Stadt, die zum Unterschiede von Alt-Bunzlau den Namen Jung-Bunzlau erhielt.

Schon im XII. Jahrhunderte war Jung-Bunzlau der Hauptort der Provinz Bunzlau, wurde unter Kaiser Karl IV. zur Kreisstadt des Bunzlauer Kreises erhoben und verblieb als solche bis zum Jahre 1849, worauf sie dann der Gitschiner Kreisregierung untergeordnet wurde.

Zum Stadtwappen führt Jung-Bunzlau einen rechtsaufsteigenden, ungekrönten, silbernen böhmischen Löwen in einem mit der königlichen Krone gezierten rothen Schilde*), dem rechts die Gerechtigkeit mit blankem Schwerte und der Wage, links die Gnade — Clementia — mit grünem Palmzweige als Schildhalter zur Seite stehen. Zu welcher Zeit oder durch wessen Veranlassung Bunzlau dieses Wappen erhalten, weisen keine Urkunden nach.

Laut einer vorliegenden Urkunde ddo. 24. August 1493, zu Budyn ausgestellt, erhielt die Stadt, auf Fürsprache des Ctibor von Kymburg und Towacow, vom Könige Wladislaw II. das Privilegium, ihre auszustellenden Urkunden mit ihrem städtischen Siegel in rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Unter Kaiser Rudolf II. wurde Jung-Bunzlau am 19. April 1595 zur königlichen Stadt dritten Ranges, und 1600 von demselben Kaiser zur königlichen Kreisstadt des Bunzlauer Kreises erhoben.

73. Cerekwe, Neu-,

auch Newstift; böhm. Nová Cerekve, lat. Neo-Ecclesia.

Städtchen an einem unbenannten Bache

Aus der frühesten Zeit dieses Ortes gelangten keine geschichtlichen Nachrichten auf die gegenwärtige, wesshalb auch über seine Entstehung nichts bekannt ist.

Zum Marktflecken wurde Neu-Cerekwe auf Verwendung seines Grundherren, des Johann Leskowec von Leskowitz, im Jahre 1543 vom Kaiser Ferdinand I. erhoben und ihm zum Stadtwappen eine gezinnte silberne Stadtmauer mit einem gezinnten Thorthurme, offenem Thore und heraufgezogenem Fallgitter, mit einem rothen Satteldache, goldenen Knöpfen und dergleichen Fähnchen in blauem Schilde verliehen.

*) Nach Frant. Nowotny's von Luza — Kronika Mladoboleslawska — erscheint der Löwe in blauem Schilde, aber mit Unrecht, weil in der Heraldik nicht bekannt, dass ein böhmischer Löwe in einer andern Farbe erscheint.

74. Cerekwe, Ober-.

Cerekwitz, Lobeskirchen; böhm. Horní Cerekve, Leskowa Cerekwe, Cerekwice, lat. Horno Cerequium, Cerequium Tobia.

Städtchen nahe am linken Ufer der Iglau

Über die Entstehung dieses Ortes ist nichts bekannt; er bestand aber schon im XII. Jahrhunderte. Eben so liegt nichts Urkundliches vor über seine Erhebung zum Städtchen und die Ertheilung seines Stadtwappens, welches ursprünglich einen schwarzen Eberkopf in rothem Schilde geführt haben soll, das aber um die Mitte des XVII. Jahrhunderts von Sebastian von Leskowetz, Herren auf Ober-Cerekwe, durch einen antiken silbernen Schlüssel und darüber, in Form eines Andreaskreuzes geschränkt, eine goldene Hengabel — Stücke aus dem Familienwappen der Herren Leskowec von Lobeskirchen — über dem Eberkopf, vermehrt wurde; der rothe Schild wurde oben mit drei Straussfedern — roth, weiss, roth geschmückt und diesem zwei gepanzerte Ritter mit Speeren als Schildhalter beigegeben.

75. Cerekwe, Unter-.

Teutsch-Cerekwe; böhm. Dolní, auch Nemecká Cerekve, lat. Teuto-Cerequium.

Städtchen an der Iglau

Ein alter Ort, der im Jahre 1224 von dem Prager Bischof Peregrinus angelegt und mit deutschen Colonisten besetzt worden sein soll, wovon er angeblich den deutschen Namen Teutsch-Cerekwe erhielt.

Unter den Herren Leskowec von Leskowitz, Grundherren auf Unter-Cerekwe, wurde derselbe zu Ende des XV. Jahrhunderts zum Städtchen erhoben und mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde, darin ein gezinntes silbernes Stadtthor mit heraufgezogenem Fallgitter auf berastem Grunde, flankirt von zwei gezinnten viereckigen Thürmen mit schwarzen Satteldächern, goldenen Knöpfen und Fähnchen, mit je einem viereckigen Fenster und darunter zwei Schiessscharten; zwischen den Thürmen sehen wir einen silbernen, mit dem Barte nach auf- und auswärts gelegten antiken Schlüssel und eine goldene Hengabel mit den Spitzen in Form eines Andreaskreuzes nach aufwärts geschränkt — Wappenfigur der Herren Leskowec von Leskowitz.

76. Cerhenitz.

Zerhenitz; böhm. Cerhenice, Cerhonice, lat. Cerhenitium.

Städtchen.

Seine Entstehung ist nicht bekannt, eben so wenig seine Geschichte. Zu Ende des XVI. Jahrhunderts gehörte es dem Wilhelm Střela von Rokitz und soll erst unter Kaiser Leopold, am 28. April 1615, zum Städtchen erhoben worden sein.

Diesem Städtchen ist nie ein Stadtwappen verliehen worden.

77. Cerhowitz.

Böhm. Cerhovice, lat. Cerhovicium

Städtchen.

Weder historische Nachrichten, noch eine Volkssage beurkunden etwas über die Entstehung des Ortes. Sichergestellt ist es aber, dass Cerhowitz zu Anfang des XVI. Jahrhunderts noch ein Dorf war und vom Könige Wladislaw II. im Jahre 1516 zum Städtchen erhoben wurde, mit welcher Erhebung gleichzeitig diesem das Recht ertheilt wurde, ein Stadtwappen — in goldenem Schilde ein rechts aufsteigendes Thier, dessen untere Hälfte ein Bär, die obere ein Hirsch, auf berastem Grunde — führen zu dürfen.

Unter den nachmaligen Besitzern dieses Städtchens wurde das Wappen, und zwar unter den Herren von Chaustnik, dahin abgeändert und vermehrt, dass in den goldenen Schild zwei gezinnte, viereckige silberne Thürme, oben auf jeder Seite mit einem zugerundeten Fenster, mit schwarzen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen, und zwischen diese ein blaues Schildchen mit einer schräg rechtsgeneigten goldenen Leiter — dem Familienwappen der Herren von Chaustnik — auf berastem Grunde, und auf dasselbe das obgenannte Thier gesetzt wurde. Dieses Wappen wurde unter Popel von Lobkowitz wieder dadurch vermehrt, dass das Wappenschild des Herren von Chaustnik herausgenommen und dafür das Lobkowitz'sche mit Einschluss dessen von Chaustnik gesetzt wurde. Es zeigt nun einen quadrirten Schild, dessen erstes und viertes Feld wieder in der Mitte quergetheilt ist; die obere Hälfte ist von Silber mit einem rothen Schildeshaupte, die untere blau mit der rechtsgeneigten goldenen Leiter; das vierte Feld ist in der oberen Hälfte blau mit der vorgenannten goldenen Leiter, die untere von Silber mit gleichem Schildeshaupte; das zweite und dritte Feld ist von Silber, darin ein rechts schiefgestellter, einköpfiger, gekrönter schwarzer Adler, mit goldenem Halbmonde und Kleestengeln nach aufwärts über Brust und Flügel. —

78. Cheynow.

Böhm. Chejnov, Cejnov, lat. Heno.

Städtchen an einem unbenannten Bache

Über seine Entstehung kann, seines hohen Alters wegen, nichts Documentirtes nachgewiesen werden.

Zu Ende des X. Jahrhunderts gehörte Cheynow den böhmischen Wladiken Slavnik mit der Herrschaft gleichen Namens und war im XII. Jahrhunderte der Hauptort der Provinz Cheynow, in der die Burg Kamen der Sitz des Župans gewesen. Bei der neuen Eintheilung des Landes unter Kaiser Karl IV. in 15 Kreise verlor Cheynow diese Würde.

In welcher Zeit und durch wen dieser Ort seine Stadtrechte erhalten, ist nicht mehr bekannt, wahrscheinlich mit der Ertheilung seines Wappens durch die Herren Leskowetz von Lobeskirch, welches jenes dieses Herrengeschlechtes ist, und aus einem rothen Schilde besteht, worin zwei in Form eines Andreaskreuzes übereinander geschränkte, antike silberne Schlüssel, mit dem Barte nach oben und auswärts gestellt, enthalten sind.

79. Chiesch.

Chiesch, Kiesch; böhm. Chyše, lat. Chischa.

Von den früheren Schicksalen dieser Stadt ist nichts bekannt. Um die Mitte des XV. Jahrhunderts gehörte sie den Herren von Guttenstein, unter welchem sie wahrscheinlich zur Stadt erhoben worden und ihr Stadtwappen erhalten hat. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, worin auf berastem Grunde eine gezinnte silberne Stadtmauer und in deren Mitte ein gezinnter, viereckiger, sattelförmig zulaufender, rothbedachter Thurm mit goldenen Knöpfen sich befindet, dessen Thor mit einem eisernen Fallgitter ganz geschlossen ist. Über seinem Dache sehen wir ein rechts geneigtes goldenes Schildchen mit drei schwarzen Hirschgeweihen, 2, 1 — das Familienwappen der Herren von Guttenstein — und auf jeder Seite des Mittelthurmes hinter der Mauer je einen emporstrebenden, höheren gezinnten Thurm mit rothem Satteldache und goldenen Knöpfen.

80. Chlomin.

Chlumen; böhm. Klomín, lat. Chlominum.

Städtchen.

Das Jahr seiner Entstehung ist unbekannt. Im Jahre 1375 hatte der Ort schon seine Kirche.

Eben so unbekannt ist die Zeit seiner Erhebung zum Städtchen und die der Ertheilung seines Stadt-

wappens, welches aus einem blauen Schilde besteht, worin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, zwei Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer und oberhalb dem Thore erhebt sich ein viereckiger, gezinnter Thurm mit rothem Spitzdach und goldenem Knopfe; auf jeder Seite befindet sich schwebend ein österreichisches Landesschild — ein rothes Schildchen mit einer silbernen Querbinde.

81. Chlumetz, Hoch-

Böhm. Chlumeč, Vysoký Chlumeč, auch Podhrad, lat. Chlumcium.

Städtchen.

Das Gründungsjahr dieses Ortes ist unbekannt. Der Sage nach soll ein Heerführer des Kaufimer Herzogs, mit Namen Krasnik, in der Zeit der Kriegführung mit dem Prager Herzog Neklan, auf dem daselbst befindlichen Berge — böhm. Chlum — eine feste Burg erbaut, und nachdem später die Čechen sich um diese angesiedelt, dieser neuen Ansiedlung nach dem Berge — Chlum — den Namen Chlumetz gegeben haben.

Geschichtlich nachgewiesen ist das hohe Alter dieses Ortes durch die daselbst im Jahre 1182 geschlagene blutige Schlacht zwischen dem Heere des deutschen Kaisers Lothar II., welcher den Böhmen den mährischen Otto zum Könige aufdringen wollte, und dem des böhmischen Herzogs Soběslaw, in der 3000 Deutsche sammt dem Urheber des Streites, dem mährischen Otto, auf dem Platze blieben.

Wann und von wem Chlumetz zur Würde eines Städtchens gelangte, darüber geben keine Urkunden Nachricht. Ein Stadtwappen soll diesem nie verliehen worden sein.

82. Chlum an der Cydlina.

Böhm. Chlumec nad Cydlinou, Klumec, lat. Chlumecium.

Stadt am Flusse Cydlina.

Sowohl die Gründungszeit als auch die Zeit der Erhebung dieses Ortes zum Städtchen und zur Stadt ist aus Mangel an schriftlichen Nachrichten nicht anzugeben; nur so viel ist bekannt, dass er schon um das Jahr 1384 mit einer Pfarrkirche versehen war.

Zum Stadtwappen hat diese Stadt einen blauen Schild, worin eine rothbedachte mit dem Giebel rechts gekehrte, silberne Kirche, in derselben eine schwarze Thüre und über dieser ein kleines Fensterchen sich befindet; auf der Seitenansicht sind drei hohe, neben einander stehende Kirchenfenster und auf der Mitte des Firstes ein kleines, ebenfalls rothbedachtes Thürmchen, welches wie auf den beiden Giebeln mit goldenen Knöpfen und Kreuzen geziert ist.

Zu welcher Zeit und von wem Chlumetz dieses Wappen erhalten, ist nicht mehr zu erforschen.

83. Choltitz.

Böhm. Choltice, lat. Cholticium.

Städtchen.

Diesem Städtchen fehlen alle historischen Nachrichten über seine früheren Schicksale, daher nicht anzugeben, wann und von wem es gegründet worden, und später seine Stadtrechte erhalten habe.

Es führt zum Stadtwappen das Familienwappen der Herren Krabice von Weitmühl: einen silbernen Mühlstein in rothem Schilde, und über dem ersteren das Bergmanns-Emblem, Hammer und Eisen über einander geschränkt.

84. Chotiborsch.

Böhm. Chotiboř, lat. Chotieborium.

Stadt an den Stadtteichen.

Die Zeit ihrer Entstehung ist unbekannt, fällt aber jedenfalls in die früheste Geschichte Böhmens.

Im Jahre 1303 war Chotiborsch schon ein Flecken und gehörte den Herren Raimund von Lichtenburg.

Sie muss schon vor dem Jahre 1331 eine Stadt gewesen sein, da sie in diesem Jahre vom Könige Johann gleiche Vorrechte und Freiheiten mit der Stadt Iglau erhielt, welche Vorrechte, nachdem die Herrschaft gleichen Namens 1620 von der königlichen Kammer wieder eingezogen war, für null und nichtig erklärt wurden.

Chotiborsch hat noch 1582 mit grünem Wachse gesiegelt.

Das Wappen dieser Stadt, welches ihr zwischen den Jahren 1625 — 1636 vom Kaiser Ferdinand III. verliehen worden sein soll, ist der böhmische, ungekrönte silberne Löwe in rothem Schilde.

85. Chotusitz.

Böhm. Chotusyce, lat. Chotusicium.

Städtchen am linken Ufer des Baches Brslinka.

Die Gründungszeit dieses Ortes ist unbekannt, und selbst durch keine Volkssage auch nur muthmasslich zu ermitteln; derselbe bestand jedoch schon vor 1384, in welchem Jahre er mit einem eigenen Seelsorger und einer

Kirche versehen war. Er blieb bis zum Jahre 1601 ein Dorf, welches laut vorhandenen, in böhmischer Sprache abgefassten Majestätsbriefes, ddo. Schloss Prag, Freitag nach St. Bartholomäus, auf Ansuchen Adams des Älteren von Waldstein, Herren auf Schuschitz — Žehušic — königlichen Mundschenks Kaiser Rudolf's II., in demselben Jahre, mit den, dem Städtchen — jetzt Dorf — Schuschitz früher vom Kaiser Ferdinand I. verliehenen Stadtrechten begnadigt und zu einem Städtchen erhoben wurde, welches nebst andern Rechten und Freiheiten auch ein eigenes Stadtwappen und die Genehmigung erhielt, mit grünem Wachse siegeln zu dürfen. Das Wappen besteht, in goldenem Schilde, aus einem mit dem Gesichte rechtsgekehrten, grünen wilden Manne mit ausgebreiteten Füssen, dessen Kopf und Lenden mit Laub bekränzt sind, und der in der rechten, zum Hiebe erhobenen Hand eine Keule über dem Haupte, in der linken aber eine Rundel — Schild — hält, womit er die Brust schützt.

86. Chotzen.

Böhm. Choceň, lat. Chocena.

Städtchen an beiden Ufern der stillen Adler.

Zu welcher Zeit Chotzen entstanden, ist unbekannt. Es gehörte zu Anfang des XIV. Jahrhunderts dem Niklas Zampach von Pottenstein.

Im Jahre 1545 soll dieser Ort schon ein Marktflecken gewesen sein, und auch zu jener Zeit schon sein Wappen geführt haben: Einen auf grünem Grunde in rothem Schilde stehenden St. Wenzel, hinter dem, zu beiden Seiten des Hauptes, zwei Engel schweben, die mit der einen Hand die Krone auf seinem Haupte halten, ein Wappen, welches Chotzen bis gegenwärtig beibehalten hat.

Zum Städtchen wurde Chotzen im Jahre 1712 auf Verwendung Stephan's Fürsten Kinsky erhoben.

87. Chrast.

Böhm. Chrast, lat. Chrastum.

Städtchen am Bache Zejkra.

In welcher Zeitperiode Chrast, nach welchem die sämmtliche Herrschaft ihren Namen führt, entstanden, ist durch keine Urkunden mehr nachzuweisen.

In älterer Zeit gehörte Ort und Herrschaft dem Benediktiner-Stifte zu Podlazicz. Im Jahre 1422 wurde dieses von den Hussiten zerstört und die dazu gehörigen Besitzungen unter die Heerführer vertheilt.

Später, und zwar im Jahre 1511, war Chrast ein Eigenthum des Wilhelm Kostka von Postupitz.

Wann und durch wen dieser Ort zu seinen Stadtrechten gelangte und sein Stadtwappen, welches es bereits 1544 als Städtchen führte, und welches aus einem durch einen goldenen Stab senkrecht in zwei Felder getheilten Schilde, mit zwei aufrechtgestellten, einköpfigen, gegen einander sehenden, schwarzen Adler mit ausgebreiteten Fluge bestand, erhalten, kann zwar durch kein Document nachgewiesen werden; allein zu vermuthen ist, dass das früher so mächtige Herrengeschlecht der Schwihowsky von Riesenburg, von dem das Stadtwappen herstammt, vor dem Jahre 1544 Besitzer von Chrast gewesen sein muss, indem dieses gleiche Wappenfiguren mit dem des Familienwappens der Herren Schwihowsky, wie bei den Städten Brzeznitz und Přzestitz — siehe diese — enthält.

88. Chraustowitz.

Böhm. Chroustovice, lat. Chraustovicium.

Städtchen am rechten Ufer der Wobschnika.

Über die Entstehung dieses Ortes und seine Erhebung zum Städtchen, so wie über die Ertheilung seines Wappens, welches in goldenem Schilde das Bildniss St. Jakobs des Grossen, des Kirchenpatrons dieses Ortes, enthält, fehlt es an allen documentirten Nachrichten.

89. Chrudim.

Böhm. Chrudjm, Hrudim, Hrudin, Hrutow, lat. Chrudimo, Chrudimium.

Stadt am rechten Ufer der Chrudimka.

Dass diese Stadt wirklich durch des Herzogs Hostiwit tapferen Feldherren Chrud gegründet worden, ist unerwiesen; doch ist geschichtlich dargethan, dass Chrudim schon im vorigen Jahrtausende entstanden, und bereits im Jahre 1055, wo Herzog Boleslaw I. auf seinem Kreuzzuge gegen die Ungarn hier erkrankte und am 10. Jänner seinen Geist aufgab, schon unter die Städte gezählt wurde.

Im Jahre 1116 hatte Chrudim schon sein eigenes Stadtwappen, das alte böhmische Landeswappen: einen einköpfigen, rechtssehenden, ungekrönten, schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln in silbernem Schilde, über welchen eine Königskrone als Schmuck gesetzt ist.

In Folge der im XII. Jahrhunderte vorgenommenen politischen Eintheilung Böhmens wurde Chrudim der Hauptort der Provinz Chrudim, und unter Kaiser Karl's IV. Regierung die Kreisstadt des Chrudimer Kreises, und blieb eine solche bis zum Jahre 1849, wo sie der Kreisregierung Pardubitz untergeordnet wurde.

In die Zahl der königlichen Städte wurde Chrudim im Jahre 1307 nach Kaiser Rudolf's Tode versetzt und zu einer Leibgedingstadt erhoben.

Im Jahre 1576 hat Chrudim schon mit rothem Wachse gesiegelt.

90. Chudenitz.

Böhm. Chudénice, lat. Chudenicium.

Städtchen.

Obgleich die Zeit der Gründung dieses Ortes unbekannt ist, so gehört sie jedenfalls in die letzten Jahrhunderte des verflossenen, oder wenigstens in die ersten des gegenwärtigen Jahrtausends, da derselbe schon im Jahre 1200 seine eigene Kirche hatte.

Seine Entstehung verdankt Chudenitz dem gleichnamigen alten Stammschlosse der uralten Familie der Černine.

In die Zahl der privilegirten Städtchen wurde es, auf Ansuchen Humprechts von Černin, im Jahre 1592 vom Kaiser Rudolf II. aufgenommen und mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde, worin auf berastem Grunde ein gezinntes silbernes Stadtthor, mit heraufgezogenem Fallgitter, zwischen zwei gezinnten runden Thürmen, mit je zwei über einander stehenden Fenstern, sich befindet; auf den Thürmen flattern aufrechtstehende Fahnen mit den Černinischen Farben; die rechte roth, die linke blau, weiss, blau quer gestreift. Zwischen den Thürmen auf den Zinnen des Thores sehen wir einen rechts gestellten, aufrechtstehenden, doppeltgeschwänzten, silbernen Löwen, mit der rechten Pranke einen aufrechtstehenden Speer haltend, mit der linken auf einen Schild gestützt, das der Länge nach gespalten und rechts roth ist, links blau mit drei silbernen Querbalken — Familienwappen der Černine.

91. Czaslau.

Böhm. Čáslav, lat. Czaslavia.

Stadt.

Die Sage lässt die Stadt durch einen gewissen Časlaw, welcher beim Herzoge Křezomysl in grossem Ansehen stand, im Jahre 796 gegründet werden. Eine andere Sage schreibt deren Gründung zwei Brüdern Woračicky, mit Namen Čas und Slaw zu, und leitet den Namen aus der Zusammenziehung beider Namen in Časlaw her; worüber aber jeder urkundliche Beweis mangelt.

Erst im XII. Jahrhunderte fällt urkundlich Licht auf Czaslau, welches im Jahre 1134 eine Stadt und der Hauptort der Provinz war, die von ihr den Namen Provincia Czaslaviensis führte und mit Mauern und Gräben umgeben war.

In mehreren Urkunden Otokar's II. erscheint es als eine freie königliche Stadt. Documentirt nachgewiesen befand sich Czaslau zu Anfang des 30jährigen Krieges unter der Zahl der königlichen Städte.

Im Jahre 1472, den 22. Mai, ertheilte König Wladislaw II. der Stadt, nebst der Bestätigung aller früheren Privilegien, auch die Befugniss, ein eigenes Stadtwappen zu führen und mit rothem Wachse zu siegeln. Im Wappen sehen wir in rothem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, goldenen Flügelthüren und heraufgezogenem goldenen Fallgitter mit silbernen Spitzen; hinter der Mauer erheben sich drei gezinnte, silberne, viereckige Thürme, auf deren mittlerem, auf den Zinnen, ein rothes Schildchen mit goldener Einfassung, mit dem doppelt geschwänzten, gekrönten, böhmischen silbernen Löwen mit offenem Rachen und herausgeschlagener Zunge, aufgesetzt ist; auf jedem der beiden äusseren Thürme befindet sich ein hinter den Zinnen wachsender, blau gekleideter Herold in ein goldenes Horn blasend; zur Erinnerung an den, in dem Jahre 1421, am Tage St. Marcelli, unter der Regierung König Sigmunds wegen der Communion sub utraque sumendi specie in dieser Stadt abgehaltenen Landtag.

92. Czastalowitz.

Böhm. Častolovice, lat. Czastolovicium.

Städtchen am Bache Bohuša.

Czastalowitz ist ein Ort aus dem XI. oder dem Anfange des XII. Jahrhunderts, in welchem er schon eine eigene Kirche besass. Er soll seinen Namen von der fischreichen Adler, von der er unweit liegt, und in der man öfters fischen — často lowiti — konnte, erhalten haben.

Zu welcher Zeit und durch wen dieser Ort zum Städtchen erhoben worden, ist unbekannt, er war aber schon im Jahre 1571 als solches — Městečko — bekannt. Eben so ist nicht mehr zu ermitteln, wann und von wem es sein Stadtwappen — einen schräg rechts mit dem Kopfe nach aufwärts gelegten, und von oben links mit einem silbernen Pfeil mitten durchbohrten, silbernen Fisch in blauem Schilde — verliehen erhalten.

93. Czechtitz.

Böhm. Čechtice, lat. Czechticium

Städtchen am Mühlbache

Diesem Städtchen fehlen alle historischen Nachrichten. Es war der Stammsitz der Herren von Čechtic

und soll um die Mitte des XVI. Jahrhunderts dem Herren Kostka von Postupitz gehört haben, auf dessen Verwendung Czechtitz zum Marktflecken erhoben wurde, und der diesem sein Familienwappen — eine silberne Lilie in rothem Schilde — als Stadtwappen zu führen genehmigte.

94. Czelakowitz.

Tschelakowitz; böhm. Čelakovice, lat. Czelacovicium.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Czelakowitz gehört zu den ältesten Städten Böhmens und hatte schon im Jahre 1366 ein städtisches Buch — městké zápisné Knihy — von dem noch Bruchstücke vorhanden sind.

Ihr Wappen erhielt die Stadt unter ihrem Grundherren, Konrad Kragik von Krayk und auf Jungbunzlau, Hauptmann des Bunzlauer Kreises.

Die Sage berichtet darüber Folgendes: Am Tage der heil. Katharina, im Jahre 1517, erging sich der genannte Herr nach überstandener schwerer Krankheit mit seiner Frau nächst Czelakowitz, und liess sich mit dieser unter einem Eichbaume nieder. Die Czelakowitzer hielten die Gelegenheit für günstig, sich ihrem Grundherren mit einem Anliegen zu nahen. Sie begaben sich zu ihm unter den Baum, um ihm Glück zu seiner Wiedergenesung zu wünschen, und ihn zugleich zu bitten, ihnen die Freiheit — Swoboda — zu schenken und sie der Leibeigenschaft zu entheben. Auf die Fürsprache seiner Frau wurde ihnen diese Bitte nicht nur gewährt, sondern er gestattete ihnen auch in Gnaden, von nun an ein eigenes Stadtwappen führen zu dürfen, das mit Bezug auf diesen Tag einen Eichbaum, so wie sein und seiner Frau Familienwappen enthalten solle.

Nach ein und vierzig Jahren erneuerte und bestätigte Kaiser Ferdinand I., laut böhmisch abgefassten Majestätsbriefes, gezeichnet Schloss Prag am Donnerstage nach St. Luciae 1558, der Stadt dieses Wappen: einen blauen Schild, in dessen Mitte ein Eichbaum mit Früchten, einem Ast mitten am Stamme zur Rechten und fünf Wurzeln. Rechts vom Stamme schwebt ein goldener Schild mit zwei, mit den Sachsen gegen einander gestellten schwarzen Flügeln, ohne Schmuck — Familienwappen der Herren Mezeřiecký — links das Familienwappen der Kragk von Kragyk: ein schräg rechts getheilter Schild, unten roth, oben von Silber, mit einem geschlossenen Turnierhelme, der mit roth und silbernen Helmdecken und mit einer Krone geziert ist, aus welcher sich ein offener Flug in gleicher Theilung und gleichen Farben wie der Schild erhebt. — Derselbe Majestätsbrief gewährte der Stadt zugleich das Recht, statt wie bisher mit schwarzem, von nun an für immerwährende Zeiten, wie die Stadt Brandeis, in rothem Wachse siegeln zu dürfen.

95. Czernoschin.

Tschernoschin; böhm. Černošín, lat. Czernosyn.

Städtchen

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt: er war aber schon im Jahre 1384 von solcher Bedeutung, dass er eine eigene Kirche und zwei Priester hatte.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts wurde er auf Verwendung des Krušina von Schwamberg zu einem Marktflecken erhoben und mit einem eigenen Stadtwappen — jenem der Herren von Schwamberg — einem silbernen rechtsgekehrten Schwan mit goldenem Schnabel und eben solchen Füssen, auf berastem Hügel, ohne Wappenschmuck — begnadigt und erhielt die Befugniss mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

96. Czernowitz.

Böhm. Černovice, lat. Czernovicium.

Städtchen am Czernowitzer Bache.

Seine Entstehung und früheste Geschichte ist unbekannt. Im XIV. Jahrhunderte wurde Czernowitz von seinem Grundherren, Peter Wok von Rosenberg, mit städtischen Rechten und Privilegien und einem eigenen Stadtwappen begnadigt: einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore und heraufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer rechts und links vom Thore erheben sich zwei gezinnte, sattelförmig rothbedachte, viereckige Thürme mit goldenen Knöpfen in blauem Schilde, zwischen welchen über dem Thore, auf die Zinnen gestützt und rechts geneigt, das Rosenberg'sche Familienwappen — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schildchen sich befindet, über welchem eine goldene Rose der Herren von Neuhaus schwebt, welche wahrscheinlich später in dieses Wappen gelangte.

97. Czestin.

Böhm. Čestín, Čestín Kostel, lat. Czestinum.

Städtchen an der Čeština.

Ein alter Ort, der bereits 1361 eine eigene Kirche hatte. Über seine früheren Schicksale ist nichts bekannt, eben so wenig darüber, wann oder von wem er zum Städtchen erhoben wurde.

Mündlichen Nachrichten zufolge soll Čestín um die Mitte des XVI. Jahrhunderts dem Herren Kostka von Postupitz gehört haben, auf dessen Verwendung das

Dorf Čestín zum Städtchen erhoben worden sein und sein Familienwappen — eine silberne Lilie in rothem Schilde ohne Wappenschmuck — als Stadtwappen erhalten haben soll, welches bis auf den heutigen Tag geführt wird.

98. Czistey.

Tschistay; böhm. Čistaj, Čistá, lat. Czista.

Städtchen.

Gehört zu den älteren Orten Böhmens, deren Gründungszeit selten nachzuweisen ist. Es war bis zum Jahre 1526 ein Dorf, das im genannten Jahre vom Könige Ludwig zum Marktflecken erhoben wurde.

Das Stadtwappen, das Čzistay vom Kaiser Ferdinand II erhalten, ist ein quergetheilter Schild, unten roth und durch einen silbernen Querbalken getheilt — das österreichische Landesschild — oben von Gold, worin der Kirchenpatron des Ortes, St. Wenzel, wachsend dargestellt ist.

99. Daschitz.

Böhm. Dašice, lat. Dassicium.

Städtchen an der Loučná.

Die frühere Geschichte dieses Städtchens und seine Schicksale sind unbekannt. Im Jahre 1493 gehörte Daschitz noch als Dorf dem Ritter Čenek von Barchow auf Daschitz und kam 1511 an Wilhelm von Pernstein, unter welchem es zum Marktflecken privilegirt wurde und wahrscheinlich auch zugleich mit dem Stadtwappen, einem ungekrönten, böhmischen silbernen Löwen in rothem Schilde, wie solches das Städtchen bis heute führt, begnadigt wurde.

100. Dauba.

Böhm. Dubá, lat. Duba.

Städtchen am Doubaer Bache.

Über die Gründung und früheren Schicksale dieses Städtchens, von welchem das im böhmischen Mittelalter so angesehene Geschlecht der Herren Berka von Duba und Lipa seinen Namen führt, mangelt es an allen urkundlichen und zuverlässigen Nachrichten.

Unbestritten ist der Name des Städtchens von dem böhmischen Worte Dub — Eiche — hergeleitet, worauf auch die drei Eicheln auf dem aufrechtstehenden und grünbelaubten Eichenaste hindeuten, welche das Wappen desselben in silbernem Schilde enthält.

101. Dawle.

Böhm. Davle, lat. Davleum.

Städtchen am linken Ufer der Moldau

Dieser Ort rühmt sich eines sehr hohen Alters und soll nach der Zeit, als Herzog Boleslaw II., der Fromme, im Jahre 999 auf der Moldauinsel — Ostrov — ein Benediktiner-Kloster stiftete, das nach seinem Tode von seinem Sohne Boleslaw III., im Jahre 1000, zur Ausführung gebracht wurde, gegründet worden sein. Als nämlich in Folge der Anarchie Raub und Faustrecht in Böhmen überhand nahm, forderten die frommen Väter ihre Unterthanen auf, zur Sicherheit und Vertheidigung ihres Eigenthums sich in der Nähe des Klosters anzubauen und anzusiedeln. Dies geschah und so entstand Dawle.

Schon unter Otokar II. soll Dawle zu einer Stadt erhoben worden sein, und ein eigenes Stadtwappen geführt haben, das später auf Verwendung eines Abtes mit dem gegenwärtigen vertauscht wurde, welches aus einem rothen Schilde besteht, worin das Haupt des heiligen Johannes des Täufers mit der Glorie, links gekehrt auf einer goldenen Schüssel liegend, dargestellt ist.

102. Deschna.

Teschen, Teschenau; böhm. Dešná, Dešny, Tešorice, lat. Deschna.

Städtchen am Deschnaer Bache.

Die Zeit der Entstehung und Erhebung dieses Ortes zum Städtchen kann wegen Mangels bezüglicher Urkunden und Nachrichten nicht angegeben werden.

Das Städtchen führt das Familienwappen der Herren von Rosenberg — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — zum Stadtwappen. Es mag dasselbe von einem Gliede dieses Herrengeschlechtes und Besitzer dieses Städtchens, wahrscheinlich um die Mitte des XV. Jahrhunderts, erhalten haben und von diesem auch zum Städtchen erhoben worden sein.

103. Diwischau.

Böhm. Divišov, lat. Divischovium.

Städtchen.

Zu Ende des XIII. Jahrhunderts gründete Diwiš — Dionys — von Sternberg den Markt Diwischau und benannte ihn nach seinem Namen Diwiš, Diwischau, welcher zu Ende des XV. Jahrhunderts auf Ansuchen des damaligen Grundherrn von Sternberg in die Zahl der Städte aufgenommen wurde, und gleichzeitig sein

Stadtwappen erhielt, das aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter, auf drei grünen Bergen, in blauem Schilde, über welchen ein achteckiger goldener Stern — die Wappenfigur des Sternberg'schen Familienwappens — schwebt, besteht.

104. Dobruschka.

Böhm. Dobruška, lat. Dobruschea.

Stadt am kleinen Goldbach.

Das Jahr der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Er war zu Anfang des XIV. Jahrhunderts noch ein Dorf und hiess ursprünglich Leschno, böhm. Lešno.

Laut Urkunde vom Jahre 1320 wurde das Dorf, unter der Regierung Königs Johann von Luxemburg, von Mutina von Dobruschka, aus dem Geschlechte der von Pottenstein, zur Stadt erhoben, nach ihm Dobruschka benannt und mit seinem Stammwappen — einem rothen Schilde mit zwei schräg rechtsgelegten silbernen Balken — als Stadtwappen begnadigt.

Niklas, der jüngere, Trčka von Lipa auf Lichtenburg, Herr auf Dobruschka, vermehrte im Jahre 1517 dieses Wappen dadurch, dass er diesem die äusserlichen Decorationen seines Familienwappens: einen geschlossenen Turnierhelm mit roth und silbernen Helmdecken und goldener Krone, beifügen liess, aus welch' letzterer zwei mit den Mundlöchern aus einander gekehrte Büffelhörner sich erheben, von denen das rechte roth, das linke silbern ist, und aus welchen je sechs (?) Spiesslein auswärts horizontal über einander liegend, von unten in gleicher Abtheilung fünf, das sechste aus dem Mundloche des Büffelhornes hervorragen; die Spiesslein, die vom rothen Horn ausgehen, sind mit silbernen, die welche vom silbernen Horn ausgehen, mit rothen Fähnlein versehen.

Dieses Wappen führt Dobruschka bis auf den heutigen Tag.

105. Dobrzan.

Böhm. Dobřany, Dobřeny, lat. Dobrzana.

Stadt am rechten Ufer der Radbuza.

Ein sehr alter Ort, in dem schon 1272 Propst Myroslaw des Chotieschauer Stiftes das Patronatsrecht bei seiner Kirche des heiligen Veit und Nicolaus übernahm.

Wann und durch wen Dobrzan in die Zahl der Städte aufgenommen worden, ist nicht urkundlich nachzuweisen; es scheint jedoch zu Anfang des XIV. Jahrhunderts unter dem Propste Bernoldus des Chotieschauer Stiftes geschehen zu sein, wobei es gleichzeitig das Stadtwappen erhalten haben mag, nämlich: in blauem Schilde, auf berastem Grunde, einen viereckigen, gezinnten, hohen silbernen Thurm mit offenem Thore, rothem Satteldache und goldenen Knöpfen, auf dem über dem Thore das Wappen des Wladiken Hroznata schwebt — drei Paar schwarze Hirschgeweihe (2, 1) in goldenem Schilde, das dieser dem Stifte als Stiftswappen zu führen gestattete. — Zu beiden Seiten dieses Thurmes sehen wir zwei andere, und zwar runde silberne Thürme mit drei Fenstern (1, 2), mit gezinnten, spitzig zulaufenden rothen Dächern mit goldenen Knöpfen.

106. Dobrzisch.

Böhm. Dobříš, lat. Dobrzischum.

Städtchen an der Kozaba.

Dieser Ort ist unter die Zahl der älteren Städte Böhmens zu rechnen. Über seine Entstehung liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Nach Balbins Zeugnisse soll Dobrzisch im XIII. Jahrhunderte, sammt den Goldbergwerken zu Knin, dem Augustiner Kloster St. Benigna gehört haben.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts am Tage des heiligen Thomas wurde Dobrzisch auf Verwendung seines Besitzers, Ferdinand's von Schwihowsky, vom Kaiser Ferdinand I. in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt.

Dieses Wappen ist ein blauer Schild, darin auf berastem Grunde zwei viereckige, gezinnte, spitzig zulaufende, rothbedachte silberne Thürme, die durch eine gezinnte silberne Mauer mit offenem Thore verbunden und mit silbernen Dachknöpfen versehen sind; unter dem Thore steht der heilige Thomas und über diesem, auf dem Bogen, die Aufschrift: St. Thomas.

107. Domaschin.

Neu-Domaschin; böhm. Domašín, Nový Domašín, lat. Domaschinium.

Städtchen an der Blanitz

Die Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Im Jahre 1384 hatte er schon seine eigene Kirche.

Es scheint, dass Domaschin schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts Stadtrechte besessen habe.

Sein Stadtwappen besteht aus zwei nach beiden Seiten auswärts sehenden, an der Basis der Hälse verbundenen, rothen Geierköpfen in silbernem Schilde — Wappenstücke des Geschlechtswappens der Herren von

Wlaschim. Es erhielt dieses Wappen von seinem Grundherren, Johann von Wlaschim, gegen Ende des genannten Jahrhunderts.

108. Doubrawitz.

Daubrawitz; böhm. Doubravice, lat. Daubravicium.

Städtchen.

Über die Entstehung dieses Ortes ist nichts bekannt. Er war bis zum Jahre 1558 ein Dorf, hiess Dobra wes, und wurde im genannten Jahre, auf Verwendung Heinrich's Grafen von Waldstein des Älteren, durch Kaiser Ferdinand I. zum Marktflecken erhoben, und mit einem eigenen Ortswappen begnadigt.

Dieses Wappen stellt, in rothem Schilde, eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, zwei eichenen Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter dar; hinter der rechten und linken Seite der Mauer sieht man zwei runde, gezinnte silberne Thürme, mit je drei oben zugerundeten Fenstern (2, 1), mit schwarzen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen, emporstreben, zwischen denen, auf die Zinnen der Mauer gestützt, das Waldstein'sche Familienwappen — ein quadrirter Schild, in dessen erstem und viertem goldenen Felde je ein blauer, im zweiten und dritten blauen je ein goldener Löwe, gegen einander aufsteigend, dargestellt ist — sich befindet.

109. Drosau.

Böhm. Strażov, lat. Strażovium.

Städtchen am Bache Auślela.

Wann und von wem dieser Ort gegründet worden, darüber liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Er bestand schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts und führte dazumal, seiner strategischen und fortificatorischen Lage wegen, als Gränzwache gegen die Einfälle der Deutschen, von dem böhmischen Worte Stráž — Wache — den Namen Strażow.

Eben so unbekannt ist die Zeit der Erhebung Strażow's zum Städtchen. Erst unter der Regierung Königs Ludwig wurde es mit Mauern umgeben, und erhielt von diesem das Recht folgendes Stadtwappen führen zu dürfen: zwei gezinnte, spitzig zulaufende, rothbedachte silberne Thürme mit goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen ein doppeltgezinntes Stadtthor mit heraufgezogenem Fallgitter; der Thurm zur Rechten, unterhalb der Zinnen mit dem goldenen Buchstaben W, der zur Linken mit einem goldenen A bezeichnet, und jeder mit zwei über einander stehenden Fenstern versehen. Über den ersten Zinnen des Thores ein rechtsgestellter, rother Wolf — Passauer Wolf — welcher den böhmischen, einköpfigen, gekrönten schwarzen Adler würgt — in Bezug auf die Kriege mit Passau — aber von einem, hinter den zweiten, oberen, Zinnen wachsenden, mit einem Bogen gerüsteten und geharnischten Mann mit einem Pfeile geschossen wird. Das Wappenschild ist blau.

110. Drum.

Böhm. Stolinky, Stedlinky, auch Drmy, lat. Druminum.

Städtchen am Bieberbache.

Sowohl die Zeit der Gründung als auch die der Erhebung dieses Ortes zum Städtchen ist nicht mehr auszumitteln, jedoch bestand er schon im XIII. Jahrhunderte.

Als Stadtwappen führt dieses Städtchen in blauem Schilde eine silberne Stadtmauer mit Zinnen, offenem Thore und heraufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer, auf jeder Seite derselben, einen viereckigen gezinnten Thurm mit rothem Kuppeldache, auf welchem noch ein spitzig zulaufendes, roth bedachtes Thürmchen mit goldenem Knopfe sich emporhebt. Zwischen den Thürmen das Baron Schleinitz'sche Familienwappen mit einem darüber schwebenden grünen Bischofshute, der auf beiden Seiten mit sechs an Schnüren hängenden goldenen Quasten geziert ist; der Schild ist der Länge nach gespalten und enthält im rechten, rothen, Theile zwei über einander gesetzte silberne Rosen mit goldenen Butzen, im linken silbernen Theile eine rothe Rose mit goldenem Butzen.

Dieses Wappen erhielt Drum nach der im Jahre 1656 vom Kaiser Ferdinand III. bewerkstelligten Gründung des Bisthums Leitmeritz, auf Verwendung des ersten Bischofs dieses Bisthums, Maximilian Rudolf Baron von Schleinitz, vom genannten Kaiser, und wurde bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch zum Städtchen erhoben.

111. Duppau.

Tuppau; böhm. Doupov, Dupor, lat. Tupa.

Stadt am Aubache.

Duppau soll schon im Jahre 1012 als unbedeutendes Dorf vorhanden gewesen sein, und seinen Namen Dupow von der hier 1119 von Georg Doupawec von Dupow erbauten Burg Dupow erhalten haben. Unter den nachfolgenden Herren dieses Adelsgeschlechtes wurde es zum Städtchen erhoben.

Sein Stadtwappen besteht, in rothem Schilde, aus einer gezinnten Stadtmauer von Silber mit offenem Thore, Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter; hinter der Stadtmauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte Thürme mit schwarzen Satteldächern und goldenen Fähnchen; zwischen den Thürmen, mitten auf den Zinnen des Thores, sehen wir einen goldenen Blumenbecher mit drei an beblätterten Stielen befindlichen Rosen von Silber mit goldenen Butzen.

112. Dux.

Ducus, Duxau; böhm. Duchcov, lat. Duxarium.

Stadt.

Über ihre Entstehungs- und Gründungszeit fehlt es an allen historischen Nachrichten. Eben so fehlt es an urkundlichen Nachweisen über ihre Erhebung zur Stadt.

Sie bestand schon vor dem Jahre 1460 als solche, wie aus dem, von dem Könige Georg von Podiebrad ertheilten lateinischen Wappenbriefe der Stadt Dux, ddo. 12. September 1460, ersichtlich ist. Es heisst darin: „Nachdem Wir den obgesagten Bürgern der unterthänigen Stadt Duchcow ihre Freiheiten und Rechte erneuern und zu bestätigen geruhen, so wollen Wir, dass besagte Bürger von Duchcow für ewige Zeiten im Zeichen und Siegel ihrer Stadt folgendes Wappen führen: Einen Schild, auf welchem fünf Streifen, dreie roth und zweie schwarz, abwechselnd von oben nach unten gehend gemalt sind, und darüber stehe das böhmische Wappen, der gekrönte silberne Löwe mit doppeltem Schweife und goldener Zunge, wie das deutlicher die Hand des Malers auf diesem Unsern Brief abgebildet hat."

Im Jahre 1680 wurde die unterthänige Schatzstadt von dem damaligen Besitzer, Johann Friedrich Grafen von Waldstein, Erzbischof von Prag, zur freien Stadt erklärt, woher sich auch das Siegel mit rothem Wachse bei diesem Acte herleitet.

113. Eger.

Böhm. Cheb, Ohře, lat. Ogra, Egra Chebbe, Hebum, Fibrum.

Stadt am rechten Ufer der Eger.

Die Burg Eger bestand bereits im IX. Jahrhunderte und gehörte nebst dem Gebiete gleichen Namens den ostfränkischen Markgrafen aus dem Hause der Babenberge.

Nach Albert von Babenberg gelangte die Burg und das Gebiet zu Anfang des X. Jahrhunderts an Konrad Grafen von Vohburg, unter dem oder seinen Nachfolgern — wahrscheinlich um das Jahr 915 — der Ort Eger angelegt wurde und seinen Namen von der Burg erhielt.

Schon im X. Jahrhunderte soll Eger in die Zahl der Städte versetzt gewesen sein, und, wie aus den Urkunden hervorgeht, wurde es im Jahre 1179 aus einem fürstlichen, in eine kaiserliche Reichsstadt umgewandelt.

Nach der Schlacht von Mühldorf, am 28. September 1322, zwischen Kaiser Ludwig von Baiern und seinem Gegner Herzog Friedrich von Österreich, in der Johann von Böhmen auf Seiten Ludwig's den Sieg entschied, gelangte die Stadt und das Gebiet von Eger pfandweise an die Krone Böhmens, bei der es von dieser Zeit an mit geringer Unterbrechung beständig verblieb.

Zu jener Zeit, als Eger in die Reihe der königlichen Städte aufgenommen wurde, wählte der Senat derselben den einköpfigen, rechtssehenden schwarzen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, in rothem Schilde, zum Stadtwappen, was bis zum Jahre 1322 im Gebrauche blieb. Als aber in jener Zeit Eger pfandweise an die Krone Böhmens kam, liess er zum Zeichen der Verpfändung den unteren Theil des Adlers durch ein fünfmal schiefgelegtes silbernes Gitter kanzelliren, und den oberen Theil des Schildes von Roth in Gold verwandeln.

Laut Urkunde vom römischen Kaiser Friedrich, ddo. Wien am Tage Mathäi 1471, durfte der Senat mit rothem Wachse siegeln.

114. Eidlitz.

Böhm. Oudlice, Údlice, lat. Eidlicio, Pritschapeium.

Stadt am Komotauer Waldbache.

Über die Entstehung dieses Ortes ist nichts bekannt. Mittelst Privilegiums vom 8. Juli 1469 wurde er vom Könige Georg von Podiebrad zum Marktflecken erhoben. Wann und von wem wieder dieser in die Zahl der Städte aufgenommen wurde und sein Stadtwappen — ein einfaches goldenes, unten verlängertes Kreuz, auf dessen linkem Arme ein Dornenkranz aufgehängt ist, in blauem Schilde — erhielt, kann mit Urkunden nicht belegt werden.

115. Einsiedel.

Böhm. Heremito-Mnichov, Mnichov, lat. Einsiedla.

Stadt.

Das Jahr der Entstehung dieses Ortes ist nicht nachzuweisen. Er war im XIV. Jahrhunderte schon als Stadt bekannt und hatte wie jetzt zum Stadtwappen — einen gekrönten, silbernen böhmischen Löwen in

rothem Schilde, geschmückt mit dem Wappenschmucke des Wladiken Hroznata — einem gekrönten, geschlossenen, mit schwarz und goldenen Helmdecken versehenen Turnierhelme, aus dessen Krone sich ein schwarzes Hirschgeweih erhebt — welches sie wahrscheinlich durch Verwendung eines der Pröpste des Stiftes Tepel als Grundobrigkeit, nebst der Befugniss mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, erhalten hat.

116. Eipel.

Eypel, Aupits; böhm. Úpice nad Úpou, lat. Aupicium.

Städtchen an beiden Ufern der Aupa.

Welchem Jahrhunderte die Entstehung dieses Städtchens angehört, darüber liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Indess bestand Eipel bereits schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. Im Jahre 1240 zog eine Abtheilung der Tartaren, die damals durch ihren Einfall Polen und Schlesien verheerten, gegen dasselbe, fand aber auf der untersägten Brücke über die Aupa grösstentheils den Tod.

Seinen böhmischen Namen Aupice, Úpice, führt Eipel von der durchlaufenden Oupa, Úpa.

Wann und von wem dieser Ort zum Städtchen erhoben wurde, und sein Stadtwappen erhielt, lässt sich documentirt nicht nachweisen; doch scheint es, dass Eipel erst gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts durch Adam Erdman Grafen von Treka und Lipa, zum Städtchen erhoben und von diesem mit seinem Stadtwappen betheilt wurde. Dasselbe enthält in goldenem Schilde einen aufrechtstehenden, gestümmelten schwarzen Stamm mit vier Aesten, zu beiden Seiten von einem schwarzen Lapidarbuchstaben *e* — Anfangsbuchstabe von Erdman — begleitet, und über dem Schilde eine goldene Krone, ein Wappenstück aus dem Stammwappen der Herren Treka von Duba und Lipa.

117. Eisenbrod.

Brödel; böhm. Železný Brod, Brodec, lat. Ferrobroda.

Städtchen am rechten Ufer der Iser und an der Mündung des Baches Žerdownik.

Obgleich die Gründungszeit dieses Ortes und überhaupt seine Geschichte wegen Mangels an Urkunden, die bei verschiedenen Anlässen in Verlust geriethen, ganz unbekannt ist, so lässt sich doch aus mehreren Umständen auf ein hohes Alter desselben mit Wahrscheinlichkeit schliessen.

Seinen Namen soll es von den hier in früheren Zeiten bestandenen Eisenwerken erhalten haben.

Eben so unbekannt ist die Zeit der Verleihung so wie die Namen der Verleiher seines Stadtwappens. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde mit einem gezinnten silbernen Stadtthore, offenen Flügelthüren, heraufgezogenem Fallgitter und rothem Satteldache mit goldenen Knöpfen; an den Thurm schliesst sich zu beiden Seiten eine gezinnte silberne Stadtmauer an; über dieser schweben rechts und links vom Thurme zwei Schildchen, von denen das rechte, rothe, den gekrönten böhmischen Löwen, das andere, silberne, eine rechtsgekehrte schwarze Krähe oder Dohle mit gespreizten Flügeln enthält.

118. Eisenstadt.

Böhm. Železno, lat. Zeleznicium.

Städtchen am linken Ufer der Cydlina.

Von der Gründung dieses Ortes und seiner Erhebung zum Städtchen ist nichts Geschichtliches bekannt. Nur so viel ist sichergestellt, dass er bereits vor dem Jahre 1384 bestand und eine eigene Kirche hatte. Er musste aber schon vor dem Jahre 1599 ein Marktflecken gewesen sein und Stadtrechte besessen haben, indem er schon in dieser Zeit zum Wappen eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren, und hinter der Mauer drei viereckige, gezinnte, spitze, schwarzbedachte silberne Thürme — von denen der mittlere höher — mit goldenen Knöpfen, in rothem Schilde führte.

120. Elhenitz.

Böhm. Elhenice, lat. Lehnicium, Elhenicium.

Städtchen nahe am Bache Rajscov.

Welches die Veranlassung zur Entstehung dieses Ortes gewesen, oder durch wen derselbe entstanden, ist unbekannt.

In die Zahl der Marktflecken wurde Elhenitz im Jahre 1544 vom Kaiser Ferdinand I. versetzt, und ihm zum Stadtwappen, in blauem Schilde, eine gezinnte Stadtmauer von Silber verliehen, welche die ganze untere Hälfte des Schildes einnimmt, und hinter welcher sich ein grüner Apfelbaum mit Früchten emporhebt.

121. Ellbogen.

Stein-Elbogen, Ellenbogen; böhm. Loket, lat. Melinkanon, Cubitus.

Stadt am linken Ufer der Eger.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Ellbogen gleichzeitig mit Eger um das Jahr 915 von dem Markgrafen von Vohburg angelegt worden.

Den Namen erhielt die Stadt von dem Laufe des Flusses, welcher sie in Gestalt eines Ellbogens umfliesst.

Als Stadt erscheint Ellbogen schon gegen Ende des XII. Jahrhunderts in den Urkunden. Es war der Hauptort der Ellbogner Provinz und wurde unter Kaiser Karl IV. Kreisstadt des Ellbogner Kreises, 1849 aber dem Regierungsbezirke Eger einverleibt, wobei es seinen politischen Rang verlor.

In die Zahl der königlichen freien Städte wurde sie 1598 vom Kaiser Rudolph II. erhoben, und 1751 zur königlichen Kreisstadt ernannt.

Zu welcher Zeit und von wem die Stadt ihr Wappen erhielt, ist durch keine Urkunde nachzuweisen. Wir sehen darin eine silberne Stadtmauer mit vier Zinnen und offenem Thore auf berastem Grunde, zu beiden Seiten des Thores oben an seiner Wölbung, eine Rosenberg'sche rothe Rose, die quer in der Mitte durch ein silbernes Band — Balken — gedeckt ist; über der Mauer schwebt in rothem Schilde ein geharnischter rechter Arm mit blankem Schwerte, zum Hiebe bereit; auf dem Schilde steht ein wachsender, rechts gekehrter silberner Löwe, mit der linken Pranke den Schild und mit der rechten einen goldenen antiken Schlüssel, mit dem Barte nach oben und auswärts gekehrt, haltend.

122. Engelhaus.

Engelsburg, Engelsstadt; böhm. Anjelská Hora, lat. Anglodomus.

Stadt am Fusse des Engelberges.

Die Entstehung und den Namen verdankt dieser Ort der, wahrscheinlich durch einen Herren von Riesenburg im XIII. Jahrhunderte da angelegten Engelsburg. Er scheint zu Ende des XV. Jahrhunderts oder nicht lange zuvor sein Dasein erhalten zu haben, und durch Heinrich von Plauen, Herren auf Engelsburg, zur Stadt erhoben worden zu sein. Von diesem Herrn erhielt sie auch ihr Stadtwappen: einen blauen Schild mit goldenen Sternchen bestreut, darin ein mit silbernem Gewande bekleideter und geflügelter Engel, mit einem Heiligenschein um das Haupt — Erzengel — der in der rechten Hand ein Flammenschwert schwingt, und mit der linken ein auf die Erde gestütztes goldenes Schild hält, darin wieder drei Schildchen (2, 1), von denen das obere rechte roth, durch ein silbernes Andreaskreuz ganz durchschnitten — das alte Plauen'sche Familienwappen — das andere von Silber — wobin wahrscheinlich der goldene Kranich des Neueren gehört — das untere schwarz, mit einem rechtsaufsteigenden, goldenen Plauen'schen Löwen mit rother Krone, eben solcher Zunge und Klauen. Rechts von dem Engel ein Felsenberg mit der Burg Engelsburg.

123. Eulau.

Eule, Eula; böhm. Sovina, lat. Eila.

Städtchen am Eulauer Bache.

Über Eulau's Entstehung und Erhebung zum Städtchen liegt nichts Urkundliches vor. Der Sage nach soll es schon vor der Gründung der Stadt Aussig bestanden und Sovina geheissen haben.

Schon gegen Ende des X. Jahrhunderts soll Eulau dem Herrengeschlechte der Berka von Duba gehört haben, aus dem eines der Familienglieder, Herr auf Teschen, dieses in unbekannter Zeit mit der Marktgerechtigkeit und einem Stadtwappen begnadigte, welches das Städtchen noch jetzt in seinem Stadtsiegel führt, und welches aus einer, auf einem schräg rechtsgelegten, gestümmelten, schwarzen Baumstamme mit vier gestümmelten Ästen, sitzenden Nachteule — Sova — in goldenem Schilde besteht.

Schild und Baumstamm — beides Wappenstücke der Herren Berka von Duba — deuten auf den Ertheiler dieses Wappens; die Nachteule auf den ursprünglich böhmischen Namen des Ortes, Sovina, hin.

124. Eule.

Eylau, Elau, Elew; böhm. Jílová; lat. Gilorium.

Stadt nächst der Sazawa.

Eule gehört mit der Bergstadt Schönfeld zu den ältesten Städten Böhmens, und verdankt seine Entstehung dem bereits schon im VIII. Jahrhunderte hier betriebenen Goldbergbaue, bei dem anfänglich nur einige Häuser zur Aufnahme der Bergleute bestanden, die sich, bei Zunahme reichhaltiger Erze, durch Berg- und Gewerbsleute, welche sich hier sesshaft machten, sehr vermehrten, so dass in Kurzem aus dieser Ansiedlung ein Ort wurde.

Den böhmischen Namen Jílová leitet Gelasius Dobner von dem slavischen Worte jílov ab, welches so viel als Durchgang, Durchfahrt, bedeuten soll, und das daher kommt, dass die ehemalige Landstrasse von Prag nach Österreich über Eule ging.

Unter Kaiser Karl IV. wurde Eule zu einer königlichen Bergstadt erhoben und mit einem Stadtwappen — dem böhmischen, gekrönten silbernen Löwen in rothem Schilde — begnadigt.

125. Falkenau.

Böhm. Falkenov, lat. Falkenovia.

Stadt am rechten Ufer der Eger.

Von den früheren Schicksalen dieser Stadt in der älteren Zeit ist nichts bekannt. Ihre Entstehung mag in die ersten Jahrhunderte des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung fallen, wo sie schon der Hauptort der gleichnamigen Herrschaft war, nach der sie ihren Namen führt.

Die letztere soll ihren Namen von dem Aufenthalte der häufigen Falken auf der Au — Falkenau — erhalten haben.

Eben so wenig ist bekannt, in welcher Zeit und von wem Falkenau zur Stadt erhoben wurde und ihr Stadtwappen — einen zum Fluge bereiten, rechtsgestellten natürlichen Falken, auf einem grünen Hügel, in silbernem Schilde — erhielt.

126. Fistritz, Neu-.

Neu-Bistritz; böhm. Nová Bystřice, lat. Neofistricium, Neobistricium.

Stadt am Bistritzer Bache.

Dieser Ort gehört unter die älteren Böhmens, wesshalb urkundlich nicht nachzuweisen ist, wann und von wem er gegründet und zur Stadt erhoben wurde.

Unter ihrem Grundherren Kragyř von Krayk, Obristburggrafen des Königreichs Böhmen, erhielt die Stadt Fistritz in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ihr Wappen: In blauem Schilde zwei gezinnte viereckige silberne Thürme mit spitzig zulaufenden rothen Dächern und goldenen Knöpfen; beide Thürme durch ein gezinntes Stadtthor mit heraufgezogenem Fallgitter verbunden, auf berastem Grunde. Mitten im Thore, auf den Boden gestützt, das Kragyř von Krayk'sche Familienwappen — ein schräg rechts getheiltes Schildchen, oben silbern, unten roth — und über dem Thore, auf dessen Zinnen gestützt, ein silbernes Schildchen, worin das alte böhmische Landeswappen — ein einköpfiger, gekrönter schwarzer Adler. Wenn Neu-Fistritz auch nicht dies ganze Wappen von dem obgenannten Obristburggrafen erhielt, so wurde das letztere wenigstens durch dessen Familienwappen vermehrt.

127. Flöhau.

Flöhen; böhm. Blšany, Blšany-Kaunov, lat. Flehavia.

Stadt am Goldbache.

In welches Jahrhundert die Entstehung dieses Ortes fällt, ist nicht mehr anzugeben. Er hatte aber schon 1384 seine eigene Kirche. Eben so unbekannt ist die Zeit seiner Erhebung zur Stadt.

Als Stadtwappen führt Flöhau in blauem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer, mit einem offenen Thore, Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte silberne Thürme, mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen schwebt das Familienwappen der Herren von Ilemburg — ein goldenes Schildchen, das durch einen schrägrechten, mit drei rothen Herzen besetzten Balken getheilt ist, und über diesem Schildchen ein goldenes F. Dieses Wappen erhielt die Stadt wahrscheinlich von einem der Herren von Ilemburg.

128. Forbes.

Böhm. Borovany, lat. Borovana.

Städtchen unweit vom Bache Strobnitz.

Über die Entstehung dieses Ortes liegen keine urkundlichen Nachrichten vor. Er bestand jedoch schon im XIV. Jahrhunderte, und gehörte in der ersten Hälfte des folgenden dem Ritter Peter von Linden, welcher das Stift der regulirten Chorherren des heil. Augustin im Jahre 1454 in Forbes gründete, und diesen den Hof Borovan schenkte.

Wie es scheint, wurde Forbes unter dem damaligen Besitzer, Wilhelm von Rosenberg, zum Marktflecken erhoben, oder wenigstens, nach dem alten Gerichtssiegel vom Jahre 1588, von ihm mit dem Ortswappen begnadigt. Dasselbe besteht in blauem Schilde aus einem viereckigen silbernen Thurme mit offenem Thore, heraufgezogenem Fallgitter, rothem Satteldache mit goldenen Knöpfen; auf beiden Seiten schliesst sich eine gezinnte Stadtmauer mit Schiessscharten, auf berastem Grunde, an; über dem Thore sehen wir eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenem Butzen — die Wappenfigur der Herren von Rosenberg — während aus dem Fenster der rechten Flanke des Thurmes eine silberne Fahne, in der sich dieselbe Rose wiederholt, flatternd herausragt.

129. Freiheit, unter dem goldenen Rehhorn.

Böhm. Svoboda, lat. Freiheta.

Städtchen am linken Ufer der Aupa.

Dieses Städtchen verdankt seinen Ursprung dem Gold- und Silberbergbau genannt vom goldenen Rehhornberge, welcher schon in der ältesten Zeit hier betrieben wurde; es soll unter Herzog Udalrich von Peter Hostelovský angelegt worden sein.

Unter Kaiser Ferdinand I. ist Freiheit am 30. August 1546 mit den Freiheiten und Gerechtsamen der Bergstädte begnadigt und zum Städtchen erhoben worden, wobei es wahrscheinlich zugleich sein Stadtwappen erhielt. Dasselbe stellt einen, der Länge nach in zwei Hälften gespaltenen Schild dar, die rechte ist von Gold und enthält einen in der Theilung angelehnten, halben, rechtssehenden schwarzen Adler, mit goldenen Waffen und roth ausgeschlagener Zunge; die andere ist roth, und enthält oben das Bergmanns-Emblem — Hammer und Eisen übers Kreuz geschränkt — in natürlichen Farben, und darunter ein vollständiges goldenes Rehhorn.

130. Frühbuss.

Frihus, Friebes, Friebus: böhm. Fribuš, lat. Fruhusium.

Stadt am Bache Erbgraben

Dieser Ort ist im Jahre 1500 durch deutsche Bergleute aus dem Harzwalde gegründet worden, und soll, von dem bergmännischen Worte Frubuss — Frühbuss, Frühbrod — das die Bergleute an dem Orte, wo gegenwärtig die Stadt steht, genommen, den Namen Frühbuss erhalten haben.

Nach den, im Jahre 1553 von Victorin Grafen von Schlick erhaltenen ersten Privilegien heisst dieser Ort schon eine Stadt.

Im Jahre 1672 erhielt die Stadt Frühbuss von seinem Grundherren, Johann Hartwig Grafen von Nostitz, das Privilegium der eigenen Gerichtsbarkeit und Führung eines eigenen Stadtwappens. Dasselbe besteht aus dem Wappenschilde der Familie von Nostitz und Rhyneck, einem quadrirten Schilde, dessen erstes und viertes Quartier blau, das zweite und dritte von Silber ist. Im ersten befindet sich ein, mit den Spitzen nach aufwärts gekehrter, goldener Halbmond, aus welchem sich zwei mit den Spitzen nach auf- und auswärts gekehrte, roth und Silber geschachte Wildschweinszähne erheben; im zweiten ein mit seinen Sachsen vorwärts gestellter, schwarzer Adlerflügel, der von einem goldenen Querbalken durchzogen ist; auf der Schildabtheilung ein Anker in abwechselnden Farben, und zwar oben im zweiten und unten im dritten Felde blau, im ersten und vierten golden; unten am Fusse desselben befindet sich ein rothes Schildchen mit roth und silbernen Verzierungen, worin die Insignien des Bergbaues — Hammer und Eisen — in natürlichen Farben dargestellt sind.

131. Friedberg.

Frieberg, Frimburg, Freiburg; böhm. Zimoste, lat. Friedeberga.

Städtchen am linken Ufer der Moldau

Aus seiner Vorzeit liegt über diesen Ort nichts Urkundliches vor. Er bestand jedoch schon im XIII. Jahrhunderte und gehörte damals dem Heinrich von Rosenberg.

Zwischen den Jahren 1551 — 1592 wurde Friedberg von Wilhelm von Rosenberg zum Marktflecken erhoben und ihm das Familienwappen der Rosenberge — eine rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — zum Stadtwappen ertheilt.

132. Friedland.

Böhm. Mesto, lat. Friedlanda.

Stadt am Bache Resnitz und den Ufern des Wittigflusses

Zur Entstehung dieses Ortes soll laut nachstehender Sage folgende Begebenheit den Anlass gegeben haben.

Als Herzog Udalrich, mit Hilfe der kräftigen Unterstützung des böhmischen Wladiken Berkowec von Dřewič aus der Familie Howora und dessen Anhänger, seinem Bruder Jaromír 1012 die Regierung entrissen und sich auf den böhmischen Thron geschwungen hatte, verlieh er seinen Getreuen für die geleisteten Dienste das Gebiet der Elbe von Boleslaw — Altbunzlau — bis auf die Windischen und Lausitzer Gebirge.

Berkowec, dadurch mächtig und reich, baute 1014 hier, gegen die Einfälle der kriegerischen Lausitzer in's Land, einen Thurm, den er Indića nannte, und um den später das Schloss — Burg — gebaut wurde, welches den Namen Friedland erhielt, um anzudeuten, Frieden im Lande zu erhalten.

Später siedelten sich die Bewohner dieser Gegend um das Schloss an und bildeten einen bedeutenden Ort, der von diesem nachmals den Namen Friedland annahm.

Friedland, das um die Mitte des XVI. Jahrhunderts ein Bestandtheil der ausgebreiteten Besitzungen der längst ausgestorbenen Dynasten von Biberstein ausmachte, wurde wahrscheinlich auf Verwendung dieses Geschlechtes zur Stadt erhoben und mit seinem Wappen betheilt: einem blauen Schilde, worin auf berastem Boden ein offenes silbernes Stadtthor mit Zinnen und

aufgezogenem Fallgitter sich befindet, und das von zwei viereckigen Thürmen mit rother kuppelartiger Bedachung und goldenen Wetterfahnen flankirt ist. Über den Thorzinnen ist ein goldenes Schildchen mit rothem, gebogenem rechten Hirschhorn — Wappen der Herren von Bieberstein — darüber schwebt ein goldenes F, Anfangsbuchstabe des Stadtnamens.

133. Fürstenbruck.

Fürstinbruck; böhm. Kněžin Most, lat. Pons Ducis.

Städtchen.

Über die Entstehung dieses Ortes liegt nichts Urkundliches vor, weil bei der gänzlichen Zerstörung desselben während den Hussitischen Unruhen alle Urkunden und Documente in Verlust geriethen.

Später — 1512 — wurden wieder neue Ansiedler durch den Grundherren Nicolaus von Donin herbeigezogen, und so wieder der Ort bevölkert und hergestellt.

Das Einzige aus dem unersetzbaren Verluste ist das Wappen dieses Ortes, das im Petschafte als Reliquie gerettet wurde. Daraus ist ersichtlich, dass Fürstenbruck zwischen den Jahren 1452 und 1467 dem Wenzel Valečovsky von Valečov und Fürstenbruck gehörte, auf seine Verwendung zum Marktflecken erhoben und mit einem städtischen Wappen begnadigt wurde, welches aus einem, der Länge nach getheilten Schilde besteht, dessen linke Hälfte von Silber ist, die rechte die Hälfte des Valečovsky'schen Familienwappens — eine halbe goldene Sonne in Blau — enthält.

134. Gabel, am Adlerflusse.

Böhm. Jabloné, lat. Gablonia ad Aquilam.

Städtchen am linken Ufer des Adlerflusses.

Seine Entstehung soll in die zweite Hälfte des XI. Jahrhunderts fallen, und sein Name, der Sage nach, von einem Apfelbaume stammen, der vor unendlichen Zeiten auf jener Stelle neben einem Wirthshause an der Landstrasse, gegenwärtig sub Nr. 40 in der Vorstadt, stand, und sich in seinem Gipfel in zwei mächtige Äste in Form einer Gabel theilte. Dem zu Folge pflegten die deutschen Fuhrleute, wenn sie angeben wollten, dass sie in diesem Wirthshause einkehren würden, zu sagen: „Wir kehren bei der Gabel ein“; die böhmischen hingegen sagten: „u Jabloně“ — beim Apfelbaume — welcher Name dann später dem durch Ansiedelung grösser gewordenen Orte beigelegt wurde.

Im Jahre 1093 ist Gabel als Dorf, im XIII. Jahrhunderte aber schon als Villa Forensis bekannt, zu welcher es vom Könige Otokar II. erhoben wurde.

Durch Verwendung Wenzels von Lichtenstein wurde Gabel 1508 zur freien Stadt erhoben.

Sein Stadtwappen — ein gegen rechts in silbernem Schilde auf einem grünen Hügel aufrechtsitzender natürlicher Bär, der in den vorderen Tatzen einen aufrechten Hirtenstab — Bischofstab — hält, und sich auf diesem auf den Boden stützt — erhielt Gabel von einem der Äbte des Cistercienser-Stiftes aus dem Kloster zu Königsaal, welchem vom Anfange des XIV. Jahrhunderts bis zu seiner Mitte die Herrschaft Landskron und mit dieser auch Gabel gehörte.

135. Gabel.

Böhm. Jablon, lat. Jablona.

Stadt am Jungferbache.

Die Stadt Gabel ist alten Ursprungs und verdankt ihre Entstehung der Fürstin Přibislawa, Schwester des heil. Wenzels, welche hier zur Welt kam und später an einen der Herren von Jabloň verehelicht wurde; durch ihre Verwendung soll das bisherige Dorf Jablon zur Stadt erhoben und mit Mauern umgeben worden sein.

Ihr Wappen scheint die Stadt auf Verwendung der Gebrüder Jaroslaw, Georg Johann und Petrus von Berka, Herren auf Gabel, vom Könige Wladislaw II. erhalten zu haben, als ihm die Bestätigung der Privilegien ihrer Stadt Gabel am 10. August 1472 vorgelegt wurde. Dasselbe besteht in blauem Schilde auf berastem Grunde aus drei an einander gestellten, viereckigen, gezinnten, rothen Thürmen mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen; die Eckthürme haben drei (2. 1) zugerundete, der mittlere etwas höhere Thurm hat vier solche neben einander stehende Fenster; im mittleren Thurme ist ein offenes Thor mit aufgezogenem goldenen Fallgitter, und unter diesem, am Fusse des Thores und in dessen Mitte, ein blaues Schildchen, darin eine mit zwei Zinken versehene, nach aufwärts gestellte goldene Gabel.

136. Gablonz.

Böhmisch-Gablonz; böhm. Jablonec, Jablunka, lat. Gablonecium.

Marktflecken an der Görlitzer Neisse und dem Gablonzer Bache.

Gablonz ist einer der jüngsten Marktflecken des Königreiches. Er erhielt seinen Namen von einem Apfelbaume — Gabloň — der einst hier stand, und bei dem die Waldbauern, die aus dem dortigen Gebirge nach Reichenberg und anderen Orten fuhren, gewöhnlich ihre Pferde fütterten und dieselben in der Neisse tränkten. Der günstig gelegene Platz führte zum Bau einer Herberge, und als diese stand, bauten sich in der Folge

mehrere Gewerbe hier an. So wurde der Grund zu diesem Orte gelegt. Die Deutschen, die sich später hier ansiedelten, verwandelten den ursprünglichen Namen Jabloň, Gablonec, in Gablonz.

Durch die Zunahme und Betriebsamkeit der Bewohner von Gablonz fand sich die Staatsverwaltung bewogen, dasselbe am 28. October 1808 zu einem Marktflecken zu erheben.

Nach einem Zeitraume von 44 Jahren, im dritten der neuen österreichischen Staatsverfassung — 1852 — fand es der gegenwärtige Bürgermeister von Gablonz, Herr Joseph Pfeifer, an der Zeit, unter Berufung auf die bedeutend angewachsene Population, die vielen verschiedenen Fabriken und den ausgedehnten Exporthandel der verschiedenen Erzeugnisse nach allen Weltgegenden, ein hohes Ministerium um die Erhebung des Marktfleckens Gablonz zu einer Stadt, und um Begnadigung mit dem nachstehenden entsprechenden Stadtwappen zu bitten.

Dieses Wappen soll, in Bezug auf den österreichischen Staat, ein österreichischer schwarzer Reichsadler sein, welcher einen gespaltenen Schild auf der Brust trägt; die linke Hälfte ist roth, und enthält wegen des Landes Böhmen den silbernen böhmischen Löwen, die rechte ist blau, und enthält einen grünen Apfelbaum mit Früchten auf berastem Grunde, durch den sich der Fluss Neisse schlängelt, wegen des Namens des Ortes und seiner Entstehungsgeschichte.

137. Gang.

Böhm. Kank, lat. Gangum.

Bergstädtchen.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem Silberbergbaue, welcher gegen Ende des XIV. Jahrhunderts, als der Bergbau in den südlich von Kuttenberg gelegenen Erzrevieren eine geringere Ausbeute gab, im sogenannten Ganggebirge eröffnet wurde.

Anfangs bestanden die Einwohner aus Berg- und Hüttenleuten, denen sich später andere Gewerbe und Gewerke beigesellten, wodurch allmählich der Ort vergrössert wurde.

Den Namen Gang erhielt der Ort nach seiner Lage im Ganggebirge.

Im Jahre 1621 erhob Kaiser Ferdinand II. denselben zu einer Stadt, und ertheilte ihm dieselben Freiheiten und Rechte wie der Stadt Kuttenberg.

Das Wappen, das wahrscheinlich der Stadt gleichzeitig mit ihrer Erhebung zur solchen ertheilt wurde, ist ein rother Schild, darin die Insignien des Bergbaues — Hammer und Eisen — kreuzweis über einander geschränkt; hinter dem Schilde steht ein weissgekleideter Engel mit halbgeöffneten Flügeln, der diesen mit beiden Händen an den oberen Ecken festhält.

138. Gastdorf.

Böhm. Hoitka, Hoitin, lat. Gastorfium.

Stadt am Bache Obertka.

Gastdorf ist einer der ältesten Orte Böhmens, der schon 1266 auf die Bitte eines der damaligen Besitzer — eines Bischofs von Prag, wahrscheinlich Daniel's aus dem Geschlechte der Herren von Lipa — vom Könige Ottokar II. in die Zahl der Städte versetzt worden ist.

Das Wappen dieser Stadt ist: ein blauer Schild, darin eine silberne, rothbedachte Kirche in Seitenansicht, mit einem mitten auf dem Firste emporstrebenden rothbedachten Spitzthurme, der wie der Dachfirst der Kirche mit goldenen Kreuzchen geziert ist; der Eingang der Kirche ist rechts dargestellt. Mitten vor der Seitenansicht der Kirche steht der Kirchenpatron dieser Stadt, der heil. Abt Ottomar, in kirchlichem Ornate mit Inful und Bischofstab, auf berastem Grunde rechts schreitend. Dieses Wappen wurde aller Wahrscheinlichkeit nach der Stadt später von einem der Prager Bischöfe verliehen.

139. Georgenthal.

St. Georgenthal; böhm. Jiřikov, lat. Georgenthalium.

Bergstädtchen.

Dieses Städtchen wurde im Jahre 1554 von Georg von Schleinitz, Herren auf Rumburg und Tollenstein, gegründet, und, nach seinem Taufnamen und der Lage des Ortes, Georgenthal benannt. Den 18. December 1587 wurde es von Kaiser Rudolf II. zur Stadt erhoben, und nebst mehreren anderen Privilegien auch mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt.

Dieses Wappen besteht aus einem gezinnten, silbernen, offenen Stadtthore, das von zwei gezinnten, viereckigen Thürmen flankirt ist, die unterhalb ihrer Zinnen mit Jagdhörnern an goldenen Schnüren, und zwar der rechte mit einem rothen, der linke mit einem blauen Jagdhorn, behängt sind. Über dem Thore auf den Zinnen befindet sich ein linksgekehrter, sitzender silberner Schwan mit ausgebreiteten Flügeln, der sich mit dem Schnabel in die Brust beisst, und dessen Hals von oben rechts mit einem eisernen Pfeile durchschossen ist. Vor dem Thore sehen wir auf berastem Grunde den heil. Georg, links reitend und dem Lindwurm unter den Füssen seines weissen Rosses den Speer in den Rachen stossend, in rothem Schilde dargestellt.

140. Georgenthal, Nieder-.

Böhm. Jiřetín, Georgenthalium inferior.

Stadt am Grundbache.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt, da durch mehrere Brände in demselben fast alle auf ihn bezughabenden Urkunden in Verlust geriethen. So viel hat sich durch die Sage erhalten, dass beiläufig um die Mitte des XV. Jahrhunderts ein gewisser Meissner Galanterichändler, die Anlegung von Georgenthal bewerkstelligte, welches durch Erzeugnisse und Handel im In- und Auslande bald zu einer solchen Bedeutung gelangte, dass es zu einem Marktflecken erhoben wurde.

Im Jahre 1571 wurde Georgenthal von König Maximilian zur Stadt erhoben, und mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt, wie in der Urkunde zu lesen: „Ein Schild von rother oder Rubinfarbe, in welchem ein Mann im Harnisch in Gestalt des heil. Georgi auf einem weissen Ross sitzt, und einem grünen, auf dem Rücken liegenden Drachen den Rennspiess in seinen aufgesperten Rachen jaget gesehen wird, wie solches Alles durch die meisterliche Malerkunst und Geschicklichkeit in der Mitte dieses Unseren Briefes ausgemalt und erläutert. Und dazu bewilligen Wir, dass denselben im Insiegel benannten Städtleins Georgenthal die Jetzigen und Künftigen in allerlei Nothdurften brauchen, und damit die Briefe und andere Gemein Nothdurften mit grünem Wachse siegeln mögen, wie andere Städte und Städtlein in Unserem Königreiche Böheimb."

141. Georgswalde, Alt-.

Böhm. Jirkov, lat. Georgswalda.

Stadt unweit des Ursprungs der Ländersscheidenden Spree.

Die Entstehung dieses Ortes in dem, in der frühesten Zeit Böhmens hier so schauerlichen, von Schaaren wilder Thiere bewohnten Waldthale, scheint von Ritter Berka von Tollenstein, dem Herren der ganzen nördlichen Gegend Böhmens bis Budissin — Bautzen — und Stolpen, durch die von ihm herbeigeführten deutschen Weber von Meissen veranlasst worden zu sein.

Abgesehen von dieser Muthmassung gehört zwar Georgswald nicht zu den ältesten Orten des Landes, war aber bereits zu Anfang des XVI. Jahrhunderts als ein sehr bedeutendes Dorf mit einer schon 1540 vorhanden gewesenen Kirche, und als ein Ort bekannt, dessen Bewohner Leinwanderzeugung und mit dieser Handel nach fremden Ländern trieben.

Erst zu Anfang der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts wurde, auf Verwendung seines Grundherren, Ferdinand's Bonaventura Grafen von Harrach zu Rohrau, Herren der Herrschaft Schluckenau etc., bei der Kaiserin Maria Theresia das bisherige Dorf Georgswalde am 7. November 1753 zu einem Reichs-Marktflecken und 1784 vom Kaiser Joseph II. zu einer Stadt erhoben.

Als Stadtwappen führt Georgswalde den heiligen Georg im Kampfe mit dem Drachen in rothem Schilde.

142. Geyersberg.

Böhm. Supíhora, Kyšperk, lat. Geiersberga.

Städtchen am rechten Ufer der stillen Adler.

Über die Entstehung dieses Ortes existiren keine authentischen Nachrichten, es soll jedoch urkundlich in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts noch ein Dorf gewesen sein, und seiner Zeit, auf Verwendung seines Grundherren, Ignaz Theodor Wytanowsky von Wlčkowitz, zum Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen — einem rechtsschreitenden natürlichen Hirsch, auf berastem Grunde, in rothem Schilde — begnadigt worden sein.

143. Gishübel.

Böhm. Olešnice, Volešnice, lat. Gieshubla.

Städtchen am Gieshübler Bache.

Als Anlass zur Entstehung Gieshübels gibt die Sage die Goldgruben in den Waldungen hinter dem hohen Berge Mense an, die da im XIII. Jahrhunderte von Italienern eröffnet wurden, und woselbst sie ihre Wohnungen aufschlugen. Später entstand hier ein Eisenbergbau und auf einem Hügel eine Eisengiesserei, deren Gewerke sich da ansiedelten und nach und nach um diese einen Ort bildeten. Sie stand im Betriebe bis zum Jahre 1681, und gab dem Orte nach ihrer Lage und ihrem Betriebe den deutschen Namen Gieshübel, gleichsam Giesserei am Hügel.

Im Jahre 1598 war Gieshübel noch ein zur Stadt Trautenau gehöriges Dorf, und verblieb als solches bis zum Jahre 1607, wo es auf Verwendung seines Grundherren, Johann Trčka von Lipa, vom Kaiser Rudolf II. zum Städtchen erhoben und wahrscheinlich auch mit seinem Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe besteht aus einem gespaltenen Schilde, in dessen blauem Theile eine silberne Kirche mit rothem Satteldache und goldenen Kreuzchen sich befindet, an die sich rechts ein viereckiger Thurm mit spitzzulaufender, rother Bedachung und goldenem Knopfe und Kreuzchen anschliesst. Der rothe Theil ist durch einen silbernen Querbalken durchschnitten und stellt das österreichische Landesschild dar.

144. Gistebnitz.

Böhm. Jistebnice, lat. Gistebnicum.

Stadt am Bache Cedron.

Dieser Ort ist sehr alt, und soll in früherer Zeit sehr bedeutend gewesen sein, doch sind über seine früheren Schicksale auf die Gegenwart keine urkundlichen Nachrichten gelangt.

Ursprünglich gehörte Gistebnitz nebst der Herrschaft gleichen Namens schon als Stadt zu den Besitzungen des mächtigen Herrengeschlechtes von Rosenberg, und erhielt nach dem damaligen Gebrauche des begüterten Adels, einen jeden Gegenstand mit seinem Familienwappen zu bezeichnen, um dadurch den Besitzer desselben anzuzeigen, von einem Rosenberge, während der Regierung Königs Wladislaw II., eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern zum Stadtwappen, welches sie bis heutigen Tages führt.

145. Gitschin.

Böhm. Jičín, lat. Gicinium.

Stadt an der Cydlina.

Die Zeit der Anlegung dieses Ortes liegt im Dunkel und wird durch keine urkundliche Nachricht dargethan. Er war bis zum Jahre 1302 ein Dorf und hiess Židzina, welches im genannten Jahre, auf Ansuchen des Herren Beneš von Wartemberg, von König Wenzel II. in die Zahl der Städte versetzt, Jičín — Gitschin — genannt und mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe enthält in einem blauen Schilde ein gezinntes silbernes Stadtthor mit offenen Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter; flankirt ist das Thor von zwei gezinnten, viereckigen Thürmen mit spitzigzulaufender, rother Bedachung und goldenen Knöpfen; über den Zinnen des Thores schwebend das Familienwappen der Herren von Wartemberg — ein gespaltener Schild, vorn golden und hinten schwarz.

146. Görkau.

Järkau; böhm. Jiřikov, Borek, lat. Gircowia.

Stadt am Flusse Bila.

Urkundlich ist die Zeit der Entstehung dieses Ortes nicht mehr anzugeben; eben so wenig die seiner Erhebung zur Stadt. Es scheint, dass Görkau, als es durch Verwendung seines Grundherren, Wilhelm von Ilemburg, am 26. April 1588 vom Kaiser Rudolph II. sein Wappen erhielt, schon eine Stadt gewesen oder wenigstens mit der Verleihung dieses Wappens gleichzeitig zu einer solchen erhoben worden ist. Das Wappen besteht aus einem blauen Schilde, darin von unten zur Hälfte eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und heraufgezogenem Fallgitter. Über dem Thore auf der mittleren Zinne ist ein goldenes Schildchen, das durch einen silbernen Linkbalken mit drei hinter einander gesetzten rothen Herzen durchzogen und das Familienwappen der Herren von Ilemburg ist. Auf dem Hauptschilde befindet sich ein rechtsgekehrter, geschlossener Turnierhelm mit roth und goldenen Helmdecken und gleichem Wulst und Bändern, woraus sich ein, mit den Sachsen rechtsgekehrter silberner Flug erhebt, in dem sich die drei Herzen (2, 1) mit den Endspitzen begegnen.

147. Gossengrün.

Grossengrün, in alten Urkunden Gozengrün; böhm. Kosenkryn, lat. Gossengrüna.

Bergstädtchen.

Der mündlichen Überlieferung nach entstand dieser Ort zu Ende des XII. oder Anfangs des XIII. Jahrhunderts, und soll seinen Namen, nach dessen Lage auf einer grünen Wiese und nach Anordnung der Häuser in zwei, eine Gasse bildenden Reihen — Gassengrün — erhalten haben, woraus später Gossengrün entstanden sein soll.

Als gegen Ende des XIV. Jahrhunderts der Bergbau in dieser Gegend Aufnahme fand, wurde Gossengrün dadurch ein bedeutendes Dorf, welches laut noch vorhandener Urkunde, im Jahre 1485, ddo. Schloss Prag am Montage vor Maria Magdalena, auf Verwendung Wenzels Grafen Schlick von Passaun und Weisskirchen, Besitzer der Herrschaft Hartenberg, von Seiner Majestät dem Könige Wladislaw II. zum Städtchen erhoben und mit einem Wappenbriefe begnadigt wurde.

Laut diesem sollte es nachbeschriebenes Wappen führen: „einen blauen Schild, in welchem eine bedachte Hand mit Pleyhandstück bis an den Elbogen, dazu auch darin zwei, Bergeiseln haltende, mit gelben oder goldfarben Stielen dargestellt, wie dieses dies aufgeschriebene und gemalte Wappen in diesem Unseren Brieff ferner ausweisen thut. Und wollen, damit sie denselben Wappens in Pannier und Fähnlein, desgleichen zu einen Stadtsiegel und anderen ihrer Nothdurfft zu gebrauchen und mit grünen Wachse zu siegeln haben."

148. Gottesgab.

Böhm. Bohdaleč, lat. Theodosium.

Stadt am Ursprunge des Schwarzwasser Baches.

Dieser Ort soll zu Anfang des XVI. Jahrhunderts von einem Herren von Tettau angelegt worden sein und den Namen Wintergrün erhalten haben. Sein erstes Privilegium erhielt er als freie Bergstadt noch unter diesem Namen im Jahre 1546 von Johann Friedrich Kurfürsten von Sachsen. Den jetzigen Namen Gottesgab soll ihr, wegen dem Silberreichthume der Bergwerke daselbst, der Kurfürst gegeben haben. Wie die Sage berichtet, wurde ihm bei einem Besuche dieses Bergwerkes ein, aus einer Silberstufe gehauener Sessel zum Niederlassen angetragen, der fromme Herr wies dieses Anerbieten jedoch mit den Worten ab: „das ist Gottes Gabe und der Mensch nicht würdig Besitz von ihr zu nehmen". Demgemäss befahl er, dass zur Erinnerung an dieses Ereigniss von nun an die Stadt nicht mehr Wintergrün, sondern Gottesgab genannt werden solle.

Ob dieser Fürst oder ein anderer böhmischer Regent später dieser Stadt ihr Wappen verlieh, darüber liegt nichts Urkundliches vor. Dasselbe besteht aus einem goldenen Schilde, worin Gott Vater, in den Wolken — die die untere Hälfte des Schildes einnehmen — sitzend, mit der Rechten den Segen spendet, in der Linken eine Weltkugel mit goldenem Ringe und Kreuze hält; zu seinen Füssen befindet sich ein in Roth und Gold gespaltenes Schildchen, über dessen Scheidungslinie Hammer und Eisen mit gelben oder goldenen Stielen kreuzweis geschränkt — das Bergmannszeichen — angebracht ist.

149. Grabern.

Böhm. Grábrov, Kravoř, Radouňov, lat. Graborium.

Städtchen am Bieberbache.

Dieser Ort, der sehr alt ist, brannte zu verschiedenen Zeiten mehrmals ab, wodurch auch die meisten Urkunden über seine frühere Geschichte und Gerechtsame verloren gingen. Er kann daher nichts über seine Entstehung und Erhebung zum Städtchen nachweisen. Das Einzige, was der Vergessenheit entrissen wurde, ist das Stadt- und Gerichtssiegel, worin das Stadtwappen enthalten ist: in blauem Schilde eine, von unten gegen die Mitte gezinnte, silberne Stadtmauer mit offenem Thore, über dem sich drei runde Schiesslöcher neben einander befinden, während sich hinter der Mauer zwei kuppelförmig rothbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen erheben.

150. Gradlitz.

Böhm. Hradiště nad Labem, lat. Gradlicium.

Städtchen an der Elbe.

Nach alten Überlieferungen soll die Gegend zwischen der Elbe und der schlesischen Grenze ehemals von Raubrittern bewohnt gewesen sein, welche von den Tempelherren ausgerottet wurden, die dann das damals schon existirende Schloss Gradlitz an sich brachten, welches später den Anlass zur Gründung des Ortes Gradlitz gegeben haben soll, der bis zum Anfange des XV. Jahrhunderts den Namen Hermann Chaustnik — Herrmanns Chaustnik — führte.

Zu welcher Zeit und durch wen Gradlitz zum Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen — ein sechsspeichiges goldenes Rad in rothem Schilde, — erhielt, darüber liegt nichts Urkundliches vor. So viel aber ist bekannt, dass zu Anfang des XVI. Jahrhunderts Gradlitz als Städtchen schon im Besitze des Ritters Nikles Pecingar von Bideln war, welcher das oberwähnte Wappen mit einem, mit den Spitzen nach aufwärts gekehrten, offenen silbernen Zirkel mit Segment — dem Wappenstücke seines Stammwappens — über dem goldenen Rade, vermehrte.

151. Grasslitz.

Gressl, Greslitz; böhm. Kradlice, lat. Graslicium.

Stadt am Zwodabache.

Von den früheren Schicksalen dieser Stadt ist nichts bekannt. Sie ist sehr alt und entstand wie alle Städte des Erzgebirges durch den Bergbaubetrieb.

Im Jahre 1272 gehörte Grasslitz dem Heinrich von Planen schon als Stadt, welche ihm als Lehen vom Könige Přemysl Ottokar verliehen wurde. Kaiser Karl IV. begnadigte sie im Jahre 1370, ddo. Nürnberg am Tage Unserer lieben Frauen, mit dem Privilegium, gleiche Rechte und Freiheiten mit der Stadt Ellbogen zu geniessen.

Ihr Stadtwappen ist ein blauer Schild, darin der silberne Lapidarbuchstabe G — in Bezug auf den Namen der Stadt. — Der Schild von einer Grafenkrone geschmückt und zu beiden Seiten von zwei, halb schwarzen, halb silbernen Greifen als Schildhalter begleitet.

In welcher Zeit und von wem die Stadt dieses Wappen erhalten, kann durch keine Urkunden mehr nachgewiesen werden.

152. Gratzen, Böhmisch-.

Gratz, Gretzin, Neuschloss; böhm. Novohrady, Novýdvory, lat. Neo-Castrum.

Stadt am Görlitzer Bache

Über die Entstehung und Erhebung dieses Ortes zur Stadt gibt die Geschichte keine Kunde. Jedenfalls verdankt er erstere der Veste Gratzen, nach der er auch seinen Namen führt.

Am Anfange des XIV. Jahrhunderts war Gratzen schon eine königliche Stadt, welche König Johann, nebst vielen anderen, an verschiedene Herren verpfändet hatte, die aber Kaiser Karl IV. im Jahre 1334 wieder für die königliche Kammer einlöste.

Später gelangte die Stadt sammt Zugehör an die Herren von Rosenberg, von denen Peter Wok von Rosenberg dieselbe mit Genehmigung Kaiser Rudolf's II. im Jahre 1596 mit einem eigenen Stadtwappen begnadigte. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, worin von unten bis gegen die Mitte des Schildes eine gezinnte silberne Stadtmauer sich erhebt, hinter welcher zwei viereckige, sattelförmig rothbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen emporstreben, zwischen denen die fünfblätterige goldene Rose der Herrn Rosenberg von Neuhaus schwebt.

153. Graupen.

Kraupen; böhm. Kroupa, Krúpa, lat. Grupna.

Stadt am Mariaschener Bache

Die Gründung dieses Ortes, durch den hier entstandenen Zinnbergbau veranlasst, fällt in die frühesten Zeiten des jungen Böhmens, oder wenigstens in die erste Hälfte des XII. Jahrhunderts. Einige der böhmischen Geschichtschreiber setzen dieselbe in das Jahr 733, andere in die Jahre 1146 bis 1152; damals soll das Zinnbergwerk durch einen Ackersmann Namens Wladek entdeckt worden sein, worauf sich daselbst anfangs Bergleute, dann verschiedene Gewerbe ansässig machten.

Seinen böhmischen Namen Krupa, Krupna, deutsch Graupen, erhielt der Ort von den da häufig zu Tage geförderten Zinngraupen — böhm. Krupa, Krupice — und war bis 1478 ein Dorf, welches im genannten Jahre, Dinstag nach heil. drei Königen, auf Verwendung des Thymo von Kolditz, Besitzers von Graupen, vom Könige Wladislaw II. zum Range einer Bergstadt erhoben und mit dem Rechte betheilt wurde, ein eigenes Stadtwappen führen und mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Dieses Wappen besteht aus einem quergetheilten Schilde, darin unten in Blau ein, zwischen zwei Felsen rechtsgewendeter, einen Keil mit dem Hammer in den Felsen schlagender, ganz silberner Bergmann kniet — wegen des Zinnbergbaues daselbst; — die obere Hälfte des Schildes ist gespalten, rechts roth, mit dem gekrönten böhmischen silbernen Löwen — wegen des Königreichs Böhmen — links quergetheilt, oben in Gold ein rechtsschreitender schwarzer Löwe mit einfachem, zurückgeschlagenem Schweife, offenem Rachen und rother ausgeschlagener Zunge, und unten in Silber drei rothe Linkbalken.

154. Grottau.

Krottau, Grote; böhm. Hrádek, lat. Grottavia.

Städtchen am rechten Ufer der Neisse

Die Entstehung dieses Ortes reicht nicht weit über das XIII. Jahrhundert hinaus, da er, als Otto von Dohna hier 1286 eine Capelle zum heiligen Bartholomäus mit seiner Grabstätte — Grotte — erbaute, noch keinen eigenen Namen führte. Diesen erhielt er wahrscheinlich erst später von dieser Grabstätte, daher das Wort Grottau.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts wurde das Dorf Grottau vom Kaiser Rudolf II., auf Verwendung des Freiherren Grünenbühl auf Streuchow, zu einem Markte erhoben, und wahrscheinlich auch zugleich mit seinem Stadtwappen begnadigt: es besteht, in Blau, aus einem silbernen Stadtthore mit drei Zinnen und offenen Flügelthüren, auf berastem Grunde. Mitten im Thore schwebt ein schwarzes, mit Gold beschlagenes Hifthorn mit goldenen Fangschnüren. Über dem Thore sehen wir aus der mittleren Zinne zwei von einander geneigte goldene Ähren hervorwachsen, die von drei goldenen Lilien zu beiden Seiten und in der Mitte, in Form eines aufgestellten Dreieckes, begleitet werden.

155. Grulich.

Böhm. Králík, lat. Grulichum.

Stadt an einem kleinen unbenannten Bache

Die ältere Geschichte dieses Ortes liegt im Dunkel. Nach Hájek soll der Hermandurenkönig Panilus schon im II. Jahrhunderte nach Christi Geburt das heutige Grulich zu seiner Residenz erkoren haben, daher er damals schon ein Ort von Bedeutung gewesen sein muss.

Wahrscheinlicher indessen wurde Grulich erst zu Anfang der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts unter Přemysl Ottokar zur Stadt erhoben, welcher Fürst für die Bevölkerung des östlichen Theiles von Böhmen sehr thätig gewesen.

Graslitz war in der früheren Zeit auch eine Bergstadt gewesen, wofür noch das heutige Stadtwappen — ein senkrecht mit dem goldenen Griffe nach unten gestelltes blankes Schwert, über welchem das bergmännische Emblem, Hammer und Eisen kreuzweis geschränkt, in rothem Schilde — Zeugschaft gibt. Wann und durch wen die Stadt dieses erhielt, darüber kann heut zu Tage keine urkundliche Auskunft mehr gegeben werden.

156. Habern.

Böhm. Habr, lat. Mons Fagi.

Städtchen am rechten Ufer der kleinen Sazawa.

Von den frühesten Schicksalen dieses Ortes ist nichts verzeichnet. Nur so viel ist bekannt, dass Habern vor dem Hussitenkriege schon als Marktflecken dem Benediktinerstifte zu Willimow gehörte.

Seinen böhmischen Namen Habr soll er von den, hier früher so häufig wachsenden Weissbuchen — böhm. Habr, Habry — erhalten haben.

In welcher Zeit und von wem Habern zum Städtchen erhoben wurde und dieses sein Stadtwappen erhielt, ist documentirt nicht nachzuweisen; es scheint jedoch von einem und demselben verliehen wie jenes von Willimow, und zwar von einem Abte des oberwähnten Benediktinerklosters. Das Wappen enthält in rothem Schilde einen antiken silbernen Schlüssel mit dem Barte nach ab- und auswärts, und über diesem ein blankes Schwert mit goldenem Griffe, mit der Spitze nach links aufwärts in Form eines Andreaskreuzes geschränkt, gleich jenem von Willimow. (Siehe dieses unter Nr. 536.)

157. Habichtstein.

Habstein; böhm. Jestřabý, lat. Habsteinia.

Städtchen.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes kann urkundlich nicht mehr angegeben werden. Der Sage nach soll er schon zur Regierungszeit Kaiser Karl's IV. vor der Anlegung des Herrensees — Herrenteiches — westlich von Neuschloss unterhalb des jetzigen gestanden haben und später erst hier aus unbekannten Gründen angelegt und erbaut worden sein.

Den Namen Habichtstein erhielt dieser Ort von der fast in seiner Mitte auf einem verkehrtstehenden Felsenkegel liegenden, gegenwärtig verfallenen Burg gleichen Namens.

Die Stadtgerechtigkeit und das Stadtwappen: ein silbernes Seeblumenblatt — ein Theil der Wappenfigur des Kaunitz'schen Familienwappens in rothem Schilde — wurde auf Verwendung des Michael Grafen von Kaunitz, Grundherren auf Habichtstein, zu Ende des XVIII. Jahrhunderts von Kaiser Joseph II. diesem Städtchen verliehen.

158. Haid, Ober-.

Ober-Hayd; böhm. Horní Bor, Horní Drožíte, lat. Merica superior, Merica Rinaldi.

Städtchen am Heinbache

In keiner der, aus der Frühzeit vorhandenen Urkunden dieses Städtchens geschieht Erwähnung von der Entstehung und Erhebung dieses Ortes zum Städtchen; und eben so wenig über die Zeit der Ertheilung seines Stadtwappens und den Namen von dessen Ertheiler. Nur das noch vorhandene Stadt- oder Gerichtssiegel gibt Zeugniss, dass Haid schon früher in die Zahl der Städte aufgenommen gewesen sein, und sein Stadtwappen erhalten haben muss. Dasselbe besteht aus einem viereckigen silbernen Stadtthore mit fünf Zinnen, offenem Thore, heraufgezogenem Fallgitter und zwei langen viereckigen Fenstern, zwischen denen über dem Thore eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern — Wappenfigur des Herrengeschlechtes von Rosenberg — angebracht ist. Jedenfalls erhielt das Städtchen dieses Wappen von einem Gliede dieser Familie, das wahrscheinlich diesem auch gleichzeitig die Stadtrechte verlieh.

159. Haid, Unter-.

Böhm. Dolni Bor, Dolni Drožíte, lat. Merica inferior.

Städtchen am linken Ufer der Maltsch

Zu welcher Zeit Unter-Haid entstand, und was Veranlassung zu seiner Entstehung gab, berichtet seine Geschichte nicht; nur so viel ist bekannt, dass dieser Ort bis zum Anfange des XVI. Jahrhunderts ein Dorf gewesen, und im Jahre 1501 auf Verwendung Peters von Rosenberg, Herren auf Neuhaus, vom Könige Wladislaw II. zum Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen betheilt worden ist. Das letztere enthält eine, von unten gegen die Mitte des blauen Schildes aufsteigende, gezinnte silberne Stadtmauer, hinter welcher zwei viereckige Thürme, mit rothen Spitzdächern, zwei neben einander stehenden viereckigen Fenstern und goldenen Knöpfen, emporstreben, zwischen welchen eine fünfblätterige goldene Rose mit grünen Winkelblättern — Wappenstück der Rosenberge von Neuhaus — über den Zinnen der Mauer schwebt.

160. Haida.

Heide, Hayda; böhm. Bor, Hajda, lat. Haida.

Stadt.

Bis zum Beginne des XVIII. Jahrhunderts war noch auf der Stelle der gegenwärtigen Stadt ein alter Meierhof. Im Jahre 1700 vertheilte Peter Franz Graf Kokořowec von Kokořowa, Herr auf Bürgstein und Luditz, diesen Hof zu Baustellen, und gründete so das deutsche Dörfchen Haide, das, wegen dem vielen da wachsenden Haidekraute, Haide genannt wurde.

Durch die Bemühungen des Johann Joseph Maximilian Grafen Kinsky von Wchynic und Tettau wurde 1737 das Dorf mit Marktgerechtigkeit und mancherlei Vorrechten zur freien Stadt erhoben.

Das Wappen dieser Stadt, das ihr gleichzeitig auf Verwendung des genannten Grafen mit Genehmigung Kaiser Karls VI. zu führen gestattet wurde, besteht aus einem blauen Schilde, worin eine gezinnte silberne Stadtmauer auf berastem Grunde von zwei viereckigen, gezinnten Thürmen mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen flankirt ist, über deren Zinnen zwischen den Thürmen ein rothes Schildchen mit dem Bildnisse der Gerechtigkeit — einem Weibe mit Schwert und Wage und verbundenen Augen — und über diesem noch die Mutter Jesu mit dem Kinde als Bruststück, in den Wolken schwebt.

161. Hainspach.

Böhm. Hanšpach, Unšpach, lat. Hainspachium.

Städtchen

Sowohl über die Zeit der Entstehung dieses Ortes, als auch über die seiner Erhebung zum Städtchen und die der Ertheilung seines Wappens, mangelt es ganz an urkundlichen Nachweisen. Das Wappen enthält in rothem Schilde, auf berastem Grunde, das Bildniss der Gerechtigkeit: eine weissgekleidete Jungfrau mit goldenem Gürtel, verbundenen Augen, blankem Schwerte und einer goldenen Wage.

162. Hammerstadt.

Böhm. Vlastejovsko, Vlastejovice, lat. Hammerstadium.

Städtchen am rechten Ufer der Sazawa.

Seine Entstehung und seinen Namen soll es den Eisenhämmern, die daselbst vor Ende des XVI. Jahrhunderts schon im Betriebe waren, verdanken.

Im Jahre 1540 am 1. Februar wurde Hammerstadt auf Verwendung seines Grundherren, Hiršice von Nalolina aus dem Geschlechte der Berka, vom Kaiser Ferdinand I. zu einem Marktflecken erhoben und gleichzeitig mit dem Ortswappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem goldenen Schilde, der durch einen senkrecht gestellten Balken in zwei Theile getheilt ist; im rechten ist das Triebwerk, im linken der Hammerschmidt dargestellt, der eine glühende Eisenschiene auf den Ambos unter den Kunsthammer hält. Im Haupte des Schildes, zu beiden Seiten des senkrecht gestellten Balkens, sehen wir zwei, in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkte und gestummelte schwarze Baumstämme — Wappenfiguren des Familienwappens der Herren Berka.

163. Hartmanitz.

Böhm. Hartmanice, lat. Hartmanicium.

Städtchen unweit der Wattawa.

Diesem Orte fehlen alle, auf seine Frühzeit bezüglichen geschichtlichen Nachrichten und Urkunden. Seine Erhebung zum Städtchen fällt in eine unbekannte Zeit, doch war Hartmanitz vor Ende des XVI. Jahrhunderts schon als Marktflecken bekannt, welchem Kaiser Rudolf II., auf Fürbitte seiner Bewohner, laut vorhandener Urkunde ddo. Schloss Prag am Gedächtnisstage St. Veitl, am 15. Juni 1607, ein eigenes Stadtwappen nebst dem Rechte verlieh, mit grünem Wachse siegeln und „in allen Nothdurfften" gebrauchen zu dürfen. Die Urkunde beschreibt das Wappen als: „Einen Blawen vnd Lasurfarben Schild in Welchem ein gezinnter silberner Thurm von Guetter Steinen mit rothen Spitzdache und goldenen Knopf, und indenselben drei Fenster, vnterhalb zwei nebeneinander, und vnterdenselben in der Mitte eins. Vnten aber Vnter dem Thurme ein Thor in Welchem ein gewöhnliches Gätter oder Schranken vnd vnter denselben ein Salz-Scheiben oder Kuffen gelb oder Goldfarben."

164. Hayd.

Böhm. Mesří Bor, lat. Merica.

Stadt am grossen Hayder Teiche.

Der Mangel aller nachweislichen Urkunden macht die Angabe der Gründungszeit dieses Ortes unmöglich, und eben so ist unbekannt, wann und von wem Hayd in die Zahl der Städte aufgenommen wurde.

Das Stadtwappen, welches Kaiser Rudolf II. mittelst vorhandener, in böhmischer Sprache abgefasster Urkunde ddo. Schloss Prag 1602, nebst der Befugniss mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, der Stadt Hayd verlieh, ist ein blauer Schild, in dessen Mitte ein silbernes Thor mit aufgezogenem Fallgitter und zwei Schiessscharten, von zwei viereckigen, gezinnten silbernen

Thürmen auf berastem Grunde flankirt ist. Über dem Thore zwischen den Thürmen das Schwamberg'sche Familienwappen: ein rothes Schildchen mit einem rechtsgekehrten silbernen Schwan mit goldenem Schnabel und eben solchen Füssen, auf einem grünen Hügel. Dasselbe ist mit einem geschlossenen und gekrönten Turnierhelme mit roth und silbernen Helmdeken und einem, aus der Krone wachsenden, rechtsgekehrten silbernen Schwanenhals geziert.

165. Heilbrunn.

Eygen-Heilbrunn, Wilhelmsberg; böhm. Hojná Voda, Vilémova hora, lat. Mons Wilhelmi.

Städtchen.

Der Ort verdankt seine Entstehung einer Glashütte, welche Wilhelm von Rosenberg 1590 daselbst anlegte, seinen Namen aber einer hier befindlichen eisenhaltigen Quelle, die Heilbrunn genannt wurde.

Zum Städtchen wurde Heilbrunn erst unter seinem Grundherren, dem Grafen Buquoi, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts erklärt, und mit einem eigenen Ortswappen begnadigt, welches aus einem silbernen Schilde besteht, worin eine Bergschlucht zwischen zwei Bergen dargestellt ist; auf dem zur Linken, und zwar auf der Kuppe, steht ein hölzernes Kreuz, gegen das von unten ein natürliches Einhorn emporklimmt.

166. Heinrichsgrün.

Böhm. Heyneskrin, Jindřichovice, lat. Heinrichsgruna.

Städtchen am Hornsbache.

Die Veranlassung zur Gründung dieses Ortes war der hier in frühester Zeit betriebene Bergbau, welcher viele Bergbaulustige anherzog, die sich später da festsetzten.

Heinrichsgrün bestand schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts als Hauptort der Herrschaft gleichen Namens, und war zu Anfang des XVI. schon ein Städtchen, dessen Privilegien Victor Graf Schlick von Passaun und Weisskirch im Jahre 1537 bestätigte.

Das Wappen dieses Städtchens, welches demselben nebst anderen Freiheiten im Jahre 1537 von Kaiser Ferdinand I. verliehen wurde, ist ein rechtslaufender natürlicher Hirsch in silbernem Schilde, über das zur Zierde ein Keilhauer und eine Seifengabel — wegen dem daselbst betriebenen Bergbaue — in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt, gesetzt sind.

167. Heřman-Miestetz.

Böhm. Heřmanův Městec, lat. Hermanicium.

Stadt, vom goldenen und dem Podoler Bache umflossen.

In welche Zeit die Entstehung dieses Ortes fällt, und aus welcher Veranlassung dieselbe stattfand, ist urkundlich nicht nachzuweisen. Einer Sage zufolge soll er im XI. Jahrhunderte von einem Ritter Heřman gegründet, zugleich zum Städtchen erhoben, und nach seinem Namen, Heřmanův Městec — Städtchen des Hermann — benannt worden sein.

In wiefern sich diese Sage auf Wahrheit gründet, ist hier nicht zu erörtern; bekannt aber ist es, dass Heřman-Miestetz in der Mitte des XVI. Jahrhunderts ein Städtchen gewesen ist, welchem vom Kaiser Rudolf II. auf Verwendung seines Grundherren, eines Familiengliedes der Herren Stoš von Kaunitz, Herrn auf Heřman-Miesteč, zum Stadtwappen ein silbernes Seeblumenblatt — Lekní List — in rothem Schilde — ein Stück der Wappenfigur aus dem Familienwappen der Kaunitz — verliehen wurde.

168. Hirschberg.

Böhm. Doxa, Dogs, Dohna, lat. Hirschberga.

Städtchen am Hirschberger oder Grossteiche.

Die Anlegung dieses Ortes fällt angeblich in das Jahr 1366 nach Christi Geburt. Zu welcher Zeit und von wem er zum Städtchen erhoben wurde, ist documentirt nicht nachzuweisen. Schon in der Mitte des XV. Jahrhunderts war Hirschberg ein Städtchen, das wahrscheinlich der königlichen Kammer gehörte, und dem König Georg von Podiebrad im Jahre 1460 das Recht der vollständigen Gerichtsbarkeit bewilligte.

Das Stadtwappen, das dieses Städtchen besitzt und noch gegenwärtig in seinem Gerichtssiegel führt, ist ein rother Schild, worin zwei Felsenberge eine Schlucht bilden, auf jedem der Berge steht ein gezinnter, viereckiger silberner Thurm, je mit zwei Fenstern neben einander; aus einem der Fenster des linken Thurmes springt ein natürlicher Hirsch gegen den Thurm zur Rechten.

169. Hlinsko.

Böhm. Hlinsko, lat. Hlinscium.

Stadt an der Chrudimka.

Dieser Ort gehört unter jene des Königreichs Böhmen, deren Entstehung und Zeit der Erhebung zur Stadt nicht mehr zu ermitteln sind. Seinen Namen soll er von

dem hier häufig gefundenen Thon — böhm. Hlina — erhalten haben, welcher Veranlassung zur Ansiedlung von Töpfern daselbst, und zu seiner Entstehung gegeben haben soll.

Es scheint, dass schon in der früheren Zeit, als die Herren von Pardubitz im Besitze der Herrschaft Richenburg und mit dieser auch von Hlinsko waren, dieses von ihnen zum Städtchen erhoben und mit einem eigenen Stadtwappen — dem Familienwappen dieses Herrengeschlechtes — dem rechtsgekehrten Vordertheile eines blaubezäumten, schreitenden, silbernen Rosses in gekröntem rothem Schilde, begnadigt wurde.

170. Hochstadt.

Böhm. Vysoký Městec, Vysoké, lat. Hochstadium.

Städtchen am Ursprunge des Woimedabaches.

Seine Entstehungszeit geben weder urkundliche Nachrichten, noch Sagen an. Nach den Kircheneinrichtungsbüchern bestand der Ort schon 1384, und hatte seine eigene Kirche.

Den Namen Hochstadt soll er von seiner hohen Lage auf dem Gebirgsrücken, auf dem er steht, erhalten haben.

Die Veranlassung zur Erhebung Hochstadts zum Städtchen und der Ertheilung seines Wappens, das in rothem Schilde einen Kohlenbrenner enthält, welcher einem rechts im Gestrüppe sitzenden Bären seinen Speer mitten durch die Brust stösst, soll zur Regierungszeit König Wenzels IV. ein Kohlenbrenner Namens Pawlata gegeben haben, welcher einen lebendigen Bären in der damals hier sehr waldigen Gegend zahm gemacht, denselben an einer Flechte von Weidenruthen dem Könige vorgeführt und verehrt hatte.

171. Höritz.

Herits; böhm. Herice, Hořice, Hirov, lat. Hoericium.

Städtchen am Bergbache.

Dieses ist ein sehr alter Ort, der schon in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts dem Herrn Wok von Rosenberg gehörte, und schon zu Ende des XIV. als Marktflecken im Besitze Heinrichs von Rosenberg sich befand, welchem er sein Familienwappen — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — als Stadtwappen verdankt.

172. Hohenbruck.

Böhm. Třebechovice, lat. Altus Pons, Trzebechovicium.

Städtchen zu beiden Seiten des Dědinabaches.

Wann und wie dieser Ort entstand, ist unbekannt. Er gehört zu den früheren Ansiedlungen des Landes und hatte schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts seine eigene Kirche.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts gehörte Hohenbruck dem Hynek Hlawač von Duba, ersten Obristburggrafen des Königreiches Böhmen — gest. 1359. — Es soll von diesem zum Städtchen erhoben worden, und von Jaroslaw Třka von Lipa und Duba in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts mit dem Stadtwappen — einem senkrecht aufgestellten und gestümmelten schwarzen Baumstamm mit vier Ästen, in gekröntem goldenem Schilde — ein Wappenstück aus dem Familienwappen dieses Herrengeschlechtes — betheilt worden sein.

173. Hohenelbe.

Böhm. Vrchlabí, lat. Albipolis.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Wie die meisten Gebirgsstädte, so verdankt auch Hohenelbe seine Entstehung dem Bergbaue, der hier in der frühesten Zeit betrieben wurde.

Ursprünglich war Hohenelbe ein Dorf und hiess Girsdorf. Erst im Jahre 1534 wurde dieses auf Verwendung des k. k. Feldherren von Girsdorf, Besitzers desselben, von Kaiser Ferdinand I. mit Stadtrechten versehen, zu einer Bergstadt erklärt, Hohenelbe benannt und mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einer, von unten bis in die Mitte des silbernen Schildes reichenden, rothen, gezinnten Stadtmauer auf berastem Grunde; auf der Mauer unterhalb ihrer Zinnen ist ein goldenes Schildchen mit dem Bergmannszeichen — Hammer und Eisen über einander geschränkt — angebracht; hinter derselben erheben sich zwei natürliche Tannenbäume.

174. Hohenfurt.

Hohenfurth; böhm. Vyšší Brod, lat. Altovadum.

Städtchen am rechten Ufer der Moldau.

Hohenfurt ist einer der ältesten Orte Böhmens und war bereits zu Anfang des XIII. Jahrhunderts ein Marktflecken, in welchem Wok von Rosenberg im Jahre 1259 am 1. Juni ein Cistercienser Kloster stiftete, und dasselbe mit der Herrschaft und dem Marktflecken Hohenfurt beschenkte.

Erst nach 269 Jahren gelangte Hohenfurt in den Rang der Städte, indem es auf Verwendung Johanns von Rosenberg beim Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1528 zu einem Städtchen erhoben und mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe besteht, auf berastem Grunde in rothem Schilde, aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer, die von zwei runden Thürmen mit schwarzen Spitzdächern flankirt ist, zwischen welchen, über den Zinnen der Stadtmauer, ein silbernes Schildchen mit einer fünfblätterigen rothen Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern — Wappen der Herren von Rosenberg — schwebt.

175. Hohenmauth.

Böhm. Meyto, Vysoké Meyto, lat. Alto-Manta, Alto-Muta, Myta.

Stadt am linken Ufer des kleinen Flusses Loučná.

Über die Entstehung dieses Ortes fehlt es an allen geschichtlichen Nachrichten.

Der böhmische Name Meyto, dem sowohl das deutsche Wort Mauth, als das nach dem böhmischen geformte lateinische Myta entspricht und gewöhnlich in der Bedeutung Zoll — Vectigal — gebraucht wird, deutet darauf hin, dass wahrscheinlich schon in alter Zeit in dieser Richtung zwischen Böhmen, Mähren und Schlesien ein bedeutender Verkehr bestand, und hier ursprünglich eine Zollstätte vorhanden war, welche der hier später entstandenen Ansiedlung, dann der Stadt selbst den Namen Meyto gab. Das Bestimmungswort Hoch oder Hohen — Wysoké — Alto und Alta — bezieht sich auf die hohe Lage des Ortes im Vergleich mit den benachbarten Ortschaften.

Hohenmauth muss schon in der frühesten Zeit eine Stadt gewesen sein, nachdem sie schon im Jahre 1307, nach dem Tode Kaiser Rudolf's I. in die Zahl der königlichen Leibgedingstädte aufgenommen wurde und 1444 schon ein Stadtwappen — einen natürlichen Drachen in rothem Schilde — führte, wovon sich in Hohenmaut jetzt nur noch ein einziger Abdruck in Wachs erhalten hat.

Das dermalige Wappen erhielt die Stadt auf Fürbitte der Ortsbürger, mittelst in lateinischer Sprache verfasster und noch vorhandener Urkunde, vom Könige Wladislaw II., ddo. Schloss Prag am 20. October 1471. Dieselbe stellt in rothem Schilde den heiligen Georg auf einem weissen oder silbernen Streitrosse mit struppigem Kopfe dar; in der Linken hält er den vergoldeten Zaum, in der Rechten einen Speer, mit dem er den, unter den Füssen des Rosses emporstrebenden Drachen durchstösst. Der Anzug ist eine prächtige Rüstung oder Panzerkleidung, die Brust durch ein feuriges Schildchen mit einem goldenen Kreuze geschützt, die Spornen und Steigbügel von Gold.

Drei Jahre später, am 7. Februar 1474, gegeben zu Prag, wurde der Stadt vom selben Könige bewilligt, fernerhin und für immer „ihre Nothdurfften“ mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

176. Hohlen.

Holen, Holan, Deutsch-Holan, böhm. Holany, lat. Holanium.

Städtchen am Bieberbache.

Die Gründung dieses Ortes, und selbst dessen Erhebung zu einer Stadt fällt in die graue Vorzeit; früher soll sie sehr ansehnlich gewesen sein, sank aber aus unbekannten Ursachen zu einem Marktflecken herab.

Die Sage über Hohlen lautet: „Als man 1157 schrieb, reiste König Wladislaw von Prag nach der Gränze seines Landes, und als er in die undurchdringlichen Wälder dieser Gegend gelangte, wurde er von Räubern überfallen, seine Begleitung umgebracht, er selbst nackt an einen Birkenbaum gebunden und dann seinem Schicksale überlassen. In der Nacht um Hilfe rufend, wurde er endlich von drei Kohlenbrennern, die Brüder waren, gehört, von seinen Banden befreit, in ihre Herbergen genommen und mit einem Mantel bekleidet. Tags darauf begab sich Wladislaw unerkannt nach Prag; dort angelangt, befahl er, die Wälder dieser Gegend zu durchsuchen, alle Verdächtigen einzuziehen und die Kohlenbrenner mit aller Schonung auf die Burg Wyšehrad zu bringen.

Bei ihrer Ankunft daselbst wurden diese vor den König gebracht und befragt, ob sie dieselben seien, die den Reisenden im Walde von der Birke losgebunden, beherbergt und mit einem Mantel bekleidet hätten, und ob sie diesen auch erkennen würden? Als sie dieses bejahten, entfernte sich der König und erschien in Kürze darauf in dem Mantel, welchen ihm der eine Köhler angelegt hatte. — „Das ist der Fremde!“ riefen zugleich die Brüder, und als König Wladislaw den Mantel von sich warf und sie den König erkannten, fielen sie diesem vor Ehrfurcht zu Füssen auf die Knie.

Wladislaw, gerührt von der Treue und Liebe, beschenkte zum Danke für die rettende That die drei Brüder mit reichlichen Gütern, versetzte sie in den Adelsstand, mit dem Prädicate Kesemähr von Birken, und gebot, dass sie für immerwährende Zeiten einen silbernen Schild, und darin einen natürlichen Birkenbaum als Familienwappen führen sollten.

Hierauf begab sich einer der Brüder nach Leipa, der andere nach Auscha, und der dritte nach Hohlen

einer damals bedeutenden Stadt, wo sie ihre Wohnsitze nahmen.

Der letzte dieser Brüder wirkte später dahin, dass der Stadt Hohlen gestattet wurde, folgendes Stadtwappen führen zu dürfen: eine vom Grunde bis in die Mitte des blauen Schildes reichende, gezinnte, silberne Stadtmauer, hinter welcher sich zu beiden Seiten zwei Thürme mit rothen Spitzdächern und je einem goldenen Knopfe, und zwischen diesen Thürmen sein königliches Gnadenzeichen, der natürliche Birkenbaum, wachsend emporheben.

177. Holitz.

Neu-Holitz; böhm. Holice, Nova Holice, lat. Holicium.

Städtchen.

Sowohl über die Zeit der Entstehung dieses Ortes, als auch über jene seiner Erhebung zum Städtchen, berichtet weder die Geschichte, noch die Sage etwas. Es scheint laut seinem Gerichtssiegel, das die Umschrift: „Sigillum civitatis holicensis 1643" führt, dass Holitz nicht lange vor diesem Jahre, oder vielleicht in diesem Jahre selbst, die Stadtrechte und das Stadtwappen erhielt. Dasselbe enthält einen gespaltenen Schild, in dessen rechtem, goldenem Theile ein hölzerner Brunnenkrahn, mit einem mit Eisen beschlagenen Schöpfer, auf einer Stange über einem gemauerten Ziehbrunnen, auf berastem Grunde dargestellt ist, während im linken, blauen eine Capelle oder Kirche mit rothem Satteldache und einem blauen, aus der Mitte des Firstes wachsenden, schwarz und kuppelförmig bedachten Thürmchen; und einem, an der hinteren rechten Ecke der Kirche befindlichen, gleich bedachten grossen Thurme mit goldenen Knöpfen und Kreuzchen, auf berastem Grunde, enthalten ist.

178. Horaždowitz.

Böhm. Hořaždějovice, Hraždovice, lat. Horaždovicium.

Stadt am linken Ufer der Wattawa.

Die Zeit, in welcher hier ehemals die reichen Goldbergwäschen Veranlassung zur Entstehung dieses Ortes gegeben haben sollen, ist nicht mehr bekannt. Jedenfalls ist dieser sehr alt, indem er, laut bekannten Urkunden, vom Könige Wenzel II. im Jahre 1292 zur Stadt erhoben, und dieser auf Ansuchen Bawor's III. Herren auf Strakonitz und Blattna, folgendes Stadtwappen verliehen wurde: Auf einem schwarzen Felsen im blauem Schilde zwei viereckige, gezinnte, silberne Thürme, auf deren Sockeln das Bawor'sche Familienwappen — ein rothes Schildchen, darin eine bebartete silberne Oberlippe, die von einem schräg links geneigten, mit der Spitze nach aufwärts gekehrten silbernen halben Pfeile durchschossen ist — Wappenfigur des Urahnen Odřifons. — Oberhalb der Zinnen, zwischen den Thürmen, ein sechseckiger goldener Stern, dessen Spitzen die ersteren berühren. Das letztere Wappenstück gelangte erst zu Anfang des XVII. Jahrhunderts durch den Besitzer der Herrschaft, Ignaz Grafen von Sternberg, in das Wappen.

Das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, erhielt Horazdiowitz vom Könige Wladislaw II. laut Privilegiums vom 4. März 1502.

179. Horzepnik.

Böhm. Hořepnik, lat. Hořepnicium.

Stadt am Bache Trnowa.

Dieser Ort ist sehr alt, und wurde von seinem Besitzer, Wogslowsky von Wogslowic, 1473 zur Stadt erhoben. Žambach von Pottenstein enthob sie im Jahre 1540 der Leibeigenschaft, und vereinigte dieselbe 1542 mit dem Dorfe Onloda; im Jahre 1791 wurde sie durch Wenzel Bechinĕ von Lažan zur Schutzstadt erhoben.

Das Stadtwappen scheint Hořepnik mit seiner Erhebung zur Stadt durch Herrn Wogslowsky von Wogslowic erhalten zu haben. Dasselbe enthält, in blauem Schilde auf berastem Grunde, einen runden, gezinnten Thurm, mit spitz zulaufendem, rothem Dache, goldenem Knopfe und ringsum mit sechs Fenstern, von denen nur drei sichtbar sind; auf jeder Seite schwebt eine silberne Lilie.

180. Horžitz.

Böhm. Hořice, lat. Horzicium.

Stadt am rechten Ufer der Bistrica.

Die Zeit ihrer Entstehung ist unbekannt; sie kommt jedoch schon im Jahre 1365 in der Geschichte als Oppidium — Städtchen — vor.

Das Wappen dieser Stadt ist: ein viereckiger, gezinnter, silberner Stadtthorthurm mit einem schwarzen Satteldache, goldenen Knöpfen, offenen Flügelthüren und sechs Fenstern, wovon die zwei oberen oben zugerundet, die vier unteren (2, 2) viereckig und etwas kleiner sind; an den Thurm schliesst sich zu beiden Seiten eine gezinnte, silberne Stadtmauer mit Schiessscharten, auf berastem Grunde, in rothem Schilde an.

In welcher Zeit und von wem diese Stadt das Wappen erhalten, ist urkundlich nicht nachzuweisen.

181. Horzovitz.

Böhm. Hořovice, lat. Horzovicium.

Stadt am rechten Ufer des Rothenbaches.

Laut einer vorhandenen Urkunde, in böhmischer Sprache, im Horžowitzer Stadtarchive ist dieser Ort vom Püchta von Žierotin und seinem Sohne Ježek — ohne Angabe des Jahres — nach der, ehedem festen, im Schlossbezirke Wieska nächst der Stadt gelegenen Burg Horžowitz erbaut und mit dem Namen Hamšešt, welcher später nach der Burg in den Namen Horžowice überging, belegt worden.

Es ist geschichtlich erwiesen, dass Horžowitz unter diesem Namen schon im XIII. Jahrhunderte bestand und ein Eigenthum des mächtigen Herrengeschlechtes der Žierotine war.

Im Jahre 1430 gehörte die Stadt und Burg den Herren von Kolowrat, Stammverwandten des obbenannten Geschlechtes; unter ihnen wurde Horžowitz wahrscheinlich zur Stadt erhoben, jedenfalls aber mit dem Stadtwappen — dem Familienwappen der Herren von Kolowrat — begnadigt. Es besteht aus einem gespaltenen Schilde, in dessen rechter blauen Hälfte, an die Scheidelinie des Schildes gelehnt, der silberne halbe Adler mit goldenem Halbmonde, dessen Spitze nach aufwärts gekehrt ist und in einem Kleestengel endigt, angebracht ist; in der linken rothen ist ein silberner Querbalken — das österreichische Landesschild, ein Gnadenzeichen im Wappen dieses Herrengeschlechtes — enthalten.

Nach dem Urkundenbuche dieser Stadt erneuerte und bestätigte Kaiser Ferdinand II. laut, in böhmischer Sprache abgefasster Urkunde, ddo. Wien, Montag am 4. September — Zarzj — 1620, auf Ansuchen Georgs Adam Bořita Grafen von Martinitz, Herren auf Horžowitz, ihre im Jahre 1540 durch Feuer in Verlust gerathenen Privilegien, und gewährte ihr, statt wie früher in grünem, von nun an in rothem Wachse siegeln zu dürfen.

182. Hostau.

Böhm. Hostov, lat. Hostovium

Stadt.

Über die Gründungszeit dieses Ortes mangeln alle historischen Nachrichten. Er ist gewiss einer der älteren des Landes, und verdankt sein Dasein der hier so frühzeitigen Bevölkerung dieser Gegend.

Zur Stadt ist Hostau unter seinem Besitzer, dem Herrn von Guttenstein, im Jahre 1587 von Kaiser Rudolf II. erhoben und mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt worden. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, worin eine gezinnte, silberne Stadtmauer mit offenen, goldenen Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter auf berastem Grunde dargestellt ist; hinter der Mauer erheben sich zu beiden Enden zwei viereckige, gezinnte Thürme mit kuppelförmiger, rother Bedachung und je einem goldenen Knopfe; zwischen ihnen fusst auf der mittleren Zinne über dem Thore ein Schildchen, welches quer getheilt, unten roth und oben wieder der Länge nach in zwei Theile getheilt ist, von denen der linke abermals quergetheilt, unten von Gold und oben von Silber ist; darüber ein einschwänziger, rechts aufsteigender gekrönter Löwe in abwechselnden Farben. Im rechten goldenen Theile ein vierzehnendiges schwarzes Hirschgeweih — das Wappen der Herren von Guttenstein.

183. Hostomitz.

Böhm. Hostomice, Hostomnice, lat. Hostomnicium.

Stadt am Bache Chumlowka

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Seiner früheren Unbedeutendheit wegen hatte er keine Geschichte und blieb bis Ende der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ein Dorf, welches vom Kaiser Karl VI. am 29. November 1738 in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem eigenen Stadtwappen — dem gekrönten, silbernen böhmischen Löwen in rothem Schilde — begnadigt wurde.

184. Hronow.

Böhm. Ronov, lat. Hronovium.

Städtchen am linken Ufer der Mettau.

Hronow, das um die Mitte des XIV. Jahrhunderts dem Herren von Ronow oder Hronow gehörte, ist ein alter Ort, welcher schon 1381 seine eigene Kirche hatte.

In welcher Zeit und von wem der Ort in die Zahl der Städte versetzt wurde und sein Stadtwappen erhielt, darüber liegen keine documentirten Nachrichten vor. Dasselbe zeigt in blauem Schilde, auf berastem Grunde, ein silbernes christliches Denkmal, auf dessen Piedestal eine Säule, und auf dieser Maria mit dem Jesukinde dargestellt ist; rechts der Säule steht der heilige Florian, links der heilige Nikolaus; im Sockel, unten über den Stufen in einer Nische, der heilige Johannes der Täufer.

185. Hradek.

Neu-Hradek; böhm. Nový Hrádek, lat. Neo-Hradecum.

Marktflecken

Dieser Ort mag entweder gleichzeitig mit der alten Veste Frimburg, oder nicht lange darauf entstanden

sein; sie gehörte am Anfange des XV. Jahrhunderts mit Neu-Hradek dem Johann Městecký von Lichtenburg.

Der Ort blieb bis gegen die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein Dorf, welches unter den Grafen Rudolf Colloredo Waldsee vom Kaiser Karl VI. im Jahre 1736 zum Marktflecken privilegirt und mit einem eigenen Stadtwappen — einem silbernen Schilde, worin eine schwarze Blumenvase mit einem bunten Blumenstrauss sich befindet — begnadigt wurde.

186. Hünnerwasser.

Hühnerwasser; böhm. Kuřivoda, lat. Urla.

Städtchen.

Dieser Ort ist unter die Zahl der Ansiedlungen zu setzen, die in der frühesten Zeit in Böhmen entstanden sind. Er gehörte sammt der Herrschaft gleichen Namens bereits im XII. Jahrhunderte der königlichen Krone; ob er damals schon ein Städtchen gewesen, ist nicht bekannt.

Im XV. Jahrhunderte gehörte Hünnerwasser den Herren Berka von Duba und Lipa als Städtchen, und wurde aller Wahrscheinlichkeit nach durch ihre Verwendung zu solcher erhoben, indem es schon zu Anfang des XVI. Jahrhunderts sein eigenes Stadtsiegel mit der Umschrift „Sigillum civium laimitatis 1507“ führte. Im Siegel ist sein Stadtwappen: in silbernem Schilde zwei grüne Linden — Lipi — auf berastem Grunde, zwischen denen ein rechtsgestellter brauner Bär in der Klemme — wahrscheinlich eine Anspielung auf einen der Feinde der Herren Berka von Lipa — Linde — der von ihnen in die Enge oder Falle getrieben wurde.

187. Humpoletz.

Böhm. Humpoleč, lat. Humpolicium.

Stadt.

Humpoleč ist einer der ältesten Orte Böhmens, und war bereits zu Anfang der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts eine königliche Stadt, in welcher der deutsche Orden ein Haus — Domus Teutonica — hatte, dem hier und in der Gegend bis Iglau mehrere, ihm vom Könige Otokar geschenkte Besitzungen gehörten, die der Landmeister Hermann Balko im Jahre 1233 an das Cistercienserstift zu Selau verkaufte.

Im Jahre 1212 war Humpoletz noch ein Dorf; musste aber kurz darauf zur Stadt erhoben worden sein, indem es in den verschiedenen Urkunden aus dieser Zeitperiode eine königliche Stadt genannt wird.

Das Wappen, das dieser Stadt wahrscheinlich erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts von einem Monarchen aus dem österreichischen Hause — wie das Landesschild im Hauptschilde zeigt — verliehen und später von ihren nachfolgenden Grundherren wiederholt vermehrt wurde, besteht aus einem rothen Schilde, in dessen Mitte zwei, in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkte goldene Heugabeln mit gebogenen Stielen — Wappenfigur der Herren Leskowec von Leskowic und Lobeskirch — sich befinden. Oben zwischen den beiden Gabeln ist ein rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken — das österreichische Landesschild — und unten, zwischen den Stielen, die Wappenfigur der Herren Ossowsky von Ossowi und Daubrawic aus dem Geschlechte der Krawaře — eine männliche Oberlippe mit Bart, von Silber, und von einem silbernen Pfeile nach aufwärts durchschossen.

188. Hussinetz.

Böhm. Husinec, lat. Hussinecium, Hussipolis.

Marktflecken am linken Ufer des Flanitzbaches.

Wann, durch wen und aus welcher Veranlassung Hussinetz entstanden, ist nicht bekannt; es ist ein alter Ort und geschichtlich merkwürdig dadurch, dass da am 6. Juli 1373 der berühmte Reformator Huss zur Welt kam.

Eben so wenig ist die Zeit bekannt, wann er zum Marktflecken erhoben wurde. Als ein solcher war er gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts bekannt.

Sein Ortswappen, welches Hussinetz schon im Jahre 1587 besessen und geführt hat, ist: in blauem Schilde ein Nachen mit dem heiligen Bischof Nicolaus, der, darin stehend, die Meereswellen segnet; ihm gegenüber auf der rechten Spitze des Nachens sitzt ein Schiffer rudernd und ersteren lenkend.

189. Jankau.

Böhm. Jankov, lat. Jancovium.

Städtchen am rechten Ufer des Jankauer Baches.

Dieser Ort ist eines sehr alten Ursprungs und soll in der Vorzeit eine ansehnliche Stadt gewesen, aber durch bairische Kriege und häufige Brände auf ihren gegenwärtigen Stand herabgekommen sein. In Folge dessen liegt auch nichts Urkundliches vor, und kann mithin auch nicht angegeben noch vermuthet werden, auf welche Art Jankau entstanden, in welcher Zeit und

von wem es zum Städtchen erhoben worden ist und sein Stadtwappen erhalten hat.

Letzteres ist ein schwarzer Schild, darin eine goldene Grafenkrone, über welcher fünf goldene Sterne in Bogenform schweben.

190. Janowitz.

Stadtel Janowitz; böhm. Janovice, Janovice městečko, lat. Janovicium.

Städtchen am Janowitzer Bache.

Dieser Ort hat keine Geschichte und theilt desshalb die Ungewissheit über seine Entstehung, Fortschreitung und Erhebung zum Städtchen in gleichem Masse wie viele andere kleine Orte Böhmens. Die Landes-Topographie sagt nur, dass Janowitz im Jahre 1359 mit dem Gute gleichen Namens den Herren Rymnus von Radotin gehörte, ohne anzugeben, in welchem Range damals Janowitz gestanden.

Gegenwärtig ist Janowitz ein Marktflecken, der ausser seiner Marktgerechtigkeit kein Orts- oder Stadtwappen nachweisen kann.

191. Janowitz, Ober-.

Böhm. Janovice v Klatorsku, lat. Janovicium.

Städtchen am rechten Ufer der Angel und der Mündung des Diwischowitzer Baches.

Ein sehr alter Ort, dessen Gründungszeit nicht anzugeben ist. Er verdankt jedoch seinen Ursprung und den Namen der da befindlichen Burg dem Stammsitze der Herren Janowsky von Janowitz.

Seine Erhebung zum Städtchen und die Erwirkung seines Stadtwappens mag Janowitz einem der Besitzer desselben und Familiengliede dieses Herrengeschlechtes verdanken. Es besteht aus einem rothen Schilde, worin auf berastem Grunde ein mit einem schwarzen Satteldache und goldenen Knöpfen und Fähnlein versehenes, viereckiges, gezinntes silbernes Stadtthor mit einem viereckigen Fenster, offenen Flügelthüren und aufgezogenem eisernem Fallgitter sich erhebt, welches zu beiden Seiten mit zwei, an die Stange angezogenen blauen, auf der Zinnengallerie aber mit einer, im Winde flatternden, rechtsgeneigten silbernen Heerfahne besteckt ist.

192. Janowitz, Kohl-.

Böhm. Uhlířské Janovice, Janovicium carbons.

Städtchen.

Die Entstehung und Anlegung dieses Ortes fällt in die jüngste Zeit der Geschichte Böhmens, und ist durch Ansiedlung der Kohlenbrenner in den hier unverwüstbaren Wäldern entstanden, wesshalb es auch den Beinamen Kohl-Janowitz erhalten. Er soll ehemals sehr bedeutend gewesen sein; doch kann diese Behauptung durch keine urkundliche Nachricht bekräftigt werden.

Die Zeit der Erhebung Janowitz's zur Stadt ist unbekannt, sie war aber schon im XVII. Jahrhundert eine solche, und erhielt auf Verwendung ihres Grundherren, Rudolf Grafen von Sternberg, ein eigenes Stadtwappen: eine silberne Mauer mit drei Zinnen in blauem Schilde; über der Mauer, oberhalb der mittleren Zinne, schwebt ein sechseckiger goldener Stern, worin ein blaues Schildchen mit der Grafenkrone und einem goldenen G enthalten ist; mitten in der Mauer selbst ist ein goldenes R angebracht, und am Fusse derselben erhebt sich ein dreihügeliger grüner Berg — ein redendes Wappen: das G mit der Krone bedeutet Graf, das R Rudolf, der Stern, Stern, und unten der Berg, Berg, zusammen: Graf Rudolf Sternberg.

193. Janowitz, Roth-.

Böhm. Červené Janovice, Janovičky červené, lat. Janovicium rubrum.

Marktflecken.

Die Entstehung dieses Ortes mag dem XII. oder XIII. Jahrhunderte angehören, nachdem er schon im Jahre 1392, als Hauptort des Gutes gleichen Namens, sehr bevölkert war, und den Herren Čabelicky von Sančic gehörte.

Wann und durch wen Roth-Janowitz zu einem Marktflecken erhoben worden, ist gegenwärtig urkundlich nicht mehr festzustellen; es war jedoch schon, als in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts die Kuttenberger Gemeinde in den Besitz desselben gelangte, ein Markt, welchem auf Verwendung derselben, mit Beziehung auf seine neue Obrigkeit, das gegenwärtige, im Jahre 1641 vermehrte und verbesserte, vom Kaiser Ferdinand III. verliehene Kuttenberger Stadtwappen, mit Weglassung der allegorischen Personen — der Schild gekrönt und unten von dem Bruststücke eines festlich gekleideten Bergmannes getragen — zu führen gestattet wurde.

194. Jaromiersch.

Böhm. Jaroměř, Jaroměř, lat. Jaromiria, Jaromirium, Jermir.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes liegt im Dunkeln. Nach Bienenberg hat er seinen Namen vom

Herzoge Jaromir zwischen 1004 und 1012 erhalten, wurde aber von ihm nicht an der heutigen Stelle, sondern eine Meile südwestlich angelegt; wogegen da, wo sich jetzt die Stadt befindet, nur ein Schloss — Burg — gewesen sein soll. Später mögen sich die Einwohner des ursprünglichen Ortes hierher übersiedelt haben, um unter dem Schutze der herzoglichen Burg mehr Sicherheit zu geniessen.

Durch noch vorhandene Urkunden ist erwiesen, dass Jaromersch schon im Jahre 1307 eine Stadt war und damals der Königin Elisabeth, Witwe Kaiser Rudolfs II., nebst anderen Städten als Leibgedingstadt zum Unterhalte angewiesen und somit zu einer königlichen Leibgedingstadt erhoben wurde.

Das Wappen — ein silberner, doppeltgeschwänzter, rechtsaufsteigender Löwe, von einer Dornenkrone umgeben, in rothem Schilde — scheint die Stadt zur Zeit der Regierung Kaiser Karl's IV. erhalten zu haben, in welcher Jaromersch in höchster Blüthe stand.

Zu Ende des XV. Jahrhunderts siegelte der Magistrat dieser Stadt noch mit grünem Wachse. Im Jahre 1506 aber gestattete, laut ertheilten Privilegiums, König Wladislaw II. demselben, von nun an für immerwährende Zeiten mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

195. Jechnitz.

Jessenitz; böhm. Jesenice, lat. Jechenicium.

Burgstädtchen.

Obgleich die Zeit der Entstehung dieses Ortes nicht zu bestimmen, so gehört er doch zu den älteren des Landes und war in frühester Zeit schon ein Marktflecken — Oppidum — gewesen. Erst zu Anfang des XVII. Jahrhunderts wurde Jechnitz auf Verwendung seiner Grundobrigkeit, Jaroslaw Liebsteinsky von Kolowrat, vom Kaiser Rudolf II. in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem eigenen Stadtwappen, dem Familienwappen der Kolowrat, betheilt. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, darin ein einköpfiger, rechtssehender Adler, dessen rechte Hälfte von Silber, die linke roth ist, mit nach aufwärts gebogenen goldenen Kleestengeln, die aus der Brust über die Flügel gelegt erscheinen. Über dem Schilde ein, auf zwei kreuzweis über einander geschränkte goldene Schlüssel gesetzter, rechtsgekehrter, geschlossener Stechhelm mit roth und silberner Wulst, fliegenden Bändern, und gleichfärbigen Helmdecken; aus der Wulst erhebt sich ein, mit den Sachsen rechtsgekehrter, geschlossener Flug, dessen vorderer Theil roth, der hintere von Silber ist.

196. Jeleny, Ober-.

Böhm. Horní neb vrchní Jelení, lat. Jelenum.

Städtchen.

Über das Alter dieses Ortes liegen keine Nachrichten vor; eben so unbekannt ist die Zeit, in welcher er in die Zahl der Städte aufgenommen wurde. So viel ist aber gewiss, dass Jeleny vor dem Jahre 1695 Stadtrechte besass, was das vorhandene, mit oberwähnter Jahreszahl bezeichnete Stadtsiegel bestätigt, worin das Stadtwappen von Jeleny — das Bruststück eines rechtsgekehrten natürlichen Hirsches mit vierzehnendigem Geweihe, in silbernem Schilde — enthalten ist.

197. Jenikau, Goltsch-.

Goltz Jenikau; böhm. Golčowý Jeníkov, lat. Jenicovia Goltschii.

Städtchen am Bache — na potoku.

Über die Entstehung dieses Ortes und die Zeit seiner Erhebung zum Städtchen fehlen alle urkundlichen Nachrichten.

Bis zum Jahre 1657 führte dieser Ort schlechtweg den Namen Jenikau — Jenikow —; vom 10. Mai desselben Jahres angefangen aber legten die Einwohner dem Städtchen, zu Ehren der um dasselbe so vielfach verdienten Familie des Barons von und zu Goltsch, aus Dankbarkeit zum Andenken den Namen Goltsch Jenikau — böhmisch Golčów, Golčowy Jenikow — bei.

Das Wappen dieses Städtchens ist ein blauer Schild darin vom Grunde aus, in linker Seitenansicht, eine silberne Kirche mit einer Seitenthüre und zwei langen gothischen Fenstern, rothem Satteldache und goldenen Kreuzchen auf den Ecken. Aus der Mitte des Firstes erhebt sich ein achteckiger Thurm, mit langen Fenstern, rothem Spitzdache, goldenem Knopfe und Kreuzchen; zu beiden Seiten über den Kreuzchen des Firstes schweben zwei goldene Kelche mit der Umschrift: „Pečet Mestis Jenikowa 1604."

Da in jener Zeit der Begünstigung des Städtewesens stets zuvor ein Ort mit den Stadtrechten begnadigt, und dann erst, oder gleichzeitig diesem das Stadtwappen verliehen wurde, so ist es ganz wahrscheinlich, dass Jenikau im genannten Jahre — 1604 — vom Kaiser Rudolf II. zum Städtchen erhoben, und mit dem oberwähnten Stadtwappen begnadigt worden ist.

198. Jenikau, Windig-.

Böhm. Vetrní Jenikov, lat. Jenicovia ventus.

Städtchen an der Wasserscheide des mährischen Gebirgsrückens.

Diesem Orte wird ein hohes Alter zugemuthet, indem er einer der bevölkerteren des Landes war, und schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts seine eigene Kirche hatte. Den Beinamen „Windig", erhielt er wegen seiner hohen und freien, allen Windstrichen ausgesetzten Lage.

Wann und durch wen Jenikau in die Zahl der Städte aufgenommen wurde, darüber liegen keine urkundlichen Nachrichten vor, eben so wenig in welcher Zeit und von wem es sein Stadtwappen, welches sich bis auf den heutigen Tag in seinem Stadtsiegel erhalten, verliehen bekommen. Dasselbe enthält in rothem Schilde einen, von vier gezinnten silbernen Mauern umgebenen Waffenplatz, vorn mit einem runden, zweistöckigen, gezinnten silbernen Thurme mit schwarzem Kuppeldache, goldenem Knopfe, zwei über einander befindlichen, oben abgerundeten Fenstern und einem offenen Zugangsthore, mit aufgezogenem Fallgitter.

199. Joachimsthal.

St. Joachimsthal; böhm. Jáchimské doly, lat. Villa Joachimica, Joachimealium.

Stadt am Bache Weseritz.

Die ganze Gegend, wo jetzt Joachimsthal steht, war noch im XV. Jahrhunderte eine mit Wald bedeckte Gebirgsgegend, welche 1437 Kaiser Sigmund seinem Kanzler, Kaspar Grafen Schlick von Passaun, geschenkt hatte. Damals betrieben hier einzelne Bergleute den Bergbau auf Silber, und legten so den Grund zu der nachmaligen Bergstadt Joachimsthal. Erst nach dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, namentlich 1516, wo die Ausbeute der Bergwerke so ergiebig wurde, dass eine grössere Menge Gewerke zum Betriebe des Baues herbeigezogen wurde, und Joachimsthal durch Anbau an Bedeutung zunahm und gedeihlich aufblühte, fand sich Stephan Graf Schlick bewogen, dahin zu wirken, dass diese bergmännische Ansiedlung zu einer Bergstadt erhoben wurde. Da es bereits auf dem jenseitigen meissnischen Gebiete ein Annaberg, Marienberg, Josephstadt — Josdorf — Jächstadt — gab, so wurde, um sämmtliche Glieder der heiligen Familie als Schutzpatrone auf einem verhältnissmässig kleinen Raume beisammen zu haben, das Thal und die privilegirte neue Stadt Joachimsthal genannt, und 1520 am 6. Jänner vom Könige Ludwig zur freien Bergstadt erklärt.

Das Stadtwappen, das ihr gleichzeitig mit der Erhebung zur Stadt ddo. Ofen von demselben Könige verliehen wurde, ist ein quadrirter Schild mit einem Mittelschilde. Das erste und vierte Feld schräg links getheilt, oben roth, unten Gold, enthält einen zum Raube rechtsschreitenden, gekrönten silbernen Löwen mit zurückgeworfenem Doppelschwanze. Im zweiten und dritten, blauen, Felde eine goldene Kaue — Berghütte — zwischen hohen Felsenbergen. Das Mittelschild roth mit silbernen Querbalken — österreichisches Landesschild — enthält das Emblem des Bergbaues — Schlägel und Bergeisen mit goldenen Stielen kreuzweis über einander geschränkt. — Zu beiden Seiten des Hauptschildes stehen als Wappenhalter, rechts das Bildniss des heil. Joachims, links das der heil. Anna.

Joachimsthal wurde 1545 mit allen seinen Bergwerken an die Krone Böhmens abgetreten, und vom Kaiser Ferdinand I. als freie Bergstadt bestätigt.

Schon im Jahre 1552 hat der Magistrat der Stadt mit rothem Wachse gesiegelt.

200. Josephstadt.

Böhm. Josefov, lat. Josephopolis.

Stadt und k. k. Festung am linken Ufer der Elbe, welche hier die Mettau aufnimmt.

Auf der Stelle, wo jetzt die Stadt und Festung steht, stand ehemals das zur Herrschaft Smiřitz gehörige Dorf Pless, welche Herrschaft Kaiser Joseph II. im Jahre 1780 von ihrem Besitzer, Johann Wenzel Fürsten Paar, erkaufte, und daselbst die Festung anzulegen befahl, deren Bau 1781 begann und 1787 beendigt war.

Die Festung behielt anfangs den Namen Pless und wurde erst von Seiner Majestät dem Kaiser Franz II., nachmals I. von Oesterreich, zu Ehren ihres Erbauers Joseph, Josephstadt genannt und in die Zahl der königlichen Städte aufgenommen.

Zum Stadtwappen erhielt die neue Stadt einen goldenen Schild, darin auf berastem Grunde eine silberne Festungsmauer, in Form von Ziegelsteinen roth ausgestrichen, am oberen Rande mit einem grünen Rasenwalle, und in der Mitte mit einem geschlossenen, sparrenweise schwarz und Gold angestrichenen Thore, zu dessen beiden Seiten je zwei steinerne Säulen. Mitten über der Mauer der k. k. österreichische schwarze Doppeladler oder Reichsadler, mit den üblichen Reichsinsignien und dem österreichischen Hauswappen auf der Brust, schwebend; rechts demselben ein hinter der Mauer in Kuppelform, rothbedachter viereckiger Thurm mit goldenem

Knopfe und Kreuze wachsend, und links vom Adler, auf den grünen Wall der Mauer gesetzt, ein rechtsgekehrter geschlossener Turnierhelm mit goldenem Visier und Halskleinod, besteckt mit drei Straussfedern, roth, weiss, roth.

201. Kaaden.

Böhm. Kadan, Kadanice, lat. Caduna, Cadaná.

Stadt am linken Ufer des Wistritzer Baches und der Eger.

Die Gründung dieser Stadt wird von alten Geschichtschreibern einem Feldherrn des böhmischen Herzogs Wogen mit Namen Kadan zugeschrieben, welcher, um den räuberischen Einfällen der Deutschen zu wehren, im Jahre 821 daselbst auf einem Felsen ein festes Schloss errichtete und nach seinem Namen Kadan benannte.

Unter dem Schutze desselben sollen dann allmählich Ansiedlungen von Gewerben, und aus diesen später die Stadt entstanden sein, welche Herzog Sobieslaw im Jahre 1128 mit Mauern umgab, und König Přemysl Otokar II. im Jahre 1277 zur königlichen Stadt erhob.

In welcher Zeit und von welchem Könige die Stadt Kaaden ihr Wappen erhielt, welches sie schon im Jahre 1327 führte, ist documentirt nicht nachzuweisen. Es besteht aus einem blauen Schilde, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer, mitten mit einem viereckigen, gezinnten silbernen Stadtthorthurme, der mit einem viereckigen grossen Fenster und darunter zwei Schiessscharten neben einander versehen ist, ferner einem offenen Thore und aufgezogenem goldenen Fallgitter, auf berastem Grunde; hinter der Mauer zu beiden Seiten des Thorthurmes erheben sich zwei viereckige gezinnte Thürme mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen; unter den Zinnen befinden sich zwei neben einander stehende viereckige Fenster, der Thurm rechts enthält unterhalb der Fenster ein silbernes Schildchen mit einem einköpfigen, rechtsschauenden, einfachen schwarzen Adler; der zur Linken ein rothes Schildchen mit dem gekrönten, silbernen böhmischen Löwen. Den Hauptschild ziert ein rechtsgekehrter geschlossener Turnierhelm mit schwarz, roth und silbernen Helmdecken und ein mit den Sachsen rechtsgekehrter, geschlossener, schwarzer, mit goldenen Flämmchen bestreuter Flug — ein Gnadenzeichen — Helm und Wappenschmuck der böhmischen Herzoge aus dem X. Jahrhunderte.

Das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, erhielt die Stadt Kaaden vom Könige Wladislaw II. im Jahre 1473.

202. Kalsching.

Böhm. Kaliing, Kalšny, Chvalšin, lat. Calschingia.

Städtchen am Blatterbache.

Dieser Ort ist uralt. Er soll zu Anfang des XIII. Jahrhunderts dem Malteserorden gehört haben.

Im Jahre 1260 wurde Kalsching vom Könige Přemysl Otokar II., dem zu Goldenkron — Herrschaft Krumau — gestifteten und 1278 in dem Kriege des obgenannten Königs mit Kaiser Rudolf von Habsburg gänzlich verwüsteten Cistercienser Kloster geschenkt.

In welchem Jahre und von wem Kalsching zum Städtchen erhoben und mit seinem Stadtwappen — einem quadrirten Schilde, dessen erstes und viertes blaues Feld eine goldene Königskrone — in Bezug auf seine geistliche Obrigkeit zu Goldenkron — das zweite und dritte rothe Feld ein silbernes deutsches Kreuz enthält — begnadigt wurde, darüber liegt nichts Urkundliches vor.

203. Kamaik.

Böhm. Kamýk nad Vltavou, lat. Cammaica.

Marktflecken an beiden Ufern der Moldau.

Ein sehr alter Ort, bei dem schon 1227 eine Wassermauth bestand.

Seinen Namen Kameyk erhielt er von seiner felsigen und steinigen Grundlage.

Im Jahre 1356 erbaute hier Kaiser Karl IV. eine Kirche und besetzte sie mit einem Pfarrer; wann und von wem aber dieser Ort seine städtischen Rechte und das Ortswappen — einen viereckigen, gezinnten, spitzig rothbedachten, mit goldenem Knopfe gezierten silbernen Thurm, mit einem viereckigen Fenster, und ohne Thor, in blauem Schilde — verliehen erhalten, ist gegenwärtig aus Mangel darauf bezughabender Urkunden nicht anzugeben.

204. Kamberg.

Böhm. Kamperk, lat. Camberga.

Markt links am Blanitzer Bache.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung in unbekannter Zeit dem Stammorte und der Veste der Ritter von Kamberg. Seine frühere Geschichte ist unbekannt, daher nichts über seinen Fortschritt und die Erwerbung der städtischen Rechte berichtet werden kann.

Als Stadtwappen führt dieser Markt ein sechsspeichiges goldenes Rad in rothem Schilde.

205. Kamenitz an der Linde.

Böhm. Kamenice, lat. Camenicium.

Stadt am Bache Bradlo.

Durch welche Veranlassung oder durch wen Kamenitz entstanden, ist, so wenig als seine Schicksale bis zum XV. Jahrhundert, bekannt, und eben so unbekannt, zu welcher Zeit es zur Stadt erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt. Dasselbe besteht aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter in blauem Schilde; hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte, zwei Stock hohe, rothbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen und vier Fenstern (2, 2), die zu beiden Seiten nach auswärts von dem Rosenberg'schen Familienwappen — einem silbernen Schildchen, darin die fünfblättrige rothe Rose mit goldenem Butzen und grünen Winkelblättern — begleitet sind.

Jedenfalls ist der Ertheiler dieses Wappens ein Glied der Familie Rosenberg, worauf die schwebenden Rosenbergischen Stammwappen hinweisen.

206. Kamenitz, Trhow-.

Trhow-Kamenitz; böhm. Kamenice Trhová, lat. Camenicium.

Markt am rechten Ufer der Chrudimka.

Diesem Orte fehlen alle urkundlichen Nachrichten, sowohl über seine Entstehung und seinen Fortschritt, als über die Erwerbung der Marktgerechtigkeit, kurz er hat keine eigene Geschichte. So viel ist nur bekannt, dass Trhow-Kamenitz schon im Jahre 1606 ein Marktflecken war, und sein Ortswappen — den böhmischen, ungekrönten, silbernen Löwen in rothem Schilde — hatte, welches er noch heutigen Tages führt.

207. Kamenitz, Böhmisch-.

Chemnitz; böhm. Česká Kamenice, lat. Slavo Camenicium.

Stadt am Kamnitzer Bache.

Das Alter dieses Ortes ist unbekannt, wie sein Ursprung, weil darüber keine urkundlichen Nachrichten vorliegen.

Seine böhmische Benennung Kameńice deutet auf die an Steinen reiche Gegend, in welcher er liegt.

Auf Verwendung Abrahams von Wartemberg, Herren auf Kamenitz und Bensen, ist dieser Ort zu Anfang der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts von Rudolf II. in die Zahl der Städte versetzt, und mit dem Familienwappen der Herren von Wartemberg — einem gespaltenen Schilde, dessen rechte Hälfte gold, die linke schwarz ist, und welcher von einem hinter demselben wachsenden weissgekleideten Mädchen bei seinen Häupten gehalten wird, — als Stadtwappen begnadigt worden.

208. Kaplitz.

Gapplitz; in alten Zeiten Wolanken; böhm. Kaplice, lat. Caplicium.

Städtchen an der Malsch.

Die Entstehung dieses Ortes gehört der frühesten Zeit des Czechenlandes an, und soll er dieselbe, wie seinen Namen, einer in der Vorzeit da bestandenen Capelle verdanken.

Im XIV. Jahrhunderte gehörte Kaplitz dem Ritter Marquard von Pořesching, welcher 1382 schon die Einwohner dieses Städtchens aus der Leibeigenschaft entliess.

Später gelangte es an die Herren Rosenberg von Neuhaus, von denen dem Städtchen das Stadtwappen verliehen wurde: in blauem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer, die von zwei viereckigen, gezinnten, silbernen Thürmen mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen, je einem Fenster und offenen Thoren, auf berastem Grunde, flankirt ist; zwischen den Thürmen über der Mauer schwebt eine fünfblätterige goldene Rose mit grünen Winkelblättern — Wappenfigur der Herren Rosenberg von Neuhaus.

209. Karbitz.

Böhm. Karbice, lat. Carbicium.

Städtchen am Stradener oder Taningbache.

Vor den hussitischen Unruhen soll Karbitz blos ein Meierhof gewesen sein, der zur Herrschaft Graupen gehörte.

Im Jahre 1426 erscheint Karbitz schon als Ort mit einer Kirche, und 1601 im Besitze des Peter Käibel, Herren auf Kulm, als Marktflecken.

Vom Kaiser Mathias erhielten im Jahre 1616 die Einwohner von Karbitz das Recht des freien Bierbrauens, welches die Bürger im Jahre 1673 an den damaligen Grundherren Johann Joseph Grafen von Kolowrat, mittelst eines von Kaiser Leopold I. bestätigten Vertrages, abtraten, wodurch sie Lossprechung des Unterthänigkeitsverbandes, nebst mehreren städtischen Freiheiten, und wahrscheinlich auch das Stadtwappen erhielten. Dieses besteht aus einem rothen Schilde mit zwei viereckigen, silbernen Thürmen mit schwarzen Spitzdächern und goldenen Knöpfen und Fahnlein, mit je einem Fenster und offenen Thoren, auf berastem Grunde, aus dem sich mitten zwischen den Thürmen ein mächtiger Felsblock erhebt, auf dem oben ein doppeltgeschwänzter, rechtsaufsteigender silberner Löwe mit offenem Rachen und ausgeschlagener rother Zunge steht.

210. Karlsbad.

Kaiser Karlsbad, Warmbad; böhm. Vary, Karlovy Vary. lat. Therma Caroline.

Stadt an beiden Ufern der Töpel.

Die früheste Geschichte Karlsbads liegt grösstentheils im Dunkeln. Älter als alle Geschichten überhaupt sind die heissen Quellen daselbst, welche schon 664 bekannt gewesen sein sollen. Auch soll schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts auf der Stelle, wo gegenwärtig die Stadt steht, ein kleinerer Ort mit Namen Wary — von dem böhmischen wařitj — kochen, sieden — sich befunden haben, der 1217 den Herren von Hroznata gehört hatte, 1358 vom Kaiser Karl IV. durch Zubau neuer Gebäude erweitert und nach seinem Namen Karlsbad benannt wurde, ferner nach Abschrift des vorhandenen Privilegiums in deutscher Sprache, ddo. Nürnberg am 14. August 1370, mit allen Freiheiten und Rechten der Stadt Ellbogen begabt, zur Stadt erhoben und wahrscheinlich auch mit dem gegenwärtigen Stadtwappen betheilt, dessen untere Hälfte von drei wellenförmig über einander laufenden silbernen Querbalken durchschnitten, die obere Hälfte aber mit einem rechtsaufsteigenden, wachsenden, gekrönten, doppeltgeschwänzten silbernen Löwen geziert ist.

Aus dem Gesagten widerlegt sich die Sage von selbst, als habe Kaiser Karl IV. im Jahre 1347 auf einer Jagd in dem Forste, wobei ein Jagdhund im Verfolgen eines Hirsches sich in dem heissen Quellwasser verbrüht, und durch sein Geheul die Jäger herbeigelockt habe, den Sprudel entdeckt, der zur Gründung der Stadt Karlsbad und zur Darstellung des Stadtwappens Veranlassung gegeben.

Im Jahre 1581, den 1. August, verlieh Kaiser Rudolf II. der Stadt das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Erst im Jahre 1707 erhob Kaiser Joseph II., mittelst Urkunde ddo. Wien am 13. December, Karlsbad zur königlichen freien Stadt.

211. Kassegowitz.

Böhm. Kasejovice, Kasovice, lat. Cassegovicium.

Markt an einem unbenannten Bache.

Dieser Ort ist eine der frühesten Ansiedlungen der eingewanderten Czechen in dem jungen Böhmen und war bereits 1308 ein Marktflecken, welcher derzeit von seinem Besitzer, dem Ritter von Prodiwa, das städtische Privilegium erhielt.

Kassegowitz führt als Stadtwappen, in blauem Schilde, eine vom Fusse bis gegen die Mitte des Schildes erhobene, gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer erhebt sich über dem Thore ein viereckiger Thurm mit rothem Spitzdache, goldenem Knopfe und einem Fenster. Wann und durch wen Kassegowitz zu diesem Wappen gelangte, berichtet die Geschichte nicht.

212. Katharinenberg.

Katerberg; böhm. Vrch sw. Kateřiny, Kateřinov, lat. Mons St. Catharinae.

Stadt nächst dem Schweinitzer Bache.

Die Entstehung dieses Ortes fällt wahrscheinlich in die Zeit des Beginns des dortigen Bergbaues zu Anfang des XVI. Jahrhunderts, und ist ohne Zweifel den ersten, hier edle Erze suchenden, und sich später hier ansiedelnden Bergleuten zu verdanken.

Seinen Namen erhielt er von der hier ursprünglich gestandenen, der heil. Katharina geweihten Capelle.

Durch den Besitzer dieses Ortes, den Herrn Sebastian Krabice von Weitmühl, wurde er, auf dessen Verwendung im Jahre 1528 am 2. Juli, vom Kaiser Ferdinand I. zu einer Stadt erhoben, und ihr zum Stadtwappen ein goldener Schild mit einem rothen Schildesfusse verliehen, in welch' letzterem ein achtspeichiges silbernes Rad. Aus dem Schildesfusse wachsend das Standbild der heil. Katharina, in den oberen Winkeln des Schildes zwei kleinere rothe Schildchen, in welchen rechts die Insignien des Bergbaues — Hammer und Eisen über einander geschränkt — in jenem links ein silberner Mühlstein — das Wappen der Herren Krabice von Weitmühl — enthalten ist. Das Ganze geziert mit einem geschlossenen Turnierhelm, mit roth und silbernen Helmdecken, auf dem die linke Hälfte eines silbernen Rades aufgesetzt ist.

213. Katowitz.

Böhm. Katovice, lat. Cattovicium

Markt am linken Ufer der Moldau

Dieser Ort hat über seine städtischen Schicksale nichts Geschichtliches aufzuweisen. Er ist sehr alt, und soll schon zu Anfang des zweiten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung bestanden und erst unter Peter Ritter Bauhinsky von Augezd auf Strela im Jahre 1629 vom Kaiser Ferdinand II. seine städtischen Rechte und sein Stadtwappen — einen gezinnten, viereckigen silbernen Thurm mit einem Zwillingsfenster, spitz zulau-

fendem rothem Dache mit goldenem Knopfe und offenem Thore in blauem Schilde — erhalten haben *).

214. Katzow.

Böhm. Kačov und Sizarov, lat. Cačorium.

Markt an beiden Ufern der Sesawa.

Seine Entstehung soll in die ersten Jahre der Einwanderung der Slaven in Böhmen fallen, und ihnen sowohl diese, als auch den Namen und die Veste Kačov verdanken.

Im Jahre 1384 hatte er schon seine eigene Kirche und seinen eigenen Seelsorger, war Hauptort der Herrschaft gleichen Namens, und scheint bis zum Anfange des XVII. Jahrhunderts noch ein Dorf gewesen zu sein, zu dieser Zeit aber unter seinem Grundherren, Karl dem älteren Czegka von Olbramowitz, seine städtischen Rechte, jedenfalls aber sein Ortswappen erhalten zu haben: einen blauen Schild, darin ein mit den Sachsen linksgekehrter geschlossener Flug, hinten von Silber, vorne roth mit einem goldenen Kleestengel. — Helmschmuck der Herren Czegka von Olbramowitz.

215. Kaurzim.

Kurim, Gurim; böhm. Kouřim, lat. Gurim.

Stadt am Bache Plahanka.

Diese Stadt gehört zu den ältesten des Königreiches Böhmen, und war schon zur Zeit, als die Czechen ins Land kamen, unter dem Namen Casurgis bekannt. Doch soll nach einer Sage dieselbe im Jahre 653 von Lech angelegt worden sein, indem er, als sein jüngerer Bruder Czech von ihm Abschied nahm, um in die Gegend von Prag zu ziehen, ihm zu Ehren eine Strecke dichten Waldes anzünden liess, und befahl, dass auf diesem Platze eine Stadt erbaut werde, die von dem aufsteigenden Rauche — Kauř — den Namen Kauřim — ich rauche — führen sollte.

Einer anderen Sage nach soll die Stadt ursprünglich auf dem westlich, jenseits des Baches Plahanka gelegenen Berge, welcher jetzt unter dem Namen Alt-Kauřim bekannt ist, gegründet, später durch Feuersbrünste eingeäschert, von Dolisa auf den gegenwärtigen Platz verlegt, mit Mauern und Gräben umgeben, und nach seinem erstgebornen Sohn Zlicko, — Zlicko benannt worden sein.

Erst später, unter König Přemysl Otokar II., ist an die Stelle des ersteren der Name Kauřim oder Kuřim getreten, welcher in allen alten Urkunden in Bezug auf die Stadt erscheint.

Unter der Regierung Kaiser Karl's IV. war Kauřim schon eine königliche Kreisstadt.

Das Wappen dieser Stadt ist eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, goldenen Flügelthüren und aufgezogenem goldenen Fallgitter, auf berastem Grunde, in blauem Schilde. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte, Thürme mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen, zwischen denen ein rothes Schildchen mit dem böhmischen silbernen Löwen schwebt.

Wer und wann dieses der Stadt verliehen worden, kann Kauřim durch keine urkundlichen Beweise darthun.

216. Kladno.

Böhm. Kladno, lat. Cladna.

Stadt.

Die älteste Geschichte dieses Ortes stützt sich auf unverbürgte Angaben, denen zu Folge Kladno schon im IX. Jahrhunderte unter dem Herzoge Neklan ein bedeutender Ort gewesen sein soll, welcher gleichzeitig mit Schlan durch den Saazer Fürsten Wlastislaw verheert wurde.

Wie geschichtlich nachgewiesen, gehörte Kladno zu Anfang des XVII. Jahrhunderts den Herren Zdiarsky von Zdiar — Panu Zdarskymu ze Zdaru — aus dem Geschlechte der böhmischen Žirotiñe, unter welchem es die städtischen Rechte und sein Stadtwappen verliehen erhielt: einen gespaltenen Schild, links, in Gold, ein natürlicher rechtsaufsteigender Bär; rechts, in Blau, die rechte Hälfte eines silbernen Adlers mit goldenen Waffen und einem goldenen, mit nach aufwärts, in einem Kleestengel endigenden Halbmond über Brust und Flügel, an die Scheidungslinie gelehnt. — Halbe Wappenfigur der Herren Zdiarsky von Zdiar.

217. Kladrau.

Kladrub; böhm. Kladruby, lat. Cladrubium.

Stadt am Bache Auhlawa.

Den Anlass zur Anlegung dieses Ortes gab das hier im Jahre 1108 vom Herzoge Swatopluk gegründete Benedictiner-Stift, um das sich 1115 mit Zulassung

---

*) Katowitz besass seine städtischen Rechte und vielleicht auch sein Stadtwappen bereits unter König Wladislaw II., welcher den Bürgern dieses Ortes das Recht einräumte, von allen Kaufmannsgütern, die hier durchgeführt werden, einen gewissen Zoll einfordern zu dürfen, daher das obbenannte Jahr das Jahr der Bestätigung aller seiner früheren Rechte durch Kaiser Ferdinand II. zu verstehen ist.

Herzogs Wladislaw I. Einwanderer aus der Pfalz und Baiern, die sich zu jener Zeit nach Böhmen begaben, ansiedelten und den Ort gründeten.

Im Jahre 1380 den 27. Jänner, ddo. Beraun, erhielt der Abt des Stiftes vom Könige Wenzel IV. die Erlaubniss, den Ort Kladrau zu befestigen.

In welchem Jahre und durch wessen Verwendung Kladrau zur Stadt erhoben wurde und sein ursprüngliches Stadtwappen verliehen erhielt, ist unbekannt. Das Wappen besteht aus einem blauen Schilde, darin eine silberne Stadtmauer mit offenem Thore, unter welchem ein linkskniender, in brauner Kutte gekleideter Mann mit zum Gebete erhobenen Händen zu sehen ist, der vor sich auf einem rothen Polster einen Herzogshut liegen hat. Oben auf der Mitte der Mauer das Kreuz mit dem scheidenden Jesu; diesem zur Linken die Mutter Maria, rechts der heil. Johannes, der Jünger Jesu.

Kaiser Mathias bestätigte im Jahre 1616 alle Privilegien der Stadt und ihr Stadtwappen, und vermehrte dieses dadurch, dass er oberhalb des Thores auf die Mauer ein rothes Schildchen mit einem goldenen M — Mathias — zu setzen befahl, über welchem zwei schwebende geflügelte Engel eine goldene Königskrone halten; auch ertheilte er ihr die Befugniss, für immerwährende Zeiten mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

218. Klattau.

Böhm. Klatov, Klatovy, Klatovka, lat. Clatovia, Glatovia, Glata.

Stadt am rechten Ufer des Rasenbaches.

Der Sage nach soll Klattau i. J. 797 von einer Frau Klatowka gegründet worden sein, die sich in eben diesem Jahre mit Čimislaw vermählte.

Mit Bestimmtheit lässt sich nichts über Klattau's Entstehung und Anlegung sagen; so viel ist aber sichergestellt, dass es schon im Jahre 990 bestanden habe; später im Jahre 1001 vom Herzoge Udalrich befestigt, zur Stadt erhoben und im Jahre 1015 von demselben mit einem Stadtwappen begnadigt wurde.

Dasselbe enthält zwei oben gegen einander geneigte, mit einer goldenen Krone geschmückte Schilder, von denen der rechte in Roth eine gezinnte silberne Stadtmauer enthält, hinter welcher sich ein viereckiger Thurm mit silbernem Satteldache und zwei Wetterfähnchen, emporhebt, während der linke, blaue, mit einem Herzogshute bedeckt und durch einen, in drei Reihen von Silber und Roth geschachten Querbalken getheilt ist; über diesem sind zwei, in Form eines, mit den Spitzen nach aufwärts offenen Zirkels, gestellte Schwerter angebracht, die rechts von dem goldenen Buchstaben W, mitten von K, und hinten von C begleitet sind, und welche die Anfangsbuchstaben des Namens — Woldřich Kníže Český — Udalrich Herzog von Böhmen, darstellen. Das Ganze ist rechts von einem einköpfigen, rechtssehenden schwarzen Adler, links von einem linksschauenden, rechtsaufsteigenden, doppeltgeschwänzten silbernen Löwen, mit offenem Rachen und ausgeschlagener Zunge, als Schildhalter begleitet.

219. Klentsch.

Böhm. Kleneč, Klenč, lat. Clentschium.

Städtchen am Fusse des Böhmerwaldes an einem kleinen Bache.

Über die früheren Schicksale dieses Ortes mangelt es an allen geschichtlichen Nachrichten. Man weiss nur dass Klentsch zu Ende des XIII. Jahrhunderts schon bestand, und mit einer eigenen Pfarrkirche versehen war.

Die städtischen Rechte erhielt Klentsch erst im Jahre 1680 von Kaiser Leopold I., eben so sein Stadtwappen: einen viereckigen, gezinnten silbernen Stadtthurm mit einem oben zugerundeten Fenster, offenen Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter, auf berastem Grunde, in blauem Schilde; vor dem Thurme steht eine Gruppe grüner Tannenbäume, ohne das offene Thor und die Thüre ganz zu verdecken — enie Anspielung auf den Böhmerwald.

220. Klösterle.

Böhm. Klášterec, lat. Claustrellum.

Städtchen am linken Ufer der Eger und am Einflusse des Breitenbaches

Dieser Ort ist sehr alt, und gehörte um die Mitte des XIII. Jahrhunderts dem Benedictiner-Stifte bei Postelberg, das hier schon 1292 ein Kloster von wenigen Brüdern hatte, wesshalb dieses ein Klösterl — böhm. Klášterec — genannt wurde, welcher Name sich dann auf den Ort selbst übertrug.

Aus Mangel an geschichtlichen Urkunden ist nicht nachzuweisen, zu welcher Zeit und von wem Klösterle zum Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt. Das letztere enthält in blauem Schilde einen viereckigen, gezinnten, silbernen Stadtthorthurm mit spitzzulaufendem rothem Dache, goldenem Knopfe, zwei neben einander stehenden Fenstern, offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter; an den Thurm schliesst sich zu beiden Seiten eine gezinnte silberne Stadtmauer, aus deren Zinnen nächst dem Thurme zu beiden Seiten drei goldene Weizenähren emporwachsen.

221. Klostergrab.

Böhm. Hrob, Hroby, lat. Clostergrabium.

Stadt.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem ehemals hier betriebenen, sehr ausgiebigen Silberbergbaue, welcher aus fremden Gegenden Bergleute herbeizog, die sich um den Grubenbau nach und nach ansiedelten und den Ort bildeten.

Bis zum Jahre 1282 war Klostergrab ein Dorf, welches dem Nonnenkloster zu Teplitz gehörte, und im genannten Jahre durch den Abt Theodorich an das Stift Osseg käuflich abgetreten wurde.

Nach der im Jahre 1580 durch die neue Glaubenslehre Luthers erfolgten Auflösung des Osseger Stiftes, fiel Klostergrab an das Erzbisthum von Prag, und wurde darauf 1594 vom Kaiser Rudolf II. zur Würde einer Bergstadt erhoben.

Gleichzeitig wurde die neue Bergstadt durch Verwendung des Erzbischofs Zbygneus, aus dem Geschlechte der Berka von Duba, mit einem eigenen Stadtwappen begnadigt.

Dasselbe besteht aus einem gespaltenen Schilde, in dessen rechter rothen Hälfte der gekrönte, silberne böhmische Löwe; in der anderen linken, silbernen, unten am Schildesfusse, eine rothe Stadtmauer mit offenem Thore sich befindet, hinter welcher durch das ganze Feld ein bischöflicher, goldener Hirtenstab aufgepflanzt steht, und unterhalb dessen Krümmung die Insignien des Bergbaues — Hammer und Eisen übers Kreuz geschränkt — angebracht sind.

222. Knin, Neu-.

Böhm. Knin, Nový Knín, lat. China, Neo-China.

Stadt am Wesnitzer Bache

Dieser Ort ist sehr alt, und ist unbezweifelt durch die Ansiedlung der Bergleute bei dem dortigen, damals sehr ergiebigen Goldbergbau, welcher von gleichem Alter mit dem der Bergstadt Eule — im VIII. Jahrhunderte — zu sein scheint, entstanden.

Der Name Knjn, welcher mit dem veralteten böhmischen Worte Knjnj — Fürstin — verwandt ist, deutet jedenfalls auf ein sehr hohes Alter dieses Ortes, welcher vielleicht ursprünglich das Besitzthum einer Herzogin oder Fürstin aus der ersten Zeit der Einwanderung der Czechen in Böhmen gewesen sein mag.

Ursprünglich hiess der Ort schlechtweg Knjn, welchem aber später, zum Unterschiede von dem noch älteren Dorfe Alt-Knin, der Name Neu-Knin beigelegt wurde.

In welcher Zeit Neu-Knin zur Würde einer Stadt gelangte, und sein Stadtwappen erhielt, ist unbekannt. Jedenfalls in einer sehr frühen Zeit, da schon im Jahre 1479 König Wladislaw II. Neu-Knin als Stadt zu einer königlichen Bergstadt erhob und ihre Privilegien und das Stadtwappen von neuem bestätigte. Das Wappen besteht aus einem rechtsgeneigten rothen Schilde, worin der gekrönte, doppeltgeschwänzte, böhmische, silberne Löwe enthalten ist. Der Schild ist mit einem rechtsgekehrten, geschlossenen Turnierhelme mit goldener Krone geschmückt, aus welcher sich ein, mit den Sachsen nach rechts gekehrter, geschlossener, schwarzer, mit feuerigen Flämmchen bestreuter Doppelflug erhebt — Helm und Wappenschmuck der böhmischen Herzoge aus dem X. Jahrhunderte — und der mit einem rothen, mit Hermelin gefütterten, und mit goldenen Schnüren gebundenen Herzogsmantel umgeben ist.

223. Königgrätz.

Königingrätz, Grez; böhm. Hradeč, Kralowy Hradeč, Králové Hradeč, Gradeč, lat. Reginae Hradecium.

Stadt und k. k. Festung am linken Ufer der Elbe und am rechten der Adler.

Die Entstehung dieser Stadt fällt in eine Zeit, aus der keine geschichtlichen Nachrichten auf uns gelangt sind. Die Fruchtbarkeit dieser Gegend und der Zusammenfluss zweier nicht unbedeutender Flüsse machen es wahrscheinlich, dass schon im ersten Jahrtausende nach Christi Geburt, vielleicht von Deutschen, deren Namen nicht auf uns gelangten, hier eine Burg und Stadt erbaut und stark bevölkert worden sein mag, welche später die aus Schlesien eingedrungenen Slaven in Besitz nahmen.

Diesem neuen Wohnsitze mögen sie den Namen nach der vorgefundenen Burg — slaw. Grad, Gradek, Gradeč, von graditi, einschliessen, umschliessen — beigelegt haben, woraus später das böhmische Hradeč, das deutsche Grätz, und noch später, als die böhmischen Könige in Besitz derselben gelangten, Kralowe Hradeč, Königgrätz — entstanden ist.

Sowie Königgrätz die älteste Stadt des Königreichs ist, so ist sie dem Range nach auch die erste unter den königlichen Städten.

Bis zum Jahre 1154 blieb Königgrätz eine herzogliche Stadt, die Wladislaw I. im selben Jahre zum Range einer königlichen Stadt erhob, und ihr das Recht verlieh, den böhmischen, doppeltgeschwänzten, gekrönten silbernen Löwen, in rothem Schilde, als Stadtwappen führen zu dürfen. Als Schildhalter hat dieses goldgekrönte Wappen rechts einen geharnischten, links

8*

einen mit einem langen Rocke — Toga — bekleideten Mann.

Nach dem im Jahre 1300 erfolgten Tode König Wenzels II. wurde seiner hinterlassenen Witwe Elisabeth die Stadt Gradec nebst ihren Einkünften zum Witwensitze angewiesen, und im Jahre 1307 nach dem Ableben ihres zweiten Gemahls, Kaiser Rudolf's I. von Oesterreich, zur königlichen Leibgedingstadt erhoben.

Unter den Statthaltern, die während der Minderjährigkeit des Prinzen Ladislaw eingesetzt waren, erfolgte 1442 die Eintheilung Böhmens in Kreise, wodurch Königgrätz eine königliche Kreisstadt wurde, in der Georg von Poděbrad die Stelle eines Hauptmannes des Königgrätzer Kreises erhielt.

Im Jahre 1458 am 27. Juli hat König Georg von Poděbrad der Stadt erlaubt, von nun an in ihrem Wappen ein goldenes G — den Anfangsbuchstaben seines Taufnamens — zu führen *), wodurch der rechtsaufsteigende Löwe in dem früheren Wappen zum linksaufsteigenden wurde, der in seinen Vorderpranken das erwähnte goldene G hält; wie es die Stadt bis heute beibehalten.

Beim Antritte seiner Regierung hat König Wladislaw II. im Jahre 1472 der Stadt das Privilegium verliehen, ihre städtischen Nothdurften mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Bald nach dem zwischen Oesterreich und Preussen geschlossenen Frieden wurde die früher ausgedehnte Stadt durch die Kaiserin Maria Theresia in eine Festung umgewandelt, deren Bau im Jahre 1766 begann, aber erst unter Kaiser Joseph II. im Jahre 1789 vollendet wurde.

224. Königinhof.

Königshof; böhm. Králové Dvůr, Dvůr Králmo, lat. Aula regia, Aula regiae, Curia Reginae, Curia civitas.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Der Sage nach stand an der Stelle, wo jetzt sich die Kreuzkirche befindet, der vom Herzoge Bořiwog im Jahre 871 gegründete Hof Chwognow mit einer Capelle, um die sich nach und nach die Stadt gebildet haben soll.

Am Anfange des XIV. Jahrhunderts muss die Stadt, die im Besitze der böhmischen Krone gewesen, und bisher nur einfach Hof, Dwur, Curia genannt wurde, schon ziemlich erweitert gewesen sein, weil sie der Königin Elisabeth, Witwe Rudolf's I., im Jahre 1307 als Leibgedingstadt angewiesen wurde. Diese Fürstin liess in den Jahren 1308 — 1313 den Hof mit Mauern umschliessen, und erhob ihn zur Stadt, welche nunmehr den Namen Königinhof — Králové Dvůr, curia Reginae — erhielt, und unter die königlichen Leibgedingstädte gerechnet wurde.

Unter König Wenzel IV. soll Königinhof im Jahre 1398 sein Stadtwappen erhalten haben: eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, zwei Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter von Gold, auf berastem Grunde, in rothem Schilde; hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte Thürme mit schwarzen Satteldächern und goldenen Knöpfen, zwischen den Thürmen, auf den Zinnen über dem Thore, der gekrönte, böhmische, silberne Löwe aufrecht schreitend.

Die Befugniss, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, erhielt die Stadt erst unter König Wladislaw II. im Jahre 1509.

225. Königsaal.

Böhm. Zbraslav, lat. Aula Regia.

Städtchen am Eintritte der Beraun in die Moldau.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem Könige Otokar II., welcher in der Umgebung Prags dem edlen Waidwerk nachging, und sich in der bergigen Gegend der Moldau so sehr gefiel, dass er im Jahre 1268 befahl, auf dem Platze, wo jetzt Königsaal steht, ein fürstliches Jagdschloss zu erbauen.

Sein Sohn, König Wenzel II., der seiner schwächlichen Gesundheit wegen die Jagd nicht liebte, beschloss hier ein Cistercienser-Kloster zu stiften, zu dem er auch im Jahre 1292 den Grund legte, und am 20. April desselben Jahres zwölf Chorherren des Cistercienser-Stiftes Sedleč hierher berief, welche die Gegend colonisiren sollten. Allmählich entwickelte sich hieraus das Stift, die Residenz und der Ort, welcher nach dem Stifte Königsaal benannt wurde.

In welchem Jahre und von wem dieser Ort zum Städtchen erhoben wurde, und das jetzt noch vorhandene Wappen erhielt, ist nicht mehr zu ermitteln. Es enthält in blauem Schilde eine silberne, rothbedachte Kirche in der linken Seitenansicht, mit einem schwarz- und kuppelartig bedachten achteckigen Thurme mit goldenem Knopf und Kreuze auf ihrem Hintertheile, gegen welchen von links her eine silberne Taube, mit grünem Oelzweige im Schnabel, zufliegt.

*) Bienenberg meint, dass dieses G nichts weiter als den Namen Gradec bedeutet, aber mit Unrecht.

226. Königsberg.

Böhm. Kinšperk, lat. Regius Mons, Regiomontanus.

Stadt am rechten Ufer der Eger.

Dieser Ort ist sehr alt, und hatte schon im Jahre 1246 seine eigene Pfarrkirche, welche im selben Jahre vom Könige Wenzel II. dem Kreuzherren-Orden übergeben wurde.

Hundert Jahre nach Übergabe dieser Kirche an den genannten Orden — 1346 — wurde Königsberg von Kaiser Karl IV. zur Stadt erhoben, und diese mit einem eigenen Stadtwappen — dem gekrönten, böhmischen silbernen Löwen in rothem Schilde — begnadigt.

227. Königseck.

Böhm. Kunšak, lat. Cunzotecium.

Städtchen an einem kleinen unbenannten Bache.

Das Jahrhundert der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt; jedenfalls fällt dieselbe in die ersteren des zweiten Jahrtausends nach Christi Geburt. Der Ort muss damals schon von Bedeutung gewesen sein, da er bereits in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts durch Verwendung des Herren Ulrich II. von Neuhaus zum Städtchen erhoben und diesem zum Stadtwappen das Familienwappen der Herren Rosenberg von Neuhaus — eine fünfblätterige goldene Rose mit grünen Winkelblättern in blauem Schilde — verliehen wurde.

228. Königstadtel,

ehemals Königsfeld; böhm. Králův Městec, Králové Pole. lat. Regio-Mesterium.

Städtchen.

Weder die Zeit der Entstehung dieses Ortes, noch die Veranlassung zu derselben gibt eine geschichtliche Nachricht oder eine Urkunde an; so viel ist nur bekannt, dass er zu Anfang des XIV. Jahrhunderts schon bestand, und 1384 seine eigene Kirche hatte.

Schon um die Mitte des XVI. Jahrhunderts wurde Königstadtel als Städtchen vom Kaiser Ferdinand I. der königlichen Kammer einverleibt und in die Zahl der Städte aufgenommen, dabei zugleich ihre früheren Rechte und Privilegien, und das bereits vorhandene Stadtwappen — der gekrönte, böhmische silberne Löwe in rothem Schilde — von neuem bestätigt.

Nach dem Gesagten muss Königstadtel schon in früher, jetzt unbekannter Zeit sich seine ersten städtischen Rechte und sein Wappen erworben haben.

229. Königwart.

Böhm. Kynžvart, lat. Königswarta.

Stadt am Horstensteiner Bache.

Laut einer, vom Kaiser Karl IV. im Jahre 1370 am Tage des heil. Valentin ertheilten Urkunde, erhielt Boroš von Riesenburg die ganze Gegend von Ober- und Unter-Sandau als rechtmässiges Erbe verliehen, und mittelst eines Majestätsbriefes desselben Kaisers vom Jahre 1374, Samstag nach der Kreuzerhebung, wurde ihm die Bewilligung ertheilt, vor seiner Burg Barschengrün — Wurschengrün — ein neues Städtchen zu erbauen, das den Namen Königwart — von der königlichen Warte, welche auf dieser Burg früher unterhalten wurde — erhalten sollte.

Die ersten Bewohner dieses neuen Städtchens waren Gewerke, die daselbst den Zinnbergbau betrieben.

Zu welcher Zeit und auf wessen Verwendung Königwart sein Stadtwappen — einen gespaltenen Schild, vorne roth und hinten von Silber, darüber die obere, aufgerichtete Hälfte eines goldenen Löwen — erhalten, ist urkundlich nicht nachzuweisen.

230. Kolin, Neu-.

Böhm. Kolín, Nový Kolín, lat. Colina, Colonia supra albea, Neo-Colina, Colinium.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Dass Kolin schon im Jahre 1087, und zwar von Wratislaw II. gegründet worden, lässt sich nicht überzeugend nachweisen. Jedenfalls ist es später entstanden als das jetzige Dorf Alt-Kolin, wesshalb es zum Unterschiede von dem letzteren Neu-Kolin genannt wird.

In Urkunden aus der Regierungszeit König Přemysl Otokar's vom Jahre 1258 bis 1278, erscheint Kolin bereits als eine freie königliche Stadt.

Ihr Stadtwappen mit der Befugniss, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, soll sie vom Könige Wladislaw II. im Jahre 1488 erhalten haben. Das Wappen besteht aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter in blauem Schilde. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige gezinnte Thürme mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen schwebt ein rothes Schildchen, und darin der gekrönte, böhmische silberne Löwe.

231. Kollautschen.

Böhm. Koloveč, lat. Colovecium.

Markt.

Die frühere Geschichte dieses Ortes ist wegen des, aus unbekannten Ereignissen erfolgten Verlustes der auf ihn Bezug habenden Urkunden nicht bekannt, daher weder das Jahr seiner Entstehung, noch das der Ertheilung seiner städtischen Rechte und des Ortswappens, zu erörtern.

Als Überrest und zugleich als ein Beweis, dass Kollautschen schon in früherer Zeit ein Städtchen gewesen, existirt noch das Stadtsiegel mit der Umschrift: „Peciet miestecka Kolowce“, worin das Stadtwappen — ein sechsspeichiges goldenes Rad in blauem Schilde — enthalten ist.

232. Kollinetz.

Böhm. Kolineč, lat. Collinecium.

Markt.

Obgleich dieser Markt keine Urkunden aufzuweisen hat, woraus die Zeit seiner Entstehung zu entnehmen wäre, so ist doch gewiss, dass diese in die ersten Jahrhunderte der Geschichte Böhmens gehört. Es war bereits zu Anfang des XV. Jahrhunderts ein Markt; aus dieser Zeit ist sein Gerichts- oder Marktsiegel mit der lateinischen Umschrift: „Sigillum oppidi Collineczensis 1400“, auf die Gegenwart gelangt. Kollinetz bedient sich dieses Siegels, welches das ursprüngliche Wappen des Marktes — einen ungekrönten, böhmischen silbernen Löwen in rothem Schilde — enthält, noch heutigen Tages.

233. Komotau.

Kommotau; böhm. Chomutov, lat. Chomutovium.

Stadt am Aussig- oder Wildbache.

Ihres hohen Alters wegen liegen über ihre Entstehung keine urkundlichen Nachrichten vor.

Friedrich von Chomutow schenkte im Jahre 1252 diesen Ort, der damals schon ein Markt — Villa forensis — war, dem deutschen Orden und gründete darin eine Commenda, nach der der Markt den Namen Comendaw — Komendau — erhalten haben soll.

Ausser vielen anderen Privilegien und der Stadtgerechtigkeit verdankt Komotau seiner geistlichen Obrigkeit auch das ihm im Jahre 1396 verliehene Stadtwappen. Dasselbe bestand ursprünglich aus einem blauen Schilde, worin eine gezinnte silberne Stadtmauer, mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter, sich erhob und hinter welcher zwei viereckige, gezinnte Thürme mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen emporstreben.

Im Jahre 1398 veräusserte der Orden, mit Beibehalt der Commende St. Katharina, diese Besitzung dem Könige Wenzel IV., und Komotau trat hiedurch in die Reihe der königlichen Städte.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts — 1457 — veränderte oder vielmehr vermehrte König Ladislaus das Wappen dieser Stadt dadurch, dass er auf dem Schilde eine Königskrone anbringen, das Thor mit goldenen Flügelthüren versehen, und in das Thor selbst ein, mit einer Königskrone bedecktes rothes Schildchen mit dem gekrönten, böhmischen silbernen Löwen setzen liess.

In unbekannter Zeit gelangte Komotau an andere Besitzer, und verlor dadurch seine hohe Würde, bis es endlich unter Kaiser Rudolf II., nach dem Jahre 1591, vom Fiscus eingezogen und wieder zum Range einer königlichen Stadt erhoben wurde.

234. Kopidlno.

Böhm. Kopidlno, lat. Copidlna.

Städtchen am Bache Lestina.

Dieser Ort bestand nach alten Urkunden schon vor dem Jahre 1341 als Dorf.

Erst im Jahre 1513 wurde er unter seinem damaligen Grundherrn, Sigmund Kopidlnansky von Kopidlno, vom Könige Wladislaw II. zum Städtchen erhoben, und darauf im Jahre 1524 vom Könige Ludwig mit einem Stadtwappen — dem rechtsgekehrten Bruststücke eines silbernen Ziegenbockes in blauem Schilde — dem Familienwappen der Herren Kopidlnansky von Kopidlno — und mit der Befugniss begnadigt, fernerhin seine Gerichtssachen — Nothdurfften — mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

235. Kosteletz am Adlerflusse,

auch an der Erlitz; böhm. Kostelec nad Orlicí, lat. Costelecium ad Aquilam.

Stadt am rechten Ufer der wilden Adler.

Die Stadt Kosteletz ist sehr alt, und ist als solche im Jahre 1341 schon da gewesen. Wann und von wem sie zu diesem Range erhoben wurde und ihr Stadtwappen —

einen gekrönten, böhmischen silbernen Löwen in rothem Schilde — erhielt, darüber liegen keine documentirten Nachrichten vor.

Wahrscheinlich erhielt die Stadt dieses Wappen zu Anfang des XV. Jahrhunderts, als sie der königlichen Kammer, und darauf der Königin Sophie, Wenzel's IV. Gemahlin, gehörte.

236. Kosteletz ob der Elbe.

Elbe-Kosteletz; böhm. Kostelec nad Labem, Kostelec Labský, lat. Costelecium ad Albam.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Dieser Ort gehörte zu Anfang des XIII. Jahrhunderts in der Eigenschaft eines landesfürstlichen Dorfes dem Herrn Ossek von Riesenburg, wurde aber vom Könige Přemysl Otokar II. für die königliche Kammer eingezogen.

Zur Stadt wurde Kosteletz am 3. Juni 1464 vom Könige Georg von Podiebrad erhoben, und wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe enthält, in blauem Schilde auf berastem Grunde, eine silberne Kirche mit rothem Satteldache und goldenen Kreuzchen, mit der Fronte und der Thüre linksgekehrt; aus der Mitte ihres Firstes erhebt sich ein runder Thurm mit rothem Kuppeldache und goldenen Kreuzchen; zur Rechten schliesst sich das Presbyterium in abgerundeter Gestalt an; über demselben, in der rechten oberen Ecke des blauen Hauptschildes, ist ein rothes Schildchen mit dem böhmischen silbernen Löwen.

237. Kosteletz bei Nachod.

Böhm. Kostelec u Náchoda, lat. Costelecium ad Nachod.

Markt an einem unbenannten Bache.

Bereits im XIII. Jahrhunderte bestand dieser Ort als Dorf, und hatte seine eigene Kirche. Im Jahre 1591, in dem er gänzlich abbrannte, war er schon ein Markt.

Zu welcher Zeit und auf wessen Verwendung er zum Markte erhoben wurde, ist urkundlich nicht nachzuweisen, und eben so unbekannt ist es, wie er zu dem Rechte gelangte, ein Stadtwappen führen zu dürfen. Dasselbe besteht in blauem Schilde aus einer silbernen Kirche, mit rother, sattelförmiger Bedachung; die Kirche ist mit der Fronte links gekehrt und aus deren Spitze hebt sich ein kleines, kuppelartig rothbedachtes Thürmchen mit goldenem Knopfe und Kreuzchen empor. Dieses Wappen führt der Markt bis auf den heutigen Tag.

238. Kosteletz, Schwarz-.

Kosteletz ob dem schwarzen Walde; böhm. Černý Kostelec, Kostelec nad černými Lesy, lat. Castrum Costelec, Costelec in nigra silva.

Stadt.

Der Ort und das Schloss — Burg — Kosteletz waren in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts ein Eigenthum der königlichen Kammer. Über ihre früheren Schicksale ist in der Geschichte nichts verzeichnet.

Schwarz-Kosteletz war ein Dorf bis 1489. In diesem Jahre wurde es, laut vorhandener böhmisch verfasster Urkunde, ddo. Schloss Prag im Jahre 1489, vom Könige Wladislaw II. zu einem Städtchen erhoben, und mit einem Stadtwappen begnadigt. Dies enthält in blauem Schilde einen wilden Mann, vom Kopf bis zum Nabel, mit einem grünen Kranze um die Lenden, und einem ähnlichen um den Kopf, in der rechten Hand einen grünen Stengel haltend, worauf oben eine fünfblätterige goldene Rose mit grünen Winkelblättern — Wappenfigur der Herren Rosenberg von Neuhaus — angebracht ist; links von seinem Haupte schwebt ein sechseckiger goldener Stern — Wappenfigur der Herren von Sternberg. — Auf dem Schilde ist ein geschlossener Stechhelm mit blau und goldenen Helmdecken, welche auch die beiden Seiten des Schildes umgeben. Auf dem Helme ist statt der königlichen Krone eine blau- und goldgewundene Wulst mit fliegenden Enden von gleichen Farben, aus der oben ein gleicher wilder Mann wie im Schilde, aber in der rechten Hand einen Pfeil mit goldener Spitze nach unten, mit den Federn nach oben, schief vor sich haltend, den linken Arm in die Seite stemmend, emporwächst.

239. Kornhaus.

Böhm. Mšec, lat. Cornhausium.

Markt.

Dieser Ort ist sehr alt, und verdankt seine Entstehung und seinen Namen der da befindlichen Veste Kornhaus. Kaiser Wenzel IV. überfiel dieselbe im Jahre 1384, nahm dessen Besitzer, Ježek von Kolowrat, der von hier aus öfter Ausfälle auf die vorbeireisenden Kaufleute wagte, gefangen, und zerstörte dieselbe.

Ursprünglich soll Kornhaus eigentlich Garnhaus geheissen haben, weil König Wenzel auf diesem Schlosse seine Jagdgarne aufbewahrt haben soll.

In welchem Jahre und durch wessen Verwendung Kornhaus seine Marktgerechtigkeit und sein Ortswappen — eine aufrechtstehende goldene Garbe, auf beiden

Seiten von zwei, nach auswärts geneigten goldenen Helmen mit Ähren begleitet, in blauem Schilde — erhalten, darüber liegt nichts Documentirtes vor.

240. Kozlan.

Böhm. Koelany, Kozlov, lat. Cozlana.

Städtchen am Kuz wer Bache.

Da, wo jetzt Kozlan steht, soll König Přemysl Otokar II. zum Behufe der Jagd eine Aula, Curia — Hof oder Jagdschloss — gebaut, und dadurch den Anlass zur Gründung des Dorfes Kozlan gegeben haben.

Auf Verwendung Otto's Kozlansky von Kozlan, Besitzers dieses Dorfes, erhob König Johann von Luxemburg am 10. April 1313 dasselbe zu einem Marktflecken, benannte ihn nach seinem Grundherren Kozlan, und begnadigte den Ort mit einem Stadtwappen, welches jenes des Herren von Kozlan — einen rechtsaufsteigenden silbernen Bock, mit seinen Vorderfüssen sich auf eine Partisane stützend, in blauem Schilde — darstellt.

Als später dieser Besitz an Herren Teyrowsky von Einsiedel gelangte, wurde Kozlan auf Ansuchen desselben im Jahre 1417 vom Könige Wladislaw II. zum Städtchen erhoben, und das frühere Wappen dahin abgeändert und vermehrt, dass dasselbe quergetheilt, und unten ein Theil des Teyrowsky'schen Familienwappens — in Silber zwei schräg rechtsgelegte rothe Balken — gesetzt wurden, so dass nur der silberne Bock wachsend in Blau zu sehen ist.

241. Kralowitz.

Böhm. Kralovice cynadrovy, lat. Cralovicium.

Stadt.

Die Zeit der Gründung dieses Ortes mag in die früheste Geschichte Böhmens fallen, indem darüber alle historischen Nachrichten fehlen.

Schon lange vor dem XVI. Jahrhunderte war Kralowitz ein Markt gewesen, doch ist nicht mehr zu ermitteln, wann und durch wen er dazu erhoben wurde.

Auf Verwendung seines Grundherren Florian von Friesbeck ist Kralowitz im Jahre 1574 vom Kaiser Ferdinand I. mit der Stadtgerechtigkeit und einem Stadtwappen mit der Befugniss begnadigt worden, ferner in rothem Wachse siegeln zu dürfen. Das Wappen besteht aus einem quergetheilten Schilde, in dessen unterem Felde ein Theil des Griesbeck'schen Familienwappens — fünfmal von Gold und Blau gegengestreifte, aufwärts gestellte Sparren — sich befindet. Die obere Hälfte ist senkrecht getheilt, im linken, rothen Theile ist ein zum Raube rechtsschreitender silberner Löwe mit zurückgeschlagenem Doppelschwanze; im rechten, blauen die heilige Dorothea sitzend, das Jesukind mit einem Blumenstrausse in seiner Rechten auf dem Schosse, und in ihrer linken Hand ein Blumenkörbchen gehoben haltend, zu ihren Füssen ein gegen rechts ruhender silberner Löwe, dargestellt.

242. Kralowitz, Unter-.

Böhm. Kralovice dolní, lat. Cralovicium inferior.

Markt am linken Ufer der Želiwka.

Zur Entstehung dieses Ortes gab die damals fischreiche Želiwka den Anlass, an deren Ufer anfangs Fischer ihre Hütten bauten, und von deren Fenster aus den wohlgenährten Maifisch Alant — Jelec — fingen. Später entstand aus diesen Fischerhütten eine Ansiedlung, dann ein bedeutender Ort, welcher im Jahre 1300 schon mit einer Dekanatkirche versehen ward.

Zu welcher Zeit und auf wessen Verwendung Kralowitz zum Markte erhoben wurde, und sein Ortswappen erhielt, darüber liegt nichts Urkundliches vor. Bekannt ist nur, dass es im Jahre 1694 als Markt bestand, und dass sein Ortswappen aus einem blauen Schilde besteht, in dessen unterer Hälfte ein rechtsschwimmender oder querliegender silberner Maifisch — in Bezug auf die Entstehung dieses Ortes — und über diesem, in der oberen Hälfte, eine goldene fünfblätterige Rose mit grünen Winkelblättern — Wappenfigur der Herren Rosenberg von Neuhaus — dargestellt ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach erhielt Unter-Kralowitz dieses Wappen von einem Gliede des eben genannten Herrengeschlechtes.

243. Kralup.

Böhm. Kralupy, lat. Craluppum.

Stadt am Saubache.

Über die früheren Schicksale dieses Ortes ist gar nichts bekannt, weil alle Urkunden, die darüber Auskunft geben könnten, in Verlust geriethen. Nur so viel weiss man, dass Kralup bereits im Jahre 1499 ein Städtchen war, und dass ihm als solchem im Jahre 1548 vom Kaiser Ferdinand I. das Recht ertheilt wurde, ein Stadtwappen zu führen, dieses Wappen im Siegel zu gebrauchen, und mit grünem Wachse zu siegeln. Das Wappen besteht aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore, zwei Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter, auf berastem Grunde, in blauem Schilde; hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte, spitzig rothbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen auf der mittleren

Zinne des Thores ist ein rothes Schildchen mit dem böhmischen silbernen Löwen angebracht.

Mit dieser Begnadigung war gewiss gleichzeitig die Erhebung des Städtchens Kralup zur Stadt verbunden.

244. Kratzau.

Kratze; böhm. Kracov, Kracová, Kráva, lat. Cracovia.

Stadt am Görsbache.

Dieser Ort bestand schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts und hatte dazumal — 1383 — schon seine eigene Pfarrkirche.

Im Jahre 1422 wurde Kratzau während eines blutigen Treffens zwischen den Taboriten und Schlesiern eingeäschert und verwüstet, so dass es bis zum Jahre 1512 öde blieb.

In diesem Jahre baute Nicolaus II. Burggraf von Dohna, Herr auf Grafenstein, dasselbe wieder auf, bevölkerte es mit neuen Einwohnern, erliess denselben den Frohndienst, ordnete den Magistrat, schenkte dem Orte eigene Gerichtsbarkeit und verlieh ihm sein Familienwappen — ein Paar silberne kreuzweis über einander geschränkte Hirschgeweihe mit sieben Enden in blauem Schilde — als Stadtwappen, wodurch Kratzau zum Range einer Stadt gelangte und vom Könige Ludwig, später vom Kaiser Ferdinand I. bestätigt wurde.

Als Georg Mehlen von Stroietz, Rath der Krone von Böhmen, Herr auf Grafenstein und zu Kratzau, den Kaiser Maximilian den Andern um Bestätigung der Rechte und Privilegien seines Städtchens Kratzau bat, erneuerte dieser Fürst laut vorhandener Urkunde, ddo. Schloss und Burg zu Wien am 15. Octobris 1574 diese und veränderte das bis jetzt bestehende Stadtwappen, dass er aus dem blauen Schilde das silberne Hirschgeweih herausnehmen und dafür im Grunde desselben ainen grünen Berk oder Bühl, darauf ain fürwerths stehenden waissen Schwan mit zugethanen Flügeln: und in seinen Schnabel ainen goldenen Pfaibl in der mitten über zwerchs, das forder Theil desselbigen Pfaibls für sich gekehrt, haltende, erscheinende — setzen liess, und ausser anderen Rechten auch die Befugniss beifügte, mit rothem Waxe wie andere Städte in Unsern konigreiche Böheimb, siegeln zu dürfen.

Nach sieben Jahren unterlag bei Erhalt neuer und der Bestätigung alter Privilegien, laut vorhandener Urkunde, ddo. Schloss Prag am 10. December 1581, durch Kaiser Rudolf den Andern das Stadtwappen einer neuerlichen Veränderung und Vermehrung; indem er befahl, dass die Stadt Kratzau nachstehend beschriebenes Wappen — einen blauen oder lazurfarben Schild, und in denselben vom Grund bis auf die Mitten ein von Werk oder Quaderstucken aufgeführte Mauer mit einem offenen Thor und von einander auffgethanen Flügeln und in Mitten des Thors zwei Kratzen oder Hauen mit Stielen kreuzweis ubereinander geschrenkt; auf der Mauer zwo Zinnen und in jedweden derselben ein rundes Schiessloch, mitten aber zwischen den Zinnen ein grüner Schilf darauf entspringen zwo Braune Mostkolben und zwischen denselben auf dem Schilf erscheinet ein Schwan seiner natürlichen Farb, mit zugethanen Flügeln und in seinen Schnabel einen gelben oder Gold farben Pfeil haltende. Zu oberst in den Schild vor ein blaues und hinter den Schwan ein Rothes Jagdhorn, wie dann solches gebessert Wappen und Kleinod in Mitten Unsers Briffs gemahlt und mit Farben eigentlich herausgestrichen ist — für ewige Zeiten führen solle.

245. Krczin.

Böhm. Krčin, lat. Crecinium.

Markt an beiden Ufern der Mettau.

Sein Alter reicht urkundlich über das XIII. Jahrhundert hinaus, gehörte dazumal dem [illegible] von Krezin und hatte bereits seine eig[illegible] Ki[illegible]

Seine Entstehung scheint er der alten Burg Budin, die mitten im Orte steht und die der Stammsitz der Herren von Krezin gewesen, zu verdanken.

In welchem Jahrhunderte dieser Ort zum Markte erhoben und durch wessen Verwendung ihm das Recht verliehen wurde, ein Ortswappen führen zu dürfen, berichtet keine urkundliche Nachricht. Das Wappen besteht aus einem blauen Schilde, in dessen unteren Hälfte der heilige Geist von Silber in Gestalt einer schwebenden Taube mit ausgebreiteten Flügeln und über diesem das Auge Gottes in einem goldenen von Strahlen umgebenen Dreieck dargestellt sind.

246. Kreibitz.

Kreibitz; böhm. Kreybice, Kreydice, lat. Creibicium.

Städtchen am Harbache

Über die Gründungszeit dieses Ortes liegen weder Urkunden noch andere geschichtliche Nachrichten vor. Er soll sehr alt sein und seine Entstehung in die früheste Zeit der Einwanderung der Slaven in Böhmen fallen.

Urkundlich ist Kreibitz seit 1596 in der Geschichte bekannt. In diesem Jahre wurde es von seinem Grundherren Heinrich und Sigmund von Wartemberg, Herren von Kamnitz, mit städtischen Vorrechten und Freiheiten und einem Stadtwappen — einem weissgekleideten mit fliegenden Haaren auf einem Nachen — Schiffe —

stehenden und rudernden Mädchen in blauem Schilde, begabt — das Würdezeichen des Obermundschenkamtes das die Wartemberge seit 1283 statt den schwarzen Flügeln mit Goldflecken als Helmschmuck über ihrem Schilde gebrauchten.

Kaiser Rudolf II. veränderte und vermehrte das Wappen später dahin, dass er den blauen Schild quer theilen liess, in die obere blaue Hälfte das obbenannte Mädchen und in die untere goldene Hälfte das österreichische Landesschild — ein gekröntes rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken — als Zeichen seiner Huld und Gnade zu setzen befahl.

247. Kreuzberg.

Böhm. Kruzperk, Krucempurk, lat. Crusberga.

Städtchen an einem unbenannten Bache.

Über die Zeit, in welcher dieser Ort entstand, bestehen keine historischen Nachrichten. Die Localsage berichtet nur, dass Kreuzberg der früher hier bestandenen Burg Kreuzberg auch Kreuzburg seine Entstehung verdankt, und während dem Hussitenkriege eine bedeutende Stadt gewesen sein soll, welche durch die anhaltenden böhmischen Zerstörungskriege sehr herabgekommen und zum Städtchen herabgesunken ist.

In jener Zeit war Kreuzberg ein Eigenthum des Epik von Kreuzburg aus dem Geschlechte der Wohynsky, welcher um die Mitte des XV. Jahrhunderts dem Städtchen sein Stadtwappen — einen rothen Schild, darin drei aus der Basis des Schildes nach aufwärts wachsende, rechts geneigte silberne Eberzähne — Familienwappen der Herren von Wohynsky — verliehen haben soll.

248. Kriegern.

Böhm. Kryge, Kryse, lat. Crigerana.

Städtchen am Goldbache.

Seines hohen Alters wegen liegt die Zeit der Entstehung dieses Ortes im Dunkeln. Aber schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts war er von solcher Bedeutung, dass er, wie die Kirchenerrichtungsbücher bestätigen, 1384 schon seine eigene Pfarre hatte.

Zu welcher Zeit und von wem Kriegern zum Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen — einen, auf einem schräg links liegenden, gestümmelten schwarzen Stamme mit vier Ästen stehenden, rechtsgekehrten schwarzen Raben in goldenem Schilde — erhielt, kann zwar urkundlich nicht nachgewiesen, allein mit Gewissheit kann angenommen werden, dass, nach dem goldenen Schilde und dem gestümmelten schwarzen Stamme — Wappenstück der Herren Berka von Duba und Lipa — zu schliessen, durch eines der Glieder dieses Herrengeschlechtes — nicht wie Schaller meint, von den Herren Rabenstein — der Ort zum Städtchen erhoben, und diesem das obbeschriebene Stadtwappen verliehen wurde.

249. Krumau.

Krumnau, Krumpnau; böhm. Krumlov, Chrumenov, Chrumpenow, lat. Crumovia, Crumlovia, Crumenova, Crumpenava.

Stadt an der Moldau.

Mündlichen Überlieferungen zufolge soll einer der Herren aus dem Geschlechte der Witkonen — Witkowce — das Schloss und die Stadt im Jahre 1000 gegründet und diese nach dem krummen Laufe der Moldau, mit den Namen Krumnau, Krum-law — Krumlauf — bezeichnet haben.

Wie es scheint, muss Krumau gleich bei seiner Entstehung zu dem Range einer Stadt gelangt sein, da im Jahre 1347 Peter von Rosenberg dieser mittelst einer Urkunde einige Rechte näher bestimmte.

Ursprünglich führte diese Stadt als Stadtwappen: In blauem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter und goldenen Flügelthüren, über denen zwischen den Zugbrückenlöchern zwei rothe fünfblätterige Röschen mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern angebracht sind. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte, wachsende silberne Thürme mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen schwebt das Rosenberg'sche Familienwappen — ein silbernes Schildchen mit einer fünfblätterigen rothen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern. — Das Ganze ist mit einem gekrönten und geschlossenen Turnierhelme mit roth und silbernen Helmdecken und über der Krone mit einer gleichen Rose geziert, welches ihr wahrscheinlich von Heinrich von Rosenberg im XV. Jahrhunderte verliehen wurde.

Das Privilegium, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, erhielt die Stadt schon im Jahre 1481 vom Könige Wladislaw II.

Durch die Brüder Wok, Peter und Ulrich von Rosenberg wurde im Jahre 1494 die Stadt aller Rechte einer königlichen Stadt theilhaftig.

Laut vorhandener Urkunde — Wappenbrief ddo. 15. April 1671 — wurde das Wappen dieser Stadt mit Genehmigung Kaiser Leopolds von Johann Christian Fürsten von Eggenburg und Herzog von Krumau dahin abgeändert und vermehrt, dass in das zwischen den

Thürmen schwebende kleine Rosenberg'sche Wappen, drei gekrönte einfache schwarze Adler in Form eines Schächerkreuzes mit den Schnäbeln gegen die Rose fliegend — Wappenfigur aus dem Fürst Eggenberg'schen Familienwappen — gebracht, und die linke Helmdecke in Silber und Blau verwandelt wurde.

250. Kržinetz,

eigentlich Künsterberg; böhm. Křinec, lat. Crzinecium.

Städtchen am Bache Mrdlina.

In welches Jahrhundert die Entstehung dieses Ortes fällt, ist unbekannt. Er bestand jedoch schon zur Zeit der hussitischen Unruhen. Wann und von wem er zum Städtchen erhoben und diesem sein eigenes Stadtwappen verliehen wurde, berichten keine historischen Nachrichten. Indess, wenngleich dasselbe sich gegenwärtig mit letzterem nicht mehr nachweisen kann, so lässt sich desshalb doch nicht behaupten, dass es solches nie besessen; vielmehr ist mit Gewissheit anzunehmen, dass Kržinetz gleichfalls dieser Begnadigung theilhaftig gewesen, indem meist mit dem Acte der Verleihung städtischer Rechte an einen Ort, gleichzeitig die Begnadigung mit einem Stadtwappen verbunden war, daher ist muthmasslich dieses Kleinod durch unbekannten Anlass in Verlust gerathen, oder um der Stadtgemeinde ihren Unterthänigkeitsverband fühlbar werden zu lassen, in der grundobrigkeitlichen Machtvollkommenheit und Willkür jener Zeit durch Beseitigung abhanden gekommen.

251. Krziwsaudow.

Böhm. Křivsoudov, lat. Crziwsaudovium.

Markt.

Dieser Ort hat ein hohes Alter, und gehörte schon vor den hussitischen Unruhen dem Erzstifte zu Prag als ein Markt, in welchem Tobias von Bechiné, Bischof von Prag, im Jahre 1296 eine Kirche baute.

Von den Kriegern Žiška's, des Hussiten-Anführers, stark beschädigt und aller seiner Privilegien und Urkunden beraubt, gelangte Kržiwsaudow lange nicht mehr zu seiner früheren Bedeutendheit. Erst gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts, als der zerstörte Markt an Stěla von Rokitz gelangte, wurde er von diesem wieder in bewohnlichen Stand gesetzt und mit vielen Privilegien zu Gunsten seiner Emporbringung versehen. Und als endlich gegen Ende desselben Jahrhunderts die Grafen Schinsky — Chinsky, Kinsky — in Besitz desselben kamen, wurde ihm 1580 von diesen ihr Familienwappen — ein rother Schild, darin drei aus der Basis des Schildes nach aufwärts wachsende, rechts geneigte silberne Eberzähne — als Ortswappen zu führen gestattet.

252. Kupferberg.

Maria-Kupfer; böhm. Kupperperk, lat. Cuperberga.

Städtchen am Fusse des grossen Kupferhügels.

Die Veranlassung zur Anlegung dieses Ortes war der am Kupferhügel eröffnete Bergbau auf Kupfer, welcher dem Hanns Vitzthum von Vitzthum, Herren auf Schönburg und Litnitz, Besitzer desselben veranlasste, im Jahre 1500 hier ein Städtchen anzulegen, was ihm auch auf seine Verwendung genehmigt wurde. König Wladislaw II. verlieh dem Städtchen ein Stadtwappen. Dasselbe enthält in blauem Schilde, Maria mit dem Jesukinde auf einem, mit den Spitzen nach aufwärts gekehrten goldenen Halbmonde auf Wolken im Strahlenlichte stehend, und unten zu beiden Seiten der Füsse von zwei Schildchen begleitet. Im rechten goldenen ist ein schräg rechtsgelegter, gestümmelter schwarzer Stamm mit drei Ästen, aus deren Winkeln auf Stielen rothe Beeren entspriessen — das Familienwappen der Herren von Vitzthum. — In dem anderen rothen das Emblem des Bergbaues — Schlägel und Eisen über einander geschränkt — wegen des hier betriebenen Bergbaues.

Im Jahre 1588 ward das Städtchen auf Ansuchen Kaspar's von Vitzthum vom Kaiser Rudolf II. zur freien Bergstadt erhoben.

Schon lange vor dem Jahre 1654 bediente sich Kupferberg statt des bisher gebräuchlichen grünen, des rothen Wachses zur Siegelung seiner Urkunden.

253. Kuttenberg.

Böhm. Kuttná Hora, Kapý Hora, lat. Cuthna, Guttenberga, Cutna Mons, Mons Chutna oder Chutnensis.

Stadt am Kuttenberger Bache.

Der Ursprung der Stadt Kuttenberg knüpft sich an die Entdeckung der dortigen Silberbergwerke, die der Sage nach durch einen Cistercienser Priester von Sedlec, desjenigen Klosters, das im Jahre 1143 gegründet ward, aber erst 1150 ausgebaut worden zu sein scheint, entdeckt worden sind.

Das Kloster Sedlec stand Anno 1237, also noch nicht 100 Jahre, als um diese Zeit ein frommer Priester genannten Ordens, wie die Sage lautet, bei einem Spaziergange in der dortigen waldigen Gegend, wo jetzt Kuttenberg steht, zu seinem Erstaunen daselbst drei aus dem Moose eines Felsens hervorgewachsene

Silberruthen erblickte. Er legte sogleich seine Kutte — böhm. Kuttna — zur Bezeichnung dieses Ortes über dieselben und machte die Anzeige davon seinem Abte, wodurch er den Grund zu dem Silberbergbaue und mithin zur Anlegung dieser Stadt gelegt haben soll. Demnach muss Kuttenberg um die Mitte des XIII. Jahrhunderts begonnen haben.

Nach dieser Sage soll Kuttenberg den böhmischen Namen Kuttna Hora und den deutschen Kuttenberg erhalten haben. Jedenfalls unterliegt es keinem Zweifel, dass der Name dieser Stadt von dem altdeutschen bergmännischen Kunstworte Kutten — das heisst: graben, scharren — abzuleiten sei.

Kuttenberg muss kurz nach seiner Entstehung die städtischen Rechte und Freiheiten, und zwar vom Könige Otokar II. erlangt haben und zu einer Stadt erhoben worden sein, welcher Kaiser Karl IV. den Rang der Hauptstadt Prag und der Städte Breslau und Budissin — Bautzen — einräumte.

Im Jahre 1392 wurde der Stadt vom Könige Wenzel IV. das Stadtwappen verliehen, bestehend aus einem einköpfigen, linksschauenden schwarzen Adler mit herabgesenktem Fluge und einem rechtsaufsteigenden doppeltgeschwänzten und gekrönten silbernen Löwen. Beide Thiere halten, wegen des hier betriebenen Bergbaues, das Sinnbild desselben Eisen und Hammer kreuzweis geschränkt in ihren Pranken. Über ihren Köpfen schwebt eine Königskrone und am Fusse des Schildes erheben sich mehrere grüne Berge in rothem Schilde.

Dieses vom Könige Wenzel IV. der Stadt verliehene Wappen wurde laut einer lateinischen Urkunde, ddo. Prag am 10. December 1459, vom Könige Georg von Poděbrad einer Abänderung unterworfen, indem zwischen den Adler und den Löwen unter die Krone ein goldener Kelch zum Zeichen des utraquistischen Glaubensbekenntnisses, gesetzt wurde.

Als Kaiser Ferdinand III. zur Regierung gelangte, musste 1641 auf dessen Befehl das bis jetzt geführte Wappen von Kuttenberg geändert, der Kelch herausgenommen und auf dessen Stelle als Mittelschild das österreichische Landesschild — ein rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken — auf dessen Balken die goldenen Buchstaben F. III. — Ferdinandus tertius — gesetzt wurden. Als äussere Verzierung auf dem Hauptschilde wurde oben die heilige Barbara — Patronin des Bergbaues — wachsend; links der Glaube und rechts die Hoffnung in Gestalt zweier Jungfrauen mit den gehörigen Attributen zu setzen anbefohlen; das Alles unten von dem Bruststücke eines Bergmannes mit ausgestreckten Armen auf seinen Rücken getragen werden solle.

254. Kuttenplan.

Böhm. Chodová Planá, lat. Cuttenplana.

Markt.

Über die frühere Geschichte dieses Ortes fehlt es an allen Nachrichten. Seine Entstehung und seinen Namen soll er dem früher daselbst betriebenen Bergbaue verdanken und von dem altdeutschen bergmännischen Kunstausdrucke Kutten — graben, scharren — Kuttenplan benannt worden sein.

Gegen Ende des XVI. Jahrhunderts, zur Regierungszeit Kaiser Rudolf's II., wurde Kuttenplan zu einem Markte erhoben und mit einem Ortswappen begnadigt: einem rothen Schilde, worin ein rechtsaufsteigender, doppeltgeschwänzter silberner Löwe sich befindet, und der in seinen Vorderpranken einen auf dem Boden gepflanzten Speer mit oben rechtsflatternden goldenen Fähnchen mit dem österreichischen Landesschilde — einem rothen Schildchen mit silbernem Querbalken — hält.

255. Landskron.

Böhm. Lanškroun, lat. Landscrona.

Stadt an einem kleinen, in die Třebovka fliessenden, unbenannten Bache.

Die ältere Geschichte dieses Ortes liegt im Dunkeln, nur die Sage überliefert, dass das Schloss Landskron von dem Hermanduren-Könige Paulus, welcher im II. Jahrhunderte nach Christi Geburt das heutige Grulich sich zur Residenz erwählt, hier zur Aufbewahrung seiner Krone erbaut worden sein soll, um welches dann später die Stadt, benannt nach dem Schlosse, entstanden sei.

Wahrscheinlich aber entstand Landskron erst unter Přemysl Otokar II., wie aus einer Urkunde der Stadt vom Jahre 1265 hervorgeht, worin er dem Konrad von Löwendorf, falls dieser seinem Auftrage gemäss bei der Stadt Politschka die gewünschten Ansiedlungen gründete, das Vogteirecht dieser Stadt zusicherte und ertheilte.

Das Stadtwappen — eine goldene Königskrone in rothem Schilde — ist später, und wahrscheinlich auf Verwendung ihres Grundherren Adalbert von Pernstein, vom Kaiser Ferdinand I., der Stadt verliehen worden.

Das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen ertheilte Kaiser Rudolf II. der Stadt im Jahre 1580.

256. Laun.

Böhm. Louny, lat. Luna, Launa.

Stadt am rechten Ufer der Eger.

Laun ist in der frühesten Zeit, als die Slaven Besitz von Böhmen nahmen, schon eine Stadt gewesen,

welche sie daselbst fanden, und die später, gegen Ende des XIII. Jahrhunderts, vom Könige Přemysl Otokar II. zur freien königlichen Stadt erhoben wurde.

In welcher Zeit und von wem die Stadt Laun ihr Stadtwappen erhielt, weisen keine Urkunden aus der früheren Zeit mehr nach. Das Wappen besteht aus einem blauen Schilde, worin vom Grunde aus eine gezinnte, von Quadern erbaute silberne Stadtmauer mit offenem Thore, goldenen Flügelthüren und goldenen aufgezogenem Fallgitter. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte, spitzig rothbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen schwebt ein in Gold eingefasstes blaues Schildchen, in welchem links ein wachsender goldener Halbmond, und vor diesem rechts ein sechseckiger goldener Stern enthalten ist.

257. Launiowitz, an der Blanitz.

Böhm. Lounovice, lat. Lungricia, Lenovicia, Lenovicium.

Markt an der Blanitz

Dieser Ort ist sehr alten Ursprungs und gehörte im Jahre 1150, sammt dem Gute Launiowitz, dem Prämonstratenser-Kloster in Seelau.

Es ist nicht bekannt und nicht mehr zu ermitteln, in welchem Jahrhunderte und von wem Launiowitz zum Markte erhoben wurde und sein Ortswappen erhielt: eine grüne Linde in einer Bergschlucht, an der ein schwarzer Bär rechts vorbeischreitet, in blauem Schilde, in dessen rechtem oberen Winkel das österreichische Landesschild — ein rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken — angebracht ist.

258. Lauterbach.

Böhm. Lautrpach, lat. Lauterbachium.

Stadt.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung den bergbaulustigen Nürnbergern, die hier in frühester Zeit schon den Bergbau auf Zinn betrieben, sich nach und nach ansässig machten und so diesen gründeten.

Den Namen Lauterbach erhielt die Ansiedlung deshalb, weil sie von lauter Bächen umgeben war.

Lauterbach war schon um die Mitte des XV. Jahrhunderts eine Stadt, welche Kaiser Ferdinand I. mittelst Urkunde vom 20. Juni 1551 zu einer Bergstadt erhob und mit einem Stadtwappen begnadigte: einem rothen Schilde mit einem wellenförmigen silbernen Querbalken, über dem gegen rechts ein gekrönter, zum Raube bereiter silberner Löwe mit zurückgeschlagenem Doppelschweife schreitet, und unter deren Balken das Emblem des Bergbaues — Seifenrechen und Hammer über einander geschränkt — dargestellt ist, das von zwei Bergleuten mit grünen Kappen, schwarzen Kitteln, Schnabelschuhen und weissen Strümpfen, zu beiden Seiten gehalten wird.

Kaiser Franz II. erklärte Lauterbach zu einer freien königlichen Bergstadt.

259. Ledenitz.

Unter-Landstein; böhm. Lednice pod Landšteynem. lat. Ledenicium apud Landstein.

Markt.

Der Sage nach soll dieser Ort im XIII. Jahrhunderte gleichzeitig mit der Erbauung der Burg Landstein angelegt und mit Hörigen bevölkert worden sein.

Gegen 200 Jahre lang verblieb Ledenitz als unterthäniges Dorf der Veste Landstein, bis endlich, nach heimatlichen Berichten, dieses zu Ende des XV. oder Anfangs des XVI. Jahrhunderts mit Genehmigung König Wladislaw's II. von Wilhelm von Landstein zu einem Marktflecken erhoben, und mit dem Familienwappen der Herren von Landstein — einer fünfblätterigen silbernen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern, in rothem Schilde — als Stadtwappen begnadigt wurde.

260. Ledetsch.

Böhm. Ledeč, lat. Ledecium.

Stadt an beiden Ufern der Sazawa.

Wenn die Herrschaft Ledetsch, die ihren Namen nach dem Hauptorte derselben, Ledetsch, führt, wie die Tradition berichtet und Schaller dieses wiederholt, in den älteren Zeiten den Tempelherren gehörte, so muss dessen Entstehung in die früheste Zeit der Geschichte Böhmens fallen.

Urkundlich ist nicht mehr nachzuweisen, in welcher Zeit und von wem Ledetsch zur Stadt erhoben wurde, es war jedoch schon im Jahre 1402 unter Niklas Treka von Lipa, dem Älteren, als solche bekannt.

Ihr Wappen erhielt die Stadt vor dem Jahre 1542 unter Kaiser Ferdinand I. von ihrer Grundobrigkeit, dem Herren Říčansky von Říčan. Dasselbe enthält gleich dem Familienwappen des eben genannten Geschlechtes: drei in Form eines Schächerkreuzes gelegte silberne Seeblätter, die an der Basis mit ihren Stielen verbunden sind, in rothem Schilde, welcher mit einem geschlossenen Turnierhelme mit einer Krone und roth und silbernen Helmdecken geziert ist, aus der ein offener rother Flug sich erhebt, zwischen dem sich die Seeblätter wie im Schilde wiederholen.

261. Leipa, Böhmisch-.

Böhm. Česká Lípa, lat. Boemo Lipa.

Stadt am rechten Ufer der Pulsnitz.

Die eigentliche Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Der Sage nach soll er jenseits des Flusses, wo jetzt das gegenwärtige Dörfel steht, angelegt, aber nach der im Jahre 1059 erfolgten grossen Überschwemmung von den Herren Berka von Duba, Grundherren dieses Ortes, in dem jetzigen Platze, auf eine Anhöhe verlegt worden sein.

Seinen Namen erhielt er von den da häufig wachsenden Linden — böhm. Lipi, Lipa, eine Linde — welcher im Deutschen in Leipa verwandelt wurde.

Ob Leipa bei seiner Entstehung gleich zu einer Stadt erhoben wurde, oder ob die Erhebung zu dieser erst später erfolgte, darüber berichten keine urkundlichen Nachrichten. Auch ist nicht mehr zu ermitteln, zu welcher Zeit diese Stadt von ihren Grundherren, den Herren Berka von Duba, mit ihrem noch gegenwärtigen Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe enthält auf berastem Grunde in blauem Schilde: eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter. Hinter der Mauer erheben sich zu beiden Seiten zwei runde Thürme mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen ist auf die Zinnen der Mauer gestützt das Familienwappen der Herren Berka von Duba — ein goldenes Schildchen, worin sich zwei kreuzweis über einander geschränkte gestümmelte schwarze Baumstämme mit vier Ästen befinden, und welches mit einem gekrönten und geschlossenen Turnierhelme mit schwarz und goldenen Helmdecken geziert ist, und über welchem sich die schwarzen Stämme wie im Schildchen wiederholen.

262. Leitmeritz.

Lutomeritz; böhm. Litoměřice, lat. Litomericca; in alten Urkunden Ludomirum, Litomericium, Luthomericium und Ludomericium.

Stadt am rechten Ufer der Elbe.

Über die Erbauung dieser Stadt mangelt es gänzlich an zuverlässigen Nachrichten. Eben so unsicher sind die Muthmassungen über die Abstammung des Namens derselben, da er in den alten Urkunden sehr verschieden geschrieben wird.

Nach einer alten Überlieferung wird den drei Söhnen des Herzogs Koštal die Gründung dieser Stadt, an welcher der eine die Burg, der andere Lidomir oder Ludomir die Stadt bewohnt, und welcher sie den Namen Lideměřice gegeben haben sollen, zugeschrieben.

Zu Anfang des XI. Jahrhunderts — 1006 — erscheint Leitmeritz als Markt — oppidum — und laut einer in Urschrift vorhandenen Urkunde, unter der Regierung Herzogs Spitihnew, im Jahre 1019, schon als eine Stadt, welche im XII. Jahrhunderte der Sitz eines Župans war, und welcher, wie es scheint, König Otokar, der ihr sehr geneigt gewesen, nebst den ihr vom Könige Wenzel I. ertheilten Vorrechten und Freiheiten, noch mehrere neue, wie auch das Stadtwappen verlieh: einen rothen Schild, darin von unten gegen die Mitte des Schildes eine silberne Stadtmauer mit fünf Zinnen, offenem Thore, goldenen Flügelthüren und einem goldenen mit Eisen auf den Spitzen beschlagenen und aufgezogenen Fallgitter; über der Mauer ein wachsender, rechtsaufsteigender, doppeltgeschwänzter und gekrönter silberner Löwe.

Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts wurde Leitmeritz der Hauptort der Provinz gleichen Namens und unter Kaiser Karl IV. eine Kreisstadt des Leitmeritzer Kreises. In beiden Eigenschaften verblieb es bis zum Jahre 1849.

263. Leitomischel.

Leutomischel; böhm. Litomyšle, Luitomyšle, lat. Litomisslium, Liutomisslium.

Stadt am linken Ufer der Třebůvka jetzt Lauczna.

Die Erbauung einer Burg in der vorchristlichen Zeit daselbst, die nach dem Zeugnisse Cosmas im Jahre 983 noch richtig vorhanden war, und auf der Gränze gegen Mähren als Schutzwehr stand, verdankt die Stadt Leitomischel ihre Entstehung, und dem Erbauer der Ersteren, Luitomizel, einem böhmischen Mächtigen, ihren slavischen Namen.

Abgesehen von diesem angeblichen Alter, gehört Leitomischel zu den ältesten Orten Böhmens und muss schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts ein Städtchen gewesen sein, da König Přemysl Otokar II. in der Urkunde, betreffend die Erhebung des Städtchens Leitomischel in die Zahl der königlichen Städte, ddo. Prag am 27. Juli 1257, dieses als solches nennt.

Im XII. Jahrhunderte war Leitomischel der Sitz eines Župen der Provinz gleichen Namens, welcher später nach Hohenmauth übertragen wurde.

Ihr Stadtwappen — eine silberne Lilie in rothem Schilde — Familienwappen der Herren Kostka von Postupitz — erhielt die Stadt zwischen den Jahren 1499 und 1505 von ihrem Grundherren und Obermünzmeister Bohuš Kostka von Postupitz.

Melly will in seiner Siegelkunde des Mittelalters Leitomischler Urkunden vom Jahre 1383 schon roth gesiegelt gefunden haben.

264. Leskau.

Böhm. Leskov, lat. Lescovia.

Markt unweit vom Steinbache.

Das Alter dieses Ortes ist wegen des Verlustes urkundlicher Nachrichten nicht mehr zu bestimmen.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts war Leskau noch ein Dorf, das unter seinem Besitzer Heinrich von Schwamberg im Jahre 1537 vom Kaiser Ferdinand I. zu einem Markte erhoben und mit dem Familienwappen seines Grundherren, Herren von Schwamberg, ohne Wappenschmuck — ein rechtsgekehrter silberner Schwan mit goldenem Schnabel und eben solchen Füssen auf einem grünen Hügel in rothem Schilde — als Stadtwappen begnadigt wurde.

265. Lewin.

Böhm. Levin, lat. Levinium.

Markt.

Dieser Ort rühmt sich eines hohen Alters, das leider durch keine urkundlichen Beweise festzustellen ist. Soviel ist dargethan, dass Levin schon anfangs des XIV. Jahrhunderts ein bedeutendes Dorf war und 1384 eine eigene Kirche hatte. Als solches verblieb Levin bis zum Anfange des XVI. Jahrhunderts, wo es, durch Wenzel von Wartenberg, oberster Mundschenk im Königreiche Böhmen, Herren auf Petschkowitz und Liebenau, mit Genehmigung Kaiser Ferdinands I. zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe besteht aus einem goldenen Schilde, darin der heilige Wenzel in vollständiger Rüstung, im Herzogsmantel und mit dem Herzogshute auf dem Haupte, in der rechten Hand hält er den Speer mit der silbernen Heeresfahne, darin das altböhmische Landeswappen — ein einköpfiger, rechtssehender, gekrönter schwarzer Adler — mit der linken stützt er sich auf einen silbernen Schild, in dem sich derselbe Adler wiederholt.

266. Liban.

In Urkunden des XIV. Jahrhunderts Luban, Luiban; böhm. Liban, Libané, lat. Libanium.

Städtchen an der Bistritz.

Ein alter Ort, der schon um das Jahr 1341 in den Urkunden ein Markt — oppidium — genannt wird. Er wurde auf Verwendung Georg's Pruskowsky von Pruskaw im Jahre 1574 vom Kaiser Maximilian II. zum Städtchen erhoben, und dieses zur Auszeichnung mit nachstehendem Wappen begnadigt.

In rothem Schilde auf berastem Grunde ein gezinntes, offenes, silbernes Stadtthor, das von zwei viereckigen, gezinnten, kuppelförmig schwarzbedachten Thürmen, mit goldenen Knöpfen, zwei neben einander stehenden Fenstern und darunter einer Schiessscharte, flankirt ist. Über dem Thore auf den Zinnen ein rechtsschreitender, natürlicher Hirsch, und in demselben ein silbernes Hufeisen mit der Öffnung nach unten schwebend. Bestandtheile aus dem Geschlechtswappen der Herren Proskowsky von Proskau.

267. Libitz.

Böhm. Libice, lat. Libicium.

Markt am rechten Ufer der Daubrawa.

Dieser Ort bestand schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, und hatte zu Ende desselben — 1384 — seine eigene Kirche.

Bis zum Jahre 1795 war Libitz ein Dorf, welches auf Verwendung seines damaligen Besitzers Benedict Boleslawsky von Ritterstein, im genannten Jahre im Monate September vom Kaiser Franz II. nachmals I. von Oesterreich, zu einem Markte erhoben wurde.

Ein Orts- oder Stadtwappen hat Libitz nicht aufzuweisen.

268. Libochowitz.

Böhm. Libochovice, lat. Libochowicium.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Welchem Jahrhunderte die Entstehung dieses Ortes angehört, berichten keine geschichtlichen Nachrichten. Er muss weit vor dem XV. Jahrhunderte gegründet worden sein, weil er in den verschiedenen noch vorhandenen Urkunden dieses Jahrhunderts als Markt vorkommt.

Zur Stadt wurde dieser Markt auf Verwendung seines damaligen Grundherren Wilhelm von Hasenburg im Jahre 1560 vom Kaiser Ferdinand I. erhoben, und ihr das Recht verliehen, als Stadtwappen einen blauen Schild, in dessen Mitte eine goldene Lilienkrone, aus der ein rechtsgekehrter, wachsender goldener Hase — Wappenfigur aus dem Familienwappen der Hasenburge — sich erhebt, führen zu dürfen.

269. Lichtenstadt.

Böhm. Hroznetin, lat. Lichtenstadium.

Stadt an der Wistritz.

Als Ansiedlung bestand dieser Ort schon vor dem Jahre 1217 ohne Namen, und gehörte den Wladiken Hroznata, dem zu Ehren sie den böhmischen Hroznetin annahm. Ihren deutschen Namen erhielt sie erst später, als sie dem Stifte Topel vom obbenannten Wladiken gegen Ende der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts vermacht wurde, in welcher Zeit sie wahrscheinlich auch auf Verwendung eines der Äbte dieses Stiftes zur Stadt erhoben wurde. Schon während den hussitischen Unruhen kam Lichtenstadt als Stadt an die königliche Kammer.

Gleichzeitig mit seiner Erhebung zur Stadt wird Lichtenstadt sein Stadtwappen erhalten haben. Dasselbe enthält in einem rothen Schilde einen viereckigen silbernen Thurm mit drei Zinnen und offenem Thore, mit aufgezogenem Fallgitter, auf berastem Grunde; an dem Thore ist ein goldenes Schildchen mit drei Paar schwarzen Hirschgeweihen, (2, 1) das Hroznatische Familienwappen — bis zur halben Öffnung desselben, angelehnt; hinter dessen Haupte sich bis gegen die Mitte des Thurmes ein zwölfendiges schwarzes Hirschgeweih erhebt.

270. Liebenau.

Böhm. Hodkovice, lat. Libenavia.

Stadt am rechten Ufer des Mohelkabaches.

Der Ortssage zufolge sollen an der Stelle, wo gegenwärtig die Stadt steht, mitten im undurchdringlichen Walde einige Köhlerhütten gestanden haben, bei welchen in der Nähe bei Gelegenheit einer Jagd ein böhmischer Herzog von einem ungeheueren Bären angefallen, aber von den herbeigeeilten Köhlern aus der Todesgefahr gerettet worden sein soll. Aus dankbarer Anerkennung soll nun der gerettete Herzog die Köhler reichlich belohnt und anbefohlen haben, dass der Wald gelichtet, da ein Ort gegründet, und Ansiedler aufgefordert werden sollen, sich da festzusetzen, damit zur Erinnerung an diese seine Rettung vom Tode ein stetes Denkmal alsbald hier entstehen. Wie befohlen, entstand hier in kurzer Zeit ein ansehnlicher Ort mit einer lieblichen Au, dem die Ansiedler den Namen Liebenau gegeben haben.

Abgesehen von dieser Sage, bleibt Liebenau immer eine sehr alter Ort, welcher schon im Jahre 1348 seine eigene Kirche und seinen eigenen Seelsorger hatte.

In welchem Jahrhunderte und auf wessen Verwendung dieser Ort seine städtischen Rechte erhalten, ist wegen Mangel an Urkunden und Nachrichten, die durch häufige Feuersbrünste in Verlust geriethen, nicht mehr documentirt nachzuweisen. Laut vorhandenen Acten wurde das Städtchen Liebenau im Jahre 1808 vom Kaiser Franz I. zur Stadt erhoben, und das schon früher dem Städtchen verliehene Stadtwappen — ein aufrechtgestellter, rechtsschreitender schwarzer Bär in silbernem Schilde, über welchem eine Grafenkrone gesetzt ist — bestätigt.

271. Liebstadtel.

Böhm. Libštátl, lat. Liebstadium.

Markt an beiden Ufern des Woleskabaches.

Aller seiner historischen Nachrichten aus der frühen Zeit durch jetzt unbekannte Ereignisse beraubt, kann dieser Ort weder die Zeit seiner Entstehung noch die seiner Erwerbung der städtischen Rechte nachweisen. Nur das noch vorhandene Gerichtssiegel mit der Umschrift „Gemeind Liebstadtel“ gibt Zeugenschaft, dass Liebstadtel schon in früher Zeit in der Zahl der Märkte gewesen, und sein Ortswappen besessen habe: einem silbernen Schilde mit einem rothen Schildesfusse, auf dem oben ein natürlicher grüner Lindenbaum, und diesem zu beiden Seiten, ebenfalls auf dem Schildesfusse, zwei schwarze Raben gegen einander stehen, und gegen den Gipfel des Baumes aufschauen.

272. Lipnitz, Gross-.

Böhm. Lipnice velká, Kozelice, lat. Lipnitz mator.

Markt am Lipnitzer Bache.

Seine Entstehung verdankt dieser Ort einem Einfalle der Mährer in Böhmen, 800 nach Christi Geburt, die nach Sonnenuntergang durch dichte Wälder und hohe Gebirge zogen, bis sie auf einen schroffen Felsen gelangten, den alte Linden beschatteten. Hier überblickten sie das weite Land, und entzückt von dieser Lage, bauten sie auf dem Scheitel des Berges ein festes Schloss, das sie, der vielen Linden — böhm. Lipi — wegen, Lipnice benannten, und so zu der nachmaligen Stadt gleichen Namens den Grund legten. So die Sage nach Hajek.

Wenn auch nicht so alt, ist Lipnitz doch immer einer der ältetesten Orte des Königreichs, und war bereits zu Anfang des XIII. Jahrhunderts bekannt, und im Jahre 13,8 von Johann Russ von Lipna — Stadt und Herrschaft Lipnitz — Civitatem Lypule cum toto dominio — dem Vasallen Koldic von Rečic verpfändet.

Wie und in welcher Zeit die Stadt Lipnitz zu einem Markte herabgekommen, berichten keine historischen Nachrichten.

Das Stadtwappen, das ihr zu Anfang des XVI. Jahrhunderts auf Verwendung ihres Grundherren, Burian Trzka von Lipo verliehen wurde, ist ein blauer Schild mit einer gezinnten silbernen Stadtmauer, die von zwei viereckigen gezinnten Thürmen mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen, auf berastem Grunde flankirt ist; die Thore der Thürme sind offen und mit aufgezogenen Fallgittern versehen. Vor der Mauer, an diese gelehnt, ist ein goldenes Schildchen mit zwei, in Form eines Andreaskreuzes übereinander geschränkten und gestümmelten schwarzen Baumstämmen zu vier Ästen — Familienwappen der Herren Trzka von Lipa.

273. Lischau.

Böhm. Lišov. lat. Lischovium.

Markt.

Weder eine Localsage noch documentirte Nachrichten berichten etwas über die Entstehung dieses Ortes, und über die Zeit seiner Erhebung zum Markte. Erstere mag in die ersten Jahrhunderte des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung fallen; letzteres in die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts, als unter König Wladislaw II. die Herrschaft Frauenberg und mit ihr Lischau der königlichen Kammer gehörte, wobei es gleichzeitig sein Stadtwappen — den böhmischen, ungekrönten silbernen Löwen in rothem Schilde — erhalten haben mag, das Lischau bis heutigen Tags noch führt.

274. Lissa, Neu-.

Böhm. Lisa, Nová Lisa, lat. Neo-Lissa.

Stadt.

Über das Alter dieses Ortes, so wie über das Jahr seiner Erhebung zum Range einer Stadt, liegen keine verlässigen Angaben vor.

Nach dem Wappen dieser Stadt, das ihr Kaiser Rudolf II. verliehen, zu schliessen, ist Lissa auf Verwendung ihres Grundherren, Smiřicky von Smiřic zur solchen erhoben und mit dem Stadtwappen begnadigt worden. Dasselbe enthält in rothem Schilde, auf berastem Grunde, einen viereckigen, gezinnten silbernen Thurm, mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter; über dem Thore, unterhalb den Zinnen, ist das Smiřicky'sche Familienwappen — ein schräg links getheiltes Schildchen von Silber und Schwarz — rechts geneigt, angebracht.

Als im Jahre 1626 die damals grösstentheils protestantischen Einwohner Lissa in Folge des Religionsedictes Kaiser Ferdinand's II. sich zur Auswanderung nach Sachsen genöthigt sahen, zündeten sie insgesammt ihre Häuser an.

Als darauf wieder die Stadt neu erbaut worden ist, wurde diese dann Neu-Lissa benannt.

275. Litten.

Böhm. Liten, Litne, Litnice, Lichen, lat. Litna.

Markt.

In welcher Zeitperiode dieser Ort entstanden, ist gegenwärtig nicht mehr anzugeben; so viel ist nur bekannt, dass er schon im XIV. Jahrhunderte bestand und 1384 seine eigene Kirche hatte. Eben so wenig ist zu bestimmen, wann Litten zum Markte erhoben wurde; doch soll es aber schon zu Ende des XVI. Jahrhunderts sich Markt — Oppidium — genannt haben.

Im Jahre 1838 wurde Litten von Ferdinand I., Kaiser von Oesterreich, neuerdings als Markt bestätiget, und diesem fünf Jahrmärkte verliehen.

Ein Stadtwappen hat dieser Markt nicht aufzuweisen.

276. Lobositz.

Böhm. Lovosice, lat. Lobosicium.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Dieser Ort ist unter die ältesten des Landes zu zählen, und dessen Gründungszeit meist der Sage verfallen. Schon um das Jahr 1248 war Lobositz durch den von seinem damaligen Besitzer, Heinrich Burggrafen von Zitten mit dem Bürger Hertwik zu Leitmeritz abgeschlossenen, jetzt noch vorhandenen urkundlichen Kaufcontract in der Geschichte Böhmens als ein Dorf bekannt.

Erst nach einem Zeitraume von mehr den 350 Jahren seines bekannten Daseins wurde das Dorf Lobositz laut eines vorhandenen, böhmisch verfassten und zu Schloss Prag am 4. Juli, am Tage des heiligen Prokop, 1600 datirten Wappenbriefes von Kaiser Rudolf II. zum Range einer Stadt erhoben und mit dem Rechte begnadigt, gleich anderen Städten des Königreichs ein Stadtwappen führen zu dürfen. Dasselbe besteht in blauem Schilde, auf berastem Grunde, aus einer gezinnten goldenen Stadtmauer, hinter welcher zwei gezinnte, viereckige, spitzig rothbedachte goldene Thürme mit gleichen Knöpfen emporstreben. In der Mauer ist ein offenes Thor, von unten durch ein schief quadrirtes goldenes Gitter zur Hälfte verschränkt, hinter welchem sich ein rechtsaufsteigender, wachsender goldener Löwe erhebt.

277. Lochowitz.

Böhm. Lochovice, lat. Lochovicium.

Markt an der Litawka.

Nach Cosmas und Hajek soll Lochowitz von den Polen angelegt worden sein, welchen Herzog Břetislaw im Jahre 1039, nach seiner siegreichen Rückkunft von Gnesen, die Gegend unter dem Walde Cirnin zur Ansiedlung anwies.

Durch zerstörende Kriege und Brände ist Lochowitz aller seiner Urkunden beraubt worden, so dass nicht mehr angegeben werden kann, in welcher Zeit und durch wen es zum Markte erhoben wurde und sein Ortswappen erhielt: einen quergetheilten Schild, unten roth, darin drei grüne Berge, und auf diesen ein zweithürmiges, gezinntes silbernes Kastel mit offenem Thore. Oben von Gold, darin ein aufrechtgestellter rother Sparren durch den ganzen Schildestheil, und in diesem zu beiden Seiten gegen die Spitze desselben ein schreitender silberner Löwe mit zurückgeschlagenem Schwanze. In jedem der durch den Sparren entstandenen Dreiecke, eine rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern.

278. Lomnitz.

Böhm. Lomnice, lat. Lomnicium.

Städtchen am Bache Popelka

Dieser Ort hat seinen Namen von den hier befindlichen Steinbrüchen — böhm. Lomi — erhalten und soll um das Jahr 1410 durch die sich hier ansässig machenden Steinbrecher entstanden sein.

In welchem Jahrhunderte und auf wessen Veranlassung Lomnitz zum Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen — in goldenem Schilde einen geharnischten, linkschauenden Krieger, der mit der Linken einen Rennsperr und mit der Rechten eine Streitaxt über die Schulter hält — erhielt, ist nicht mehr zu ermitteln.

279. Lomnitz an der Luznitz.

Lompnitz; böhm. Lomnice nad Lužnici, lat. Lomnicium.

Städtchen zwischen der Luznitz und dem Goldbache.

In welches Jahrhundert die Entstehung dieses Ortes fällt, berichten keine urkundlichen Nachrichten. Jedenfalls ist er schon sehr alt, da er schon in der Mitte des XIV. Jahrhunderts vom Kaiser Karl IV. zu einer Stadt privilegirt wurde. Eben so ist die Zeit der Verleihung seines Stadtwappens, welches in rothem Schilde einen viereckigen, drei Stock hohen, mit der Fronte linksstehenden silbernen Thurm mit offenem Thore, schwarzem Satteldache und goldenen Knöpfen, auf berastem Grunde, darstellt, der zu beiden Seiten von zwei goldenen Lilien begleitet ist — nicht mehr zu bestimmen.

Als in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts Wilhelm von Landstein in Besitz von Lomnitz gelangte, vermehrte derselbe dieses Wappen dadurch, dass er über das Dach des Thurmes eine fünfblätterige silberne Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern — Wappenfigur der Herren von Landstein — schwebend setzen liess.

280. Lubenz.

Libenz; böhm. Lubence, lat. Lubenecium.

Markt

Diesem Orte fehlen alle geschichtlichen Nachrichten aus der früheren Zeit, daher nicht zu bestimmen, wenn derselbe entstanden. Indessen bestand er schon im XIV. Jahrhundert und hatte schon 1384 seine eigene Kirche.

Ebenso unbekannt ist die Zeit, wann Lubenz zum Markte erhoben wurde und sein Ortswappen — einen einköpfigen, rechtsschauenden schwarzen Adler mit ausgebreitetem Fluge und goldenen Waffen, in silbernem Schilde, welcher zu beiden Seiten von einem gezinnten rothem Thurme mit offenem Thore begleitet ist — erhalten.

281. Luditz.

Böhm. Žlutice, lat. Luticium.

Stadt am linken Ufer der Strela.

Zufolge der Ortssage soll Luditz durch die aus der Mark Brandenburg nach Böhmen gekommenen Horden und Familien des slavischen Volksstammes der Luticier — nach Pubicka um das Jahr 480, nach Pelzel 534 — gegründet worden sein und nach diesen den Namen Lutitz oder Luditz erhalten haben.

Im XII. Jahrhunderte war Luditz eine Burg und Supanensitz und verblieb als solcher bis gegen Ende des XIV. Jahrhunderts.

In welchem Jahre und von wem dieser Ort zur Stadt erhoben wurde, ist unbekannt; derselbe wird aber bereits in einem Privilegium ihres damaligen Schutzherren Borso von und auf Riesenburg, vom Jahre 1375 nach Christi Himmelfahrt, „Unsere Stadt“ genannt.

Das Wappen dieser Stadt — ein senkrecht gestellter schwarzer Rechen in goldenem Schilde — Familienwappen

der Herren von Riesenburg — dessen sie sich bis zum Jahre 1540 bediente, wurde ihr von einem Gliede dieses Herrengeschlechtes im Jahre 1433 zu führen bewilligt. Als aber Heinrich V. von Plauen, Burggraf von Meisen, in Besitz von Luditz gelangte, und später um Abänderung des Wappens seiner Stadt Luditz bat, wurde dieses vom Kaiser Ferdinand I., laut Urkunde ddo. Reichstadt Hagenau Donnerstag, am Tage der heiligen Maria Magdalena 1540, nachstehender Weise vermehrt und abgeändert. „Ein Schild von oben bis unten zertheilt, die rechte Seite schwarz und die linke Gold oder Goldfarben, auf welcher schwarzen und goldenen Theilungslinie von unten bis hinauf ein steinerner, doppeltgezinnter Thurm mit zwo abgerundeten Fenstern und offenen Thor, mit halb heraufgezogenem Fallgitter sichtbar ist; im schwarzen Felde rechts ein Löwe Gold oder goldfarbig auf den Hinterfüssen stehend, mit offenem Rachen, herausgestreckter rother Zunge und rothen Klauen und doppelten Schweif — das Wappen der Herren von Plauen — gegen den Thurm stehend, im goldenen Felde oder links ein schwarzer Rechen — Wappen der Herren von Riesenburg.

Gleichzeitig mit der Vermehrung und Abänderung dieses Wappens ertheilte Kaiser Ferdinand I. der Stadt die Befugniss, von nun an mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

282. Lukawetz, auch Draukowitz.

Böhm. Lukawec, lat. Lucavecium.

Markt am Bodelhoter Bache.

In welcher Zeit dieser Ort entstanden, berichtet die Geschichte nicht. Er bestand aber schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts, und hatte schon 1384 seine eigene Kirche.

Ehemals soll Lukawetz eine viel grössere Ausdehnung gehabt haben, und die oberwähnte Kirche in der Mitte des Ortes gestanden sein; aber Feuersbrünste und kriegerische Stürme dasselbe auf den gegenwärtigen Stand gebracht haben.

Beim Ausbruche des dreissigjährigen Krieges gehörte dieser Ort dem Niklas Lukaweczky von Lukawetz, auf dessen Verwendung er anfangs des XVII. Jahrhunderts vom Kaiser Rudolf II. zu einem Markt erhoben, und mit dem Familienwappen der Herren Lukawetzky von Lukawetz — einem blauen Schilde mit einer silbernen linken ledigen Vierung — begnadigt wurde, in welches er, und zwar in die untere Hälfte noch zwei zweithürmige Castelle neben einander auf berastem Grunde zu setzen befahl.

283. Lusche.

Böhm. Luže, lat. Luza.

Markt zu beiden Ufern der Wolschinka

Weder Urkunden noch eine Localsage berichten etwas über die Entstehung dieses Ortes; wesshalb auch nichts über sein Alter gesagt werden kann.

Seinen Namen Luže erhielt er von seiner früheren, nassen und sumpfigen Lage — was so viel als Tümpel heisst — woraus der Deutsche Lusche entstand.

Unter seinem Schutzherrn Dionys von Slawata auf Koschenburg scheint Luže in den Jahren 1558 — 1580 seine städtischen Rechte, jedenfalls aber sein Ortswappen — einen rothen Schild mit drei silbernen Querbalken — Stammwappen der Herren von Slawata — erhalten zu haben.

284. Machau.

Böhm. Machov, lat. Machovium.

Markt an dem in die Mettau fliessenden Bache Fraka.

Weder über die Zeit der Entstehung dieses Ortes, noch über die seine Erhebung zum Markte liegt etwas Urkundliches vor. Ebenso ist nicht mehr zu ermitteln, wann und von wem ihm das Recht verliehen wurde, das jetzt noch vorhandene Ortswappen — ein silbernes offenes Stadthor mit rothem Satteldache, und goldenen Knöpfen von zwei viereckigen Thürmen, die mit drei Fenstern, (2, 1) rothen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen versehen, flankirt, in blauem Schilde — führen zu dürfen.

Es scheint jedoch, nach seinem Gemeindesiegel, welches die Umschrift: Sigil des Städtleins Machow 1761. führt, zu schliessen, dass Machau in selbem Jahre mit Genehmigung ihrer Majestät der Kaiserin Maria Theresia die städtischen Rechte und das oberwähnte Wappen erhielt.

285. Malleschau.

Böhm. Malešov, lat. Maleschovium.

Markt am Bache Malsowka

Dieser Ort gehörte in der frühesten Zeit der königlichen Kammer, später dem Cistercienserstifte Sedlec.

Der Sage nach, soll Malleschau gegen Ende des XIII. Jahrhunderts von dem Kuttenberger Bürger Christoph Males angelegt worden sein, indem er die mit Hochwald bewachsene Gegend, lichten und darin für seine Holzhauer mehrere Hütten aufbauen liess; und als aus dieser Ansiedlung nach und nach eine stattliche Ortschaft entstanden war, gab man ihr zum Andenken

an den Anleger derselben den Namen Malešow, welcher von den Deutschen in Malleschau verwandelt wurde.

Zum Städtchen scheint Malleschau unter König Wladislaw II. erhoben worden zu sein, denn als unter Kaiser Ferdinand I. das Sedlitzer Kloster seine ihm am 7. Juni 1424 durch die Hussiten entzogenen, dann an die königliche Kammer gefallenen Güter 1534 zurückerhielt, erscheint in dem Verzeichnisse der Sedlitzer Stiftsbesitzungen Malleschau als — Oppidum munitis — ein wohlbefestigtes Städtchen, welches folgendes Stadtwappen führte: in rothem Schilde ein gezinntes silbernes Stadtthor mit offenen Flügelthüren und einer silbernen Messbütte in seiner Mitte; das Thor ist flankirt von zwei viereckigen, gezinnten Thürmen mit je zwei neben einander stehenden Fenstern, auf berastem Grunde. Als aber Franz Anton Graf von Halleweil, Herr auf Pischely, Ktiwsaudon, Jenikau und Czechditz 1690 in Besitz von Maleschau gelangte, wurde dieses Wappen mit Genehmigung Kaiser Leopold's 1704, dadurch vermehrt, dass zwischen die Thürme ein mit den Sachsen rechtsgestellter schwarzer Adlerflügel — Wappenfigur seines Familienwappens — schwebend, gesetzt ward.

286. Manetin.

Böhm. Manetín, lat. Manetinum, Mantina

Stadt am Strela Flusse.

Die ersten Besitzer der Herrschaft Manetin und Gründer dieses Ortes, sollen im XIII. Jahrhunderte die Ritter des heiligen Johann von Jerusalem gewesen sein.

Mit seinem Entstehen, oder kurz darauf, muss Manetin zur Stadt erhoben worden sein, da es schon im Jahre 1382 unter Semovitus, dem Prior dieses Ordens, eine solche gewesen ist, die unbezweifelt ihr Stadtwappen auf Verwendung dieses Ordens gleichfalls erhalten. Dasselbe besteht aus einem gespaltenen Schilde, in dessen rechten rothen Hälfte ein silbernes deutsches Kreuz — Wappen des Johanniter Ordens —; im linken goldenen Theile, die linksschauende linke Hälfte eines schwarzen Adlers mit goldenen Waffen, an die Scheidungslinie gelehnt, angebracht ist.

287. Maria-Kulm.

Böhm. Chlum, Mariánský Chlum, lat. Culma, Maria Culmen.

Markt auf der Höhe des Kulmer-Berges.

Zur Gründung dieses Ortes soll zufolge der frommen Sage, im IX. Jahrhunderte, ein, durch einen Fleischhauer aus Falkenau, unter einer Haselstaude entdecktes Marienbild mit dem Jesukinde, Anlass gegeben haben, welches er mit nach Falkenau nahm, das aber am nächsten Tage wieder verschwunden und auf seinem früheren Orte gelegen war. Dies wunderbare Ereigniss als einen Wink des Himmels betrachtend, liess er hier eine Capelle errichten, zu welcher bald aus der Nähe und Ferne fromme Wallfahrer herbeiströmten. Die Zahl der Pilger wurde allmählich immer grösser, und desswegen ein Anbau von Häusern nothwendig, welcher sich dergestalt vermehrt, dass nach und nach aus denselben ein Ort entstand, der schon im Jahre 1384 eine steinerne Kirche besass.

Das Gebiet von Maria-Kulm gehörte im Mittelalter dem Heinrich von Reisengrün, dessen Sohn ohne Leibeserben starb, und seine Güter dem ritterlichen Orden der Kreuzherren mit dem rothen Sterne, und mit diesem den im Entstehen begriffenen Ort Maria-Kulm vermachte, welcher später durch diesen Orden, seine Grundobrigkeit, seine städtischen Rechte und sein Ortswappen — einen schwarzen Schild, am Fusse desselben drei grüne Berge; über dem mittleren das Ordenszeichen dieses ritterlichen Institutes — ein rothes Kreuz, darunter ein sechseckiger rother Stern, schwebend — enthalten.

288. Marschowitz.

Böhm. Maršovice, lat. Marschovicium.

Städtchen an einem in die Bystra mündenden unbekannten Bache.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Er bestand jedoch schon im XIV. Jahrhunderte, und hatte bereits 1384 seine eigene Kirche und seinen Seelsorger.

Nach noch vorhandener Urkunde Kaiser Maximilian's ddo. Wien, Samstag am Tage Maria Himmelfahrt, im Jahre 1568 — in böhmischer Sprache — worin genannter Kaiser vom Ritter Wilhelm Kosoř Malowec von Malowitz um Erneuerung der früheren Rechte und Freiheiten dieses Ortes angegangen wird; ist Marschowitz schon früher ein Städtchen gewesen und hat sein Stadtwappen besessen, das aus einem blauen Schilde besteht, an dessen Fusse ein grüner Hügel dargestellt ist, auf demselben stehen zwei viereckige silberne Thürme mit rothen Satteldächern, goldenen Knöpfen, je einem viereckigen Fenster, über welchem drei Schiessscharten angebracht sind; in der Mitte zwischen beiden schwebt eine glühende feuergebende Kugel.

Kaiser Maximilian erneuerte nicht nur die alten Rechte und Freiheiten des Städtchens im obgenannten Briefe, sondern er vermehrte solche und bestätigte von Neuem — znowu — das Stadtwappen, und ordnete

zugleich an, von nun an für immerwährende Zeiten ihre verschiedenen Nothdurften mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

289. Maschau.

Böhm. Mašťov, Mastov, Maškov, Maštiov, lat. Maschovia.

Stadt, früher eine Bergstadt.

Auf diesem Platze, wo gegenwärtig Maschau steht, soll Milgošt, ein böhmischer Wladike, 1193 ein Kloster für die Cistercienser-Mönche erbaut haben. Da die Ordensmänner aber in ihrem Besitze in dieser öden Gegend von Räubern und diebischem Gesindel durch sechs Jahre ihres dasigen Aufenthaltes ohne Unterlass beunruhigt wurden, nahmen sie ihre Zuflucht zu dem Biliner Grafen Slawko, welcher sie auf sein Gebiet zu Osseg 1199 eingeführt hatte. Milgošt über die unverhoffte Abwanderung der Klosterbrüder ungehalten, soll darauf unweit des Klosters ein festes Schloss — Burg — zur Sicherheit gegen das häufige Raubgesindel erbaut, und solches Mastiow benannt haben. In der Nähe bildete sich später eine Ansiedlung, die nach dem Schlosse den Namen Mastiow — Maschau von den Deutschen genannt — annahm und später durch den daselbst eröffneten Bergbau sich zu einer ansehnlichen Bergstadt aufschwang. Leider brannte dieselbe im Jahre 1719 fast gänzlich ab, wobei alle Urkunden über früher erworbene Rechte und Freiheiten sämmtlich in Rauch aufgingen, so dass über ihre frühere Geschichte nichts glaubwürdiges auf die Gegenwart gelangte. Zur Hebung dieser unglücklichen Stadt, wurde sie 1735 kraft eines Majestätsbriefes von Kaiser Karl VI. mit neuen Freiheiten begnadigt, und ihr ihre früheren städtischen Rechte bestätigt.

In seiner, jetzt nicht mehr bekannten Blüthezeit mag Maschau in die Zahl der Städte aufgenommen worden sein, und sein Stadtwappen, welches die Stadt bis heutigen Tages führt, erhalten haben: einem blauen Schild, darin von unten gegen die Mitte desselben, eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer mitten über dem Thore ein gezinnter, runder silberner Thurm mit drei viereckigen Fenstern (2, 1), rothem Kuppeldache und goldenem Knopfe. Zu Häupten des Schildes in den Winkeln zwei gegen den Thurm geneigte rothe Schildchen, von denen das rechte eine silberne Clugula militaria *), das linke einen mit der Spitze nach aufwärts senkrecht gestellten silbernen Pfeil — Wappen der Herren von Nectin — schwebend enthält.

*) Litera Pythagorica oder Y, allem Anscheine nach der Römer Bipennum, welches aus Unkenntniss der Kriegsalterthümer für einen Buchstaben gehalten wird, jedoch nichts als die Clugula militaris und Balthei militares ist; sagt der Berichterstatter. Die heraldische Technik nennt diese Figur aber ein Schächer-Kreuz.

290. Mauth.

Böhm. Mejto, Myto Popelavé, lat. Mutha, Mautha.

Markt am Klabawa Bache.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist nicht zu bestimmen. Wie die Sage berichtet, soll Mauth schon um die Mitte des XIII. Jahrhunderts eine Ansiedlung ohne Namen, von Kohlenbrennern bewohnt gewesen sein, welche den in dieser Gegend bereits bestandenen Bergbau-Betriebe aus den undurchdringlichen Wäldern die nöthigen Kohlen lieferten.

Damals gehörte der ganze Bezirk mit seinen Städten und Schlössern der königlichen Kammer. Als der Aufwand liebende König Johann von Luxemburg 1310 an die Regierung kam, während welcher er stets Geld bedürftig war, verpfändete er die Kammergüter theilweise an verschiedene böhmische Herren, namentlich Mauth an den Herren von Rosenberg, welcher in dieser Ansiedlung eine Mauth errichtete, in der er der von Nürnberg nach Prag und umgekehrt, beförderten Güterfracht zum Nutzen der königlichen Kammer einen Zoll, Mauth, böhmisch Meyto, abnehmen liess, von der dann später, als die Ansiedlung an Ausdehnung gewann, der Ort den Namen Mauth, — Meyto — erhielt.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, wurde Mauth auf Verwendung des Herren von Rosenberg zum Städtchen erhoben, und diesem sein Familienwappen — einefünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern, in silbernem Schilde — zum Stadtwappen verliehen.

291. Melnik.

Böhm. Mělnik, Mělník, Mielnik, lat. Melnica.

Stadt am rechten Ufer der Elbe, unterhalb der Moldau-Einmündung.

Den Anlass zur Entstehung des Ortes Melnik gab die in der Regierungszeit Herzog Boleslaw's II. stattgefundene Erbauung des Schlosses gleichen Namens, dessen Witwe Emma von Baiern in demselben ihren Aufenthalt hatte. Im Jahre 1001 war derselbe ein sehr bedeutendes Dorf, welches unter Boleslaw III. zum Range einer Stadt gelangte.

Der ältere Name derselben soll Mělnik, Mielnik gewesen sein, und entweder von den Lachsen (böhmisch Mely), die hier in Menge gefunden werden, oder aber von dem Umstande, dass die Elbe hier ziemlich seicht — Mělky — war, abgeleitet worden sein. Später verwan-

delten die Deutschen, welche das böhmische ě nicht aussprechen konnten, den Namen in Melnik.

Bei der im XII. Jahrhunderte vorgenommenen politischen Eintheilung Böhmens in 42 Supanien — Župy — war Melnik der Sitz eines Gauherrn, Supans, und verblieb als solcher bis gegen Ende des XIV. Jahrhunderts.

Nach Kaiser Rudolf's I. im Jahre 1307 erfolgtem Tode, wurde Melnik in die Zahl der königlichen Leibgedingstädte versetzt, und ist mit einem Stadtwappen — einem gespaltenen Schilde, dess entgoldene linke Hälfte einen an die Scheidungslinie gelehnten, halben, linksschauenden, gekrönten schwarzen Adler mit goldenen Waffen; die rechte rothe den silbernen böhmischen Löwen enthält, begnadigt worden.

Im Jahre 1628 vermehrte und verbesserte Kaiser Ferdinand II. aus besonderer Gnade und Auszeichnung für die Stadt, ihr Wappen dahin, dass er auf den Schild einen geschlossenen, rechtsgekehrten und gekrönten Turnierhelm mit Schwarz-Gold-Silber und rothen Helmdecken, mit einem goldenen Kleinode in Form einer Denkmünze an einer Kette um dem Helmkragen hängend, darauf die Chiffer F. II. Ferdinandus secundus, aus dessen Krone sich ein geschlossener mit den Sachsen vorwärts gekehrter Flug, dessen vordere Hälfte von Gold, die hintere schwarz, erhebt, zu setzen und fernerhin zu führen und zu gebrauchen befahl.

292. Merklin.

Böhm. Merklin, lat. Merclinium.

Markt am Ausflusse des Merklinka-Baches

Über die früheren Schicksale dieses Ortes sind auf die Gegenwart keine historischen Nachrichten gelangt; nur so viel ist bekannt, dass Merklin im XIV. Jahrhunderte bestand und 1384 schon seine eigene Kirche hatte.

Zum Städtchen scheint Merklin zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, und zwar im Jahre 1622 unter seinen Grundherren Nowohradsky von Kolowrat erhoben und mit einem Stadtwappen — einen schräg linksgetheilten Schilde, dessen untere Hälfte roth, die obere von Silber ist, worin sich der fürstliche Helmschmuck der Herren Bezdrucky vom Jahre 1557 — ein natürlicher Pfauenschweif von fünf Federn wachsend — emporhebt, begnadigt worden zu sein, welches Wappen mit obbenannter Jahreszahl bezeichnet, die Gemeinde bis heutigen Tages in ihrem Gemeinde- oder Gerichtssiegel führt.

293. Metschin.

Metschen; böhm. Mecin, lat. Metzenum

Markt

Aus der Frühzeit dieses Ortes gelangte keine historische Nachricht auf die Gegenwart; nur so viel ist sicher gestellt, dass Metschin zu Anfang des XIV. Jahrhunderts schon bestand, und 1384 seine Kirche hatte.

Als ältestbekannter Besitzer des Gutes und des Ortes Metschin nennt die Geschichte den Ruprecht von Flucen, welcher dieselben 1419 besass. Wann und von wem der Ort zu einem Markte erhoben wurde, und ob selber je ein Ortswappen besessen, erwähnt sie nicht.

Nach einer unverbürgten Volkssage, soll in älterer Zeit daselbst Bergbau auf Zink und Kupfer betrieben worden, und Mietschin ein Bergstädtchen gewesen sein.

294. Mezymostj.

Böhm. Mezimostí, lat. Mezimostium.

Markt an der Luznitz

Ein alter Ort, der gleichzeitig mit der Stadt Wesely entstanden zu sein scheint, und von dieser durch die Luznitz und die da mündende Nezarka getrennt, aber durch fünf Brücken — daher der böhmische Name, welcher „zwischen den Brücken" bedeutet — verbunden ist. Er gehörte im Jahre 1380 dem Tobias von Mezymostj; später gelangte er an das Herrengeschlecht der Rosenberge, durch die er 1644 zum Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — Familienwappen der Rosenberge — erhielt.

295. Michelsberg.

Michaelsberg; böhm. Michlsperk, lat. Mons St. Michaelis.

Bergstädtchen am linken Ufer des Wauschel-Baches.

Dieser Ort ist sehr alt, und verdankt seine Entstehung den Bergleuten, die sich da bei der Capelle zum heiligen Michael, unweit der jetzigen Stadtkirche ansiedelten; den Namen Michelsberg selbst aber, der an der Anhöhe liegenden Michaelscapelle.

Schon vor den hussitischen Unruhen war Michelsberg eine bedeutende Bergstadt gewesen; doch ist nicht bekannt wann und durch wen es zu diesem erhoben wurde.

Das Stadtwappen und die Befugniss mit grünem Wachse siegeln zu dürfen, erhielt die Stadt erst im Jahre 1660 auf Verwendung des Franz Ernst Grafen von Schlick vom Kaiser Leopold. Dieses Wappen be-

besteht aus einem goldenen Schilde, worin der heilige Erzengel Michael, Kirchenpatron von Michelsberg, auf dem Höllenfürsten in Gestalt eines Drachen mit gehörntem Menschenkopfe, stehend, und ihm den Speer in den Rachen stossend, dargestellt ist. Darunter ein rothes Schildchen mit den Bergmannsinsignien — Hammer und Eisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt und zwischen diesen in der Mitte die Seilengabel mit den Spitzen nach aufwärts senkrecht gestellt.

296. Mies.

Böhm. Střibro, lat. Mica, Misa, Argentina, Argentaria in alten Zeiten auch Markowitz, böhm. Markowice.

Stadt am linken Ufer der Mies, böhm. Miza Mze

Älteren Geschichtsschreibern nach, soll die Erbauung dieses Ortes durch den böhmischen Herzog Soběslaw I. im Jahre 1131 unweit des Dorfes Miza, später Doubrawka am Flusse Mze, stattgefunden haben. Der genannte Fürst befahl daselbst auf dem wohlgelegenen Platze eine Stadt anzulegen, die sowohl von dem Dorfe als dem Flusse den deutschen Namen Mies, den böhmischen Střjbro aber von dem beim Grundgraben der Schanzmauern gefundenen Silbererzen bekommen, und nach ihrer Herstellung in die Zahl der Städte aufgenommen werden sollte.

Erst im Jahre 1517 im Monate September wurde unter der Regierung König Ludwig's der Stadt Mies ihr Stadtwappen verliehen, welches aus einem rothen Schilde besteht, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und goldenen Flügelthüren. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte, spitzig schwarzbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen auf den Zinnen der Mauer der silberne böhmische Löwe aufrecht gestellt, rechtsschreitend. Innerhalb des Thores eine goldene Lilie schwebend. Als Schildhalter zwei festlich gekleidete Bergknappen mit Hammer und Eisen und angezündeten Grubenlichtern. Der Schild und die Bergknappen auf berastem Grunde an einen Felsen angelehnt.

297. Miletin.

In alten Urkunden Milatin, Milotin; böhm. Miletin, lat. Miletinium.

Städtchen am Bache Bistřitz.

Ein sehr alter Ort, der seine Entstehung der herzoglichen Burg daselbst verdankt, auf der Herzog Wladislaw I. im Jahr 1124 den heiligen Otto, Bischof von Bamberg, als derselbe nach Pommern reiste um den Heiden das Christenthum zu verkünden, empfing.

Den Namen Militin wagen einige von dem böhmischen Worte Mile Tyn — die liebe Veste — herzuleiten; doch Dobrowsky und Andere meinen, dass Miletin den Personennamen Milota voraussetze, und nicht als zusammengesetzt, sondern als blosser Ausgang wie Tetyn, etc. zu betrachten sei.

Milotin war in der früheren Zeit ein Eigenthum des deutschen Ordens, und scheint auf dessen Verwendung städtische Rechte erlangt, und zu einem Markte erhoben worden zu sein, und zum Ortswappen in rothem Schilde den linksreitenden heiligen Georg erhalten zu haben, der einen unter den Füssen seines sträubenden Rosses sich emporhebenden Drachen den Speer in den Rachen stösst. Als aber Georg von Waldstein in Besitz von Miletin gelangte, wurde dieses auf seine Verwendung 1564 unter Kaiser Ferdinand I. zu einem Städtchen erhoben, und das bis jetzt geführte Wappen durch sein Familienwappen — ein quadrirtes Schildchen von Gold und Blau, darin in abwechselnden Farben aufrecht gegenseitig gestellte Löwen — in der oberen linken Ecke, vermehrt.

298. Milin.

Böhm. Milin, in älteren Urkunden auch Senee und Malju, lat. Milenum, Mileunm.

Markt.

Dieser Ort soll sehr alt, und nach einer alten im Pfarrarchive zu Heiligenfeld, Herrschaft Dobrzisch, aufbewahrten Urkunde, ehemahls eine nicht unbedeutende Stadt gewesen sein, welche sich bis hinter die Kirche von Sliwitz erstreckt haben soll, wahrscheinlich aber während dem Hussitenkriege in Verfall gerathen ist.

Auch soll hier unter Herzog Udalrich zu Anfang des XI. Jahrhunderts ein Landtag gehalten worden sein.

Geschichtlich nachgewiesen bestand Milin schon im Jahre 1101, in welchem das deutsche Heer, während dem Streite zwischen Bořiwog II. und Udalrich den rechtmässigen Erben um den böhmischen Thron, das letzterer hierher brachte, beim Anrücken Bořiwogs bei Nacht und Nebel, Udalrich und das Schlachtfeld verliess, und mit Hinterlassung seines ganzen Gepäckes mit panischem Schrecken floh.

Durch mehrere Jahrhunderte in seiner Nichtigkeit verblieben, wurde Milin neuerdings von seinem damaligen Grundherren Friedrich Mastlowsky von Kolowrat im Jahre 1621 mit städtischen Rechten versehen, zum Markte erhoben, und diesem das Kolowratische Familienwappen — ein blauer Schild, darin ein rechtsschauender Adler mit goldenen Waffen, dessen rechte Hälfte von Silber,

die linke roth ist und der über Brust und Flügel einen mit den Spitzen nach aufwärts gestellten im Kleestengel endigen goldenenden Halbmond liegen hat — zum Stadtwappen verliehen worden.

299. Miltschin.

Böhm. Milčin, Milicin, lat. Milecinum.

Stadt zwischen den Bergen Baby Hora und dem Kawarienberge

Seines hohen Alters wegen sind aus der Frühzeit dieses Ortes keine geschichtlichen Nachrichten auf die gegenwärtige gelangt.

Im Jahre 1580 gehörte Miltschin den Herren von Rosenberg, unter welchen es, wenn vielleicht nicht zur Stadt erhoben wurde, doch gewiss sein Stadtwappen — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — das Familienwappen der Rosenberge — und zwar in obbenannten Jahre erhielt.

300. Mirotitz.

Böhm. Mirotice, lat. Miroticium.

Markt am Bache Lomnitz.

Dieser Ort ist sehr alt, und hatte gegen Ende des XII. Jahrhunderts schon eine Kirche, die vom Könige Přemysl Otokar gewisse Privilegien genoss, und die von seinem Sohne dem Könige Wenzel II. im Jahre 1299 bestätigt wurden.

Vor den hussitischen Unruhen soll Mirotitz eine ansehnliche freie Stadt gewesen, aber durch Žiškas wilde Horden meist zerstört, längere Zeit verödet geblieben sein.

Später unter seinen verschiedenen Besitzern durch Zunahme von Einwohnern erkräftigt, gewann Mirotitz wieder das Ansehen eines bedeutenden Ortes, welchem, als die Herren von Kolowrat in Besitz desselben gelangten, von diesen nach der Mitte des XVI. Jahrhunderts neue Stadtrechte, der Rang eines Marktes und als Stadtwappen ihr Stammwappen verliehen wurde: ein blauer Schild, darin ein rechtsschauender Adler mit goldenen Waffen, dessen hintere Hälfte roth, die vordere von Silber, und welcher über Brust und Flügel einen mit den Spitzen nach aufwärts gestellten, in Kleestengel endigenden goldenen Halbmond liegen hat.

301. Mirowitz.

Böhm. Mirovice, lat. Mirovicium.

Markt am Bache Ricka.

Die Schicksale dieses Ortes aus der frühesten Zeit hat die Geschichte auf uns nicht übertragen. Bekannt ist nur, dass er im XIV. Jahrhunderte schon vorhanden war und 1382 seine eigene Kirche hatte. Aus eben diesem Grunde kann auch nicht urkundlich dargethan werden, wann und durch wen Mirowitz Stadtrechte erlangte, zum Marktflecken erhoben wurde und als Ortswappen den ungekrönten, silbernen böhmischen Löwen in rothem Schilde erhielt.

302. Mlaschowitz.

Böhm. Mlažovice, lat. Mlazovicium

Markt

Das Jahrhundert der Entstehung dieses Ortes ist urkundlich nicht nachzuweisen, derselbe bestand jedoch schon im XIV. Jahrhunderte und besass laut den Kircheneinrichtungsbüchern als Pfarrort seine eigene Kirche.

Bis zum Anfange des XVII. Jahrhunderts blieb Mlaschowitz ein Dorf, welches auf Verwendung seines Grundherren, Albrecht Wladislaw Smiřicky von Smiřitz, in genannter Zeitperiode zu einem Marktflecken erhoben, und mit einem Ortswappen — einen gezinnten, viereckigen silbernen Thurm mit drei unter den Zinnen neben einander stehenden Fenstern und offenem Thore auf berastem Grunde in rothem Schilde — begnadigt wurde.

303. Mnichowitz.

Michowitz; böhm. Mnichov, Mnichovice, lat. Mnichovicium.

Städtchen am Bache Mnichowka.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung und seinen Namen Mnichowice, der von dem böhmischen Worte Mnich, Mönch, hergeleitet ist, den Benedictiner-Mönchen zu Sazawa, welchen die ganze Gegend daselbst schon im XI. Jahrhunderte gehörte. Sie bekehrten die zahlreich hier hausenden Kohlenbrenner zum Christenthume, und bauten da zuerst eine Capelle, um welche nach und nach eine Ansiedlung entstand, die später einen Ort bildete, dem sie den Namen Mnichowice beilegten.

Die Erhebung des Ortes Mnichowitz zum Städtchen erfolgte mit Genehmigung Kaiser Ferdinand's II. im Jahre 1630 unter seinem Schutzherren, dem Adam Grafen von Waldstein, wobei es gleichzeitig sein Stadtwappen — einen geharnischten Mann mit zum Hiebe erhobenem blanken Schwerte in rothem Schilde, welcher mit ausgebreiteten Füssen auf den Köpfen zweier gegen einander stehenden silbernen Straussen steht, die auf berastem Grunde ein Panzerhemd an den Ärmeln in ihren Schnäbeln schwebend halten — verliehen erhielt.

304. Mnischek.

Böhm. Mnišek, Mšek, lat. Monachus.

Markt am Mnischeker Bache.

Über seine Entstehung geht im Munde des Volkes die Sage, dass zur Zeit der Regierung Boleslaw's I., wo neuerdings sich die katholische Religion zu kräftigen anfing, sich auf dem nahe bei dem gegenwärtigen Markte Mnischek liegenden Felsen — Skalu — ein Einsiedler aufgehalten habe, von dessen besonderer Frömmigkeit in der ganzen Gegend gesprochen wurde.

Als später hier ein ergiebiger Goldbergbau eröffnet wurde, und Bergleute sich desshalb daselbst ansiedelten, und diese Ansiedlung nach und nach an Bedeutung zunahm, nannten sie diese zu Ehren des frommen Einsiedlers, welcher der Schutz ihrer Waisen und Witwen gewesen, ihrer Kleinheit wegen, nach dem böhmischen Worte Mnich, Mönch — Mnischek — gleichsam der kleine Mönch.

Im XV. Jahrhunderte, wo Mnischek noch ein Eigenthum der böhmischen Krone war; scheint dieses seine städtische Verfassung erhalten zu haben und zu einem Markte erhoben worden zu sein, dem als Ortswappen der ungekrönte, böhmische silberne Löwe in rothem Schilde verliehen wurde.

305. Mochow.

Böhm. Mochov, lat. Mochovium.

Markt am Aunaler Bache.

Über seine früheren historischen Schicksale liegen keine urkundlichen Nachrichten vor; nur so viel ist bekannt, dass Mochow in den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends nach der christlichen Zeitrechnung bereits bestand und 1384 schon seine eigene Kirche hatte. Aus diesem Grunde kann daher nicht erwiesen werden, wer in der frühesten und späteren Zeit im Besitz desselben gewesen, wann und von wem es zu einem Markte erhoben wurde, und sein Ortswappen — einen rechtsgeneigten silbernen Spatenschild mit einem grünen Schildesfusse, über dem ein einköpfiger, rechtsschauender blauer Adler mit roth ausgeschlagener Zunge, ausgebreitetem und nach abwärts eingezogenem Fluge, ohne Füsse sich erhebt *), erhalten, welches Wappen Mochow bereits im XV. Jahrhunderte geführt haben, dass es jedoch nebst seinen früheren städtischen Freiheiten nachgehends unter seinen späteren Besitzern verloren haben und worauf es zu einem unterthänigen Markte herabgesunken sein soll.

*) Nach dem in der Kirche befindlichen Original-Wappen gezeichnet und illuminirt. — Das Übrige eine willkürliche Verzierung des Malers aus jenem Jahrhunderte.

306. Moldau-Thein.

Tein; böhm. Týn nad Vltavou, lat. Tina Vltaviensis.

Stadt am linken Ufer der Moldau.

Wenngleich die Zeit der Entstehung dieses Ortes unbekannt ist, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, dass er unter die ersten Ansiedlungen der in diese Gegend eingewanderten Czechen gehöre. Er war der Hauptort der Herrschaft gleichen Namens, gehörte im XIV. Jahrhunderte dem Wilhelm von Austi, und scheint damals schon städtische Verfassung besessen zu haben, indem zur Zeit der hussitischen Unruhen Moldau-Theins als einer alten Stadt Erwähnung geschieht.

Wann und von wem Moldau-Thein als Stadtwappen — einen rothen Schild, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore auf berastem Grunde, hinter welcher zwei viereckige gezinnte Thürme, mit je einem Fenster, schwarzen Sattelflächern und goldenen Knöpfen emporstreben — erhielt, kann urkundlich nicht festgestellt werden.

Im Jahre 1609, unter Kaiser Rudolf II., sollen die Bürger dieser Stadt 3.000 Schock bezahlt haben, damit sie dafür zu einer königlichen Stadt erhoben werde.

306. Mscheno,

auch Wemschen; böhm. Mšeno, Mšeny, lat. Mschenum.

Städtchen.

Dieser Ort erfreut sich eines hohen Alters und gehörte zu Anfang des XIV. Jahrhunderts schon als ein bedeutendes Dorf dem Hynek Berka von Duba, welches 1360 vom Kaiser Karl IV. zu einem Markte erhoben wurde.

Nach 185 Jahren wurde der Markt Mscheno auf Verwendung seines damaligen Grundherren, Johann des Jüngeren, Spetle von Janowitz, aus dem Geschlechte der böhmischen Zirotine, 1545 mit Genehmigung Kaiser Ferdinand's I. in die Zahl der Städtchen aufgenommen, und ihm das Recht der freien Testamentsverschreibungen, jenes Jahrmärkte abzuhalten, und das Wappen dieser Familie — einen blauen Schild, darin ein rechtsschauender, der Länge nach getheilter Adler mit goldenen Waffen, dessen hintere Hälfte roth, die vordere von Silber ist, und der über Brust und Flügel einen mit den Spitzen nach aufwärts gestellten in Kleestengel endigenden goldenen Halbmond liegen hat, als Stadtwappen zu führen, verliehen.

308. Mühlhausen.

Böhm. Milířsko, Milirsko, Mělovice, lat. Milovicum.

Stadt am Kloster-Teiche.

Dieser Ort bestand schon im Jahre 1180, und gehörte dem Georg von Milewsky zu Mühlhausen, wohin 1197 von Bawor von Strakonitz der Prämonstratenser Orden berufen wurde.

Erst zu Ende des XVI. Jahrhunderts wurde Mühlhausen durch Verwendung seines Schutzherren, Bernard von Hodėgowa, vom Kaiser Maximilian in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem Stadtwappen — dem Brustbilde Kaiser Maximilian's in festlichem Ornate, in rothem Schilde — begnadigt, welches auf einer goldenen Kette um die Schultern das Familienwappen der Herren von Hodėgowa — ein blaues Schildchen mit einem goldenen, mit dem Kopfe nach oben schrägrechts gelegten Fische — trägt.

309. Münchengrätz.

Monchngratz, Gradetz; böhm. Hradište nad Jezerem, Hradište Mnichové, lat. Gradis, Grae Monachorum.

Stadt am linken Ufer der Iser

Wann dieser Ort entstanden oder durch wen er gegründet worden, ist unbekannt. Er ist sehr alt, hiess zu jener Zeit schlechtweg Hradistě-Grätz und gehörte um die Mitte des XI. Jahrhunderts dem Hermann Ralsko von Wartemberg, welcher daselbst ein Benedictiner-Stift errichtete und reichlich dotirte.

Unter seinen Nachfolgern wurden im Jahre 1143 die Benedictiner aufgehoben, und Cistercienser an ihre Stellen gesetzt. Von dieser Zeit an wurde nun dieser Ort als Mönchssitz betrachtet und Münchengrätz, Hradište Mnichowe genannt. Später wurde er unter seiner Obrigkeit, einem der Äbte, zur Stadt erhoben und zugleich mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde mit zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkten goldenen Hirten- oder Bischofsstäben, Pedas, und über dem Schilde mit einer goldenen Bischofsmütze geschmückt.

310. Muncifei.

Böhm. Muncifai, lat. Mons Fagi.

Stadt am Buchenberge.

Das Alter dieses Ortes ist nicht anzugeben. Er hiess Untersmečna und war ein mit Smečna vereinigtes Dorf, bis 1510, in welchem Jahre es auf Verwendung Johann Bořitas von Martinitz, vom Könige Wladislaw II. zu einem Markte erhoben, und Muncifay — nach dem lateinischen Mons Fagi, Buchenberg — an dessen Fusse er liegt, benannt wurde.

Fünf Jahre darauf wurde der Markt Muncifay auf Ansuchen der Brüder Hynek und Wolf von Kaunitz, Herren auf Muncifay, durch denselben Monarchen mittelst Urkunde ddo. Ofen am 28. December 1515 in die Zahl der Städte aufgenommen, und derselben die Wappenfigur aus dem Familienwappen der Kaunitze — zwei gegen einander stehende silberne Seeblumenblätter in einer Wurzel vereinigt; von zwei gekrönten, doppeltgeschwänzten silbernen Löwen an den Stielen gehalten, in rothem Schilde — zum Stadtwappen verliehen.

311. Muttersdorf.

Böhm. Mutina, Mutěchov, lat. Mutina.

Markt am Goldbaumbache

Die Entstehung dieses Ortes fällt in die früheste Zeit des II. Jahrtausends, und scheint diese dem daselbst früher betriebenen Kupferbergwerke zu verdanken.

Kaiser Rudolf II. erhob Muttersdorf im Jahre 1577 zu einem Markte, versah diesen mit verschiedenen Freiheiten, begabte ihn mit einem Stadtwappen — einem quergetheilten Schilde, darin im unterem silbernen Theile der rechtslaufende, rothe Passauer Wolf, oben im goldenen Theile ein wachsender Bergknappe, die Hände hoch gehoben, und in der rechten den Hammer, in der linken das Fäustel haltend, dargestellt sind — und verlieh diesem das Recht von nun an mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

312. Nachod.

Böhm. Náchod, lat. Nachodinum.

Stadt am rechten Ufer der Mettau.

Das Schloss Náchod, das schon im Jahre 780 erbaut worden sein soll, und im XI. Jahrhunderte dem stark begüterten Herrengeschlechte der Berka von Duba und Lipa gehörte, gab Anlass, dass Hron von Náchod aus demselben Geschlechte im Jahre 1270 am Fusse desselben eine Stadt anlegte, ihr den Namen des Schlosses, Náchod, beilegte und ihr städtische Rechte von der Regierung erwirkte.

Ihr Stadtwappen hat die Stadt unter ihren Schutzherren Johann von Pernstein im Jahre 1570 erhalten, von welcher Zeit sich auch ihr Gerichtssiegel mit dem Stadtwappen datirt. Dasselbe enthält auf berastem Grunde in blauem Schilde ein gezinntes Thor von Silber mit aufgezogenem Fallgitter und Flügelthüren, von zwei viereckigen gezinnten Thürmen mit je einem, oben zu-

gerundeten Fenster flankirt ist, zwischen denen über dem Thore ein rothes Schildchen schwebt, worin der silberne böhmische Löwe enthalten ist.

313. Nassaberg.

Böhm. Nasaverky, Nasavrohy, lat. Nassaberga.

Markt unweit vom rechten Ufer der Chrudimka.

Über das Alter dieses Ortes und seine Erhebung zum Markte berichten keine historischen Nachrichten etwas.

Ein Ortswappen und Gemeindeinsiegel, in welchem gewöhnlich ersteres enthalten ist, soll, nach Zeugenschaft ältester Bewohner, Nassaberg nie gehabt haben, und alle seine Urkunden als unterthäniger Markt stets mit dem Insiegel der Obrigkeit bekräftigt worden sein.

314. Natzehradetz.

Böhm. Načeradec, Načehradec, lat. Naceratha, Naceradecium.

Markt.

In welche Zeit die Entstehung dieses Ortes fällt, ist unbekannt, doch soll Natzehradetz schon im XII. Jahrhunderte bestanden, den Herren von Načerad als Flecken Načerać gehört, und nach diesen seinen Namen Natzehradetz erhalten haben.

Wie geschichtlich nachgewiesen, war Natzehradetz im Jahre 1442 noch ein Dorf, welches dem Niklas Trcka von Lipa auf Lipnitz gehörte, und unter ihm kurz darauf zum Städtchen erhoben wurde.

Sein Stadtwappen, das dieser Ort in einer späteren jetzt unbekannten Zeit, und scheinbar von den Herren Leskowetz von Leskowitz erhalten, ist ein doppeltgezinnter silberner Thurm auf berastem Grunde, mit offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter, rothem Satteldache mit goldenen Knöpfen, in blauem Schilde, welcher zu beiden Seiten von einem mit dem Barte nach auf- und auswärts senkrecht gestellten, goldenen antiken Schlüssel — Wappenfigur der Leskowetz von Neukirch — schwebend, begleitet ist.

315. Nechanitz, Neu-.

Böhm. Nechanice nová, lat. Neo-Nechanicium.

Markt am Bache Bistritz.

In welcher Zeit dieser Ort ins Leben getreten, ist unbekannt; er bestand jedoch schon im XIV. Jahrhunderte als ein Dorf und hatte seine eigene Kirche.

Zu Anfang des XV. Jahrhunderts gehörte Nechanitz den Herren von Rosenberg, unter denen es zu einem Markte erhoben und mit ihrem Familienwappen — einer fünfblätterigen rothen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — zum Stadtwappen begnadigt wurde.

316. Nehwizd, Gross-.

Böhm. Nehvizd, lat. Nehwisdium.

Markt.

In welchem Jahrhunderte dieser Ort entstanden, ist unbekannt; er bestand jedoch schon im XIV. Jahrhunderte, und hatte 1384 bereits seine eigene Kirche.

Im Jahre 1524 gehörte Nehwizd der Gemeinde der Neustadt Prag; ob als Dorf, Markt oder Städtchen, berichten keine urkundlichen Nachrichten, welcher es wegen Verweigerung der verlangten Truppen wider den geächteten Johann Friedrich Herzog von Sachsen, wodurch sie in die Ungnade des Kaisers Ferdinand I. gefallen, 1548 nach der bei Mühlberg am 27. April 1547 vorgefallenen und gewonnenen Schlacht entzogen und an den königlichen Fiscus übergeben wurde.

Eben so unbekannt ist es, wann und von wem Nehwizd zu einem Markte erhoben wurde, und ob dieser auch je ein Ortswappen besessen, da die ältesten Bewohner desselben nie eines noch ein solches in seinem Gemeindesiegel gesehen haben.

317. Nepomuk.

ehemals Pomuk; böhm. Nepomuk, lat. Nepomucum.

Stadt am Bache Kakow.

Ein sehr alter Ort, der schon zu Anfang des II. Jahrtausends dem Cistercienserstifte des nicht weit gelegenen Grünbergs gehörte.

Schon im Jahre 1413 war Nepomuk ein Flecken — Oppidum — und scheint auf Verwendung eines der letzten Äbte dieses Stiftes, das 1420 von den hussitischen Horden unter Žižka zerstört wurde, als die Herrschaft Grünberg später an andere Besitzer gelangte, zu einem Flecken erhoben worden zu sein, welcher aber jedenfalls das Stadtwappen von dem Stifte erhielt.

Dieses Wappen ist ein blauer Schild, darin eine silberne Kirche mit einem rothen Satteldache und goldenen Kreuzchen; in der rechtsgekehrten Front der Kirche und in einer Art Nische steht die Mutter Maria mit dem Jesukinde, wie in dem Gerichtssiegel mit der Umschrift: „Sigillum oppidi Nepomuk 1413 renova tum 1560", ersichtlich, und welches mit geringer Abweichung das nämliche ist, das ehedem die Äbte des oberwähnten Stiftes in ihrem Insiegel führten.

318. Netolitz.

Böhm. Netolice, lat. Netolicium.

Stadt am Westrower Teiche

Wie alt dieser Ort ist, lässt sich vermuthen, wenn man weiss, dass schon 1263 König Přemysl Otokar II. denselben dem von ihm in Goldenkron gestifteten Cistercienser-Kloster schenkte, und dass in der über diese Schenkung ausgefertigten Urkunde, ddo. Prag am 10 Jänner 1263, Netolitz schon eine Stadt — Oppidum — genannt wird, welche dazumal schon mit herrlichen Rechten und Freiheiten ausgestattet gewesen.

Ihr Stadtwappen — das Bildniss der Mutter Maria mit dem Jesukinde in den Wolken sitzend, zu ihren Füssen eine mit seinen Spitzen nach aufwärts gestellter goldener Halbmond in blauem Schilde — mag die Stadt in unbekannter Zeit von ihrer geistlichen Obrigkeit, dem Abte des Stiftes zu Goldenkron, verliehen erhalten haben.

319. Netschetin.

Böhm. Nečetin, Nečtiny, lat. Netschenicium.

Markt an einem unbenannten Bache.

Über die Entstehung dieses Ortes liegen keine Nachrichten vor. Er war in frühester Zeit schon ein mit Mauern umgebener fester Ort, welcher bei einer Empörung 1335 vom Kaiser Karl IV. erobert wurde.

Im Jahre 1511 wurde Netschetin vom Könige Wladislaw II. in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem Stadtwappen — einem mit einer Krone gezierten rothen Schilde, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer auf berastem Grunde, und von zwei viereckigen gezinnten Thürmen, mit je einem Fenster, flankirt; in dem offenen Thore der Mauer steht ein geharnischter Mann mit aufgepflanzter Hellebarde — begnadigt wurde.

320. Networzitz.

Böhm. Netvořice, lat. Networzicium.

Markt unweit dem Bache Wosownicka.

In welche Zeit die Entstehung dieses Ortes fällt, ist nicht bekannt, weil die geschichtlichen Nachrichten über diesen nicht über das XIV. Jahrhundert hinausreichen.

Gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts gehörte Networzitz dem Prager Domcapitel bei St. Veit, welches auf Verwendung desselben zu Anfang der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts vom Kaiser Leopold zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen — einem gespaltenen Schilde, dessen linke rothe Hälfte von einem silbernen Querbalken durchzogen — das österreichische Landesschild darstellend — in der rechten goldenen Hälfte der heilige Veit — in Beziehung auf das Domcapitel zu St. Veit — begnadigt wurde.

321. Neudek.

Neydek; böhm. Nejdek, lat. Neudecum.

Stadt am Rohlau-Bache

Dieser Ort soll seine Entstehung der in der Entwicklungszeit unseres Vaterlandes so häufigen Jagdvergnügungen der Herzoge dieses Landes verdanken.

Wie Volkssage lautet, soll bei einer derlei Jagdbelustigung sich ein Landjägermeister des Herzogs, ein Wild verfolgend aus seinem Gefolge entfernt haben. Als er dieses aus den Augen verloren und der Rückkehr gedachte, fand er zu seinem Schrecken in den Urwäldern des gegenwärtigen Ellbogner Bezirkes keinen Ausgang. Er bestieg daher die höchsten Bäume um einen Rückweg zu erspähen, und gewahrte in seiner Nähe ein Schloss mit einem neugedeckten Thurme. Er schlich auf dieses zu, um zu erfahren, ob dieses kein verdächtiges Raubschloss sei. Hievon überzeugte er sich bald durch einen an einem Ritter vor dem Schlosse begangenen Mord. Sogleich verliess er den Schauerort und eilte nach langem Bemühen aus dem Walde nach Ellbogen, um den dort residirenden Župan des Ellbogner Gebietes von seiner Entdeckung Wissenschaft zu geben. Der königliche Castellan — Župan — beorderte sogleich eine Schaar Reisige um das Raubschloss zu entsetzen und zu zerstören. Doch kaum wurden die Wegelagerer der heranmahenden weit überlegenen Krieger ansichtig, als sie auch schon die Flucht ergriffen.

Ohne Schwertstreich wurde nun das Bollwerk — dessen Überreste noch heutigen Tags zu sehen sind — in Besitz genommen, und mit der nöthigen Mannschaft in Vertheidigungsstand gesetzt. Damit das Raubgesindel nicht wieder zurückkehre, wurden die Bäume um dieses Nest weit ausgerottet und auf Verwendung des Župans bei dem Herzoge, Häuser zur grösseren Sicherheit um dasselbe angelegt und so der Grund zu diesem Orte gelegt, der nach dem, dem Landjägermeister ins Auge gefallenen neugedeckten Thurm den Namen Neudek erhielt.

Nach dem Hirschgeweihe und den Bergbau-Insignien in dem Stadtwappen Neudek's und nach einer Glockenumschrift im Kirchthurme vom Jahre 1579, wo es schon eine Bergstadt gewesen, zu urtheilen, muss es bereits unter dem Wladiken Hroznata städtische Verfassung und Rechte, und sein Stadtwappen — das Hirschgeweih und die Bergbau-Insignien im goldenen Schilde —

besessen haben. Erst später unter seinen Schutzherren, den Grafen von Schlick, scheint es zu einer Stadt erhoben worden, und ihr Stadtwappen durch das gräflich Schlick'sche Familienwappen vermehrt worden zu sein. Es besteht demnach gegenwärtig aus einem goldenen Schilde, darin im Fusse desselben ein rothes Schildchen mit einer nach aufwärts gekehrten, eingebogenen silbernen Spitze, wodurch drei Felder entstehen, in denen sich Ringe von abwechselnden Farben befinden — das gräflich Schlick'sche Familienwappen — hinter diesem Schilde erhebt sich ein zwölfendiges schwarzes Hirschgeweih — Wappenstück aus dem Familienwappen der von Hrožnata — und mitten zwischen diesem schwebt das Emblem des Bergbaues, Hammer und Eisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt — wegen des da früher betriebenen Bergbaues.

322. Neudorf,

auch Weissenburg; böhm. Belohrad, lat. Albea.

Markt am Bache Jawerka.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Er hiess ursprünglich, von der weissen Farbe des damals dort neuerbauten herrschaftlichen Schlosses, Bělohrad, weisses Schloss, dem später der Name Neudorf beigelegt wurde.

Neudorf war bis zum Jahre 1722 ein Dorf, welches im genannten Jahre auf Verwendung seines damaligen Grundherren, Wilhelm Grafen von Waldstein, vom Kaiser Karl VI. zu einem Markte erhoben, und mit dem nachstehenden Wappen begnadigt wurde.

Dieses Wappen ist ein gespaltener Schild, in dessen rechten goldenen Hälfte ein blauer, in der linken blauen ein goldener Löwe mit offenem Rachen und ausgeschlagener Zunge rechts aufsteigend — Wappenfiguren aus dem Waldstein'schen Familienwappen — auf drei grünen Hügeln dargestellt sind, welche in ihren Vorderpranken einen grünen Kieferast oder Bäumchen aufrecht halten.

323. Neuern, Ober-,

auch Grünzstadtel; böhm. Horní Negersko, lat. Neura superior,

und

Neuern, Unter-,

auch Stadtel am Sande; böhm. Dolní Negersko, lat. Neura inferior.

Zwei Städte am Angelbache.

Beide mehr beisammen liegend, insgemein Neuern, böhmisch Negersko, benannt, bestanden schon im I. Jahrhunderte des II. Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung als Sitz der hier militärisch colonisirenden Choden.

Später gelangten beide Orte an verschiedene, jetzt nicht mehr bekannte Besitzer *), unter denen sie eine Blüthenzeit erreichten, in der sie von denselben städtische Rechte erhielten und mit einem gemeinschaftlichen Stadtwappen — einem rothen Schilde, darin eine gezinnte silberne Ringmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter, in deren Mitte ein viereckiger, gezinnter spitzig schwarzbedachter Thurm mit goldenem Knopfe, mit je einem Fenster auf jeder Seite sich befindet, begnadigt wurden.

324. Neugedein.

Gedein, Kdein; böhm. Nová Kdýně, lat. Nova Kdina, Neo Kdina.

Stadt

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist nicht bekannt; er bestand aber schon im XIV. Jahrhunderte und hatte 1384 seine eigene Kirche. Da der Stadt aus früherer Zeit alle auf diesen Gegenstand bezüglichen Urkunden mangeln, so ist es unbekannt, wann und von wem Neugedein zur Stadt erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt. Dasselbe enthält einen gezinnten, viereckigen silbernen Thurm mit offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter, spitzig zulaufendem schwarzen Dache und goldenem Knopfe mit je einem Fenster auf jeder Seite, auf berastem Grunde; rechts und links von dem Thurme sind zwei gegen einander aufrechtstehende, doppeltgeschwänzte silberne Löwen, gleichsam diesen mit den Vorderprauken haltend, in rothem Schilde.

325. Neuhaus.

Böhm. Jindřichův Hradec, lat. Novo Domus, Henrici Hradecium.

Stadt am Bache Nezarka.

Als Zeit der Erbauung dieser Stadt wird das Ende des XII. Jahrhunderts angegeben, und ursprünglich gleich als solche genannt. Der Erbauer derselben war damaliger Zeit einer der Herren von Rosenberg, welcher später sich nach der neuen Stadt von Neuhaus nannte, diese mit ansehnlichen Rechten und Privilegien versah und mit seinem Familienwappen — einer fünfblätterigen goldenen Rose mit grünen Winkelblättern in blauem Schilde — als Stadtwappen begnadigte, dessen sie sich auch bis zum Jahre 1483 bediente.

---

*) Ihre Geschichte reicht nicht über das XVII. Jahrhundert hinauf.

Laut einem noch vorhandenen, in böhmischer Sprache abgefassten Wappenbriefe, ddo. Třebnzy am 26. September genannten Jahres, wurde dieses zur Zeit Heinrich's von Neuhaus vom Könige Wladislaw II. dadurch vermehrt, dass er in den blauen Schild zwei gegen einander aufrechtstehende, die Rose haltende, gekrönte, doppeltgeschwänzte goldene Löwen, über die Rose selbst ein goldenes W — Wladislaw — und über dieses wieder eine goldene Königskrone zu setzen befahl.

Auch begnadigte an demselben Tage und Jahre König Wladislaw die Stadt mit dem Rechte fernerhin ihre ämtlichen Gegenstände mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

326. Neuhof.

Böhm. Nový dvory, lat. Villa nova.

Markt am Kuttenberger Bache.

Dieser Ort scheint seit seiner Entstehung, wo er dem Stifte Sedleč gehörte, bis zu jener Zeit, wo er an den Freiherrn Bernard von Wieżnik gelangte, nur ein Hof gewesen zu sein, von dem er auch seinen Namen erhielt.

Erst unter diesem Besitzer, von 1679 an, gewann er an Ausdehnung, indem derselbe daselbst das Dominikaner-Kloster erbaute, Handwerker und Künstler nach Neuhof zog, welchen er da Platz zur Ansiedlung anwies und schenkte.

Die Erhebung Neuhofs zum Markte erfolgte auf Verwendung des obbenannten Freiherrn im Jahre 1701 durch Leopold I., mit welcher die Verleihung des Ortswappens verbunden war.

Dieses Wappen ist ein blauer Schild, darin ein gezinntes, offenes silbernes Stadtthor, auf welchem unter den Zinnen die Buchstaben B H und Z W — Bernard Herr zu Wěznik — in Gold. Im Thore ein rechtsgekehrter silberner Windhundskopf sammt Brust, mit goldenem Halsbande, offenem Maule und herausgeschlagener Zunge, schwebend — Wappenfigur der Herren von Wěžnik — und hinter dem Thore zu beiden Seiten ein viereckiger, spitzig rothbedachter Thurm mit goldenem Knopfe und zwei neben einander stehenden Fenstern, wachsend, dargestellt sind.

327. Neumarkt, vor dem Walde.

Böhm. Všeruby, lat. Neo-Forum.

Städtchen am Bache Kamp

Die Geschichte dieses Ortes ist unbekannt; nur soviel ist urkundlich sichergestellt, dass er im I. Jahrhunderte des II. Jahrtausends nach christlicher Zeitrechnung schon bestand und dass in dessen Nähe am 22. August 1040 die merkwürdige Schlacht zwischen Herzog Břetislaw I. und Kaiser Heinrich III. vorfiel, in der letzterer gänzlich besiegt wurde.

Schon unter den früheren Herzogen Böhmens war Neumark ein Städtchen gewesen; es erhielt aber erst unter Kaiser Maximilian im Jahre 1570 die Befugniss, ein Stadtwappen — einen aufrechtstehenden, rechtsschreitenden, natürlichen Bären in silbernem Schilde — führen zu dürfen.

328. Neumarkt.

Böhm. Outerý, Úterý, Všeruby, lat. Leo-Forum, Novum Forum.

Städtchen am Capellen Bache

Dieser Ort ist sehr alt. Um die Mitte des XIII. Jahrhunderts gehörte er als Stadt schon dem Könige Wenzel I. und kam 1233 an das Stift Tepel.

Das Wappen, das die Stadt Neumarkt auf Verwendung des damaligen Abtes des Tepler Stiftes Johannes Kurz im Jahre 1561 mit der Befugniss mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, von Kaiser Ferdinand I. erhielt, ist ein goldener *) Schild, darin auf berastem Grunde ein rechtsschreitender schwarzer Rabe mit einem goldenen Ringe — Fischerringen — der Rabe wahrscheinlich die Wappenfigur aus dem Familienwappen, und der goldene Ring als Zeichen der Würde obgenannten Abtes — im Schnabel; über dem Raben schweben ein paar schwarze Hirschgeweihe — Wappenstücke aus dem Wappen des Stifters des Stiftes Tepel, Hroznata. — Der Schild ist mit einer goldenen Grafenkrone geschmückt.

329. Neustadt an der Mettau.

Böhm. Nové město nad Metují, lat. Neostadium, Nova Civitas.

Stadt am rechten Ufer der Mettau

Im Jahre 1483 am 24. Februar ertheilte König Wladislaw II. dem berühmten Beschützer der böhmischen Brüder — sogenannte Picarden — Johann Ernest von

---

*) Schaller und Sommer in ihrer Topographie von Böhmen geben die Farbe des Schildes als roth an, weil Letzterer von Ersteren abgeschrieben. Schaller, kein Heraldiker, lieferte selten richtig eine Beschreibung eines Wappens, wenn ihm solches nicht vor den Augen lag. Dass der Schild dieses Wappens nicht roth sein kann und von Gold sein muss, ergibt sich daraus, dass die schwarzen Hirschgeweihe aus dem Familienwappen des Wladiken Hroznata nie in rother Tinctur, sondern stets in Gold erscheinen.

Kacow, aus dem Geschlechte der Stosse, die Erlaubniss auf seinen Besitzungen eine Stadt zu gründen.

Auf die königliche Bewilligung legte dieser am 10. August 1501 den Grund zu der jetzigen Neustadt, indem er herrschaftliche Gebäude aufführte, und für bürgerliche Häuser sorgte; umgab dann diese mit Mauern und Thürme und verlieh ihr auf Zugeständniss genannten Königs ein eigenes Stadtwappen: in blauem Schilde auf berastem Grunde eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter und zwei hölzernen Flügelthüren, links dem Thore zur Seite ein runder gleichfalls silberner Thurm mit zwei über einander stehenden oben abgerundeten Fenstern, spitzig rothem Dache und goldenem Knopfe. Über dem Thore auf die Zinnen gestützt das Stadtwappen des Gründers dieser Stadt — ein rothes Schildchen mit zwei silbernen Seeblumenblättern auf Stielen mit ihren Wurzeln nach abwärts, in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt und gegen einander gestellt. Das Schildchen mit einem gekrönten und geschlossenen, rechtsgekehrten Turnierhelme, mit roth und silbernen Helmdecken geziert, aus dessen Krone ein mit den Sachsen rechtsgekehrter, geschlossener rother Flug sich erhebt, in welchem sich die Seeblumenblätter des Schildes wiederholen.

330. Neustadtel, Böhmisch-.

Friedlander Neustädtel; böhm. Nové město, lat. Neostadium.

Bergstädtchen.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem hier einst betriebenen Zinn- und Kupferbergbaue, auf Grund dessen er hier von Melchior Freiherren von Rödern auf Friedland und Reichenberg im Jahre 1584 angelegt wurde, kurz darauf, auf seine Verwendung, vom Kaiser Rudolf II. mit städtischen Rechten und einem Stadtwappen — einem blauen Schilde, darin ein achtspeichiges silbernes Rad — Familienwappen der Herren von Rödern — und unter diesem die bergmännische Insignie Hammer und Eisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt — wegen des Bergbaues — das Ganze von zwei mit Hammer und Schlägel über den Achseln versehenen, festlich gekleideten Bergknappen als Schildhalter begleitet — begnadigt wurde.

331. Neustadtel, an der Pulsnitz.

Böhm. Jezve, lat. Neostadium.

Markt am linken Ufer der Pulsnitz.

Seine Entstehungszeit kann, wie bei den meisten kleineren Orten Böhmens nicht mit Gewissheit angegeben werden.

Neustadtel war noch ein Dorf zu Anfang der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, wo es an die Herren von Wartemberg gelangte. Kurz darauf wurde es, und zwar im Jahre 1577, auf Verwendung dieses seines Grundherren vom Kaiser Rudolf II. zu einem Markte erhoben und mit einem Ortswappen begnadigt, welches aus einem runden blauen Schilde besteht, um den sich unten mit dem Rücken und zu rechts gegen oben mit dem Kopfe ein liegender grüner Lindwurm schlängelt — Wappenverzierung der Herren von Wartemberg — der das Ende des Schweifes in den bezähnten Rachen aufnimmt, und mit seinen aufrechtgestreckten bekrallten Füssen ein mit der Fronte gegen den Zuschauer gekehrtes, silbernes sattelförmig rothbedachtes Haus, auf seine Brust aufgestellt, hält, über dem, halb im Schilde und halb ausser diesem über dem Schweife des Lindwurmes, das Wartemberg'sche Familienwappen — ein der Länge nach getheiltes Schildchen, hinten schwarz, vorne von Gold — gelegt ist.

332. Neustadtel.

Böhm. Novoměstí, älterer Zeit Stráž, lat. Neostadium.

Markt am Mühlbache.

Die frühesten Schicksale dieses Ortes sind unbekannt. Im Jahre 1599 wurde er auf Verwendung seines Grundherren, Hans Wilhelm von Schwamberg, beim Kaiser Rudolf II. von diesem zu einem Markte erhoben, mit einem Stadtwappen — einen ungekrönten, silbernen böhmischen Löwen in rothem Schilde — und der Befugniss begnadigt, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

333. Neustupow,

sprich Ne ustupow; böhm. Neustupov, lat. Ne ustuporium.

Markt am Teiche Peculka.

Ursprünglich soll dieser Ort Stupow oder Stupowa geheissen haben und vor dem Hussitenkriege eine Stadt gewesen sein, die in diesem meist zerstört worden und zu einem Dorfe herabgesunken ist.

Nach beiläufig 240 Jahren wurden dem bisherigen Dorfe Neustupow auf Verwendung seines Grundherren Karl Ernst von Bissingen am 27. September 1666 vom Kaiser Leopold wieder städtische Rechte eingeräumt, das Dorf zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, darin auf berastem Grunde ein runder und gezinnter, von Quadern erbauter, silberner Thurm mit rothem Kuppeldache, goldenem Knopfe und drei viereckigen Fenstern (1, 2) sich befindet. Zwischen dem oberen und

den zwei unteren Fenstern des Thurmes ist ein rundes blaues Schildchen, darin ein links auswärts geneigtes goldenes Sensenmesser — Wappenstück aus dem Stammwappen des Freiherrn von Bessingen — und unterhalb diesem über dem Sockel die goldene Chiffer L. I. — Leopoldus primus — dargestellt. Rechts und links vom Thurme stehen zwei Lindenbäume.

334. Neweklau.

Böhm. Neveklov, lat. Neveclovium.

Markt.

Ein alter Ort, der bereits als Dorf um das Jahr 1285 bestand und in demselben dem Heinrich von Rosenberg von den Chorherren zu Zdaras bei Prag verkauft wurde.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gehörte Neweklau dem Adam Řepka von Neweklau, auf dessen Verwendung dieses am 2. Januar 1561 von Kaiser Ferdinand I. zu einem Marktflecken erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde.

Dieses Wappen ist ein blauer Schild, darin auf berastem Grunde zwei viereckige, gezinnte silberne Thürme mit je einem Fenster, mit offenen Thoren, spitz zulaufenden rothen Dächern und goldenen Knöpfen, zwischen denen auf den Boden gestützt das österreichische Landesschild — ein rothes Schildchen mitten mit einem silbernen Querbalken — dargestellt sind.

335. Niemes,

früher Niemands; böhm. Nimonin, Nimon, Nimonice, Nimans, lat. Nimona.

Städtchen am Zusammenflusse des Jungfernbaches mit dem Jaschkenbache, welche nach ihrer Vereinigung Petenitz genannt werden.

Schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts war Niemes ein Eigenthum der Herren von Wartenberg; daher die Zeit seiner Entstehung in früheren Jahrhunderten zu suchen ist. Die Zeit seiner Erhebung zum Städtchen ist unbekannt, eben so die der Verleihung seines Stadtwappens, welches aus einem blauen Schilde besteht, worin ein gezinntes silbernes Stadtthor mit zwei Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter, hinter welchem sich zwei viereckige gezinnte Thürme mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen emporheben, dargestellt ist.

336. Niklasberg.

Nikelsberg; böhm. Niklasperk, lat. Niclasberga.

Bergstädtchen.

Die Zeit und die Veranlassung zur Entstehung dieses Ortes ist unbekannt, weil die ältesten Nachrichten und Urkunden bezüglich desselben nicht über das Jahr 1543 hinausreichen.

Ursprünglich war dieser Ort ein Dorf, bei dem Zinnbergbau betrieben wurde und hiess Neu-Schellenberg. Als er aber zur Zeit seines Grundherren Christoph von Lobkowitz im Jahre 1596 vom Kaiser Rudolf II. in die Zahl der Bergstädte aufgenommen wurde, erhielt er als Stadt den Namen Niklasberg. Zum Stadtwappen wurde der neuen Stadt ein blauer Schild mit einer gezinnten silbernen Stadtmauer, offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter auf berastem Grunde verliehen. In der Mitte der Mauer erhebt sich ein viereckiger gezinnter Stadtthurm, aus dessen Zinnen der heilige Nikolaus — Kirchenpatron dieser Stadt — im Kirchenornate und mit Bischofstab, wachsend und den Segen spendend zu sehen ist. Im Thore unter dem Fallgitter das Bergmannszeichen — Hammer und Eisen kreuzweis geschränkt — schwebend, wegen des da betriebenen Bergbaues; über dem Thore aber, unter den Zinnen des Thorthurmes, ein gespaltenes silbernes Schildchen, in dessen hinteren Hälfte ein rothes Schildeshaupt, in der vorderen ein schräg rechtsgelegter, rechtsschauender, gekrönter schwarzer Adler mit einem goldenen Halbmonde über Brust und Flügeln — das Lobkowitz'sche Stammwappen — angebracht ist.

337. Nimburg.

Böhm. Nimburk, Němdbor, lat. Nimburga.

Stadt am rechten Ufer der Elbe und dem Bache Mrdlina

Die Chronisten schreiben insgemein die Anlegung Nimburgs einem böhmischen Wladiken mit Namen Wiezemil um das Jahr 779 bei, welchen er den Namen Wiezemilow gegeben haben soll. Später wurde die neue Ansiedlung wegen der Menge wilder Schweine, so sich vorzugsweise hier in der Elbe zu baden pflegten, Swin-Brod — Schweinsfurth — benannt, welche Benennung zu Zeiten Otto's Markgrafen von Brandenburg zwischen den Jahren 1278 und 1283 von den zahlreichen nach Böhmen eingewanderten Deutschen, die sich da niederliessen, verworfen, und die Stadt Neuburg benannt, woraus allmälig Nimburg entstanden ist.

Zwischen den Jahren 1283—1305 wurde Nimburg vom Könige Wenzel II. zur Würde einer königlichen Stadt erhoben.

Ihr Stadtwappen scheint sie nebst anderen Privilegien vom Kaiser Karl IV. zum Danke dafür, dass sie seiner Mutter Elisabeth, die 1309 von ihrem Schwager Heinrich verfolgt, und in Prag gefangen gehalten wurde und die Gelegenheit zur Flucht gefunden hatte, einen sicheren Zufluchtsort gewährte, erhalten zu haben. Das

Wappen besteht aus einem rothen Schilde, worin auf berastem Grunde links ein gezinnter viereckiger Thurm mit offenem Thore und drei oben abgerundeten Fenstern (2, 1), rechts der rechts aufsteigende, silberne, ungekrönte böhmische Löwe mit klaffendem Maule und ausgeschlagener Zunge, welches sie schon auf Urkunden im Stadtsiegel vom Jahre 1377 führte, dargestellt ist.

Laut noch vorhandenen städtischen Urkunden aus dem XIV. und aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts hat die Stadt bis zu dieser Zeit mit weissem, von nun an bis auf die Gegenwart mit rothem Wachse gesiegelt.

338. Ober-Leitensdorf.

Böhm. Litvínov horní, lat. Leitendorfium.

Städtchen am Goldflusse.

Welchem Jahrhunderte die Entstehung dieses Ortes angehört, ist unbekannt. Bis zum Jahre 1715 war er noch ein Dorf gewesen, welches in demselben Jahre auf Verwendung seines Grundherren Johann Joseph Grafen von Waldstein, nachmaligem Landesmarschalle im Königreiche Böhmen, von Kaiser Karl VI. zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde, welches in rothem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter führt, über welcher der heilige Erzengel Michael mit Wage und dem Flammenschwerte — Kirchenpatron dieses Ortes — sich wachsend emporhebt, und mitten im Thore den silbernen, ungekrönten böhmischen Löwen darstellt.

339. Öttingen, Neu-.

Böhm. Nový Oettink, lat. Neo-Oettinga.

Markt am Brodelbache — Brodelka

Die Veranlassung zur Entstehung und zum Namen dieses Ortes gab die hier vor dem Schlosse im herrschaftlichen Garten im Jahre 1662 von dem Grafen Hypolita de Lesago Paradis, in Folge eines Gelübdes wegen glücklicher Rettung aus einer Lebensgefahr, welche durch einen Wolkenbruch und plötzliche Überschwemmung herbeigeführt wurde, errichtete und nach der berühmten Wallfahrtskirche in Öttingen in Baiern eingerichtete Capelle, in welche Franz Graf Lesago Paradis, Besitzer der Herrschaft Wčelnitz, Appellationsrath im Königreiche Böhmen, eine geweihte Abbildung des Marienbildes von Alt-Öttingen übertragen, und darauf 50 Häuser erbauen liess, welche er dann den auf den umliegenden Ortschaften wohnenden Professionisten und Feldbautreibenden um billigen Preis käuflich abtrat. Diese neue Ansiedlung nannte er Neu-Öttingen, die auf seine Verwendung von Kaiser Ferdinand III. zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen — einem blauen Schilde, worin von unten, auf einem marmornen Sockel, Maria mit dem Jesukinde von Alt-Öttingen steht, die von den goldenen Buchstaben S. M. und unterhalb diesen von N. Œ. — Santa Maria Neo Œttingensis — schwebend begleitet ist — begnadigt wurde.

340. Ondrzegow.

Böhm. Ondřejov, auch Vondřejov, lat. Ondrzegovium.

Städtchen am Fusse des Berges Mandina Hora.

Welchem Jahrhunderte die Entstehung dieses Ortes angehört, ist nicht mehr auszumitteln, eben so wenig die Zeit seiner Erhebung zum Städtchen und die der Ertheilung seines Stadtwappens, indem darüber keine historischen Nachrichten vorliegen.

Das Wappen, das dieses Städtchen besitzt, ist eine gezinnte silberne Stadtmauer, mit offenen Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter, hinter der Mauer erheben sich zu beiden Seiten derselben zwei viereckige gezinnte Thürme zu je zwei neben einander stehenden Fenstern, mit rothen Spitzdächern mit goldenen Knöpfen, zwischen denen auf den Zinnen über dem Thore der heilige Andreas mit dem Kreuze steht

341. Opotschno, Roth-.

Böhm. Opočno červené, Opočna, Opočen, lat. Opoczna.

Stadt am rechten Ufer des Goldbaches.

Ein alter Ort, dessen Entstehungszeit desshalb nicht mehr bekannt ist. Er gehörte zu Ende des XIII. Jahrhunderts dem reichen Geschlechte der Herren von Pottenstein.

Um die Mitte des XV. Jahrhunderts war Opotschno schon ein Städtchen gewesen, und diesem zwischen den Jahren 1481—1492 auf Verwendung seines Grundherren, des königlichen Unterkämmerers Samuel Hradek von Walečow, vom Könige Wladislaw II. zum Stadtwappen das Stammwappen der Herren Walečowsky von Walečow — eine goldene Sonne in blauem Schilde — verliehen worden. Dieses Wappen wurde später durch einen der Herren von Sternberg, Herren auf Opotschno, mit den Figuren seines Familienwappens — am Fusse des Schildes mit dem grünen Berge und links ober der Sonne mit einem achteckigen goldenen Sterne — vermehrt.

342. Oschitz.

Ospitz, Olschwitz; böhm. Osečno, Vosečno, lat. Oschecium.

Städtchen an der Pulsnitz.

Zu welcher Zeit der Ort entstanden ist, bezeugen keine historischen Nachrichten, doch bestand er schon im XIV. Jahrhunderte, und hatte 1384 seine eigene Kirche.

Seinen böhmischen Namen erhielt er aller Wahrscheinlichkeit nach von dem böhmischen Worte Oseknti, abhauen; Oseč umhauen, weil bei seiner Anlegung erst die Waldung ausgehauen und ausgerodet werden musste.

Im Jahre 1576 ist Oschitz auf Verwendung seines Grundherren, Johann Freiherrn von Oppersdorf, vom Kaiser Rudolf II. in die Zahl der Städte aufgenommen und mit dem Stadtwappen — einem rechts gekehrten, gekrönten silbernen Adlerkopfe mit dem Halse — einem Wappenstücke aus den Familienwappen der Herren von Oppersdorf — in rothem Schilde — begnadigt worden.

343. Paka, Neu-.

Böhm. Nová Paka nad Roketnicí, lat. Neo-Paca

Stadt am Bache Roketnitz

Über die Gründungszeit Neu-Paka's mangelt es an allen zuverlässigen Nachrichten, er bestand aber schon im XIV. Jahrhunderte und hatte seine eigene Kirche.

Der Sage nach soll es durch Bergleute, welche das ehemalige bei dem Dorfe Stupnay schon zu Anfang des XIII. Jahrhunderts bestandene Silberbergwerk bearbeitet haben, gegründet worden sein.

Unter König Ladislaus soll Neu-Paka im Jahre 1454 zur Stadt erhoben worden sein, und zum Stadtwappen einen, durch einen schräg rechts nach aufwärts gebogenen grünen Rautenkranz getheilten Schild, dessen obere Hälfte von Silber, die untere roth ist — erhalten haben.

344. Pardubitz.

Böhm. Pardubice, lat. Pardubicium.

Stadt an der Chrudimka und dem linken Ufer der Elbe.

Ein sehr alter Ort, der schon im Jahre 1158, als Ježek von Pardubitz aus dem Hause Malowetz der Belagerung der Stadt Mailand unter Kaiser Friedrich Barbarossa beiwohnte, eine Stadt gewesen sein soll. Indessen scheint aus allen Nebenumständen hervorzugehen, dass im obgenannten Jahre Pardubitz erst zur Stadt erhoben wurde.

Das Wappen dieser Stadt ist das Stammwappen der Herren von Pardubitz und Stara — ein rother Schild, darin rechtsgestellt die vordere Hälfte eines silbernen, schwarz und goldbezäumten Rosses, welches Ježek von Pardubitz laut der Sage bei der Belagerung der Stadt Mailand im obbesagten Jahre auf folgende Veranlassung erhielt. Als er die Nachricht des Sieges seinem Kaiser bringen wollte, fiel beim Hinausreiten hinter ihm das Fallgitter des Thores dieser Stadt mit solcher Wucht herab, dass das Pferd mitten entzwei gerissen wurde. Er nahm nun dessen vordere herausliegende Hälfte auf seinen Rücken, trug sie in das Lager und legte sie dem Kaiser Friedrich mit der Siegesnachricht vor die Füsse. Zum Lohne für seine Tapferkeit und aus Bewunderung für seine ausgezeichnete Stärke befahl der Kaiser das halbe Ross ins rothe Schild zu nehmen und fernerhin als Familienwappen zu führen, das dann später der Stadt Pardubitz als Stadtwappen verliehen wurde.

Im Jahre 1534 erhielt der Magistrat der Stadt vom Kaiser Ferdinand I. das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

345. Patzau.

Böhm. Pacov, lat. Pacovium

Stadt am Bache Trnowka ričká

Dieser Ort soll schon im Jahre 1020 bestanden und den Herren Malowetz von Malowitz gehört haben.

Laut noch vorhandener, in böhmischer Sprache abgefasster Urkunde wurde Patzau 1503 vom Könige Wladislaw II. mit dem Marktprivilegium, und ddo. Budine, Ofen am 6. Jänner, am Tage der drei heiligen Könige, 1519, unter seinem Grundherrn Wchina Malowetz von Patzau vom Könige Ludwig mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe enthält in einem goldenen Schilde rechts einen gezinnten, silbernen runden Thurm mit offenem Thore, zwei Fenstern und darunter einem runden Schiessloche. Links dem Thurme gegenüber ein aufrecht stehender, gleichsam den Thurm haltender, doppeltgeschwänzter Löwe, dessen obere Hälfte blau, die untere roth ist.

Nach 79 Jahren wurde der Markt Patzau zur Zeit seines Besitzers des königlichen Landschreibers Michael Spanowsky von Lisebow, Herren auf Patzau, im Jahre 1598 vom Kaiser Rudolf II. zur Stadt erhoben.

346. Petschau.

Böhm. Bečov, lat. Petschovia.

Stadt am rechten Ufer der Tepel.

Dieser Ort ist von Slawko von Riesenburg um die Mitte des XIV. Jahrhunderts gegründet, und schon im

Jahre 1399 von diesem als Stadt mit vorzüglichen Privilegien betheilt worden.

Das Wappen, das die Stadt viel später, und wahrscheinlich in der Blüthezeit ihres Zinnbergbaues unter ihrem Grundherrn Heinrich Pflug von Rabenstein vom Kaiser Ferdinand I. erhalten, führt in blauem Schilde zwei runde gezinnte Thürme mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen auf berastem Grunde, auf welchen gestützt zwischen den Thürmen ein rothes Schildchen mit dem ungekrönten, silbernen böhmischen Löwen steht, der in seiner rechten Pranke einen Bergmannsschlägel zum Schlage gehoben hält, wegen des da betriebenen Bergbaues; der Schild ist mit einem geschlossenen Turnierhelme mit roth und silbernen Helmdecken geziert, aus dem sich ein offener schwarzer Flug erhebt, zwischen dem ein gelbgekleidetes weibliches Wesen mit einem Nimbus um das Haupt emporwächst.

347. Petschkau.

Böhm. Pecky Hrabánovy, lat. Petschcoria.

Städtchen.

Dieser Ort ist aus einer alten Zeit, welche weit über das XIV. Jahrhundert hinaufreicht. Er soll einem Hrabánic von Pferubenitz seine Entstehung und seinen Namen verdanken, und im XVI. Jahrhunderte schon unter dem Namen Pecky Hrabánovy als Markt in der böhmischen Landtafel erscheinen. Am 10. März 1760 wurde derselbe auf Verwendung seines damaligen Grundherren, Joseph Baron von Koch, von der Kaiserin Maria Theresia zu einem Städtchen erhoben.

Petschkau als unterthäniges Städtchen soll nie ein eigenes Stadtwappen besessen haben, sondern stets sich des Familienwappens des jeweiligen Herrschaftsbesitzers im Gemeindesiegel mit der Umschrift: Obec městečka Pecek — Gemeinde des Städtchens Petschkau — bedient haben, wie solches auf den letzten vom Jahre 1795—1848 zu sehen, worin das Wappen des Leopold Hrubý Ritter von Schwanenheim enthalten ist.

348. Petzkau.

Kornstadtl; böhm. Pecka, lat. Pecka.

Städtchen am Bache Zlatnitz.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes gibt keine geschichtliche Nachricht an; es ist nur bekannt, dass derselbe schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts bestand und dem Herren Prusko von Pecka gehörte.

Eben so wenig kann angegeben werden, wann und von wem Peckau zu einem Markte erhoben wurde. Es war bereits ein solcher als Albrecht von Waldstein, Herzog von Friedland, dieses dem Karthäuser Kloster zu Walditz mittelst Urkunde, Gitschin am 8. December 1627, schenkte.

Auf Verwendung seiner geistlichen Obrigkeit wurde Petzkau im Jahre 1633 vom Kaiser Ferdinand II. zu einem Städtchen erhoben und mit nachstehendem Stadtwappen begnadigt: Einem blauen Schilde, darin von unten gegen die Mitte eine silberne Stadtmauer mit sechs Zinnen, auf der unterhalb diesen in der Mitte die goldenen Buchstaben F. P. B. P. angebracht sind. Hinter der Mauer wachsen zwei achteckige, kuppelförmig schwarzbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen und Fähnchen und auf jeder Seite mit einem oben zugerundeten Fenster empor, zwischen denen das Brustbild Mariens mit dem Jesukinde auf einem mit den Spitzen nach aufwärts gekehrten silbernen Halbmonde schwebend dargestellt ist. Dieses Wappen wiederholt sich auch in dem Petzkauer Stadtsiegel vom Jahre 1633 mit der Umschrift: sigillum oppidi petzkensis.

349. Pfraumberg.

Unrichtig Frauenberg, Pfrauenberg; böhm. Přimda, Břer, lat. Pfirmaberga.

Markt an der Oubiava und der Nab.

Das Dasein und den Namen verdankt dieser Ort der ausserhalb denselben liegenden, im Jahre 930 erbauten Ritterburg Pfraumberg, in deren Nähe sich die Hörigen des Burgherren ansiedelten und so den Grund zu dem gegenwärtigen Markte legten.

Im Jahre 1331 unter der Regierung Königs Johann von Luxenburg hatte Pfraumberg schon städtische Verfassung, welche es wahrscheinlich unter seinem Grundherren Wilhelm Zajic von Waldek, Oberst-Landesmarschall, erhalten haben mag.

Das Wappen dieses Marktes ist ein silberner Schild, darin auf berastem Grunde ein natürlicher Lindenbaum, auf dessen Stamm gegen den Gipfel auf beiden Seiten zwei lebendige Bären emporklettern.

Auf wessen Verwendung und durch welche Veranlassung Pfraumberg dieses Wappen im Jahre 1596 vom Kaiser Rudolf II. erhalten hat, ist urkundlich nicht nachzuweisen.

350. Pilgram.

Böhm. Pelhřimov Trhový, lat. Pilgrimia in Pilgrimo

Stadt am Bache Bila.

Das Gebiet von Pilgram gehörte laut Nachrichten böhmischer Geschichtsschreiber am Anfange des XIII. Jahrhunderts dem Prager Bisthume.

Bischof Peregrinus — böhm. Pelhřim — soll um das Jahr 1225 den ersten Grund zu der jetzigen Stadt gelegt, ihr den Namen Pelhřimov gegeben und mit deutschen Einwanderern bevölkert haben, welche an die Stelle des böhmischen, den leichter auszusprechenden altdeutschen Namen Pilgram setzten.

Schon unter König Přemysl Otokar soll die Erlaubniss der Stadt Pilgram als Stadtwappen eine Pilgerin in blauem Schilde führen zu dürfen, ertheilt worden sein, ein Wappen, dessen sie sich auch bis zum Jahre 1675 bediente.

In die Zahl der königlichen Städte wurde Pilgram im Jahre 1596 vom Kaiser Rudolf II. versetzt und laut noch vorhandener Urkunde vom 17. September 1675 von Kaiser Leopold I. ihr früheres Stadtwappen erneuert und vermehrt. Gegenwärtig besteht dieses aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore, durch welches ein Pilger schreitet; hinter der Mauer erheben sich zu beiden Seiten des Thores zwei gezinnte viereckige Thürme mit je einem Fenster, rothem sattelförmigen Dache und goldenen Knöpfen, in blauem Schilde; zwischen den Thürmen über dem Thore und auf den Zinnen gestützt befindet sich das österreichische Landesschild — ein rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken — auf dem oben wieder der schwarze Reichsadler mit einem rothen Schildchen auf der Brust, das den silbernen böhmischen Löwen enthält, dargestellt ist.

351. Pilnikau.

Pelingau; böhm. Pilnikov, lat. Pilingi Villa Pilnicovia.

Städtchen am rechten Ufer des Kalper Baches.

Dieser Ort soll vor dem XIV. Jahrhunderte von einem gewissen Hans Opilnicky angelegt worden sein, und den Namen nach ihm Pilnikov erhalten haben, den er dann mit sammt der Kirche, welche bereits 1384 bestand, den Herren Wilanowsky zu Wildschütz schenkte.

Nach längerer Zeit gelangte Pilnikau sammt der Herrschaft Wildschütz an Adam von Silberstein, auf dessen Ansuchen es im Jahre 1513 vom Könige Wladislaw II. zum Range eines Städtchens erhoben wurde, und zum Stadtwappen einen gespaltenen Schild erhielt, dessen rechte Hälfte roth, die linke von Silber, und worin ein halber, linksschauender schwarzer Adler mit goldenen Waffen an die Scheidungslinie gelehnt, dargestellt ist.

352. Pilsen, Neu-.

Böhm. Plzen, lat. Pilsna, Plsna, Pelsna.

Stadt am rechten Ufer der Mies und am linken Ufer der Radbusa

Nach Hajek soll um das Jahr 775 ein Edelmann Namens Radouš, ein Sohn des Hrozislaw, auf dem Berge Radina bei dem jetzigen Alt-Pilsen — Plzenec — eine Burg erbaut, dieser und dem auf dem Fusse des Berges angelegten Hofe, nach den hier so häufigen Feldschnecken, Piži, den Namen Plzeň — Pilsen — gegeben haben.

Da durch den Bau der Burg verschiedene Handwerker und Arbeitleistende anhergezogen wurden, bauten sie sich gleichzeitig auch hier an, wodurch in Kurzem eine bedeutende Ansiedlung entstand.

Später, durch die häufigen Ueberschwemmungen des Baches Uslowa, sollen die Einwohner dieser Ansiedlung veranlasst worden sein, ihre Wohnsitze weiter abwärts sicher zu stellen, und wählten jenen Platz zum bleibenden Sitze, wo sich der Fluss Radbusa mit der Mies vereinigt.

Aus dieser neuen Ansiedlung soll die jetzige Stadt Pilsen entstanden sein und den Namen Neu-Pilsen erhalten, die verlassene zum Unterschiede von der ersteren den Namen Alt-Pilsen — Plzenec — behalten haben.

Pilsen ist kurz nach seiner Entstehung in den Rang der Städte aufgenommen worden und wurde im XII. Jahrhunderte schon ein Sitz eines Župan's — böhm. Župa, Provinzialgericht des Pilsner Gebietes — gewesen.

Zur königlichen Stadt wurde Pilsen im Jahre 1272 vom Könige Přemysl Otokar II. erhoben, von welchem sie wahrscheinlich auch ihr erstes und ursprüngliches Stadtwappen — einen rechts aufsteigenden silbernen Windhund mit goldenem Halsbande und gehobener Ruthe in rothem Schilde — erhalten hat.

König Wenzel II. gestattete im Jahre 1279 der Stadt Pilsen statt des silbernen Windhundes ein gezinntes, offenes silbernes Stadtthor, das von zwei gezinnten silbernen Thürmen flankirt ist, und mitten in diesem sein Bildniss in der Gestalt eines gepanzerten Mannes enthält, in rothem Schilde zu führen.

Zwischen den Jahren 1311—1320 änderte König Johann von Luxemburg das Wappen dahin ab, dass er statt dem Bildnisse Wenzel's II. sein eigenes ebenfalls in Gestalt eines geharnischten Mannes, aber mit gezogenem Schwerte und rothem Schilde, darin den silbernen böhmischen Löwen, und über das Thor hinter die Zinnen eine weissgekleidete Frauengestalt mit offenen Haaren setzen liess, welche in der rechten Hand eine etwas geneigte rothe Fahne mit dem silbernen böhmischen

Löwen — Landesfahne — in der linken eine silberne, mit dem einköpfigen, rechts schauenden schwarzen Adler mit goldenen Waffen — das alte Wenzeslai'sche Landeswappen — schwingend hält.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, wo Böhmen in 13 Provinzen eingetheilt war, war Pilsen der Sitz eines Tzaudner oder Kreisrichters der Czuda provincial. Pilsnensis, einer Instanz für die Landbevölkerung. Als Kaiser Karl IV. aber diese Landeseintheilung verworfen und Böhmen in 12, und kurz darauf in 15 Kreise getheilt hatte, wurde Pilsen die Kreisstadt des Pilsner Kreises, als welche sie bis zum 26. Juni 1849 verblieb. In Folge der neuen Staatsverfassung der österreichischen Monarchie unter Kaiser Franz Joseph I. wurde sie laut Allerhöchster Entschliessung der Sitz einer k. k. Kreisregierung des Pilsner Regierungsbezirkes.

Zum Andenken an den Tag, wo die Pilsner im Jahre 1433 am 14. Mai von den Taboriten aus dem Belagerungsheere das mitgebrachte Kameel erbeuteten, gestattete König Sigmund der Stadt, ein solches links schreitend in grünem Felde aufzunehmen.

Im Jahre 1466 gestattete Papst Paul II. den Pilsnern zum Danke für ihr treues Ausharren für König Sigmund zwei antike goldene Schlüssel mit dem Barte nach auf- und auswärts in silbernem Felde in ihr Stadtwappen aufzunehmen, und König Sigmund gewährte ihr das Recht, von nun an ihre Gerichtsschriften mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

König Georg von Poděbrad verlieh darauf, zum Beweise seiner Huld und Gnade, der Stadt zur Vermehrung ihres Wappens einen geharnischten Mann mit einem Schwerte umgürtet, der in der rechten Hand einen Speer hält, an den die rechte Hälfte eines rechts schauenden schwarzen Adlers mit goldenen Waffen sich anlehnt, in goldenem Felde.

Und endlich erhielt unter der Regierung Kaiser Rudolf's II. die Stadt Pilsen in Folge ihrer Frömmigkeit und Verehrung des katholischen Glaubens im Jahre 1578 vom Papste Gregor XIII. als heraldisches Beiwerk auf das gesammte Wappen zwei gegen einander gekehrte und geschlossene Turnierhelme mit roth und silbernen Helmdecken, hinter denen rechts eine aufwärts ragende und geneigte Helleharde, links ein eben so gestellter Commandostab zu sehen ist. Über den Helmen drei grüne Berge, auf deren mittleren höheren ein goldenes Kreuzchen und unterhalb demselben zu beiden Seiten nach abwärts in Form der Berge ein silbernes Band mit der goldenen Inschrift: In hoc signo vinces! angebracht ist. Hinter den Bergen ragen zwei Lorberzweige nach auf- und auswärts geneigt hervor. Das Ganze endlich ist von einem wachsenden und geflügelten weissgekleideten Engel in goldgeziertem rothen Pluviale getragen, dessen Haupt mit einem grünen Kranze und goldenem Kreuzchen geschmückt ist.

Demnach besteht das gegenwärtige Wappen der Stadt Pilsen aus einem in vier Felder getheilten Schilde und einem Mittelschilde. Unten im linken rothen Felde steht der rechts aufsteigende silberne Windhund mit goldenem Halsbande und gehobener Ruthe — das erste und ursprüngliche Wappen dieser Stadt. — Im rechten grünen Felde ist das links schreitende natürliche Kameel. Oben im linken goldenen Felde der geharnischte Mann mit dem Speere in der rechten Hand, an dem die rechte Hälfte eines rechts schauenden schwarzen Adlers mit goldenen Waffen anlehnt. Im rechten silbernen Felde zwei mit dem Barte auf- und auswärts gestellte antike goldene Schlüssel, und endlich das Mittelschild, das gezinnte, offene silberne Stadtthor, das von zwei gezinnten Thürmen flankirt ist und das Bildniss Königs Johann in Gestalt eines gepanzerten Mannes mit gezogenem Schwerte und rothem Schilde mit dem silbernen böhmischen Löwen enthält; über dem Thore die wachsende Frauengestalt in weissem Kleide mit offenem Haar, in der rechten Hand die Landesfahne mit dem silbernen Löwen, in der linken die alte Wenzeslai'sche Landesfahne mit dem einfachen schwarzen Adler haltend; das Alles mit dem oben beschriebenen heraldischen Beiwerke geschmückt ist.

353. Pischelly.

Böhm. Pyšely, lat. Pischelium.

Städtchen.

Urkundlich ist über die früheren Schicksale dieses Ortes nichts bekannt; nur so viel ist sichergestellt, dass Pischelly schon im XIV. Jahrhunderte bestand und 1384 seine eigene Kirche hatte.

Die ganze Zeit hindurch ein Dorf, wurde Pischelly im Jahre 1703 auf Verwendung seines Grundherrn, des Grafen Halleweil, vom Kaiser Leopold zu einem Markte erklärt, und diesem zum Stadtwappen ein mit den Sachsen rechts gestellter schwarzer Adlerflügel in rothem Schilde — Familienwappen der Grafen von Halleweil — verliehen.

354. Pisek.

Böhm. Písek, lat. Piseca.

Stadt am rechten Ufer der Watawa

Diese Stadt soll ihre Entstehung den unter dem Herzoge Křesomysl — im VIII. Jahrhunderte — sich hier aufhaltenden Goldwäschern verdanken, welche in

der Wattawa — Otava — Gold wuschen und zu ihrer Bequemlichkeit hier Wohnungen aufschlugen. Die kleine Ansiedlung erweiterte sich nach und nach zu einer Colonie, genannt am Sande — na Pisku — so dass aus dieser später die gegenwärtige Stadt entstand und von dem hier so häufigen Sande den böhmischen Namen Písek erhielt.

Als königliche Stadt erscheint Písek urkundlich erst unter der Regierung Königs Johann von Luxemburg; wann und von wem aber die Stadt ihr Wappen erhielt, darüber liegt in den Archiven der Stadt Písek nichts Urkundliches vor. Es besteht aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter auf berastem Grunde; hinter der Mauer zu beiden Seiten des Thores erheben sich zwei viereckige gezinnte sattelförmig rothbedachte Thürme mit goldenen Knöpfen und je einem Fenster; über dem Thore auf der mittleren Zinne ist ein rothes Schildchen mit dem böhmischen Löwen aufgesetzt, und über diesem, im Haupte des Schildes rechts, der abnehmende goldene Mond, links ein sechseckiger goldener Stern in Blau schwebend.

355. Plan.

Böhm. Planá, lat. Plana.

Stadt an der Schlada.

Die ältere Geschichte dieses Ortes ist sehr unvollständig. In der frühesten Zeit wurde in Plan Bergbau auf Silber und Blei betrieben, und ohne Zweifel von den da arbeitenden Bergleuten Veranlassung zur Entstehung desselben gegeben.

Unter seinem Besitzer und Grundherren Dobrohošt von Ronsberg wurde Plan im Jahre 1373 zur Regierungszeit Kaiser Karl's IV. in die Zahl der Städte versetzt und ihr unter König Ludwig, 1517, die Genehmigung verliehen, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen. Erst im Jahre 1661 unter Franz Ernst Grafen Schlick von Passaun wurde es vom Kaiser Ferdinand III. mit einem Stadtwappen begnadigt.

Dieses Wappen stellt eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter in rothem Schilde dar. Hinter der Mauer erheben sich zwei runde, gezinnte silberne Thürme zu drei Fenstern (2, 1), zwischen ihnen eine eingebogene, aufwärts gestellte silberne Spitze mit der Basis auf der Mauer aufgesetzt, in der sowohl als auch auf jeder Seite derselben ein Ring in abwechselnden Tincturen angebracht ist, und so das Familienwappen der Grafen Schlick von Passaun darstellt. Über dem Schilde ein gekrönter und geschlossener Turnierhelm mit roth und silbernen Helmdecken, aus dessen Krone sich ein rother offener Flug erhebt, zwischen dem sich die silberne Spitze mit dem rothen Ringe, die silbernen in dem rothen Fluge wiederholen.

356. Plan, Ober-.

Böhm. Horní Planá, lat. Plana de Monte Veteraus.

Markt am linken Ufer der Moldau.

Dieser Ort ist von hohem Alter. Er gehörte zu Anfang des XIV. Jahrhunderts zu dem Besitze des Cistercienserklosters zu Goldenkron und erhielt im Jahre 1349 am 11. Juli auf Verwendung des Stiftes vom Kaiser Karl IV. die Marktgerechtigkeit; später aber, bei den häufigen Einziehungen, Verpfändungen und bei Wiederbesitznahme der Klostergüter, wurde er ein bleibendes Eigenthum der Herren von Rosenberg.

Das Wappen, das der Markt Plan im Jahre 1568 auf Verwendung seines Grundherrn Johann von Rosenberg vom Kaiser Maximilian erhielt, ist ein redendes Wappen — ein silberner Schild, darin ein auf einem grünen Berge gegen rechts sitzender natürlicher Bär, der in seinen Vordertatzen eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern hält, in Bezug auf die Familie der mächtigen Rosenberge aus dem Hause Ursini.

357. Planian.

Böhm. Planany, Planasy und Lindama; lat. Planiana.

Markt an der Plaňanka.

Ein sehr alter Ort, der bereits um die Mitte des XII. Jahrhunderts bestand und 1222 den Brüdern Holeč und Swislaw von Planian gehörte, welche ihren Namen nach denselben führten.

In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, namentlich 1572, war Swatomir Adam Mirka von Solopisk im Besitze des Ortes Planian, welcher wahrscheinlich diesem seine Erhebung zum Markte und sein Stadtwappen — zwei grüne lebendige Linden — Populus alba — auf berastem Grunde in silbernem Schilde — verdankt.

358. Planitz.

Böhm. Planice, lat. Planicium.

Stadt am linken Ufer des Baches Handschow.

Über die Entstehung dieses Ortes mangelt es an allen Nachrichten; nur so viel ist bekannt, dass er bereits im XIV. Jahrhunderte bestand und 1384 seine eigene Kirche hatte.

Planitz wurde durch seinen Grundherrn, einen von Rosenberg, unter König Wladislaw II. im Jahre 1510

zu einem Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen — einem viereckigen silbernen Thurme mit offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter, zwei neben einander stehenden Fenstern und schwarzem Satteldache mit goldenen Knöpfen, auf berastem Grunde in rothem Schilde — begnadigt. Über dem Firste des Thurmdaches war eine fünfblätterige silberne Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern — Wappenfigur der Herren von Rosenberg — gesetzt. Als später Kostka von Postupitz im Besitz von Planitz gelangte, veränderte und vermehrte er das Wappen dadurch, dass er die Rosenberg'sche Rose links der Basis des Thurmes, seine Wappenfigur, die silberne Lilie aber rechts desselben setzen liess. Und als endlich Krušina von Schwamberg Herr auf Planitz geworden, vermehrte er dieses Wappen abermals dadurch, dass er auf den First des Daches einen grünen Berg und auf diesem einen rechtsgekehrten silbernen Schwan mit goldenen Füssen und eben solchem Schnabel — seine Wappenfigur — setzen liess.

359. Platten. Bergstadt

Platt; böhm. Blatno, lat. Platna.

Stadt an einem unbenannten Bache.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem dortigen Bergbaue, der hier im Jahre 1532 hoffnungsreich auf Zinn betrieben wurde, und zu dem sich Bergleute aus verschiedenen Gegenden versammelten, sich dann hier ansiedelten, und so den Grund zu der nachmaligen Stadt Platten legten.

Johann Friedrich Kurfürst von Sachsen begnadigte Platten im Jahre 1533 schon mit allen nothwendigen Rechten und Freiheiten, und Kaiser Ferdinand I. erhob es am 1. Jänner 1548 zu einer königlichen Bergstadt, welche er am 30. Juli 1555 mit dem Rechte begnadigte, ein Stadtwappen führen zu dürfen. Dasselbe besteht aus einem der Länge nach gespaltenen rothen Schilde, dessen rechter Theil durch einen silbernen Querbalken das österreichische Landesschild bildet; der linke, quergetheilt, enthält unten eine Seifengabel und Keilhaue in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt — wegen des Bergbaues — oben den böhmischen silbernen Löwen.

360. Platz an der Nežarka.

Böhm. Stráž, lat. Strasium.

Städtchen am linken Ufer der Nežarka.

Platz gehört in die Zahl der ältesten Orte Böhmens und war im Jahre 1061 ein Besitz des Peter von Straž. Er soll gleichzeitig mit der Stammburg Straž — eine Warte — oder kurz nach deren Gründung entstanden sein und nach dieser seinen Namen erhalten haben.

Zum Städtchen wurde Platz zwischen den Jahren 1459 und 1466 unter seinem Grundherrn Heinrich von Straž aus dem Hause der Rosenberg-Ursini erhoben. Zum Stadtwappen erhielt es eine blaue Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in goldenem Schilde — Familienwappen der Herren von Straž.

361. Platz nächst dem Brandbache.

Böhm. Plaň město, lat. Placium.

Bergflecken unweit des Brandbaches.

Die Entstehung dieses Ortes soll in die Zeit des heidnischen Böhmens fallen, was jedoch mit nichts zu begründen ist, da ihm alle historischen Nachrichten fehlen, so dass nicht einmal die Zeit seiner Erhebung zum Marktflecken und der Ertheilung seines Ortswappens documentirt sichergestellt werden kann.

Das Wappen dieses Marktes ist ein gekrönter rother Schild, darin im Fusse desselben drei grüne Berge und über diesen das bergmännische Emblem — Schlägel und Eisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt — schwebt.

Nach diesem Wappen zu urtheilen, mag in der früheren Zeit hier ergiebiger Bergbau betrieben worden sein, welcher zur Gestaltung dieses Wappens, vielleicht gar zur Entstehung dieses Ortes Anlass gegeben haben mag.

362. Plsenetz.

Alt-Pilsen; böhm. Plsenec, Stará Plzen, lat. Plsenecium.

Markt an beiden Ufern des Uslawa Baches.

Über die Entstehung dieses Ortes siehe: Stadt Pilsen. Wie geschichtlich nachgewiesen, war Plsenetz schon im Jahre 976 vorhanden; denn in dessen Nähe wurde damals Kaiser Otto II., als er den Herzog Boleslaw II. bis hierher verfolgte, in seinem Lager unvermuthet überfallen und geschlagen.

Schon in der frühesten Zeit hat Plsenetz die Rechte eines Marktes erhalten, welche er auch bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts genoss; später sank er aber wieder zu einem Dorfe herab, das erst im Jahre 1846 seine Stadtrechte von Ferdinand I., Kaiser von Österreich, erneuert und bestätigt erhalten hat.

Das Wappen, das dieser Markt schon in der frühesten Zeit verliehen erhalten, ist ein gespaltener Schild, in dessen rechter rothen Hälfte der silberne böhmische Löwe, in der linken goldenen ein links schauender schwarzer halber Adler an die Scheidungslinie gelehnt — wie

jene von Melnik und Politschka. — Dieses Wappen, welches er auch im Gerichtssiegel mit der Umschrift: sigillum oppidi antiquae Pilsnesis führte und jetzt noch führt, mag er in seiner früheren Bedeutendheit wahrscheinlich von einem der regierenden böhmischen Könige, vielleicht von Přemysl Otokar erhalten haben.

363. Poczatek,

auch Heinrichsdorf; böhm. Počátek, Počátky, lat. Poczateium.

Stadt an einem unbenannten Bache.

Dieser Ort ist sehr alt, und war unter Reimund von Lichtenburg, Herren auf Poczatek, im Jahre 1303 schon ein bedeutender Marktflecken.

Auf Verwendung seiner Grundherrschaft, des Adolf Wratislaw Grafen von Sternberg, und seiner Gemahlin Anna Lucia Slawata auf Neuhaus, wurde Poczatek im Jahre 1698 vom Kaiser Leopold zu einer Stadt erhoben und mit einem Stadtwappen betheilt. Dasselbe besteht aus einem gespaltenen blauen Schild, darin rechts das Sternberg'sche Familienwappen — ein achteckiger goldener Stern und darunter die goldenen Buchstaben A. W. — Adolf Wratislaw — links das Familienwappen der Herren von Neuhaus — eine fünfblättrige goldene Rose mit grünen Winkelblättern und darunter die goldenen Buchstaben A. L. — Anna Lucia — dargestellt sind, verliehen worden, welches mit einer Grafenkrone geziert, von zwei fliegenden Engeln als Schildhalter getragen wird.

364. Poděbrad.

Böhm. Poděbrad, Podbrad, auch Kozí hrady, lat. Podiebradium.

Stadt am rechten Ufer der Elbe.

Diese Stadt gehört unter die ältesten Böhmens, daher auch die Zeit ihrer Entstehung nicht anzugeben ist. Sie erscheint schon im XIII. Jahrhunderte als solche.

In der zweiten Hälfte gehörte sie Victorin und Heinrich, den Söhnen des Königs Georg von Poděbrad, welche ihr im Jahre 1472 folgendes Stadtwappen verliehen: Einen achteckigen, gezinnten silbernen Thurm, mit zu beiden Seiten auslaufender gezinnter silberner Stadtmauer, offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter und einem viereckigen Fenster, auf berastem Grunde in goldenem Schilde. Hinter dem Thurme steht ein einköpfiger rechts schauender Adler mit goldenen Waffen und ausgebreitetem Fluge, dessen rechte Hälfte roth — wegen Münsterberg — die linke schwarz — wegen Schlesien — und der über Brust und Flügel einen silbernen Halbmond mit aufwärts gekehrten Spitzen in Kleestengel endigend, trägt; mit seinen Fängern ruht er auf den Zinnen der Stadtmauer und seine obere Hälfte ragt über den Thurm hervor. Über dem Thore, unterhalb dem Fenster, ist das Familienwappen der Kunstatc Poděbrad — ein quergetheiltes Schildchen, unten von Silber und oben schwarz mit zwei silbernen Querbalken — sichtbar.

365. Podersam.

Böhm. Podbořany, lat. Podborsanum.

Städtchen an einem unbenannten Bache.

Das Alter dieses Ortes ist nicht anzugeben, weil ihm seine frühere Geschichte gänzlich fehlt.

Im Jahre 1545 war Podersam schon ein Markt, gehörte dem Herren von Guttenstein und führte dessen Familienwappen — drei Paar schwarze Hirschgeweihe (2, 1) in goldenem Schilde — als Stadtwappen.

Auf Verwendung seiner nachmaligen Grundobrigkeit, Christoph Grafen von Schlick des Jüngeren, wurde dieser Markt am 6. December 1576 vom Kaiser Rudolf II. zu einem Städtchen erhoben und mit dem nachbeschriebenen Stadtwappen begnadigt: einem blauen Schilde, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter, hinter welchen sich zwei viereckige gezinnte Thürme mit rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen erheben; unter den Zinnen haben die Thürme zwei runde Schiesslöcher und darunter zwei über einander stehende Fenster; zwischen den Thürmen schwebt das oben beschriebene Guttenstein'sche Familienwappen rechts geneigt.

366. Podhrad.

Böhm. Podhrady nad Chlumkem, lat. Podhradecium.

Markt.

Über diesen Ort und seine früheren Schicksale fehlen alle historischen Nachrichten, so dass weder über seine Entstehung, noch die Zeit seiner Erhebung zum Markte, noch über die Ertheilung seines Ortswappens etwas berichtet werden kann.

Seinen Namen erhielt er von seiner Lage unter der Burg, böhmisch pod Hradem.

Das oberwähnte Ortswappen ist ein rother Schild, darin ein viereckiger, gezinnter silberner Thurm zu beiden Seiten mit einer Stadtmauer, offenem Thore, vier Fenstern (2, 2), und schwarzem Satteldache mit goldenen Knöpfen, auf berastem Grunde. Unter dem Thore steht der ungekrönte silberne, böhmische Löwe aufrecht. Dieses Wappen ist der einzige Zeuge seines früheren Daseins und seiner städtischen Verfassung.

367. Podhrad.

Böhm. Podhrady, Hluboká, lat. Hluboca.

Markt am linken Ufer der Moldau.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung der sehr alten Burg Frauenberg; seinen Namen seiner Lage unter der Burg — pod hradem — den Namen Hluboká aber der Tiefe, in der er liegt.

Nach dem unten beschriebenen Wappen scheint Podhrad von einem der Herren Rosenberge, welcher Besitzer von Frauenberg und zugleich General-Prior des Johanniterordens-Convents zu Strakonitz — vielleicht von Johann von Rosenberg zu Anfang des XVI. Jahrhunderts — zu einem Markte erhoben worden zu sein, welchem er in goldenem Schilde einen gepanzerten Krieger, der den Morgenstern über seinem Haupte zum Hiebe schwingt, und sich mit dem Ordensschilde — einem rothen Schildchen, worin das silberne Malteserkreuz enthalten — schützt, zum Ortswappen verliehen.

Als nach der für Böhmen verhängnissvollen Schlacht am weissen Berge bei Prag die Herrschaft Frauenberg von der königlichen Kammer eingezogen und 1628 an den kaiserlichen General Don Balthasar von Maradas, Grafen von Salent, käuflich überlassen wurde, wurde auch zwischen den Jahren 1628 — 1661 auf Befehl des neuen Grundherren das Wappen des Marktes Podhrad dahin abgeändert und vermehrt, dass der Schild quer getheilt und in der unteren goldenen Hälfte der besagte bepanzerte Krieger, die obere Hälfte der Länge nach getheilt, in den hinteren rothen Theil eine silberne Muschel, und in den vorderen silbernen drei rothe wellenförmige Pfähle — das Familienwappen des Don Balthasar von Maradas Grafen von Salent — gesetzt wurden.

368. Podol, Weiss-.

Böhm. Bílý Podol, pod železnými horami, nad řekou Doubravou, lat. Podolium.

Städtchen am Flusse Daubrawa.

Da dieser Ort keine Geschichte aus seiner Entwicklungsperiode aufzuweisen hat, so kann auch über seine Entstehung und seine Erhebung zu einem Markte nichts berichtet werden. Nur so viel ist bekannt, dass, als Kaiser Leopold im Jahre 1687 am 18. August Podol mit verschiedenen Privilegien begabte, dieser ein Markt war, der dem Bernard Freiherren von Wležnik gehörte, und folgendes Stadtwappen führte: in blauem Schilde einen auf berastem Grunde stehenden, Lenden und Kopf mit Eichenlaub bekränzten wilden Mann, der mit der rechten Hand mitten am Stamme einen aufrecht stehenden Palmbaum festhält, und die linke in die Hüfte stemmt; zu dessen Füssen rechts der goldene Buchstabe W, links der Buchstabe M — wahrscheinlich die Anfangsbuchstaben des Namens des Verleihers dieser Begnadigung, eines der Glieder seines Grundobrigkeit aus dem Herrengeschlechte der Wležnik — schwebend gestellt ist.

Bisher war Weiss-Podol als Markt der Herrschaft Schehuschitz — Žehušic — unterthänig; im Jahre 1848 aber wurde es durch die k. k. Entlastungs-Commission selbstständig erklärt und laut eines hohen Statthalterei-Erlasses vom 29. October 1853, Zahl 26.865, nach angeordneter Classification der Städte, Märkte und Dörfer, in die Kategorie der Landstädte aufgenommen.

369. Polin.

Böhm. Polen, Polná, lat. Polna.

Markt am Poliner Bache.

Dieser Ort ist sehr alt, und soll schon kurz nach seiner Entstehung ein sehr bedeutender und volkreicher Ort gewesen sein. Seine frühere Geschichte ist unbekannt, daher über seine Entstehung und Erhebung zu einem Markte nichts berichtet werden kann; das vorhandene Orts- oder Gerichtssiegel ist der einzige Zeuge dafür, dass Polin schon früher städtische Verfassung und ein Stadtwappen — in rothem Schilde ein links laufendes, silbernes blankes Ross — besessen habe.

370. Politschka.

Böhm. Polička, Políček, lat. Policka.

Stadt.

Als um die Mitte des XIII. Jahrhunderts eine feindliche Kriegsmacht hier in Böhmen eingefallen, und bis Bojanow vorgedrungen war, wurden diese vom Könige Wenzel I. zurückgetrieben und hier an der Grenze Mährens geschlagen, worauf laut einer Urkunde dieses Königs im Jahre 1251 das Schlachtfeld zum Andenken an diese Begebenheit den Namen Políček — Falle — erhielt. Es bildete sich hier eine militärische Ansiedlung als Grenzposten und nahm in Kurzem so an Ausdehnung zu, dass König Přemysl Otokar II. sie im Jahre 1265 zu einer Stadt erhoben.

Nach dem im Jahre 1307 erfolgten Tode Kaiser Rudolf's I. wurde Politschka zur königlichen Leibgedingstadt erhoben.

Das Stadtwappen erhielt die Stadt mittelst Urkunde vom 24. December 1478 vom Könige Wladislaw II. mit dem Rechte ihre Gemeinde Nothdurfften mit rothem Wachse siegeln zu dürfen. Dasselbe besteht aus einem gekrönten gespaltenen Schilde, in dessen linker Hälfte ein gekrönter schwarzer halber Adler an die Scheidungslinie

gelehnt, in der vorderen rothen der silberne böhmische Löwe dargestellt ist, während im Fusse des Schildes über der Scheidungslinie Hammer und Eisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt — Bergmannszeichen, wegen dem früher da betriebenen Bergbau — angebracht sind.

371. Politz.

Böhm. Police, lat. Policium.

Stadt an einem unbenannten Bache.

Die ganze Umgegend von Politz war zu Anfang des XIII. Jahrhunderts mit Wald bedeckt und wenig bewohnt. Etliche Mönche aus dem Stifte Břewnow und mit ihnen der Benedictiner Iurik aus dem Kloster Hradisch in Mähren, hatten sich hier angesiedelt, um da ein einsames Leben zu führen. Für diese errichtete König Přemysl Otokar im Jahre 1213 hier eine dem Kloster zu Břewnow untergeordnete Propstei, um die sich nach und nach der Ort Politz bildete, nach dem später die Herrschaft ihren Namen führte, und schenkte solche im genannten Jahre dem Benedictinerstifte zu Břewnow.

Im Jahre 1253 erscheint Politz schon als eine mit vielen Freiheiten und Privilegien begabte Stadt.

Das Wappen dieser Stadt, das aller Wahrscheinlichkeit nach diese auf Verwendung ihrer geistlichen Obrigkeit, eines der Äbte des Stiftes Břewnow, erhalten, und das mit Genehmigung des jeweiligen Monarchen vermehrt und abgeändert wurde, ist ein goldener Schild, darin ein aufwärts gestellter rother Sparren, und in den durch diesen entstandenen drei Winkeln in jedem eine rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern; über der unteren Rose ein senkrecht gestellter gestümmelter schwarzer Stamm mit vier Ästen.

372. Pollerskirchen.

Böhm. Ousoba, Ousoby, lat. Ausobium.

Markt an einem kleinen Bache, der in die Sazawa fällt.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Er war bis zu Ende des XVIII. Jahrhunderts ein Dorf gewesen, welches im Jahre 1789 auf Verwendung seines damaligen Grundherrn Leopold Tutschikowsky von Grunhof zum Markte erhoben wurde, wobei er gleichzeitig als Stadtwappen mit einem blauen Schilde, worin die Seitenansicht einer rothbedachten silbernen Kirche mit einem viereckigen, kuppelartig bedachten Thurme und einem Lichtthürmchen mit goldenen Kreuzchen, auf berastem Grunde dargestellt ist, begnadigt wurde.

373. Polna.

Böhm. Polná, lat. Polna.

Stadt am Schlapanka-Bache.

Ein Ort hohen Alters, dessen Erbauung nach den Polnaer Gedenkbüchern in das X. Jahrhundert fallen soll.

Als Dorf war er bereits 1061 in der Geschichte bekannt, und soll den Herren von Ronow aus dem Geschlechte der Berka von Duba gehört haben und unter dessen Nachkommen zur Stadt erhoben worden sein.

Ihr Wappen erhielt die Stadt Polna auf Verwendung ihres Grundherren Zdenko von Ronow gegen Ende der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts vom Könige Johann von Luxemburg. Es enthält in blauem Schilde ein gezinntes silbernes offenes Stadtthor mit aufgezogenem Fallgitter, zu beiden Seiten von einem viereckigen Thurme mit einem Fenster, rothem Satteldache mit goldenen Knöpfen flankirt; vor dem Thore ist das Familienwappen der Herren von Ronow — ein goldener Schild mit zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkten gestümmelten schwarzen Stämmen zu vier Ästen, über die quer ein mit dem Kopfe nach rechts gekehrter goldener Fisch gelegt ist — angelehnt.

Gegen Ende des XV. Jahrhunderts vermehrte, als Eigenthümer der Herrschaft und Stadt Polna, Victorin Fürst von Munsterberg und Troppau das Wappen dadurch, dass er zwischen die Thürme schwebend das gekrönte fürstlich Münsterberg'sche Familienwappen setzen liess: einen quadrirten Schild mit einem Mittelschilde, dessen hinteres unteres und oberes vorderes goldenes Feld einen rechts schauenden einköpfigen Adler mit goldenen Waffen, halb roth — wegen Münsterberg — halb schwarz — wegen Schlesien — mit einem über Brust und Flügel mit den Spitzen nach aufwärts liegenden, in Kleestengel endigenden silbernen Halbmond enthält. Das obere hintere und untere vordere rothe Feld sind mit zwei goldenen schräg rechten Balken belegt. Das Mittelschild ist quer getheilt, unten von Silber, oben schwarz, darin zwei silberne Querbalken — Familienwappen der Herren Hunstad von Poděbrad — gezogen sind.

Zu Ende des XVI. Jahrhunderts, und zwar im Jahre 1588, erlitt das Wappen der Stadt Polna abermals eine Vermehrung durch seinen derzeitigen Grundherrn Hermann Zeidlitz von Schönfeld, indem er auf die beiden Thürme unterhalb der Fenster sein Familienwappen — drei über einander, mit den Köpfen rechts gelegte, rothe Fische in silbernem Schilde — heften liess, welches gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts, als Cardinal

Franz Graf von Dietrichstein im Jahre 1623 den 4. Jänner die Herrschaft und Stadt Polna käuflich an sich brachte, neuerdings verändert und vermehrt wurde, indem er das Zeidlitz'sche Schild von dem rechten Thurme herabnehmen, und statt dessen das gräflich Dietrichstein'sche Familienwappen — einen schräg rechts getheilten Schild von Gold und Roth, darüber zwei Winzermesser senkrecht, mit den silbernen Klingen nach auswärts gekehrt und mit goldenen Heften, gelegt — einsetzen liess.

374. Pomeisel.

Böhm. Nepomysl, eigentlich Nesamysl, lat. Pomeslium.

Städtchen.

Schon zur Zeit des böhmischen Herzogs Nezamysl soll Pomeisel schon als Ansiedlung heidnischer Böhmen bestanden, und ursprünglich nach ihm den Namen Nezamysl getragen haben, woraus später im Böhmischen Nepomysl, im Deutschen Pomeisel entstand.

In der Folgezeit zu einer Stadt erhoben und mit herrlichen Stadtrechten versehen, sank sie unbekannter Ursachen wegen später wieder zu einem Dorfe herab, welches erst wieder im Jahre 1718 auf Verwendung Walther Xaver's Fürsten von Dietrichstein vom Kaiser Karl VI. zu einem Marktflecken erhoben wurde.

Das Wappen dieses Städtchens besteht aus einem blauen Schilde mit einer gezinnten silbernen Stadtmauer, mit offenem Thore, über dem aus den drei Schiesslöchern, drei nach drei Seiten fliessende Quellen — wegen den vielen Quellen um Pomeisel — strömen, und hinter welcher sich zwei gezinnte, viereckige, spitzig roth bedachte Thürme mit goldenen Knöpfen erheben, zwischen denen über dem Thore der heilige Nicolaus B., Kirchenpatron dieses Städtchens, wachsend mit Mitra und Hirtenstab, den Segen spendend, dargestellt ist.

375. Postelberg.

Böhm. Postoloprty, lat. Porta apostolorum.

Stadt an einem Arme des Komotauer Baches und am linken Ufer der Eger.

Als der böhmische Herzog Neklan dem Saazer Herzog Ladislaus bei Tursko eine Niederlage beigebracht, soll er gegen das Jahr 869 hier einen Ort angelegt haben, welcher den Namen Dragus führte. Wie urkundlich nachgewiesen, gehörte Postelberg zu Anfang des XII. Jahrhunderts dem daselbst im Jahre 1121 gestifteten Benedictiner-Kloster Postelberg — Apostelberg — Porta Apostolorum — von dem er auch seinen Namen erhielt.

König Wladislaw II. verlieh auf Verwendung seines Grundherren von Hodigow gegen Ende des XV. Jahrhunderts diesem Orte die Stadtrechte und ein eigenes Stadtwappen, einen rothen Schild, darin von unten bis gegen die Mitte eine gezinnte silberne Stadtmauer, hinter welcher zwei gezinnte, viereckige Thürme zu je einem Fenster, mit schwarzen Satteldächern und goldenen Knöpfen, sich emporheben. Zwischen den Thürmen auf der Mittelzinne ist ein blaues Schildchen mit einem schräg rechts gelegten, mit dem Kopfe nach aufwärts gekehrten goldenen Fische — Familienwappen der Hodigowa von Hodigow — angebracht. Zugleich mit diesem Wappen verlieh er der Stadt noch die Befugniss, von nun an ihre Nothdurften mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

376. Postupitz.

Böhm. Postupice, lat. Postupicium.

Städtchen am Cholécka-Bache.

Dieser Ort ist alten Ursprunges und war der Stammsitz der Herren Kostka von Postupitz, welcher noch zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts ein Dorf war, das aber am 18. August 1711 auf Verwendung seines Grundherren Ferdinand's Rzičansky von Rzičan vom Kaiser Karl VI. zu einem Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen — den silbernen böhmischen Löwen in rothem Schilde — begnadigt wurde.

377. Pottenstein.

Böhm. Potenstein, Potstein, lat. Pottensteina.

Markt am rechten Ufer der wilden Adler.

Das Alter dieses Ortes reicht nicht über das XIII. Jahrhundert hinaus, in welchem die Burg Pottenstein entstanden sein soll, von welcher er auch seinen Namen erhielt.

Pottenstein blieb seit seinem Beginne bis zum Anfange des XVIII. Jahrhunderts ein Dorf, welches auf Verwendung seines damaligen Grundherren, Wenzel Zaruba von Hustiřan, im Jahre 1731 mit Genehmigung Kaiser Karl's VI. zu einem Markte erhoben, dem die in ihrer Blüthe stehende Burg Pottenstein auf einem Felsengrunde in blauem Schilde — zum Stadtwappen verliehen wurde.

378. Prachatitz.

Böhm. Prachatice, lat. Prachaticium.

Stadt unweit des Baches Živny

Nach einer Sage im Litteraturbuche von Prachatitz soll Herzog Wogen im VIII. Jahrhunderte die Stadt erbaut haben.

Eine noch vorhandene Urkunde bestätigt, dass Prachatitz zu Anfang des XI. Jahrhunderts schon bestand, und 1080 vom Könige Wratislaw dem damaligen Domcapitel von Wyšehrad zu Prag geschenkt wurde.

Von wem und zu welcher Zeit Prachatitz zur Stadt, dann zur königlichen Grenzstadt, welchen Titel sie in alter Zeit geführt hat, erhoben worden, ist unbekannt. In die Zahl der königlichen Kammerstädte aber wurde sie auf Bitte der Ortsbürger im Jahre 1437 vom Kaiser Sigmund aufgenommen.

Das Wappen dieser Stadt ist ein blauer Schild, worin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, und aufgezogenem Fallgitter dargestellt ist. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige gezinnte, sattelförmig roth bedachte Thürme mit goldenen Knöpfen; zwischen den Thürmen auf den Zinnen über dem Thore ist ein rothes Schildchen aufgesetzt, worin der silberne böhmische Löwe, den rechten der zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkten mit dem Barte nach auf- und auswärts gelegten, über ihm schwebenden silbernen Schlüssel — eine Beziehung auf das Domcapitel zu Wyšehrad, welches diese Schlüssel in rothem Schilde als Domcapitel-Wappen führt — mit dem rechten Pranken am Griffe haltend, dargestellt ist.

379. Presnitz.

Böhm. Přesnice, Březnice, lat. Přesnicium.

Stadt am Bache Roterell

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem schon hier in der frühesten Zeit betriebenen Bergbaue, und bestand in Folge einer Urkunde König Johann's von Luxemburg schon im Jahre 1335 als ein Markt — Oppidum, welcher später zu einer Bergstadt erhoben wurde und zum Stadtwappen in silbernem Schilde eine lebende grüne Weide mit blanken Wurzeln am Grunde führte. Kaiser Ferdinand I. erklärte Kraft eines Majestätsbriefes am 25. Mai 1546 Presnitz zu einer königlichen Bergstadt und vermehrte ihr Stadtwappen dadurch, dass er auf dem Sterne der Weide das österreichische Landesschild — ein rothes Schildchen mit einen silbernen Querbalken, und darüber das Emblem des Bergbaues — Hammer und Eisen über einander geschränkt — mit einem gelb und schwarzen Bande zu befestigen befahl.

380. Priesen.

Böhm. Přizen, Březno, Březina, lat. Prisna.

Stadt am Saubache

Über die Entstehung dieses Ortes fehlt es an allen historischen Nachrichten; nur so viel ist bekannt, dass er bis zum Jahre 1469 ein zum Gute Hassenstein gehöriges Dorf war, welches dem Niclas von Lobkowitz gehörte und im genannten Jahre vom Könige Poděbrad zu einem Markte, darauf 1556 vom Kaiser Ferdinand I. zu einer Stadt erhoben, und mit einem Stadtwappen — einer silbernen Stadtmauer mit fünf Zinnen, hinter welcher ein geharnischter Mann mit einer Hellebarde in seiner Rechten gegen rechts schreitet — in blauem Schilde begnadigt wurde.

381. Priethal.

Böhm. Přídoly, Přídol, lat. Prethalium.

Markt am rechten Ufer der Moldau

Ein sehr alter Ort, der seine Entstehung mit der Herrschaft Krummau genommen und schon im Jahre 1260 eine Pfarrkirche zum heiligen Laurentius hatte, über die das Patronatrecht dem Stifte Hohenfurth übertragen wurde.

Seinen böhmischen Namen Přídoly erhielt er von seiner Lage in der Niederung — při dolu — der später durch die Deutschen in Priethal überging.

Über die Zeit seiner Erhebung zum Markte und die der Ertheilung seines Ortswappens, welches seinen Kirchenpatron den heiligen Laurentius mit dem eisernen Roste in goldenem Schilde enthält, schweigen alle vorhandenen Urkunden dieses Marktes.

382. Prosetsch.

Böhm. Proseč, lat. Prosecium.

Markt am Welsinka Bache.

Die Entstehung dieses Ortes soll der jüngsten Zeit Böhmens angehören; er soll ursprünglich in einer Hau — Prosec — angelegt worden sein, von welcher er seinen Namen erhielt. Zum Markte wurde Prosetsch unter seinem Grundherrn Johann Fürsten von Trautson Falkenstein, Freiherrn von Sprechenstein, im Jahre 1720 vom Kaiser Karl VI. erhoben, und gleichzeitig mit einem Ortswappen begnadigt: einem silbernen Schilde, darin an dessen Basis drei schwarze Berge, auf deren mittlerem höheren ein links gekehrter schwarzer Hahn mit aufgehobenem linken Fusse — wegen Sprechenstein — dargestellt ist. Hinter dem Schilde oben ist ein wachsender, rechts springender, natürlicher Hirsch angebracht.

383. Protiwin.

Böhm. Protivin, lat. Protivinum.

Markt an beiden Ufern der Blanitz.

Er ist der Hauptort der Herrschaft gleichen Namens, und soll wie diese sehr alten Ursprungs sein, so dass

die Zeit seiner Entstehung nicht mehr angegeben werden kann. Eben so, weil ihm alle historischen Nachrichten fehlen, kann nicht urkundlich nachgewiesen werden, in welchem Jahrhunderte und von wem er städtische Rechte und sein Wappen — die obere Hälfte des silbernen gekrönten böhmischen Löwen in rothem Schilde — erhielt.

384. Prtschitz.

Böhm. Prčice, lat. Prtcicium.

Markt.

Dieser Ort ist uralt, und bestand schon im Jahre 1179. Herzog Friedrich flüchtete sich dahin nach dem Verluste der Schlacht bei Lodenitz gegen den Herzog Soběslaw II. Er traf hier mit dem ihm am 23. Jänner zur Hilfe kommenden Herzoge Konrad Otto zusammen und zog mit diesem am 25. Jänner ohne Schwertschlag gegen Sazawa und Prag.

Prtschitz verblieb bis zur zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ein Dorf, welches in dieser Zeit auf Verwendung des Adam Woračicky von Babienitz zwischen den Jahren 1571 und 1576 vom Kaiser Rudolf II. in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem Stadtwappen, dem Familienwappen der Woračicky, begnadigt wurde. Dasselbe besteht aus einem, in vier Felder getheilten Schilde, dessen unteres linkes und oberes rechtes blau, das untere rechte und obere linke von Silber sind. Auf dem Schilde ist ein geschlossener und gekrönter Turnierhelm mit blau und silbernen Helmdecken angebracht, aus dessen Krone ein offener Flug von gleicher Farbentheilung wie im Schilde entwächst.

385. Przelautsch.

Böhm. Přelouč, lat. Przelaucium.

Stadt am linken Ufer der Elbe.

Über die Entstehung dieses Ortes mangeln alle Nachrichten, weil seine Geschichte nicht über das XIII. Jahrhundert hinausreicht. Im Jahre 1240 gehörte Przelautsch dem Benedictinerstifte zu Opatowitz und wurde auf Fürbitte des damaligen Abtes im Jahre 1261 vom Könige Otokar II. zur Stadt erhoben.

Zum Stadtwappen erhielt Přelautsch, auf Verwendung seines Grundherren Johann von Pernstein, im Jahre 1540 vom Kaiser Ferdinand I.*) den Kirchenpatron des Ortes, den heiligen Laurentius, mit dem eisernen Roste in goldenem Schilde.

*) Unseres Erachtens zu Folge und nach dem Inhalte des Wappens oder der heraldischen Figur zu schliessen, welche meist die Stifter ihren städtischen Bestimmungen zum Ortswappen zu verleihen pflegten, musste Przelautsch dieses Wappen schon in jener Zeit verliehen erhalten haben, als es zur Stadt erhoben wurde, daher vom Kaiser Ferdinand I. im genannten Jahre ihre Stadtrechte und ihre Stadtwappen nur bestätigt worden sein konnten.

386. Przestitz.

Böhm. Přestice, lat. Przesticium.

Stadt am linken Ufer der Auklawa.

Ein sehr alter Ort, der schon zur Zeit der ersten böhmischen Herzoge einem Edlen Namens Swatobor gehört haben soll.

Im Jahre 1420 war Przestitz mit der Herrschaft gleichen Namens von Kaiser Sigmund an die Brüder Sigmund und Wilhelm Schwihowsky von Riesenburg verpfändet gewesen, deren Nachkommen bis gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts im Besitz Beider verblieben. Laut Zeugniss des vorhandenen Amtssiegels mit der Jahreszahl 1529 und des darin enthaltenen Wappens wurde Przestitz unter Kaiser Ferdinand I. von seinen damaligen Besitzern zu einer Stadt erhoben und diese mit dem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem, durch einen goldenen Stab der Länge nach getheilten Schild von Silber, worin zwei aufrecht gestellte gegen einander schaurende, gekrönte schwarze Adler mit ausgebreitetem Fluge und goldenen Waffen — Wappenfiguren aus dem Familienwappen der Schwihowsky von Riesenburg — dargestellt sind.

387. Przibislau.

Přemyslau; böhm. Přibislava, lat. Przibyslavia.

Stadt am rechten Ufer der Sazawa.

Der mächtige Wladi Przykebislaw, welcher zur Zeit König Wenzel's I. lebte, zu Anfang des XIII. Jahrhunderts — 1234 — die Burggrafenwürde bekleidete, und der bekannte Besitzer der ganzen Gegend von Deutsch-Brod gewesen, ist der Gründer der Stadt Přibislau, von dem sie auch ihren Namen erhalten haben soll.

Kurz nach ihrer Entstehung erhielt sie Stadtrechte, und weil da auch Bergbau auf Silber betrieben wurde, ein eigenes Bergrecht. Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts war Zdenko von Ronow Herr auf Przibislau und Besitzer der Stadt, auf dessen Verwendung sie vom Kaiser Karl IV. im Jahre 1366, sein Familienwappen — einen goldenen Schild mit zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkten schwarzen, gestümmelten Baumstämmen mit vier Ästen, — zum Stadtwappen erhielt.

Im Jahre 1595 bestätigte und vermehrte Hartwig Seidlitz von Schönfeld, Besitzer der Stadt Přibislau, ihre Privilegien und fügte dem städtischen Wappen das Wappen seiner Familie — drei über einander quer

gesetzte mit den Köpfen rechtsgekehrte rothe Fische in silbernem Schilde bei.

Endlich erlitt dieses Wappen durch den Cardinal Franz Grafen von Dietrichstein, welcher im Jahre 1623 die Herrschaft Polna und mit dieser die Stadt Přibislau käuflich an sich brachte, eine dritte Vermehrung, indem dieser sein Familienwappen — einen quer getheilten Schild, dessen untere Hälfte roth, die obere von Gold, und darüber zwei kreuzweis über einander geschränkte silberne Winzermesser mit goldenen Heften und oben zwischen den Klingen den Herzogshut — ungewöhnlich — beizufügen befahl. Demnach besteht das gegenwärtige Wappen der Stadt Przibislau aus einem quer getheilten Schilde, dessen untere Hälfte wieder der Länge nach in zwei Felder getheilt ist; im linken goldenen das Familienwappen der Herren von Ronow, im rechten silbernen das Zeidlitz von Schönfeld'sche und in der oberen Hälfte das fürstlich Ditrichstein'sche enthält.

388. Przibram.

Böhm. Přibram, lat. Przibramium.

Stadt am Přibramer Bache.

Die Anlegung dieser Stadt setzt Hajek auf das Jahr 755 und berichtet, dass diese durch einen böhmischen Wladyken Přibrui geschehen. Balbin hingegen schreibt die Gründung derselben dem Přibik aus dem Geschlechte der Kienau zu, und setzt diese auf das Jahr 884.

So viel ist gewiss, dass durch die reiche Ausbeute der hiesigen Bergwerke schon seit dem Frühesten eine grosse Anzahl von Bergienten herangezogen wurden, die sich da anbauten und nach und nach einen Bergflecken bildeten.

Urkundlich erscheint Přibram erst um das Jahr 1348, wo es bereits ein Marktflecken war.

Přibram, ein Besitz der Prager Erzbischöfe, war von diesen mit verschiedenen herrlichen Privilegien begabt, und Erzbischof Zbynko von Hasenburg ertheilte den Einwohnern dieses Marktes am 2. October 1406 einen Gnadenbrief, worin ihnen das Bild der Prager Domkirche — eine silberne Kirche mit zwei Thürmen, mit silbernen Dächern und mit goldenen Knöpfen und Kreuzchen in rothem Schilde — als Stadtwappen zu führen gestattet wurde.

Im Jahre 1497 bestätigte König Wladislaw II. unterm 13. Juli nicht nur die Freiheiten dieses Marktes und das von dem genannten Erzbischofe ertheilte Wappen, sondern er erhob dieselbe zu einer Stadt, und versetzte sie in die Zahl der königlichen Bergstädte.

389. Przibram-Kohl.

Böhm. Uhelná Přibram, lat. Przibrama.

Markt.

Dieser Ort soll sehr alten Ursprunges sein und seine Entstehung wie seinen Namen den hier in der frühesten Zeit in der waldreichen Gegend von Kohlenbrennern häufig erzeugten Kohlenstätten verdanken.

Ihm mangeln alle geschichtlichen Nachrichten und Urkunden, durch welche nachgewiesen werden könnte, in welchem Jahrhunderte und von wem er zu einem Markte erhoben wurde und sein Stadtwappen — einen rothen Schild, worin der silberne böhmische Löwe, der mit den Vorderpranken eine Hacke zum Hiebe schwingt — erhielt.

390. Puschwitz.

Puschowitz; böhm. Buškovice, lat. Buschowicium.

Städtchen am Lichtelbache.

Die Entstehung dieses Ortes soll in die früheste Zeit der Geschichte Böhmens fallen. Er war bereits zu Anfang des XV. Jahrhunderts ein beträchtlicher Markt gewesen, aber von Žiska's Horden und letztlich von den Schweden durch Brand zerstört, und seiner Bevölkerung beraubt, herabgekommen und nie mehr zu seiner früheren Bedeutendheit gelangt.

Später, in unbekannter Zeit, wurde dieser Markt zu einem Municipalstädtchen erhoben, und mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe enthält in einem rothen Schilde zwei viereckige, im zweiten Stock rund auslaufende silberne Thürme mit schwarzen Spitzdächern, goldenen Knöpfen und Wetterfahnen; an der Basis der Thürme sind Nischen in Form von Thoren angebracht, in der Nische des linken Thurmes steht das Standbild des heiligen Joseph, in der des rechten das Standbild der Mutter Maria. Zu beiden Seiten und zwischen den Thürmen stehen Pyramidal-Pappelbäume auf berastem Grunde.

391. Rabenstein.

Rabstein; böhm. Rabstein, lat. Rabensteinum.

Städtchen am rechten Ufer der Střela.

Ein alter Ort, über dessen frühere Schicksale nichts Zuverlässiges bekannt ist.

Seine Entstehung und seinen Namen verdankt er der Burg Rabenstein, dem Stammsitz der Herren von Rabenstein, und soll vor Alters eine Stadt von Bedeutung gewesen sein.

Zu welcher Zeit und von wem Rabenstein sein Stadtwappen — einen rothen Schild, worin ein heraldisches

Thier, dessen untere Hälfte den Hintertheil eines schwarzen Adlers mit goldenen Fängen, die obere den Vordertheil des gekrönten, silbernen böhmischen Löwen darstellt — erhalten, ist urkundlich nicht darzuthun.

392. Raby.

Böhm. Rábí, lat. Raby.

Städtchen am linken Ufer der Watawa.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung und seinen Namen der von der adeligen Familie Schwihowsky von Riesenburg im XIV. Jahrhunderte erbauten Burg Raby, welche dadurch historisch merkwürdig wurde, dass Žiska hier bei der Belagerung derselben im Jahre 1421, als er hinter einem Baume seine Krieger leitete, durch einen Pfeil, welchen Ritter Přibik von Kačow von der Burg auf ihn herabschoss, sein einziges noch gesundes Auge verlor und nun gänzlich erblindete.

Zur Zeit seines Besitzers Heinrich Schwihowsky von Riesenburg im Jahre 1505 war Raby schon ein Marktflecken, zu welchem es früher in jetzt unbekannter Zeit von seinen Vorfahren erhoben wurde.

Im Jahre 1513 wurde Raby laut vorhandenen Privilegiums vom Könige Wladislaw II. in die Zahl der Städte aufgenommen, und demselben folgendes Stadtwappen verliehen: in blauem Schilde auf berastem Grunde drei gezinnte silberne Thürme zu drei Fenstern und durch eine gezinnte Stadtmauer verbunden, über deren Zinnen vom linken zum rechten Eckthurme ein rother Wolf — der Passauer Wolf — ein schwarzes Hirschgeweihpaar — im Privilegium Hörner — um den Hals nach rückwärts geneigt, in gestrecktem Sprunge begriffen — Anspielung auf die Passauer Einfälle in Böhmen. — Im mittleren Thurme ein offenes Thor mit aufgezogenem Fallgitter und Flügelthüren. Das Ganze mit einem geschlossenen, rechts gekehrten Turnierhelm mit blau und silbernen Helmdecken und einer Wulst mit fliegenden Enden von gleichen Farben, aus der wachsend sich derselbe Wolf mit dem Hirschgeweihe wiederholt.

393. Radnitz.

Böhm. Radnice, lat. Radnicium.

Stadt am Radnitzer Bache.

Der Ursprung dieser Stadt ist alt und nicht mehr anzugeben. Sie war schon im XIV. Jahrhunderte eine ansehnliche Stadt und durch Verwendung der Herren von Rosenberg mit herrlichen Rechten und Freiheiten begabt worden, welche ihr Ulrich von Rosenberg im Jahre 1418 aufs neue bestätigte. Derselbe begnadigte sie auch mit einem Stadtwappen — einer rothen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — dem Familienwappen der Herren von Rosenberg.

394. Radomischel.

Böhm. Radomyšle, lat. Radomischlium.

Markt.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt; er bestand jedoch schon im Jahre 1323, wo er von Wilhelm Bawor von Strakonitz dem Malteser Convente zu Strakonitz geschenkt wurde.

Erst zwischen den Jahren 1591 und 1620 wurde Radomischl, damals noch ein Dorf, von seiner geistlichen Obrigkeit, dem Malteser Grossprior Theobald Leopold Freiherren von Lobkowitz, zu einem Markte erhoben und diesem das Grossprioratswappen von Polen, Ungarn und Böhmen als Stadtwappen verliehen, nämlich in rothem Schilde ein silberner, rechts schauender gekrönter Adler mit ausgebreitetem Fluge und goldenen Waffen, über dessen Brust und Flügel ein goldener Halbmond mit den Spitzen nach aufwärts und in Kleestängel endigend angebracht und in der Mitte mit einem goldenen Kreuzchen besteckt ist, und über seinem Kopfe ein schwebendes silbernes Malteserkreuzchen dargestellt ist.

395. Radonitz.

Böhm. Radonice, lat. Radonicium.

Stadt am Aubache.

Aus der ersten Zeit des Bestehens dieses Ortes ist nichts Zuverlässiges bekannt. Erst zu Anfang des XVI. Jahrhunderts erscheint er in der Landesgeschichte als Dorf, welches auf Ansuchen des Apelt Vitzthum von Witzthum im Jahre 1514 vom Könige Wladislaw II. zu einem Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde — einem blauen oder lazurfarben Schild mit einer gezinnten goldenen Stadtmauer; in der Mitte der Mauer ein Thurm mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter, mit rothem Satteldache, goldenen Knöpfen und Fähnchen; zwei neben einander stehenden Fenstern, und unter diesen das Vitzthum'sche Familienwappen — ein goldenes Schildchen mit einem schräg rechts gelegten und gestümmelten schwarzen Stamm mit drei Ästen, deren Winkeln eine rothe Frucht entwächst.

Als im Jahre 1533 die Herrschaft Winteritz und mit dieser das Städtchen Radonitz an Albrecht Schlick Grafen von Passaun gelangte, wurden auf Ansuchen desselben diesem im Jahre 1545 vom Kaiser Ferdinand I. alle jene Freiheiten und Rechte bestätigt, und das Wappen dadurch vermehrt, dass über das Thor das

gräflich Schlick'sche Familienwappen — ein rothes Schildchen mit einer eingebogenen aufwärts gestellten silbernen Spitze — Keil — wodurch drei Felder entstehen, von denen jedes einen Ring mit abwechselnden Tincturen enthält — gesetzt wurde.

396. Rakonitz.

Böhm. Rakonice, Rakovník, lat. Racona.

Stadt am Bache Golden oder Rakonitzer Bache.

Nach Gelasius Dobner soll Rakonitz zur Zeit Kroks im Jahre 686 angelegt worden sein, und den Namen von der Menge hier befindlicher Krebse erhalten haben. Diese soll das Zusammenströmen vieler armen Leute zur Folge gehabt haben, die sich hier ansiedelten und in Kurzem ein Dorf bildeten, das nach dem böhmischen Worte Rak — Krebs — Rakowa genannt wurde.

Unter der Regierung König Wenzels I., etwa in der Hälfte des XIII. Jahrhunderts, wurde dieses Dorf zu einer Stadt erhoben, und Rakownjk — Rakonitz — benannt.

In die Zahl der königlichen Städte wurde Rakonitz durch König Přemysl Otokar II. aufgenommen und vom Könige Johann von Luxemburg am 15. September 1319 als solche bestätigt.

Das mittelst Urkunde vom 17. Februar 1482 der Stadt vom Könige Wladislaw II. verliehene Stadtwappen ist in blauem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige, gezinnte, sattelförmig roth bedachte Thürme mit goldenen Knöpfen. Auf den Zinnen über dem Thore, zwischen den Thürmen ist ein mit einer königlichen Krone geziertes silbernes Schildchen, darin ein mit den Scheeren nach oben gestellter rother Krebs, aufgestellt.

Die Befugniss, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, erhielt die Stadt erst 1500 von demselben Monarchen.

Unbekannter Ursachen wegen verlor Rakonitz nach der Zeit ihren königlichen Titel, erhielt ihn aber im Jahre 1588 durch Kaiser Rudolf II. wieder.

397. Ratieborzitz,

auch Bergstadel; böhm. Hory Ratibořský, lat. Ratiborsicium.

Bergstädtchen an einem unbenannten Bache.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung den reichhaltigen Silberbergwerken, welche bereits im Anfange des XVI. Jahrhunderts in dieser Gegend im Gange waren, und den Herren von Rosenberg, Besitzer von Bergstadtl — Ratibořitz — angehörten und von ihm betrieben wurden.

Im Jahre 1652 wurde dieser Ort, damals noch ein Dorf, unter Kaiser Ferdinand III. zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt: einem blauen Schilde, darin zwei gezinnte silberne Thürme mit schwarzen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen; auf dem Thurme rechts ist eine Sonnenuhr, auf dem links im Fenster eine goldene Glocke angebracht. Zwischen diesen Thürmen, auf berastem Grunde gestützt steht ein Schild, darin eine eingebogene, aufwärts gestellte, rothe Spitze — Keil — mit dem Bergmannszeichen — Hammer und Eisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt. — Im linken silbernen Felde eine fünfblättrige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern — Familienwappen der Rosenberge — im rechten blauen Felde ein rechts schauender einköpfiger Adler mit goldenen Waffen, halb von Silber, halb roth, mit einem goldenen Halbmonde, mit den Spitzen aufwärts gestellt und im Kleestengel endigend, über Brust und offenen Flug — Familienwappen der Kolowrate. — Über dem Ganzen ein rechts gekehrter und geschlossener Stechhelm mit roth und silbernen Helmdecken, Wulst und Schleifen, aus der ein festlich gekleideter Bergmann mit der Haue über die rechte Achsel gelehnt, emporwächst.

398. Rattay.

Böhm. Rataj hražený, lat. Rattaya.

Städtchen am rechten Ufer der Sazawa.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist urkundlich nicht mehr nachzuweisen; er bestand jedoch schon 1343, und war, wie der böhmische Beiname hražený — umzäumt — andeutet, mit starken Mauern, Thürmen und mehreren Bastionen umgeben, und nur mit zwei Thoren und Zugbrücken versehen. Er gehörte den Zawiš Jelemnitzky von Rattay, welcher ihn für Augezdec ober dem Moldauflusse an König Johann von Luxemburg vertauschte.

Von diesem Könige scheint Rattay seine städtische Verfassung und sein Stadtwappen erhalten zu haben. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde mit einem gezinnten silbernen Stadtthore, mit offenen schwarzen Flügelthüren, silbernen Bändern und aufgezogenem Fallgitter. Das Thor ist von zwei doppeltgezinnten viereckigen Thürmen mit zwei Ausfallpforten und Schiessscharten, schwarzen Satteldächern mit goldenen Knöpfen und Fähnchen flankirt. Gleichzeitig erhielt Rattay das Recht, mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

Als Malesicky von Czernczic — Tschernoschin — in Besitz von Rattay gelangte, vermehrte er dieses Wappen zwischen den Jahren 1544 und 1571 dadurch,

dass er zwischen die Thürme über das Thor ein blaues Schildchen mit einer fünfmal gekrümmten silbernen Schlange — sein Familienwappen — schwebend zu setzen, und von nun an als Stadtwappen zu führen befahl.

Rattay siegelte richtig bis zur Regierungszeit der Kaiserin Maria Theresia immer noch mit grünem, von da an mit rothem Wachse.

399. Raudnitz.

Böhm. Roudnice, Rudnice.

Stadt am linken Ufer der Elbe

Über die Entstehung dieses Ortes ist nichts Zuverlässiges bekannt. Er ist sehr alten Ursprungs und gehörte schon im Jahre 1194 dem Prager Bisthume.

Seinen Namen soll er von dem böhmischen Worte Ruda — Erz — nach Anderen von einer Heilquelle, welche wie Eisen oder Oker absetzt, Rudnice — die Erzablagernde — erhalten haben.

In welcher Zeit und von wem Raudnitz zur Stadt erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt, ist nicht festzustellen. Das Wappen besteht in blauem Schilde aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter, hinter welcher zwei viereckige, gezinnte, spitzig roth bedachte Thürme mit goldenen Knöpfen emporstreben, zwischen denen ein rechts geneigtes rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken — österreichisches Landesschild — schwebt.

400. Reichenau.

Böhm. Rychnov, Soukenický Rychnov, lat. Richnovium.

Stadt am Kněžnabache.

Dieser Ort ist sehr alt und gehörte im Jahre 1261 schon als Stadt dem Herren Richnowsky von Richnow, nach welchem er seinen Namen annahm.

Als Stadtwappen führt Reichenau auf berastem Grunde in rothem Schilde einen rechts liegenden, sich links umschauenden natürlichen Hirsch, auf dessen Rücken eine weissgekleidete Jungfrau sitzend, in der Rechten zwei herzförmig zusammen gelegte und gegen einander geneigte silberne Seeblumenblätter — Lekno — Wappenstück der Herren von Kazow — an den Wurzeln empor haltend, und die Linke, in die Seite stützend, dargestellt ist. Dieses Wappen soll sich die Stadt schon im Jahre 1372 bedient und in grünem Wachse gesiegelt haben.

Die Befugniss, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, ertheilte der Stadt Reichenau König Wladislaw II. im Jahre 1488.

401. Reichenau, Böhm.

Böhm. Český Rychnov, lat. Bohemo Richnovium.

Markt am rechten Ufer der Maltsch.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes geben keine Nachrichten an. Er gehörte anfänglich dem Herrengeschlechte von Rosenberg.

Unter Wok von Rosenberg-Neuhaus wurde Reichenau im Jahre 1502 dem Nonnenstifte St. Clara in Krumman gegen andere bei Neuhaus gelegene Besitzungen abgetreten.

Zum Markte wurde Reichenau auf Verwendung der Äbtissin Bohunkas von Sternberg im Jahre 1537 vom Kaiser Ferdinand I. erhoben, und diesem das Recht verliehen, in seinem Stadtwappen einen lebendigen Fichtenbaum, auf dessen Wurzeln auf berastem Grunde ein linksruhender natürlicher Igel liegt, und an dessen Stamme gegen die Mitte, rechts ein halber goldener Stern — Wappenfigur der Herren von Sternberg — links eine halbe goldene Rose mit grünen Winkelblättern — Wappenfigur der Herren Rosenberg von Neuhaus — angelehnt ist, in blauem Schilde, führen zu dürfen.

402. Reichenau, Neu-.

Böhm. Nový Rychnov, lat. Neo-Rychnovium.

Stadt am Bache Chlawka.

Dieser Ort bestand schon zu Anfang des II. Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung, und hatte bereits 1384 seine eigene Kirche. Übrigens sind seine früheren Schicksale nicht bekannt, und daher nicht anzugeben, wann und von wem er zu einer Stadt erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt. Es besteht aus einem rothen Schilde, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige gezinnte Thürme mit schwarzen Satteldächern und goldenen Knöpfen. Zwischen den Thürmen über dem Thore ist hinter den Zinnen ein blau gekleideter Wächter mit einem schwarzen Hute, ins Horn blasend und in der Linken einen Speer haltend, dargestellt.

403. Reichenberg.

Habersberg; böhm. Liberec, lat. Reichenberga.

Stadt an der Görlitzer Neisse.

Die Zeit der Entstehung, so wie die alte Geschichte dieses Ortes ist in Dunkel gehüllt.

Der Sage nach erhielt die Gegend, in der gegenwärtig Reichenberg liegt, ihre erste Bevölkerung durch unglückliche Flüchtlinge, die vor dem grausamen Wüthen

der böhmischen Heidenfürstin Drahomira gegen das Christenthum und seine Bekenner, in jener Wildniss eine Freistätte suchten und fanden, und durch Jagd und Köhlerei ihr Leben fristeten.

Als unter der Regierung Otokar's II. allgemein in Böhmen das Raubgesindel überhand nahm, begann dieser Fürst 1266 die Strassen von diesen zu säubern, Städte und Schlösser erbauen und wahrscheinlich auch hier zum Schutze gegen die Räuber an der Strasse nach der Lausitz eine Herberge anlegen zu lassen, wodurch er auch muthmasslich den Grund zu der nachmaligen Stadt Reichenberg legte.

Schon im Jahre 1278 war diese Ansiedlung durch häufigen Zubau ein bedeutender Ort, der in Folge des allgemeinen Anbaues von Haber — Habersberg — und als dieser reichlich gedieh — Haberreichenberg — genannt wurde, daraus später Reichenberg entstand.

Indess ist die Ableitung des Namens Reichenberg ungewiss und führt zur Vermuthung, dass einst hier reichhaltige Bergwerke gewesen, die Veranlassung zu dieser Benennung gegeben haben.

Ursprünglich führte Reichenberg den böhmischen Namen Liberec, woraus später durch Deutsche Lieberek entstand.

Unter Kaiser Rudolf II. wurde Reichenberg auf Verwendung seiner Grundobrigkeit, Friedrich's Freiherren von Rödern, in die Zahl der Städte versetzt, und ihr auf dem königlichen Schlosse zu Prag, ddo. 11. April 1577, darüber die Urkunde nebst dem Wappenbriefe mit dem Rechte ausgestellt, in grünem Wachse siegeln zu dürfen.

Nach diesem Wappenbriefe besteht das Stadtwappen — „in einem weissen oder silberfarbenen Schilde, in welchem vom Grunde bis in die Höhe desselben erscheinet eine rothe oder rubinfarbene Mauer mit Zinnen, darin zu beiden und jeder Seiten ein ganzer, gerader, mit zwei Gesimsen, gleichformirten rothen Thürmen und an jedem Thurm mit offenen Pforten oder Eingängen, und ob denselben ein Schussloch, auch längliche Fenster, oben auf dem Kranze vier Zinnen sammt zugespitzten Dächlein, darauf in der Spitze zu oberst des Daches gelbe oder goldfarbne Knöpfe mit blauen Fähnlein, die Spitzen vorwärts kehrend. Folgend im Grunde des Schildes, zwischen beiden Thürmen an der Mauer ein offenes Thor, mit zwei aufgethanen weissen und gelben Bändern ein jeder Theil beschlagene Thorflügel, am Schwiebogen des Thores ein gelb oder goldfarben unten mit Eisenspitzen einwärts hängendes Schlossgatter, darüber auf der Mauer ein blau oder lazurfarben Schild, in welchem ein ganz weisses oder silberfarbnes Rad ist — das von Röder'sche Stammwappen — nochmals auf der Mauer zwischen beiden Thürmen auf zwei Zinnen ein gelber oder goldfarbner, aufrecht vorwärts, den linken Fuss für sich setzend, stehender Löwe mit aufgeworfenem Schwanze, offenem Maul, roth ausgeschlagener Zunge und auf dem Haupte eine goldene königliche Krone, mit seinen vordern Pratzen zum Raube geschickt."

404. Reichenstein, Unter-,

früher Rechstein, Raystein: böhm. Rechstein, lat. Reichensteinium inferior.

Bergstadt an der rechten Seite der Moldau.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung den ehemals hier, schon zur Regierungszeit Königs Johann von Luxemburg mächtigen Goldbergwerken und Goldwäschereien.

Zu Ende des XIV. Jahrhunderts besass Reichenstein schon städtische Rechte, welche Kaiser Rudolf II. im Jahre 1581 bestätigte und die Freiheit beifügte, sich Magistratspersonen wählen und ein Stadtwappen führen zu dürfen, darin ein rechter Bergmannsarm mit einem zum Schlagen erhobenen Bergschlägel in der Faust und unter diesem ein Hammer und ober dem Oberarm ein Eisen, in rothem Schilde, dargestellt sind.

405. Reichstadt,

früher Reicht: böhm. Zákupy, lat. Reichstadium.

Stadt am Zwittebache.

Die Entstehungs- und Gründungszeit dieses Ortes ist nicht nachzuweisen; derselbe bestand aber bereits zu Anfang des XIV. Jahrhunderts und gehörte dem mächtigen Geschlechte der Berka von Duba und Lipa.

Seinen böhmischen Namen Zákupy hat er von seiner Lage zwischen Hügeln erhalten.

Im Jahre 1541 wurde Reichstadt auf Verwendung Zdislaws Berka von Duba und Lipa vom Kaiser Maximilian in die Zahl der Städte aufgenommen, und mit einem Stadtwappen begnadigt, das aus einem blauen Schilde besteht, worin zwei gezinnte, viereckige, für sich stehende silberne Thürme mit spitz zulaufenden rothen Dächern, goldenen Knöpfen, offenem Thore und über diesem mit einem Fenster versehen; zwischen den Thürmen in der Höhe der Dächer schwebt das Stammwappen der Herren Berka von Duba und Lipa — zwei übers Kreuz geschränkte gestümmelte schwarze Stämme mit vier Ästen, in goldenem Schilde.

406. Richenburg.

Vorburg; böhm. Richenpurk, Předhrady, Podhrady, Radiné, lat. Richenburga.

Markt am Richenburger Bache.

Dieser Ort ist sehr alt und verdankt seine Entstehung und seinen Namen der Burg Richenburg; den böhmischen seiner Lage vor der Burg — Před Hrady — auch Pod Hrady unter Burg.

Richenburg scheint vor dem Jahre 1424, wo es mit der Burg gleichen Namens durch die Taboriten zerstört wurde, schon städtische Verfassung gehabt zu haben. Im Jahre 1539, als es wieder hergestellt war, führte es bereits im Stadtsiegel die Abbildung seiner Herrenburg Richenburg, und bediente sich derselben in blauem Schilde als Stadtwappen, welches dem Markte um die Mitte des XV. Jahrhunderts vom Kolda von Nachod aus dem Geschlechte der Berka von Duba und Lipa, verliehen worden sein soll.

407. Roczow, Ober-.

Böhm. hoř jší Ročov, lat. Roczovium.

Markt am Pochauer Bache.

Das Alter dieses Ortes, in dem der ältere von Kolowrat bereits im Jahre 1373 mit Genehmigung Kaiser Karl's IV. und des Papstes Gregor XI. ein Kloster für den Orden der Eremitaner St. Augustin stiftete, ist nicht bekannt.

Der Sage nach soll Roczow vor dem Hussitenkriege eine bedeutende Stadt und der Sitz eines Zappen gewesen, während dieses Krieges aber verbrannt und zerstört worden sein. Später wieder aufgebaut, soll sie nicht mehr zu ihrer früheren Bedeutendheit gelangt, und ihre städtischen Rechte nicht mehr ausgeübt haben. Noch gegenwärtig sollen bei Neubauten von Häusern in weiter Ausdehnung Mauergründe und Aschenlager der früher bestandenen Wohnungen vorgefunden werden.

Über Roczows Wiedererlangung städtischer Rechte liegen keine Urkunden oder sonstige Nachrichten vor; indess bedient sich der Ort der Marktgerechtigkeit, des Ortssiegels und des darin enthaltenen Stadtwappens — des böhmischen silbernen Löwen in rothem Schilde — bis heutigen Tages.

408. Roketnitz.

Böhm. Roketnice, lat. Roketnicium.

Markt an der Rokitenka.

Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts erscheint Roketnitz in den Landesurkunden schon als ein Ort mit einer Kirche und gehörte in den Kirchsprengel nach Grulich.

Im Jahre 1636 wurde daselbst eine eigene Pfarre gestiftet, wonach kurz darauf Roketnitz seine städtische Verfassung erlangt haben muss; da es nach dem Brande 1661 schon ein Städtchen genannt wird.

Als Stadtwappen führt Roketnitz in rothem Schilde einen lebendigen grünen Lindenbaum auf berastem Grunde, an dessen Stamm ein lebendiger Bär emporklettert, der von zwei bewaffneten Kriegern mit Lanzen angegriffen wird.

409. Rokitzan.

Böhm. Rokycany, lat. Rocicana.

Stadt am linken Ufer des Klabawabaches.

Von der Anlegung dieses Ortes weiss man nichts Zuverlässiges. So viel ist bekannt, dass er schon im Anfange des XI. Jahrhunderts bestand, und den Bischöfen von Prag als Stadt gehörte.

Zu welcher Zeit und von wem Rokitzan das Privilegium erhielt ein Stadtwappen führen und mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, ist aus Mangel an darauf bezüglichen Urkunden nicht anzugeben. Das Wappen besteht aus einer doppeltgezinnten silbernen Stadtmauer in rothem Schilde, von der die obere mit Zinnen und zwei zugerundeten Thoren — Ausgang auf die untere Mauer — versehen ist. Hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige gezinnte Thürme zu einem Fenster, zwischen welchen hinter derselben das Brustbild eines Bischofes im Kirchenornate und mit Pluvial und Mitra angethan, emporwächst.

Als Kaiser Rudolf II. im Jahre 1587 Rokitzan zu einer königlichen Stadt erhob, vermehrte er dieses Stadtwappen dadurch, dass er Mitten unter die Zinnen der oberen Mauer das österreichische Landesschild — ein rothes Schildchen mit einem silbernen Querbalken — zu setzen befahl.

410. Ronnow.

Böhm. Hronov, lat. Ronnovium.

Markt an beiden Ufern der Daubrawa.

Dieser Ort, welcher anfänglich nur als ein Schloss und Dorf unter dem Namen Prawonow bekannt war, gehörte um die Mitte des XIII. Jahrhunderts der königlichen Kammer. Gegen Ende desselben Jahrhunderts gelangte die Herrschaft Ronnow an die Herren von

Ronow aus dem Geschlechte der Berka von Duba und Lipa, welche um die Mitte des XIV. Jahrhunderts ein Dorf gründeten, das Protiwans geheissen haben soll. Sie legten in dem Dorfe Prawonow am 24. Mai 1362 eine Kirche an, vergrösserten den Ort mit vielen wohlgebauten Häusern, und brachten es beim Könige Wenzel IV. zuwege, dass Prawonow in die Zahl der Städte unter dem Namen Raunow versetzt wurde. Als später die Stadt durch feindliche Überfälle zerstört wurde, liessen sich die Einwohner derselben in Protiwans nieder, vergrösserten diesen Ort und nannten ihn Ronnow. König Johann von Luxemburg nahm denselben in die Zahl der Städte auf.

Das Wappen dieses Ortes ist der silberne böhmische Löwe in rothem Schilde. Von wem und in welcher Zeit Ronnow dasselbe erhielt, darüber liegt nichts Urkundliches vor.

411. Ronsberg.

Böhm. Ronšperk, Ronšperk, lat. Ronsberga.

Stadt am Hammerbache, auch Rivenka genannt.

Die Entstehung dieses Ortes gehört der frühesten Zeit der Bevölkerung Böhmens an, derselbe blieb bis zu Ende des XVI. Jahrhunderts ein Dorf, bekannt unter dem Namen Pobiechowitz, welches auf Verwendung seines Grundherren, des Herrn Dobrohost von Ronsberg zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen betheilt wurde. Dasselbe besteht in blauem Schilde auf berastem Grunde aus einem gezinnten silbernen Stadtthore, mit aufgezogenem Fallgitter und von zwei gezinnten viereckigen Thürmen mit vier Fenstern, rothen Sattelflächern und goldenen Knöpfen, und je einem Ausfallsthore, flankirt. Zwischen den Thürmen auf den Zinnen des Thores eine goldene Krone, aus der sich ein rechts gestellter springender silberner Steinbock — Wappenstück der Herren von Ronsberg — wachsend, erhebt.

Als um die Mitte des XVI. Jahrhunderts Ronsberg an die Herren von Schwamberg gelangte, wurde auf Ansuchen der Gebrüder Peter und Bartholomäus von Schwamberg dieses im Jahre 1596 vom Kaiser Rudolf II. zur Stadt erhoben, und das Wappen mit seiner Genehmigung dadurch vermehrt, dass demselben vor das Stadtthor das Familienwappen der Schwamberge — ein rother Schild mit einem auf einem grünen Berge rechts gestellten silbernen Schwan mit goldenen Füssen und Schnabel — ohne das Fallgitter im Thore zu verdecken, gesetzt wurde, wobei gleichzeitig der jungen Stadt das Recht verliehen wurde, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

412. Rosenberg.

Böhm. Rožmberk, lat. Rosenberga.

Stadt am linken Ufer der Moldau.

Dieser Ort ist einer der ältesten Böhmens. Er verdankt seine Entstehung und seinen Namen den Herren von Rosenberg, und hatte bereits 1384 seine eigene Kirche.

Aus welcher Zeit und von welchem von Rosenberg dieser Ort seine Erhebung zur Stadt und die Ertheilung seines Stadtwappens, das aus einer fünfblätterigen rothen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde besteht, herleitet, ist nicht zu ermitteln.

413. Rosenthal.

Böhm. Rožmitál, lat. Rosenthalium.

Markt am Rosenthaler Bache.

Das Alter dieses Ortes reicht über das XIII. Jahrhundert hinaus, und verdankt seine Entstehung und Erhebung zum Markte den Herren Ronsberg von Neuhaus, von denen er auch gleich mit Mauern umgeben wurde.

Das Wappen dieses Marktes war ursprünglich ein blauer Schild mit der goldenen Rose mit grünen Winkelblättern — dem Familienwappen der Herren von Neuhaus — welches später aus unbekannter Veranlassung, durch einen rechts gesetzten, sechseckigen goldenen Stern der Sternberge, und links durch einen silbernen wachsenden Halbmond, vermehrt wurde, worüber aber nichts Urkundliches vorliegt. Demnach besteht das gegenwärtige Wappen des Marktes Rosenthal aus einem blauen Schilde, in dessen Fusse die goldene Rose, über dieser links der silberne wachsende Halbmond, und rechts entgegen diesem der goldene sechseckige Stern dargestellt sind.

414. Rosenthal an der Lomnitz.

Böhm. Rožmitál, lat. Rosmithalium.

Stadt am Lomnitzer Bache.

Ein alter Ort, der im XIII. Jahrhunderte dem Löw von Rožmital gehörte, nach dem er seinen Namen führte.

Im Jahre 1347 verkaufte Löw von Rožmital diesen Ort an den Erzbischof von Prag, Ernst von Pardubitz, welcher das Jahr darauf hier das Schloss erbaute.

Gleich zu Anfang der Hussitischen Unruhen trat Erzbischof Konrad der Westphälinger die Herrschaft Rosenthal an Zdenko Löw von Rožmital käuflich ab, auf dessen Verwendung nach dem denkwürdigen Kriege Rosenthal zum Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen

begnadigt wurde: einem blauen Schilde, darin ein gezinnter, viereckiger silberner Thurm mit rothem Satteldache und goldenen Knöpfen, den eine gezinnte silberne Stadtmauer umschliesst, unter dessen Zinnen das Familienwappen des Löw von Rožmital — ein goldenes Schildchen mit einem rechts gewendeten schwarzen Eberkopfe — prangt.

415. Rowensko.

Böhm. Rovensko, lat. Rovensko.

Städtchen am Weselkabache

Dieser Ort ist alten Ursprungs und war um die Mitte des XIV. Jahrhunderts von solcher Bedeutung, dass er 1384 schon seine eigene Kirche hatte.

Ihm fehlen alle, auf seine Geschichte bezughabenden Urkunden, wesshalb nicht nachgewiesen werden kann, wann und von wem er seine städtischen Rechte erhielt. Nur das noch vorhandene Stadt- oder Gerichtssiegel bestätigt, dass Rowensko 1645 städtische Verfassung und ein Stadtwappen — eine rechts liegende und ruhende natürliche Hirschkuh auf berastem Grunde in silbernem Schilde — besessen.

416. Rożdialowitz.

Böhm. Rożďalovice, lat. Rosdialovicium.

Stadt am rechten Ufer des Trnawkabaches.

Das Alter dieses Ortes ist nicht anzugeben, nur so viel ist laut Kircheneinrichtungsbüchern bekannt, dass Rożdialowitz schon im Jahre 1384 seine eigene Kirche hatte, daher weit vor dieser Zeit entstanden sein muss.

Von wem und in welcher Zeit dieser Ort zum Städtchen, dann zur Stadt erhoben wurde und sein Stadtwappen — einen blauen Schild, darin ein runder silberner Thurm mit offenen Thorflügeln und einem rothen Spitzdache, mit goldenem Knopfe und Fähnchen, in der Mitte des Thores ein geharnischter Krieger mit einer Partisane in seiner Rechten, stehend, dargestellt ist — erhalten, ist urkundlich nicht nachzuweisen.

417. Rudig.

Rudek, Ruth; böhm. Vroutek, Proutek, lat. Rudigum.

Städtchen

Dieser Ort mag im XII. Jahrhunderte entstanden sein, nachdem er, dem Korda von Schwabenitz gehörig, von diesem durch Testament dem Zdarasener Kloster des heiligen Grabes in Prag vermacht wurde. Übrigens ist nichts Zuverlässiges über seine weiteren Schicksale bekannt, weder über seine Erhebung zum Städtchen, noch über die Ertheilung seines Stadtwappens, dessen Schild das Innere einer gothischen Capelle oder Kirche darstellt, in dessen Mitte ein Cardinal — nach Sommer der heilige Apostel Jakob — im Kirchenstaate steht.

418. Rudolphstadt.

Bergstadtl; böhm. Rudolfovo Město, lat. Rudolphostadium, Rudolphopolis.

Bergstädtchen.

Die Anlegung dieses Ortes ist durch den reichen Silberbergbau, der sich hier im Jahre 1547 eröffnet hatte, veranlasst worden; er hiess ursprünglich, zum Unterschiede von Adamstadtl, welches Maly Hory genannt wurde, Hory Welky Hory.

Wegen der Reichhaltigkeit dieses Bergbaues und der schnellen Zunahme der Bevölkerung erhob Kaiser Rudolf II. im Jahre 1575 die Ansiedlung zu einer Bergstadt, befahl, künftighin sie Rudolphstadt zu nennen, und verlieh ihr zugleich das Recht, ein Stadtwappen führen zu dürfen. Dasselbe besteht aus einem gespaltenen Schilde, in dessen linker rothen Hälfte der silberne böhmische Löwe mit einem goldenen R — Rudolphus — über seinem Haupte dargestellt ist, während die vordere Hälfte, die quer in zwei Theile getheilt ist, im unteren goldenen Theile das bergmännische Zeichen — Hammer und Eisen kreuzweis über einander geschränkt wegen des Bergbaues — enthält, der obere Theil achtmal von Roth und Silber quer getheilt ist.

419. Rumburg.

Runenburg, Ronneburg; böhm. Rumpurk, lat. Rumburgium.

Stadt am Mandaubache.

Die Zeit der Entstehung und Erbauung dieses Ortes, so wie seine ältere Geschichte ist unbekannt, und eben so unbekannt, wann und von wem er in die Zahl der Städte aufgenommen wurde. Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts stand er im Range der böhmischen Städte, und wurde unter Georg Michael Mehlen von Ströhlitz, Rath und Vice-Kanzler der Krone Böheimbs, Herren der Herrschaft Rumburg, auf sein Ansuchen laut vorhandener Urkunde vom Kaiser Rudolf II., ddo. Schloss Prag am siebenzehnten Tage des Monats Decembris 1587, mit einem Stadtwappen begnadigt. — „Als mit Namen einen rothen oder Rubinfarben Schildt, darin von Grund auf bis auf die

Mitten des Schildts eine weisse Stadt mauer in Quadrat Steinen ausgeteilt, mit zweyen gedruckten türmen, unter denselben tächern erscheinet auf der Rechten seithen ein Roths und auf der Linken Seithen ein Blau Jagdhorn. in obbemeldeter Stadt mauer ist ein offen Thor mit zweyen von einander aufgethanen Flügeln, welche beyde Blau oder Lazur Farben und auf denselben jeden drei Toppelte weisse oder Silber Farben Lilien über einander steende, in den offenen Thor erscheinet ein beharnischter Mann mit einer Sturm Hauben auf den Kopf, in seiner Rechten Handt eine Helle Parthen, die Linke Handt aber auf der Hüfft haltende, oben auf der Mauer zwischen den zweyen gedruckten thürmen stehendt ein weisser oder silber farben Schwan in einem grünen, gemüsst zwischen zweyen Moss Kolben mit aufgethanen Flügeln und in jedem über Zwerch ein blauer Strich, und in jeden blauen Strich drey weisse oder Silber Farben toppelte Lilien und gebogenem halss, auf seiner Brust ein gelbes oder gold Farben Krenz und durch seinen Schnabel ein Strahl oder gelber oder Gold Farben Pfeil gehende; wie solches Wappen oder Kleinot in Mitten Unsres Briffs gemahlt und mit Farben aigentlich heransgestrichen ist, verleihen und geben dasselbe auch nun und zu ewigen Zeiten in allen und jeden Ehrlichen und „Redlichen Sachen zu ihren Insiegel mit rothen Wax zu gebrauchen“ etc. etc.

Rudolphus — Ad mandat: sacr: cæsar:
Majestat: præss:
(LS) — Adamus de Nowa Domo
S: R: Bohemia Cancellar.

420. Ruppau.

Böhm. Roupov, lat. Raupova.

Markt.

Die Entstehung dieses Ortes fällt in die Zeit der Burgbaue der ersten böhmischen mächtigen Herren und Ritter, und verdankt sowohl diese als auch seinen Namen der alten Burg, dem Stammhause der Herren von Ranpow, die diese im Jahre 1388 noch besassen.

Weder eine Sage noch eine Urkunde berichten etwas über die Verleihung der städtischen Rechte dieses Ortes, durch die er zu einem Marktflecken erhoben wurde. Von einem Ortswappen ist gegenwärtig keine Spur; es bleibt daher unerwiesen, ob dieser Markt ein solches je verliehen erhalten, oder aber, ob bei der in früherer Zeit bekannten Willkür der Grundherren dieses und erstere beseitigt wurden, um die Bewohner desselben in der gewünschten Unterthänigkeit zu erhalten.

421. Rzetschitz, Kardasch-.

Böhm. Kardašova Řečice, lat. Rzecicium majus.

Stadt am Kardasch-Teiche.

Ein alter Ort, der bereits im Jahre 1384 seine eigene Kirche hatte, und der den Beinamen Karasch von dem grossen Teiche Kardasch, in dessen Nähe er liegt, führt.

Zum Städtchen scheint Rzetschitz zu Anfang des XV. Jahrhunderts vom Johann von Neuhaus, dermaligem Besitzer der Herrschaft gleichen Namens, erhoben worden zu sein, und sein Stadtwappen — eine fünfblätterige goldene Rose mit grünen Winkelblättern in blauem Schilde — Familienwappen der Herren von Neuhaus — erhalten zu haben.

422. Rzetschitz, Roth-.

Böhm. Červená Řečice, Červená stará Řečice, lat. Rzecie magna rubea antiqua ruber Rzecze major.

Stadt am Bache Trnowa.

Seine Entstehung soll dieser Ort dem dortigen alten Schlosse verdanken, welches der Sage nach einst den Tempelrittern gehörte. Einer anderen Sage nach soll Rzetschitz zu Anfang des XIV. Jahrhunderts von dem Prager Erzbischofe Ernest I. angelegt worden sein.

Seine Stadtrechte und sein Stadtwappen — einen rothen Schild, darin vom Grunde bis auf die Mitte eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter; hinter der Mauer zwei gezinnte viereckige Thürme zu einem Fenster mit spitzig zulaufenden schwarzen Dächern und goldenen Knöpfen — erhielt Roth-Rzetschitz im Jahre 1581 auf Verwendung seines Grundherren, des Sebastian Ritter Leskowetz von Leskowitz, vom Kaiser Rudolf II.

423. Rzewnitz.

Böhm. Řevnice, Dřevnice, Dřevník, lat. Rzewnicium.

Markt am rechten Ufer der Beraun.

Dieser Ort ist sehr alt, und schon im Jahre 1253 wurde hier eine Filialkirche zum heiligen Mauritius erbaut.

In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts gehörte Rzewnitz als Dorf noch dem Cistercienser-Stifte zu Königsaal.

Nach Aufhebung dieses Stiftes fiel dieses Dorf mit der Herrschaft Königsaal an den Religionsfond und kam unter die oberste Verwaltung der k. k. böhmischen Staatsgüter-Verwaltung, unter welcher es kurz darauf zu einem Markte erhoben, und mit einem Ortswappen — dem schwarzen kaiserlichen Reichsadler mit allen seinen Insignien in goldenem Schilde — begnadigt wurde.

424. Rzitschan.

Böhm. Říčany, lat. Rzicanium.

Städtchen.

Dieser Ort soll in der ältesten Zeit der Krone Böhmens gehört haben. Im XIII. Jahrhunderte schon besassen ihn die Herren von Rzitschan, nach welchen sie den Namen angenommen haben.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts gelangte Rzitschan an die Herren Smiřicky von Smiřitz, unter welchen es kraft eines am Samstage nach Elegius, ddo. Prag 1575, in böhmischer Sprache ausgefertigten Majestätsbriefes vom Kaiser Maximilian zur Stadt erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe besteht aus einem Thore mit zwei Thürmen von Silberfarbe, schwarzen spitzigen Dächern mit gelben oder goldfarben Knöpfen. Das Fallgitter in der Höhe, ebenfalls gelb oder goldfarben, bestehend aus fünf Balken. Über diesem Fallgitter zwischen den Thürmen das Familienwappen der Herren Smiřicky von Smiřic schief in zwei Hälfte getheilt, die untere weiss oder silberfarben und die zweite obere Hälfte von schwarzer Farbe — wörtlich übersetzt.

425. Saaz.

Böhm. Žatec, Žatecko, Lucko, Hlasislav, lat. Zatecium, Patecium.

Stadt am rechten Ufer der Eger.

Nach Berichten älterer Geschichtsschreiber soll Saaz im Jahre 718 von einem kriegerischen Aufführer, einem gewissen Swach, Enkel des Polenfürsten Lech, mit seiner Schaar gegründet und von seinem Sohne Hlasislaw vergrössert und mit Mauern umgeben worden sein.

Nach des Letzteren Tode soll zum ehrenden Andenken an denselben dieser Ort den Namen Hlasislaw erhalten, diesen aber nicht lange getragen haben, indem er bald darauf von den vielen Krümmungen — Zátoky — die der Egerfluss nahe der Stadt bildet, den Namen Zatec erhielt, woraus das deutsche Saaz entstand.

Saaz war schon in dem I. Jahrhunderte des zweiten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung eine Stadt. Als königliche wird sie erst in den Urkunden von Přemysl Otokar II. bezeichnet.

Das Wappen dieser Stadt, welches ihr Wladislaw II. bereits 1160 verliehen, weil die Saazer 1159 bei der Belagerung der Stadt Mailand durch Kaiser Friedrich I. zuerst den Fluss Adda durchwateten und dann wesentlich zur Eroberung derselben beitrugen — soll aus zwei über einander gestellten gezinnten silbernen Stadtmauern — wie solche die Stadt bis heute in einem kleinen Stadtsiegel führt — in rothem Schilde bestanden haben.

Wie lange die Stadt Saaz dieses Wappen führte, und in welcher Zeit und von welchem Monarchen sie das jetzige erhalten, berichten keine Urkunden; jedoch ist zu vermuthen, dass sie Letzteres später, und zwar aus folgender Veranlassung wieder verlor. Bei dem Feldzuge, den Kaiser Ferdinand I. gegen den Churfürsten Johann Friedrich von Sachsen unternahm, wollten die Saazer Bürger diesen Fürsten nicht anders als nur mit 30 Pferden in ihre Stadt aufnehmen. Auf's höchste entrüstet hierüber, liess dieser nach dem am 24. April 1547 wider den Churfürsten erfochtenen Siege der widerspänstigen Stadt alle Freiheiten und Rechte und die sämmtlichen Stadtthore abnehmen und dieselbe überdies zu einer empfindlichen Geldstrafe verurtheilen.

Nach 18 Jahren — 1565 — als Kaiser Maximilian sich durch hinlänglich geleistete Genugthuung der Saazer Bürger besänftigt fand, erhielten diese, nebst den abgenommenen Stadtthoren, Freiheiten und Rechten, auch ihr Stadtwappen zurück. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, darin von unten bis zur Mitte eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter. Hinter der Mauer erheben sich drei silberne Thürme mit rothen Satteldächern, goldenen Knöpfen und Fähnchen, von denen der mittlere niedriger und mit zwei neben einander stehenden Fenstern versehen ist, während die äusseren deren drei (2, 1) haben. Über dem mittleren Thurme ist ein rechts geneigtes rothes Schildchen mit dem silbernen böhmischen Löwen schwebend dargestellt.

Im XIII. Jahrhunderte war Saaz eine sehr wichtige Supanie, vor 1380 ein Cruda provincialis, und bei der Landeseintheilung in Kreise unter Karl IV. eine Kreisstadt, die als solche bis zum 26. Juni 1849 verblieb, wo die neuen politischen Verwaltungskreise — Kreisregierungen — ins Leben traten.

426. Sablat.

Böhm. Záblaty, lat. Sablata.

Markt am rechten Ufer der Blanitz.

Ein sehr alter Ort, der bereits 1384 mit einer eigenen Kirche versehen war.

Seinen böhmischen Namen Za blaty — hinter dem Kothe — soll er wegen seiner kothigen Umgebung erhalten haben.

Gegen Ende des XV. Jahrhunderts wurde Sablat unter König Wenzel IV. in die Zahl der Städte aufgenommen und mit einem Stadtwappen — einer silbernen Fleischerhacke mit eichenem Stiele — Wappenstück der

Sekerka von Sedčic — mit ihrem Haupte nach oben links und auswärts und über diese ein in Form eines Andreaskreuzes geschränkter, gestümmelter schwarzer Stamm mit drei Ästen, aus deren Winkeln rothe, grün bestielte Beeren hervorwachsen, im goldenen Schilde — Wappenfigur des Apell von Vitzthum — begnadigt.

427. Sadska.

Böhm. Sacka, Sadecko, lat. Sadska.

Stadt am Schwarzbache.

Dieser Ort gehört der ältesten Zeit der Geschichte Böhmens an, und muss in frühester Zeit ein Ort von Bedeutung gewesen sein, da schon im Jahre 1110 hier von Wladislaw I. ein Landtag gehalten wurde, bei dem Herzog Otto von Mähren gefangen genommen und nach Wyšehrad gebracht wurde.

Im Jahre 1562 wurde Sadska von Kaiser Ferdinand I. zum Markte, und unter Kaiser Joseph II. zu einer königlichen Cameralstadt erhoben.

Das Wappen dieser Stadt, welches sie gleichzeitig mit ihrer Erhebung zum Markte durch Kaiser Ferdinand I. erhielt, besteht aus einem achteckigen silbernen Tempel mit schwarzem Kuppeldache und einem darauf gesetzten gleich bedachten Thürmchen und goldenem Kreuzchen. In der Vorderansicht hat der Tempel eine oben zugerundete Thüre und auf allen Seiten je ein gothisches Fenster; solche Fenster wiederholen sich auch in dem Thürmchen. Im Hintergrund und zur Linken von dem Tempel steht ein silbernes einstöckiges Haus mit schwarzem Satteldache und goldenen Knöpfen, das Ganze in rothem Schilde.

428. Sandau.

Böhm. Žandov, Sandava, lat. Sandova.

Städtchen am Weidenbache.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt; er bestand aber schon im XIV. Jahrhunderte, und soll in dem folgenden durch seinen Grundherren Sigmund von Wartemberg zum Städtchen erhoben worden sein und sein Stadtwappen erhalten haben: einen blauen Schild, darin auf berastem Grunde ein gezinnter, viereckiger silberner Thurm, mit rothem Satteldache, goldenen Knöpfen, zwei neben einander stehenden Fenstern und unterhalb diesen 3 Schiessscharten und einem offenen Thore, auf dem von links gegen die Fenster eine Leiter von 7 Sprossen angelehnt ist.

429. Sandau, Unter-.

Böhm. Sandava dolní, Žandov, lat. Sandova.

Städtchen am Gedebache.

Dieser Ort bestand schon zu Anfang des zweiten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung, und war Hauptort des Gutes Sandau, das 1349 dem Vitek von Wieznik gehörte, welcher es damals vom Kaiser Karl IV. zum Lehen annahm.

Durch Verwendung eines der Glieder der von Wieznik wurde Sandau zum Städtchen erhoben und mit seinem Stadtwappen betheilt. Dasselbe enthält in einem rothen Schilde zwei runde gezinnte silberne Thürme mit zwei zugerundeten, neben einander stehenden Fenstern, schwarzen Spitzdächern und goldenen Knöpfen, auf berastem Grunde; zwischen den Thürmen, mit seiner Basis auf dem Boden, ist ein blaues Schildchen mit einem rechtsgekehrten silbernen Hundskopfe mit goldenem Halsbande aufgesetzt. Das Schild ist mit einem gekrönten geschlossenen Turnierhelme mit blau und silbernen Helmdecken geziert; aus der Krone wächst eine weissgekleidete weibliche Figur mit in die Höhe gehobenen Händen hervor — Familienwappen der Herren von Věznik.

430. Sazau.

auch Sasau; böhm. Sazava, lat. Sazava.

Städtchen am linken Ufer der Sazawa.

Seine Entstehung verdankt Sazau dem hier im Jahre 1035 gegründeten Benedictinerstifte gleichen Namens.

Über seine Erhebung zum Städtchen und die Ertheilung seines Stadtwappens liegt nichts Urkundliches vor. Jedenfalls ist Sazau in unbekannter Zeit von einem der Äbte dieses Stiftes, nachdem sie den Ort bis zur Aufhebung dieses Ordens — 1786 — besessen hatten, zum Städtchen erhoben, und ihm die Benedictinerkapuze in silbernem Schilde, zum Stadtwappen verliehen worden.

431. Schamers.

Böhm. Cimeř, lat. Schamersium.

Markt.

Diesem Orte fehlt es an allen historischen Nachweisen, daher auch keine Nachrichten über seine früheren Schicksale gegeben werden können; nur so viel ist bekannt, dass Schamers zur Regierungszeit Kaiser Ferdinand's I. städtische Rechte erlangte und zum Stadtwappen den österreichischen Landesschild — einen rothen

Schild mit einem silbernen Querbalken — in dessen Bande sich ein grüner Lorbeerkranz und in diesem ein goldenes F — Ferdinandus — befindet, erhalten.

432. Schatzlar,

auch Bärnstadt; böhm. Šacléř, lat. Schatzlarum.

Städtchen

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Jedenfalls verdankt er diese der noch bestehenden Burg Schatzlar, bei der er später angelegt wurde. Er führte ursprünglich den Namen Bärnstätt — nach den früher häufig sich hier aufhaltenden Bären — woraus nachher Bärnstadt entstand, welcher Name aus aristokratischer Eigenthümlichkeit seiner Zeit unterdrückt, und nach der Burg Schatzlar, in Schatzlar umgewandelt wurde.

Wann und durch wem Schatzlar zum Städtchen erhoben und mit dem Rechte betheilt wurde, als Stadtwappen — einen zwischen zwei Tannenbäumen aufrecht sitzenden, rechts schauenden Bären mit goldenem Halsbande, der sich mit seinen Tatzen an den Stämmen der Bäume festhält, in rothem Schilde — führen zu dürfen, darüber mangeln alle beweisführenden Urkunden.

433. Schinkau.

Böhm. Činkov, Žinkov, lat. Schincoria.

Markt am Schinkauer grossen Teiche.

Wann und auf welche Art der Ort entstanden, liegt im Dunkeln; er bestand jedoch schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, hatte bereits 1384 seine eigene Kirche, und war der Hauptort der gleichnamigen Herrschaft.

Der Sage nach soll in der frühesten Zeit schon in dieser Gegend Zinnbergbau betrieben worden sein, was Veranlassung gab, dass sich hier Bergbautreibende ansiedelten, die später dieser Ansiedlung nach dem altböhmischen Worte Čin — deutsch Zinn — den Namen Činkov gaben, woraus nachher Žinkow und das deutsche Schinkau entstand.

Übrigens besitzt Schinkau keine historischen Nachweise über seine Erhebung zum Markte und die Ertheilung seines Ortswappens. Der Mangel an Urkunden hierüber erklärt sich daraus, dass seine frühere Obrigkeit aus aristokratischer Rücksicht und Eigenthümlichkeit alle seine erworbenen schriftlich bekräftigten Freiheiten und Rechte beseitigte und unterdrückte und ihm seinen Unterthänigkeits-Zustand empfinden liess. Hiefür spricht, dass, nachdem auf einmal Schinkau in dem verhängnissvollen Jahre 1848 eine selbstständige Gemeinde geworden, in dieser ein eigenes, alterthümlich geschnittenes Ortssiegel auftauchte, das wahrscheinlich ein Gemeindeglied aus der Zeit des empfindlichen Unterthänigkeits-Zustandes beseitigt und gerettet hat. In demselben ist das Ortswappen — der silberne böhmische Löwe in rothem Schilde — enthalten. Ein gleiches Verfahren mag auch bei jenen unterthänigen Märkten beobachtet worden sein, welche keine auf den Ort bezughabende Urkunde und kein Ortswappen nachweisen können.

434. Schlackenwald,

verunstaltet Schlaggenwald; böhm. Slavkov, lat. Schlackenvalda.

Stadt am Flutabache, Flossgraben.

Zur Entstehung Schlackenwald's gab der schon in früher Zeit hier betriebene Zinnbergbau Anlass, welcher bereits im Jahre 1242 in sehr blühendem Gange war.

Der Gründer dieses Ortes soll Slawko, deutsch Schlakko von Riesenburg, ein mächtiger Gaugraf und Besitzer dieser Gegend gewesen sein, dem zu Ehren der neu angelegte Ort, nach dem slavischen Vornamen Slawko — Slawkow — nach dem deutschen Schlakko, und weil er damals mitten im undurchdringlichen Walde angelegt worden, Schlakkowald, später Schlackenwald benannt wurde.

Bis in's XIV. Jahrhundert war Schlackenwald ein unbedeutender Bergflecken, welcher dem Borso von Riesenburg gehörte, von ihm vergrössert und wahrscheinlich auch auf seine Verwendung mit dem Stadtrechte betheilt wurde.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts war Heinrich von Plauen, Burggraf von Meisen, Herr und Besitzer von Schlackenwald, von dem die Stadt sein Familienwappen — einen rechts zum Klimmen geschickten goldenen Löwen mit zurück aufgeworfenem, doppelt gewundenem Schwanze und offenem Maule mit rother Zunge, rothen Klauen und rother Krone in schwarzem Schilde — zum Stadtwappen erhielt.

Kaiser Ferdinand I. erhob die Stadt, laut Privilegium ddo. Schloss Prag vom 1. Juni 1547, zu einer Bergstadt und verlieh ihr, laut eingeschlossenem Wappenbriefe ein eigenes Stadtwappen, in das er das frühere von Heinrich von Plauen einschloss: „ain Schild in zwei gleiche tail über zwerch getailt, der andere tail der lang in zwei tail, der zu links unten gruen, darin erscheinend Kreuzweis über einander geschränkt ein Hammer und ein Setzeisen mit gelben oder goldenen Stillen, Entzwischen denselben mit seinen Stil gerad herab geend ain gelber oder goldener Rechen. Der andere vordere tail schwarz, darin erscheinend ein rück-

wärts und zum klimmen geschickte gelbe oder goldene Löw mit rote Kron und klauen, offenen Maul und Roth aufgeschlagenen Zungen und zurückgeworfenen doppeltgewundenen Schwanz. Und oberhalb tail das Schild widrum nach der leng in zwei tail, das hindere über Zwerch in drei; das undere und obere Rot oder Rubinfarb und mittlere tail nach der leng in drei gleiche tail abgetailt, das hindere und vordere weiss oder Silberfarb und mittlere Rot oder Rubinfarb, und dann das andere vordere tail des Schilds über Zwerch in zwei gleiche tail getailt, das andere weiss oder Silber, und oben Rot oder Rubinfarb, in denselben ganzen zweien Abtheilungen über sich fürwärts und zum klimmen ain Löw nach der Farb abwechselt. Nemblich in weiss Rot und in Roten tail weiss, mit zurigk aufgeworfenem doppelten gewundenen Schwanze und offenen Maul und Roter aufgeschlagenen Zungen tragend auf seinen Haupt ain gelbe oder goldfarbne Kron. Zu den beiden Saiten des Schilds ein Bergmann in seiner Begleidung." — und begnadigte sie zugleich mit dem Rechte statt wie bisher mit dem grünen, ferner mit dem rothen Wachse ihre Nothdurfften siegeln zu dürfen.

Zur freien königlichen Bergstadt erhob Kaiser Mathias Schlackenwald laut Privilegium am 20. Februar 1614.

435. Schlackenwerth.

Böhm. Ostrov, lat. Schlacoverda.

Stadt an den Bächen Wistritz und Weseritz.

Der Gründer und Erbauer dieses Ortes soll Slawko Schlakko von Riesenburg gewesen sein, nach dessen Prachtliebe er den Namen Schlackenwerth — Schlakkos werth — erhielt.

Über seine früheren Schicksale fehlt es gänzlich an glaubwürdigen Belegen, daher, wenn es gleich bekannt ist, dass er bereits im Jahre 1468 eine Stadt gewesen, nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, zu welcher Zeit und von wem er zu dieser erhoben wurde und sein Stadtwappen — ein Castell von sieben gezinnten silbernen Thürmen zu je einem Fenster mit offenen Thoren, rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen, in blauem Schilde — erhalten.

Unter Ludwig Wilhelm Markgrafen von Baden-Baden, welcher im Jahre 1733 Schlackenwerth besass, erhielt das Wappen dieser Stadt dadurch eine Vermehrung, dass in das offene Thor des vorderen Thurmes das Wappen der Grafschaft Breisgau aus dem markgräflich Baden-Baden'schen Familienwappen — ein silbernes Schildchen gesetzt wurde, darin ein rechts aufsteigender gekrönter rother Löwe mit einfachem zurück geschlagenen Schweife — das mit einem geschlossenen und gekrönten Turnierhelme mit roth und silbernen Helmdecken geziert ist, und aus dessen Krone ein geschlossener silberner Flug mit nach rechts gekehrten Sachsen sich erhebt.

436. Schlan.

Böhm. Slaný, lat. Slana.

Stadt am rothen Bache.

Den Anlass zur Anlegung dieses Ortes gab die Entdeckung einer Salzquelle daselbst, um die sich 750 unter Herzog Nezamysl viele Menschen anbauten, mit Salzsieden sich beschäftigten und so den Grund zu der gegenwärtigen Stadt legten, die nach dem jetzigem Geschmacke des Quellwassers — Slaná, Slany — ihren slavischen Namen erhielt, und woraus der deutsche Name Schlan entstand.

Schlan war im IX. Jahrhunderte schon eine Stadt, und im XII. eine Supanie und Burgsitz des Supans von Dřavle, zwischen Ročow und Korahaus und im XIV. der Sitz eines Cruda prov. Nach der neuen Eintheilung Böhmens in 12 politische Kreise unter Kaiser Karl IV. wurde sie eine Kreisstadt, als welche sie bis auf Kaiser Karl VI. verblieb. Wann und von wem sie aber zur königlichen Stadt erhoben wurde, ist unbekannt.

Das Wappen dieser Stadt ist ein rother Schild mit einen rechts aufsteigenden, gekronten, doppeltgeschwänzten silbernen Löwen, und geziert mit einem rechts gekehrten, geschlossenen und gekrönten Turnierhelme, mit roth und silbernen Helmdecken, aus dessen Krone sich ein mit den Sachsen rechts gekehrter und geschlossener Flug erhebt, von dem der vordere Roth, der Hintere von Silber ist.

437. Schluckenau,

auch Schlottenau; böhm. Slukenov, lat. Schlucenavia.

Stadt am Silberbache.

Der Ursprung dieses Ortes ist eben so unbekannt wie der seines Namens. Jedenfalls muss er sehr alt sein, da er in der Mitte des XV. Jahrhunderts im Besitze des mächtigen Herrengeschlechtes der Berka von Duba, schon als Marktflecken bekannt war.

Zu welcher Zeit und von wem Schluckenau in die Zahl der Städte aufgenommen wurde, und von welchem Berka von Duba und Lipa es sein Familienwappen — zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander

geschränkte gestümmelte schwarze Baumstämme mit je vier Ästen, in goldenem Schilde — zum Stadtwappen erhielt; darüber liegen keine Urkunden vor.

438. Schöles,

auch Scheles; böhm. Žihle, Zelce, lat. Scholesium.

Markt.

Dieser Ort war schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts als ein bedeutender Ort bekannt, welcher bereits 1384 seine eigene Kirche hatte, und schon frühzeitig städtische Rechte und Privilegien besass, welche Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1559 am Dienstage nach St. Katharina bestätigte. Der genannte Fürst verlieh ihm auch das Recht, als Stadtwappen — einen doppelt gezinnten silbernen Thurm mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter, aus dessen beiden neben einander stehenden Fenstern und dem Dache Feuerflammen emporlodern, in blauem Schilde — führen und mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

439. Schönbach.

Böhm. Šenbach, lat. Schönbachium.

Stadt am Schönbacher Bache.

Ein sehr alter Ort, der schon im Jahre 1188 eine Kirche gehabt haben soll.

Über seine früheren Schicksale ist nichts verzeichnet, auch liegt nichts Urkundliches vor, das angeben könnte, zu welcher Zeit und durch wen Schönbach zur Stadt erhoben wurde und sein Stadtwappen — den gekrönten silbernen böhmischen Löwen in rothem Schilde — erhielt.

440. Schönberg.

Böhm. Krásná Hora, lat. Formosus Mons, Pulcher Mons.

Markt.

Der Tradition nach soll diese Gegend schon nach der Besitznahme Böhmens durch die Čechen unter den ersten Herzogen von nach Gold strebenden Bergleuten zum Wohnsitze genommen worden und so der Grund zu diesem Orte gelegt worden sein. Später, als der Bergbau bauwürdiger geworden, soll dieser mehrere Bergbauliebende herbeigezogen haben, welche durch Anbau eine formliche Ansiedlung bildeten, welchen sie des nahen goldhaltigen Berges wegen Krásná hora — Schönberg — benannten.

Im Jahre 1384 hatte Schönberg schon seine eigene Kirche und soll sehr bedeutend und wohlhabend gewesen sein. Übrigens ist nichts Historisches über seine Schicksale bekannt; auch nicht wann und von wem es seine städtischen Rechte und sein Stadtwappen — einen gezinnten silbernen Thurm auf berastem Grunde mit offenem Thore und einem viereckigem Fenster, in rothem Schilde — erhielt.

441. Schönfeld.

Böhm. Šynfelt, lat. Schonfelda.

Stadt an beiden Seiten des Flossgrabens.

Dieser Ort gehört mit der Bergstadt Eule unter die ältesten von Böhmen. Er hatte schon im XII. Jahrhunderte das erste Zinn-Schöppengericht. Seine Entstehung verdankt er den Nürnberger Bergleuten, welche sich des vielen und schönen Zinnerzes wegen daselbst in der frühesten Zeit ansiedelten und den Bergbau betrieben.

Ursprünglich war Schönfeld ein Dorf, das Drei Linden hiess und im Jahre 1142 unter seinen Grundherren, den Brüdern Burso und Schlakko von Riesenburg, zur Stadt erhoben wurde und den Namen Schönfeld erhielt.

Laut vorhandener Original-Privilegiums-Urkunde ddo Prag am 1. September 1547 erhob Kaiser Ferdinand I. die Stadt Schönfeld zu einer königlichen Bergstadt und verlieh ihr von neuem ein eigenes Stadtwappen — „Ain Schild über Zwerchs in zwei tail geteilt, der vndere gruen der Innen erscheinend zwei kreuzweiss viber einander geschrenkte. Mannes arm mit angethanen weissen Farben ermel, in den Händen viber sich auch kreuzweiss vibereinander geschrenkt Haltend ein Hammer vnd Setzeisen mit gelben oder Gold Farben stilen. Entzwischen derselben mit seinen stil gerad herab grund ain gelber oder Gold Farben rechen vnd oberhalb tail des Schilds nach der Lenng in zwei tail, das hindere viber Zwerchs in drei, das vndere und obere Rot oder Rubin, vnd mittler Tail nach der Lenng auch in drei gleiche tail abgeteilt, das hindere und vordere weiss oder Silber und mitten Rot oder Rubin Farb, vnd das andere vordertail des Schilds vibert zwerchs in zwei Gleichtail abgeteilt, das vndere weiss oder Silber vnd oben Rot oder Rubin Farb, in denselben gantzen zweien abtheilungen viber sich fürwerts zum klimmen geschickt ain Löw nach den Farben abgetail vnd abgewechselt. Nemblich in weissen Rot und in Roten weiss mit zurügk aufgeworfenen dopeltgewunden Schwanz gelfenden Maul und rotter ausgeschlagen Zungen, tragende aut seinen haupt ein Gelb oder Goldfarben Kron« — mit dem Rechte mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

442. Schönlinde.

Böhm. Krásná Lípa, lat. Schönlinda.

Städtchen am Kirnschbache.

Die Sage gibt einen zweifachen Ursprung dieses Ortes an. Nach der einen heisst es: dass unweit der Stelle, wo er jetzt gebaut ist, ein mächtiger Wald sich befunden hätte, und dass in diesem ein lichter Fleck gewesen, worauf eine schöne grosse Linde stand; einige Holzhauer sollen diesen Fleck liebgewonnen und auf demselben ihre Wohnungen erbaut haben, die von nun an bei der schönen Linde genannt wurden, woraus später der Name Schönlinde entstand. Nach der anderen soll ein Fräulein von Schönbach auf dem bei Schönbühl gelegenen Schlosse gehaust haben und auf der Stelle, wo jetzt das alte Gericht steht, einen Maierhof erbaut haben, der später in ein Gericht verwandelt und mit vielen Freiheiten begabt worden sei, um den sich nachher Menschen ansiedelten und einen bedeutenden Ort bildeten, der den Namen Schönlinde, vielleicht auch von einer schönen Linde, erhielt.

Deutet die am Fusse des ehemaligen Hochaltars angebrachte Jahreszahl 1141 etwa auf die Erbauung der Kirche, so muss die Gründungszeit von Schönlinde in weit früherer Zeit gesucht werden.

Bis zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts war Schönlinde ein Dorf. Auf die von Philipp Joseph Grafen von Kinsky im Jahre 1725 bei dem königlich böhmischen Kammer-Collegium gemachte Verwendung wurde Schönlinde im Jahre 1731 vom Kaiser Karl VI. zu einem Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt.

Dieses besteht aus einem silbernen Schilde, worin auf berastem Grunde zwei schöne Linden stehen. Der Schild ist mit einem geschlossenen Turnierhelm mit rothen und silbernen Helmdecken geschmückt, hinter welchem die Gerechtigkeit, eine weissgekleidete Frauengestalt mit verbundenen Augen, Wage und Schwert, entwächst.

443. Schönthal.

Böhm. Šenthal, Krásné Údolí, lat. Schönthalium.

Städtchen am Schönthaler Bache.

Der Tradition nach soll König Wladislaw II. bei Gelegenheit einer auf der Anhöhe von Schickenplos abgehaltenen Jagd über die schöne Lage des Thales sein besonderes Wohlgefallen geäussert und sich nach dem Namen des vor ihm liegenden Ortes erkundigt haben; und als man ihm berichtet, dass derselbe Schickenplos heisse, ein Dorf wäre und zur Herrschaft Theising, dem Reichs-Burggrafen zu Meisen, Grafen zu Hartenstein, Herren auf Plauen und Gera, gehöre, soll er anbefohlen haben, dass dasselbe mit dem eine Viertelstunde ferngelegenen Dorfe Hollnitz vereinigt, dass auf die dazwischen liegenden Feld- und Wiesengründe Wohnhäuser erbaut, das Ganze ringsum mit Schanzmauern und Thürmen umgeben, zu einer Stadt erhoben und Schönthal benannt werde; was er mittelst Urkunde, Schloss Prag am Dienstage vor Georgi im Jahre des Herrn 1488, bestätigte, indem er Schönthal mit herrlichen Rechten und Privilegien begabte, dasselbe zu einer Stadt erklärte und mit dem Familienwappen der Herren auf Plauen und Gera als Stadtwappen begnadigte.

Erst um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts erhielt Schönthal auf Verwendung seines Grundherrn, Wilhelm Ludwig Markgrafen von Baden, mit Kaiser Karl's VI. Genehmigung eine Veränderung und Vermehrung seines Stadtwappens; dasselbe besteht demzufolge aus einem rothen Schilde, darin auf berastem Grunde ein geharnischter Ritter mit gesenktem, mit gold und schwarzen Fähnchen geschmücktem Speere auf einem weissen Turnierrosse nach rechts sprengt. Auf dem geschlossenen Helme ist ein goldenes Sechseck, dessen Ecken mit Pfauenfedern geschmückt sind und worin ein rechts aufsteigender, einfach geschwänzter, gekrönter schwarzer Löwe — wegen Mahlberg — in einer silbernen Scheibe als Helmschmuck angebracht; am linken Arme trägt der Ritter als Schutzwaffe ein rothes Schild, das durch ein silbernes Andreaskreuz durchschnitten ist — Familienwappen der Herren auf Plauen und Gera.

444. Schüttenhofen.

Böhm. Sušice, Suttice, lat. Suttcia, Sicca.

Stadt am linken Ufer der Watawa

Ob Schüttenhofen, wie Hajek behauptet, richtig im Jahre 790 angelegt wurde, muss dahin gestellt bleiben. Dass aber zur Gründung desselben und zu seinem slavischen Namen Sušice die Goldwäschereien der Watawa daselbst und insbesondere zum letzteren das Trocknen — Sušiti — des gewaschenen Goldsandes den Anlass gegeben, ist kaum in Zweifel zu ziehen.

Nicht lange nach seiner Entstehung mag Schüttenhofen zu einer Stadt erhoben worden sein, da es zur Zeit der Regierung Königs Johann von Luxemburg im Jahre 1325 schon eine solche gewesen, deren Privilegien König Wladislaw II. am 12. October 1472 bestätigte, indem er ihr zugleich urkundlich die Befugniss ertheilte, nachstehendes Stadtwappen — einen blauen Schild, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren, aufgezogenem goldenen

Fallgitter und in der Mitte einen viereckigen gezinnten silbernen Thurm mit einem Zwillingsfenster, rothem Satteldache und goldenen Knöpfen — führen, und mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Als aber im Jahre 1554 am 12. Mai die Stadt und ihre Urkunden und Dokumente ein Raub der Flammen geworden, bestätigte und erneuerte Kaiser Ferdinand I. dieser alle ihre früheren Privilegien, vermehrte und verbesserte das in Verlust gerathene Stadtwappen dadurch, dass er zu beiden Seiten des früheren Thurmes zwei niedere, ebenfalls mit einem rothen Satteldache mit goldenen Knöpfen und einem oben zugerundeten Fenster hinter der Mauer, über dem mittleren den deutschen kaiserlichen Reichsadler und in das Thor den silbernen böhmischen Löwen mit zurückgeschlagenem Doppelschweife gegen rechts liegend, und das gekrönte österreichische Landesschild mit den Vorderpranken haltend, setzen liess.

445. Schumberg.

Böhm. Žumberk, lat. Zumberga.

Markt am rechten Ufer eines unbenannten Baches.

Das Alter dieses Ortes ist das der Burg Schumberg, und diese der Anlass zur Entstehung desselben, nach der er auch seinen Namen erhielt.

Im XV. Jahrhunderte gehörte Burg und Ort dem Zaruba von Hustiřan, auf dessen Verwendung letzterer zu Ende genannten Jahrhunderts vom Könige Wladislaw II. zu einem Marktflecken erhoben worden sein soll und sein Ortswappen — die Burg Schumberg mit zwei Thürmen auf einem hohen Bergfelsen, zu der auf beiden Seiten desselben ein silberner doppeltgeschwänzter Löwe emporklimmt, in rothem Schilde — erhielt.

446. Schurz.

Böhm. Žirec, lat. Schurzium.

Städtchen am rechten Ufer der Elbe.

Die Burg Žirec — aus welcher böhmischen Benennung der deutsche Name Schürz und Schurz entstand — mit dem Dorfe starj Žirec — Alt Schurz, gehören der frühesten Zeit der Bevölkerung Böhmens an; das gegenwärtige Städtchen aber verdankt seine Entstehung seinen Grundherren, den Jesuiten, von welchen es zwischen den Jahren 1698 und 1719 gegründet wurde, und die für dasselbe schon vom Kaiser Leopold I. die Stadtrechte und die Bewilligung zum Besitze eines Stadtwappens empfangen hatten.

Dieses Wappen ist ein blauer Schild, darin eine silberne Stadtmauer mit offenem Thore, hinter deren Mitte sich ein spitzig roth bedachter Thurm mit goldenem Knopfe und zwei neben einander stehenden Fenstern erhebt. Zu beiden Seiten des Thurmes und über demselben schwebt je ein sechseckiger goldener Stern. Zu beiden Seiten des Thores auf dem Sockel stehen zwei geflügelte Engel, die einen in demselben schwebenden grünen Lorbeerkranz — oder zwei in einander geflochtene Lorbeerzweige — halten.

447. Schwarzthal,

auch Schwarzenthal, früher Gotteshilf; böhm. Švarzental, lat. Schwarzenthalium.

Markt am Schwarzenthaler Bache.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung dem Gold- und Silberbergbaue, welcher hier schon im XIV. Jahrhunderte betrieben wurde, und hiess anfangs nach der hier von den Gewerken erbauten Kapelle Gotteshilf. — Gotteshilf — erhielt aber später von der Lage des Bergbaues unter dem schwarzen Berge im Thale den Namen Schwarzenthal.

Im Jahre 1552 wurde Schwarzthal auf Verwendung seines Besitzers, Christoph von Genndorf, vom Kaiser Ferdinand I. zu einem Marktflecken erhoben, und mit einem Stadtwappen — einem silbernen Schilde, darin ein grüner Lorbeerkranz und in diesem die Insignie des Bergbaues — Hammer und Eisen über einander geschränkt — begnadigt.

448. Schweinitz.

Böhm. Sviny, Sviny trhové, lat. Trhowsvyna.

Markt am rechten Ufer des Bründelbaches

Dieser Ort gehört in die Zahl der älteren Städte des Landes, denn schon im Jahre 1391 wurde Schweinitz vom Könige Wenzel IV. zu einem Marktflecken privilegirt, der damals schon dem Herrn Rosenberg von Neuhaus gehörte, von denen ein Nachkomme, wahrscheinlich Joachim von Neuhaus, im Jahre 1583 dem Orte das Recht genehmigte, ein Stadtwappen führen zu dürfen. Dasselbe besteht in blauem Schilde aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore, hinter deren Mitte sich ein gezinnter viereckiger silberner Thurm mit einem Fenster, rothem Satteldache und goldenen Knöpfen erhebt; in der Mitte des Thores schwebt eine fünfblätterige goldene Rose mit grünen Winkelblättern — Wappenfigur der Herren von Neuhaus.

449. Schwihau.

Böhm. Švihov, lat. Schwihovium.

Stadt am Angelbache.

Schwihau ist ein alter Ort, hiess ursprünglich Bradlenka und verdankt seine Entstehung der historisch-merkwürdigen Burg, dem Stammsitze der Schwihowsky von Schwihau.

Vor Ende des XV. Jahrhunderts war Schwihau schon eine Stadt, die als Stadtwappen in rothem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer auf berastem Grunde führte, hinter welcher sich zwei gezinnte silberne viereckige Thürme emporheben.

Im Jahre 1549 bestätigte Kaiser Ferdinand I. dieser Stadt alle ihre Rechte und Privilegien, und ertheilte ihr das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Als gegen Ende des XVI. Jahrhunderts die Burg und Stadt Schwihau an die Herren von Rosenberg gelangte, vermehrte ein Glied dieses Herrengeschlechtes das obbesagte Wappen dadurch, dass er vor die Mauer ein silbernes goldeingefasstes Schild stellen liess, worin ein entwurzelter Rosenstock mit drei fünfblättrigen rothen Rosen mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern enthalten sind.

450. Sebastianberg,

auch Bastianberg, Bastelberg; böhm. Bastianov, Vrch sv. Sebastiana, lat. Mons St. Sebastiani.

Stadt unweit vom Aussigbache.

Seine Entstehung verdankt Sebastianberg dem hier ehemals betriebenen Bergbau auf Silber und Zinn. Es ist ein alter Ort, der frühzeitig schon eine Stadt war und zum Stadtwappen den heiligen Sebastian in goldenem Schilde führte.

Im Jahre 1563 erhob Kaiser Ferdinand I. diese Stadt zu einer königlichen Bergstadt, bestätigte alle ihre Privilegien und Freiheiten und vermehrte und veränderte das bisherige Wappen dadurch, dass er den Schild zu spalten und in die linke goldene Hälfte den heiligen Sebastian, an einen Baum rechts gestellt gebunden, und von fünf Pfeilen durchschossen; in den silbernen Fuss der rechten Hälfte des Schildes das Bergmanns-Emblem — Hammer und Eisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt — zu setzen, und in den oberen rothen Theil dieser Hälfte einen silberner Querbalken zu legen befahl, damit dieser das österreichische Landesschild darstelle; das Alles mit einem Herzogshute zu bedecken sei.

451. Sedletz,

auch Seltz; böhm. Sedlec, lat. Sedlecium

Städtchen an einem unbenannten Bache

Die Entstehung dieses Ortes fällt in die früheste Zeit der Bevölkerung Böhmens. Er hatte im Jahre 1384 seine eigene Kirche und soll damals im Besitze des Wik von Miletitz. Im Jahre 1391 bereits ein Städtchen gewesen sein.

In dem Hussitenkriege wurde Sedletz 1420 von den Horden des blinden Anführers Žižka überfallen, geplündert und dessen Bewohner fast alle ermordet.

In diesem Zustande erkaufte Jaroslaw von Žierotin im Jahre 1413 am 14. October in Gemeinschaft mit seinem Schwestersohne Albrecht von Kolowrat von Johann Wik von Miletitz für 1100 Schock Prager Groschen das Gut Sedletz und die Burg Krakow, nach welcher der Letztere den Beinamen Krakowsky annahm, und sich der Ahn dieser Linie nannte.

Wie das Wappen des Städtchens Sedletz zeigt, verdankt es dieses dem oben genannten Herrn Albrecht von Kolowrat. Das Wappen besteht nämlich aus einem blauen Schilde, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit einem gezinnten Stadtthurme mit offenem Flügelthüren, und aufgezogenem Fallgitter; aus den Zinnen wächst ein rechts schauender Adler, rechts von Silber links roth, empor, über Brust und Flügel hat derselbe einen goldenen Halbmond mit seinen Spitzen nach aufwärts und in Kleestengeln endigend, liegen — Wappenfigur der Herren Kolowrat Krakowsky.

Endlich gelangte Gut und Städtchen Sedletz durch Kauf an die Frau Anna von Richenburg, Witwe des Johann Popel von Lobkowitz, bei welcher Familie sie bis heute verblieb.

452. Sedlischt, Alt-,

auch Alt-Zedlischt, Alt-Zedlitz; böhm. Sedliště, Starý Cedliště, Cedlice, Sedlice, lat. Sedlechtium.

Markt am Labender Waldbache

Das Alter dieses Ortes ist unbekannt. Er ist der Hauptort des Gutes Alt-Sedlischt, hatte schon 1384 seine eigene Kirche, und gehörte 1542 dem Wilhelm Kfeller von Jaschkau.

Sowohl die Stadtrechte als auch das Ortswappen — drei in Gestalt eines Dreiecks mit der Basis nach unten, über einander verschränkte silberne Fische in rothem Schilde. — Familienwappen der Herren Kfeller von Jaschkow — soll Sedlischt obgenannten Wilhelm Kfeller, und die Befugniss mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, Kaiser Ferdinand I. zu verdanken haben.

453. Sedlitz,

auch Sedletz; böhm. Sedlec, lat. Sedlecinum.

Markt

Die Zeit der Entstehung von Sedlitz ist nicht mehr zu ermitteln, es war bis zum Jahre 1539 ein Dorf, welches auf Verwendung seines Grundherren, des Ritters Rzepicky von Sudomieřič und Rzepič im eben genannten Jahre — nach Anderen 1549 — vom Kaiser Ferdinand I. städtische Rechte und Privilegien gleich den übrigen Städten Böhmens erhielt, mit einem Stadtwappen und mit der Befugniss begnadigt wurde, mit grünem Wachse siegeln zu dürfen. Das Wappen besteht aus einem rothen Schilde, darin auf berastem Grunde eine gezinnte silberne Stadtmauer, hinter welcher sich zwei viereckige Thürme mit je einen Fenster, mit spitzzulaufenden schwarzen Dächern und goldenen Knöpfen, emporheben, zwischen denen hinter der Mauer ein rechtsgekehrter natürlicher Bär mit goldenem Halsbande und um den Leib gewundener Kette, welcher sich mit seinen Vorderpfoten an den rechten Thurm anlehnt, dargestellt ist.

454. Seestadtel,

in alten Urkunden Weide; böhm. Rvenice, Veřmeřdice, Verrerice, lat. Seestadium.

Stadt an der Mündung des Altenbaches in die Bila.

Die Entstehungszeit dieses Ortes ist unbekannt; er soll jedoch alten Ursprungs und in alter Zeit eine bedeutende Stadt gewesen sein und Weide geheissen haben. Den gegenwärtigen Namen Seestadtel führt er von den nunmehr ausgetrockneten Kummersee, welcher sich mit seinem westlichen Ende auf den Ort erstreckt, wodurch er das Ansehen einer Seestadt bekam.

Im Jahre 1568 wurden von Kaiser Maximilian dem Städtchen Seestadtel alle seine Privilegien, Rechte und sein Stadtwappen neuerdings bestätigt. Dieses enthält in einem silbernen Schilde eine entwurzelte lebendige Weide — in Bezug auf den ursprünglichen Namen des Ortes — der Schild ist mit einem rechtsgekehrten und geschlossenen Turnierhelme, mit grün und silbernen Helmdecken geziert, auf den sich die grüne Weide wiederholt.

455. Seltschan.

Böhm. Selčany, Sedlčany, lat. Selteanium.

Stadt am Zusammenflusse des Seltschaner und Mastnikbaches.

Die Zeit der Entstehung Seltschan's ist urkundlich nicht nachzuweisen; es soll jedoch schon in alter Zeit eine bedeutende Stadt gewesen sein. Noch gegenwärtig führt Seltschan in seinen ämtlichen Schriften den Titel — Storožitne Město — Uralte Stadt — daher seine Erhebung zur solchen in der frühesten Zeit zu suchen ist.

Das Wappen dieser Stadt ist das Familienwappen der Herren von Rosenberg — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — welches ihr bereits vor der Mitte des XIV. Jahrhunderts von einem Gliede dieses mächtigen Herrengeschlechtes ertheilt wurde, das damals Besitzer der Stadt und der Herrschaft Hoch-Chlumetz gewesen.

456. Semil.

Böhm. Semile, Semily, Semilov, lat. Semilium.

Städtchen am Einflusse des Wolleschkabaches in die Iser.

Dieser Ort bestand schon in den ersten Jahrhunderten des zweiten Jahrtausends unserer Zeitrechnung, und war schon von der Bedeutung, dass er bereits 1384 seine eigene Kirche besass.

Durch vielfache Brände aller seiner Urkunden beraubt, kann Semil seine früheren Schicksale nicht nachweisen; nur sein Stadtsiegel, worin das Stadtwappen, beurkundet seine früh schon erworbenen Stadtrechte. Das Wappen enthält in blauem Schilde einen rechts schreitenden Hirsch auf berastem Grunde, über dessen Haupte sechs goldene Sterne in Bogengestalt schweben, und dem links zur Seite ein grüner Lindenbaum dargestellt ist.

457. Senftenberg.

Böhm. Žamberk, lat. Zamberga.

Städtchen am wilden Adlerflusse.

Wann und auf welche Art dieser Ort seinen Anfang nahm, ist nicht mehr zu ermitteln. Jedenfalls muss er in der frühesten Zeit der Einwanderung der Czechen in Böhmen entstanden sein, da er der Hauptort der Herrschaft Senftenberg gewesen, welche nach ihm den Namen erhielt.

Als Städtchen gehört Senftenberg auch zu den älteren des Landes; es wurde zu einem solchen unter dem Herzog Victorin von Münsterberg um die Mitte des XV. Jahrhunderts erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt: einem rechts schreitenden wilden Eber, auf dessen Rücken ein einköpfiger, rechts schauender Adler sitzt, dessen rechte Hälfte schwarz, die linke roth ist, und der über Brust und Flügel einen silbernen Halbmond mit seinen Spitzen nach aufwärts und in Kleestengel endigend, trägt — Wappenfigur der Herzogthümer Schlesien und Münsterberg — und der sich in den Kopf und Hintertheil des Ebers einkrallt.

458. Senomath.

Böhm. Senomaty, lat. Senomatum.

Markt am Goldbache.

Kurz nach Anlegung der Stadt Rakonitz siedelten sich in dieser Gegend wegen reichlichem Wieswachse Viehzucht treibende Böhmen an, und legten so den Grund zu dem gegenwärtigen Markte Senomath.

Über seine Erhebung zum Markte und die Ertheilung seines Stadtwappens, das aus einem blauen Schilde besteht, darin rechts ein aufrecht stehender Rechen, links eine aufrecht stehende Heugabel, beide von Silber und zwischen diesen nach unten ein Bund grünen Heu's dargestellt sind, mangeln alle nachweislichen Urkunden.

459. Senoschat,

auch Heusaat; böhm. Senožat, lat. Senožatium.

Markt am Bache Zeliwka.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Er bestand jedoch schon um die Mitte des XIV. Jahrhunderts, hatte bereits 1384 seine eigene Kirche und gehörte dem berühmten, 1139 vom Herzoge Sobieslaw I. gestifteten Prämonstratenser-Stifte in Selau.

Als König Georg von Podiebrad 1467 dem Burian von Lipa für eine der königlichen Kammer vorgestreckte Summe von 666 Schock Prager Groschen für eine jährliche Zinsung per 60 Schock, und das folgende Jahr darauf das ganze Selauer Gebiet sammt Senoschat und allen hinzugehörigen Gerechtsamen pfandweise abgetreten, war damaliger Zeit Senoschat schon ein Marktflecken.

Nach dem Gemeindesiegel mit der Jahreszahl 1651 und der Umschrift — Městecko Senožiatni — bezeichnet, zu urtheilen, scheint Senoschat unter Kaiser Ferdinand III. Stadtrechte und ein Stadtwappen auf Verwendung eines der Äbte des Stiftes erhalten zu haben. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde, darin ein mit dem Barte nach aufwärts und rechts auswärts gestellter goldener Schlüssel — Wappenfigur der Herren Leskowetz von Leskowitz — welcher zu beiden Seiten von zwei silbernen, mit den Schneiden nach aufwärts und gegen einander gestellten und mit goldenen Stielen versehenen Sicheln begleitet ist. Der goldene Schlüssel scheint dem Stiftswappen entnommen, das mit geringer Vermehrung das Familienwappen der Herren von Leskowetz von Leskowitz darstellt, und dem Stifte von Johann Christoph Leskowetz von Leskowitz, dem letzten Sprossen dieses freiherrlichen Geschlechtes, mit Genehmigung Kaiser Leopolds, 1669, zum Stiftswappen verliehen wurde.

460. Serowitz.

Böhm. Žerowice, Žirownice, lat. Serowicium.

Markt.

Dieser Ort, der Hauptort der Herrschaft Serowitz, nach welchem sie ihren Namen führt, ist sehr alt, und soll seine Entstehung und seinen Namen der alten Burg Serowitz zu verdanken haben. Er gehörte im Jahre 1389 Heinrich III. von Neuhaus und soll zu jener Zeit schon städtische Rechte besessen haben; was aber nicht zu verbürgen, da die ältesten Urkunden und Privilegien des Marktes Serowitz, die er von Albrecht von Guttenstein verliehen erhalten hat, nicht über das Jahr 1547 hinausreichen.

Das Wappen dieses Marktes ist ein rother Schild, worin ein rechts aufsteigendes silbernes Einhorn mit zurückgeschlagener Ruthe dargestellt ist.

461. Setsch.

Böhm. Seč, lat. Setcium.

Markt an der Chrudimka, auch Oheška genannt.

Mit Bestimmtheit kann die Zeit der Entstehung dieses Ortes nicht angegeben werden. Er soll in der Frühzeit der Geschichte Böhmens durch Holzhauer, die sich da im Holzschlage — böhmisch Seč — festsetzten, und später einen Ort bildeten, den sie den Namen Seč gaben, gegründet worden sein.

Da Setsch keine Geschichte aufzuweisen hat, und ihm alle, auf seine früheren Schicksale bezughabenden Urkunden fehlen, so ist nicht anzugeben, wann und von wem es seine städtischen Rechte und sein Stadtwappen — eine silberne Lilie in rothem Schilde — erhalten, welches der Markt bereits 1626 in seinem Gerichtssiegel führte.

462. Sezemitz.

Böhm. Sezemice, Čezemice, lat. Sezemicium.

Stadt an der Laučna.

Dieser Ort ist sehr alten Ursprungs. Er war bereits zu Anfang des XV. Jahrhunderts eine bedeutende Stadt, die 1421 von Žižka geplündert und zerstört wurde.

Später gelangte die Stadt Sezemitz an das Geschlecht der Pottensteine, aus dem Johann von Pottenstein Herr auf Sezemitz seinen Bürgern im Jahre 1543 unter Kaiser Ferdinand I. die Entrichtung des Rathhauszinses erliess, und ihnen sein Familienwappen — einen gekrönten silbernen Schild mit drei rothen Rechtsschrägebalken — als Stadtwappen zu führen genehmigte.

463. Silberberg.

Böhm. Stříbrné Hory, lat. Silberberga.

Städtchen.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung und seinen Namen dem hier in früherer Zeit betriebenen Silberbergbaue, und war zur Regierungszeit Königs Ludwig — 1520 — schon ein Flecken. In welcher Zeit und von wem aber Silberberg zum Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen — einen rothen Schild, worin das Bergmannszeichen, Hammer und Eisen über einander geschränkt dargestellt ist, und welcher von einem wachsenden, gelbgekleideten und geflügelten Engel an den Ecken des Schildeshauptes gehalten wird — erhielt, darüber fehlen alle urkundlichen Nachweise.

464. Skalitz, Böhmisch-,

auch Gross-Skalitz; böhm. České Skalice, Velké Skalice nad Úpou, lat. Bohemo-Scalicium.

Städtchen am Ufer der Upa, Aupa.

Zu welcher Zeit Skalitz entstanden, ist unbekannt. Es stand ursprünglich da, wo die heutige Altstadt steht, und war ein Dorf, welches in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts durch seinen Grundherren, Dub von Nachod, zu einem Städtchen erhoben worden sein soll.

Den Namen Skalitz erhielt das Städtchen von einem hohen, nahe liegenden Felsen — Skala.

Sein Stadtwappen, einen sechseckigen goldenen Stern in blauem Schilde — Familienwappen der Sternberge — erhielt Skalitz zu Ende des XVI. Jahrhunderts unter seinem Besitzer Wenzel Smiřicky von Smiřic, verehelicht mit Dorothea Holický von Sternberg.

465. Skalitz,

auch Silber-Skalitz; böhm. Skalice, Stříbrná Skalice, lat. Argento-Scalicium.

Bergstädtchen.

In der frühesten Zeit gehörte Skalitz dem Benedictiner-Kloster zu Sazawa, wo damals ein starker Silberbergbau betrieben wurde, welchem es auch seine Entstehung verdankt.

Seine früheren Schicksale sind unbekannt, daher auch nicht zu ermitteln, in welcher Zeit und von wem es zum Range eines Städtchens gelangte und sein Stadtwappen — einen blauen Schild, darin ein rechtsgekehrter, stehend in einen Felsen arbeitender Bergmann mit Hammer und Eisen dargestellt ist — erhielt.

466. Skutsch.

Böhm. Skuč, lat. Scutium.

Stadt.

Schon in der frühesten Zeit, nach der Besitznahme Böhmens durch die Slaven, soll Skutsch von einiger Bedeutung gewesen sein, da schon im Jahre 1221 am 2. Juli daselbst eine Zusammenkunft des Königs Přemysl Otokar I. mit dem Erzherzoge Leopold von Oesterreich und mehreren Ständen, dem Cardinal Gregor von Crescens und mehreren Geistlichen zur Behebung des Kirchenbannes abgehalten wurde, was vermuthen lässt, dass dasselbe damals schon ein mit städtischen Rechten versehener Ort gewesen sein muss. Wann und von wem aber Skutsch sein Stadtwappen — einen rothen Schild, darin eine von unten gegen die Mitte erhobene gezinnte silberne Stadtmauer, hinter welcher sich zwei viereckige gezinnte silberne Thürme mit drei Fenstern (2, 1) und schwarzen Kuppeldächern mit goldenen Knöpfen, erheben — erhalten, ist wegen Verlust der darauf bezüglichen Urkunden nicht mehr nachzuweisen.

467. Skworetz,

auch Schkworetz; böhm. Škworec, Škvořec, lat. Scworetium.

Markt an einem unbenannten Bache.

Welchem Jahrhunderte die Entstehung dieses Ortes angehört, ist nicht bekannt. Zu Anfang des XV. Jahrhunderts gehörte er den Herren von Skworec, deren Geschlecht im XVII. Jahrhunderte erloschen ist; er hatte 1110 seine eigene Kirche.

Da Skworetz keine Geschichte und auch keine Urkunden aus seiner früheren Zeit besitzt, so kann auch nicht angegeben werden, wann und von wem es seine städtischen Rechte und sein Stadtwappen — einen blauen Schild, darin ein viereckiges offenes Stadtthor mit aufgezogenem Fallgitter, drei neben einander stehenden Fenstern, rothem Satteldache, goldenen Knöpfen, mit nach aussen gekehrten goldenen Fähnchen, auf berastem Grunde — erhielt.

468. Slawgetin.

Böhm. Slavetín, lat. Slavietinium.

Markt am Fusse des Berges Rydlina.

Nach Hajek soll Slawgetin schon zur Zeit Herzogs Hostiwits bestanden haben, und etwa um das Jahr 760 vom Herzoge Nezamysl erbaut, und nach seiner Tochter Slawěna, Slawětin benannt worden sein.

Abgesehen von dieser Sage bleibt Slawgetin immer einer der ältesten Orte Böhmens, welcher seine Ent-

Entstehung dem Stammsitze der Herren von Slawgetin verdankt, bereits 1100 seine noch gegenwärtig bestehende Kirche erbaute, und 1376 schon unter seinen Besitzern Nikolaus und Wilhelm von Hasenburg eine Stadt geheissen wurde.

Das Wappen dieses Marktes ist ein blauer Schild, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, hinter welcher sich zwei runde, gezinnte silberne Thürme mit je zwei über einander stehenden Fenstern erheben; zwischen den Thürmen schwebt ein goldenes Schildchen, worin ein rechts schräger silberner Balken mit drei hinter einander gesetzten rothen Herzen enthalten ist *) — Familienwappen des Herrengeschlechtes der Ilmburge — welches der Ort in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts, wahrscheinlich von Wilhelm von Ilmburg, Herren auf Slawgetin, erhalten haben mag.

469. Smidar.

Böhm. Smidary, Smidař, lat. Smidarum.

Städtchen am Bache Cydlina

Die Zeit der Anlegung dieses Ortes ist unbekannt. Er war bis zum Jahre 1570 ein Dorf, das im genannten Jahre auf Verwendung Christoph's Zylwar von Žylwerstein — Silber von Silberstein — vom Kaiser Maximilian zu einem Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde, darin auf berastem Grunde ein gezinntes silbernes Stadtthor mit aufgezogenem Fallgitter und zwei viereckigen gezinnten Thürmen mit schwarzen Spitzdächern und goldenen Knöpfen zur Seite.

470. Smirzitz.

Böhm. Smiřice, lat. Smirzicium.

Städtchen an drei Armen der Elbe.

In welche Zeit die Entstehung dieses Ortes fällt, ist nicht bekannt. Er war ursprünglich der Stammsitz der in der Geschichte Böhmens so berühmten Familie der Smiřicky von Smiřic.

Smirzitz ist gegenwärtig ein Städtchen und liegt an drei Armen der Elbe, über welche drei steinerne und drei hölzerne Brücken führen. Wann und von wem es zur Stadt erhoben, und dieses mit einem Stadtwappen — einem quergetheilten Schilde, in dessen unteren Hälfte die Elbe und über diese eine hölzerne Brücke, in der oberen rothen Hälfte drei silberne Kleeblätter auf Stielen dargestellt sind, begnadigt wurde, ist wegen Mangel darauf Bezug habender Urkunden nicht nachzuweisen.

471. Sobieslau.

Böhm. Soběslav, lat. Sobieslavia.

Stadt am rechten Ufer der Luschnitz und am linken des Czernowitzer Baches.

Die Anlegung Sobieslau's wird dem Herzoge Sobieslaw I. zugeschrieben, von dem es auch seinen Namen erhielt, und es wird das Jahr 1128 als Gründungsjahr angenommen.

Ob Sobieslau gleich bei seinem Entstehen oder später zu einer Stadt erhoben wurde, und zu welcher Zeit und von wem es sein Stadtwappen erhielt, ob dasselbe der Stadt von einem der Herren von Rosenberg verliehen, oder ob es nur durch sein Familienwappen vermehrt wurde, darüber liegt nichts Urkundliches vor. Das Wappen besteht aus einem blauen Schilde, darin eine gezinnte Stadtmauer mit offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter und herabgelassener Zugbrücke über den Schanzgraben; hinter der Mauer erheben sich zwei viereckige Thürme mit Fenstern, einem rothen Satteldache und goldenen Knöpfen, zwischen den Thürmen schwebt das Rosenberg'sche Familienwappen — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern, in silbernem Schilde.

472. Sobotka.

Böhm. Sobotka, lat. Sobotca.

Stadt

Dieser Ort gehört in die Zahl der frühzeitig nach der Einwanderung der Slaven in Böhmen entstandenen Orte. Nach den Sobotkauer Stadtbüchern kommt er im XIV. Jahrhunderte schon als eine Stadt vor.

Das Stadtwappen besteht aus einem blauen Schilde, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore; hinter derselben erheben sich zwei viereckige gezinnte silberne Thürme mit je einem Fenster, auf jedem der Thürme unter dem Fenster ist ein goldenes Schildchen mit der Hasenburg'schen Wappenfigur — einem schwarzen Eberkopf — gegen einander schauend dargestellt. Dieses Wappen erhielt die Stadt Sobotka schon im Jahre 1498 am 1. August unter seinem Grundherren Niclas Zagic von Hasenburg, vom Könige Wladislaw II. Später, und zwar im Jahre 1580, vermehrte Kaiser Rudolf II. auf Verwendung Popels von Lobkowitz, Herren auf Sobotka, das Wappen dadurch, dass er dem offenen Thore zwei Flügelthüren beifügen, in

*) Nach einer vor Kurzem gefundenen Stampiglie, welche während dem Brande daselbst im Jahre 1595 sehr beschädigt wurde.

dasselbe ein aufgezogenes Fallgitter, und zwischen die Thürme das Lobkowitz'sche Familienwappen setzen liess, ein in vier Felder getheiltes silbernes Schildchen, dessen erstes und viertes Feld ein rothes Schildeshaupt, das zweite und dritte Feld einen schräg rechts gelegten schwarzen, einköpfigen gekrönten Adler, mit einem, mit seinen Spitzen nach aufwärts gekehrten silbernen Halbmonde über Brust und Flügel, enthält.

473. Solnitz.

Böhm. Solnice, lat. Solnicium.

Städtchen am Alba- oder weissen Bache.

Über die Entstehung dieses Ortes fehlen alle Nachrichten. So viel ist nur bekannt, dass Solnitz im XIII. Jahrhunderte dem Ritter Skuhersky von Skuherow gehörte, und dazumal schon seine eigene Kirche hatte.

Die Gebrüder Johann und Jaroslaw von Mezřie, um die Mitte des XIV. Jahrhunderts Besitzer von Solnitz, enthoben diesen Ort laut der Freilassungsurkunde am Gedächtnisstage der Apostel Philippi und Jakobi 1364, in welchem Jahre er schon Civitas genannt wird, der Bande der Unterthänigkeit, erhoben ihn mit dem vollen Königgratzer Rechte — splnym prawem Hradeckym — zu einer Schutzstadt, und verliehen demselben einen silbernen Schild, darin zwei mit den Sachsen nach aufwärts und gegen sich gestellte schwarze Adlerflügel, mit einem auf jedem derselben nach abwärts gelegten goldenen Kleestengel — Wappen des Herrengeschlechtes der Mezřicky von Mezřie — zum Stadtwappen.

Das Recht, mit grünem Wachse siegeln zu dürfen, mag Solnitz mit seiner Erhebung zur Schutzstadt erhalten haben; aber das Recht, sich des rothen Wachses für immerwährende Zeiten zu bedienen, erhielt die Stadt auf Verwendung des Mauritius Solnitzky, Collegiaten auf der Hochschule zu Prag, im Jahre 1460 vom Könige Georg von Podiebrad.

474. Sonnenberg,

auch Sonneberg; böhm. Sungperk, lat. Heliomontanum.

Bergstadt am Brandbache.

Ein im Mittelalter entstandener Ort, zu dem der Silber-Zinnbergbau-Betrieb den Grund legte, und der nach seinem Grundherren von Sonnenberg den Namen Sonnenberg erhielt.

Er war bereits vor dem Jahre 1565 auf Verwendung des Herren von Sonnenberg vom Kaiser Ferdinand I. zu einer Stadt erhoben, und ihm als Stadtwappen das Familienwappen der Herren von Sonnenberg zu führen gestattet: einen blauen Schild, darin im Fusse desselben ein grüner Berg, und über dessen Mitte eine strahlende goldene Sonne dargestellt, und welcher mit einem rechtsgekehrten geschlossenen Turnierhelme mit blau und goldenen Helmdecken, gleichfärbigem Wulste und fliegenden Bändern geziert ist, über welchen sich der grüne Berg und die goldene Sonne wiederholen. Dieses Wappen erhielt nur die Abänderung, dass der Schild quer getheilt werde, unten das freiherrlich Sonnenbergische Familienwappen, oben im silbernen Theile einen wachsenden Bergmann im Festanzuge, in der emporgehobenen Rechten einen Hammer, in der linken ebenfalls gehobenen Hand das Eisen haltend — in Bezug auf den Bergbau daselbst — enthalten solle.

475. Sowinka.

Böhm. Sowinka, Sowinky, lat. Sowinca.

Städtchen

Sowohl über die Entstehung dieses Ortes als auch über seine Erhebung zum Städtchen und die Ertheilung seines Stadtwappens — welches eine fliegende rechts gekehrte Eule, die in ihren Krallen zwei Erd-Ziesel — Mus Citellus — hält, in silbernem Schilde darstellt — sind für den Forscher der Geschichte alle Nachrichten verschwunden; nur zu vermuthen ist es, dass die Eule — Sowa — in dem Wappen auch den Namen der Stadt, die Ziesel — Sysle — auf die auf der Anhöhe dem Städtchen nahe liegende Burgruine Syslow Bezug habe.

476. Staab.

Böhm. Stodo, lat. Stoda.

Städtchen am linken Ufer des Radbusaflusses.

Ein sehr alter Ort, über dessen Entstehung nichts auf uns gelangt ist. Er war im Jahre 1200 ein Dorf und gehörte dem Wladiken Hrožnata, der es mit der übrigen Herrschaft dem neugestifteten Kloster zu Chotieschau schenkte.

Im Jahre 1315 wurde das Dorf Staab auf Verwendung des Chotieschauer Propstes Bernold vom Könige Johann von Luxemburg zu einem Marktflecken erhoben, und 1363 vom X. Chotieschauer Propste Johannes I. mit Genehmigung Kaiser Karl IV. mit dem Stadtwappen begnadigt.

Dieses Wappen besteht aus einem rothen Schilde, in dessen Fusse ein goldenes Schildchen mit drei Paar schwarzen Hirschgeweihen (2, 1) — Wappen des Stifters des Chotieschauer Klosters, des Wladiken Hrožnata — über diesen eine aufrechtstehende goldene Schüssel mit

dem Haupte des heiligen Johannes des Täufers dargestellt ist. Zwei einander gegenüber kniende und schwebende Engel halten mit der einen Hand die goldene Schüssel, mit der andern Hand das Schildchen mit den Hirschgeweihen.

477. Stankau.

Böhm. Stankov und Laskarcem, lat. Stancovium.

Markt am linken Ufer des Radbusaflusses.

Ein Ort aus der Zeit der Bevölkerung Böhmens, der schon im Jahre 1272 von dem Chotieschauer Propste Myroslaw als Dorf von dem Herren Protiewetz von Hegstein erkauft wurde.

Dass Stankau durch Verwendung eines der Pröpste, als Grundobrigkeit, zum Marktflecken erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde, liegt ausser Zweifel, jedoch ist aus Mangel auf diesen Gegenstand bezughabender Urkunden nicht erweislich, zu welcher Zeit und durch welchen Propst dieser wichtige Act vor sich gegangen.

Das Wappen dieses Städtchens ist in blauem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer, auf welcher unterhalb der Zinnen das Familienwappen des Wladiken Hroznata, Stifters des Chotieschauer Stiftes — ein goldenes Schildchen mit drei Paar schwarzen Hirschgeweihen (2, 1) — angebracht ist, während hinter den Zinnen das Bildniss des heiligen Jacobus des Grossen in Pilgertracht emporwachsend dargestellt ist.

478. Starkenbach.

Böhm. Jilemnice, lat. Gilemnicium.

Städtchen am Starkenbache

Der Ursprung dieses Ortes ist unbekannt, doch geht er wohl bis in's XII. Jahrhundert zurück und scheint mit dem derzeit da bestandenen Cistercienser-Nonnenkloster zusammen zu hängen.

Seinen deutschen Namen Starkenbach erhielt er von dem vorbeifliessenden Starkenbach; den böhmischen von einem Ruster, Ulmbaum — böhmisch Gilem — welcher von ziemlicher Höhe bis zum Jahre 1788 noch mitten auf dem Marktplatze stand, welchen auch das Städtchen in sein Stadtwappen in silbernem Schilde erhielt.

In welcher Zeit und von wem Starkenbach seine städtischen Rechte und das oberwähnte Stadtwappen erhalten hat, bezeugen keine Urkunden.

479. Starkstadt.

Böhm. Starkov, lat. Starcstadium.

Markt an der Erlitz und am Wusterey'er Wasser

Die Entstehung dieses Ortes soll in die ersten Jahrhunderte des II. Jahrtausends fallen, und 1321 als Hauptort der Herrschaft gleichen Namens, im Besitze eines gewissen Buchuš-Buchusius, gewesen sein, der ihm den Namen Starkstadt verlieh.

Zu welcher Zeit und durch wen Starkstadt zu städtischen Rechten gelangte, darüber liegen keine Nachrichten vor; dass es aber zu Anfang der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts schon ein Städtchen gewesen, beweist die im Jahre 1573 am Tage des heiligen Egidi — 1. September — gestellte Bitte des Ortsvorstehers Adam Benesch und seiner Mitbürger, bei ihrer Obrigkeit dem Ritter Herdwig Žehušicky von Nestagow und Riesenburg: „Der Stadt zvr Zihrd vnd Ehrbarkait das Privilegium zve schenken, ain sigill oder Petschaft vnd ain Wappen führen zve können.“ Worauf den Ersuchenden vom Kaiser Maximilian das Privilegium ertheilt und anbefohlen wurde, „dass von nvn an vnd zve ewigen Zeiten die Stadt vnd Gemaind auf folgende Weiss, nemblich: Ainen stehenden Bähr vnd neben diesem ain Kiefer-Baum Mit Aesten im Roth im Sigill führen künnen zvr Ehr vnd Zihrd der Stadt.“

480. Sternberg, Böhmisch-.

Böhm. Český Šternberk, Křemelec, lat. Sternberga.

Markt am linken Ufer der Sazawa

Der grösste Theil des Gebietes der Herrschaft Sternberg war Anfangs des XIII. Jahrhunderts ein Eigenthum der königlichen Kammer.

Im Jahre 1242 gelangte diese als Lehen ihrer Tapferkeit nach der Schlacht und dem Siege bei Olmütz über die Tataren, 1241, vom Könige Wenzel I. an den Sieger Jaroslaw von Sternberg, der daselbst eine Burg errichtete, um die sich nach und nach ein Ort bildete, der nach dieser den Namen Sternberg erhielt.

Dem Anscheine nach muss Sternberg schon unter diesem Helden seine städtischen Rechte und sein Stadtwappen erhalten haben, welches aus einem blauen Schilde besteht, worin ein goldener sechseckiger Stern über einen grünen Berg — Familienwappen der Sternberge — dargestellt ist.

481. Stiechowitz.

Böhm. Štěchovice, Zlechovice, lat. Stiechovicium.

Markt am linken Ufer der Moldau, in die der Bach Kocaba mündet

Die Sage über die Entstehung dieses Ortes berichtet Folgendes: „Als nach dem Tode des Herzog's Wratislaw — 924 — unter der Regierung der Herzogin Drahomira die Verfolgung der Christen überhand nahm, und der Götzendienst wieder zu wurzeln begann, lebten am Hofe der Herzogin zu Prag zwei fromme Wladiken und Brüder mit Namen Štech, die dem katholischen Glauben mit Herz und Sinn zugethan waren. Als einst Drahomira desswegen auf das Leben dieser Brüder Anschlag machte, flohen diese in die damals waldreiche Gegend des heutigen Stiechowitz, um da ihrem Unterhalte und ihrem heiligen Glauben zu leben. Hierauf bauten sie sich daselbst einen festen Sitz, und als Drahomira starb und unter Wenzel dem Heiligen der katholische Glaube sich wieder zu kräftigen begann, zogen sie mehrere ihrer Glaubensgenossen an sich, gaben ihnen Ländereien und Platz zum Anbauen von Häusern, wodurch in kurzer Zeit eine bedeutende Ansiedlung entstand, der die Bewohner zum dankbaren Andenken an die genannten Brüder Štech, nach ihrem Tode den Namen Štěchowice beigelegt haben."

In alter Zeit war Stiechowitz ein Eigenthum der böhmischen Krone, und vom Könige Johann von Luxemburg an die Tochter Anna des Niclas Radost verpfändet. Um jene Zeit wurde hier der Goldbergbau eröffnet, und dadurch der Ort von Bergbautreibenden und Gewerken vergrössert, der dann vom Kaiser Karl IV. wieder eingelöst, zu einem Bergstädtchen erhoben, mit einem Stadtwappen begnadigt, und im Jahre 1356 dem Kloster der Mansionere in Prag geschenkt wurde. Das Wappen besteht aus einem blauen Schilde, in dessen Fusse die aufgehende goldene Sonne, über dieser die Worte „Hor zlatich" von Gold, und über diesen, im Haupte des Schildes, Hammer und Eisen nach auswärts geneigt in den Winkeln, dargestellt sind.

482. Stiekna.

Böhm. Štěkni, Štěken, Mladějovice, lat. Steena.

Markt links an der Watawa

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Im Jahre 1397 gehörte er den Paul von Winterberg, und hatte damals schon seine eigene Kirche.

In welchem Jahrhunderte Stiekna städtische Rechte erhalten, darüber liegt nichts Urkundliches vor; wesshalb nicht mit Gewissheit angegeben werden kann, ob ihm diese schon früher, oder aber erst gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts verliehen wurden, als es von Joseph Niclas Reichsgrafen von Windischgrätz sein Stadtwappen erhielt — ein rother Schild, darin das rechts gestellte Bruststück eines silbernen Windhundes — Wappenstück aus dem Familienwappen dieses Geschlechtes.

483. Stiepanow.

Böhm. Štěpánov, lat. Stiepanovium.

Städtchen.

Das Alter dieses Ortes ist nicht anzugeben; er bestand jedoch schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts, und hatte im Jahre 1384 seine eigene Kirche.

Über seine früheren Schicksale ist nichts bekannt, eben so wenig wann und von wem er zu einem Städtchen erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt: den heiligen Wenzel in rothem Schilde stehend, welcher mit seiner linken Hand sich an ein Schild mit dem alten böhmischen Landeswappen — einem silbernen Schilde mit einem einköpfigen gekrönten rechts schauenden schwarzen Adler mit ausgebreitetem Fluge — stützt; mit der rechten einen aufrecht stehenden Speer mit einem silbernen Fähnchen, in dem sich der Adler wiederholt, aufgepflanzt hält.

484. Stöcken,

auch Stecken, Stockau; böhm. Stoky, Štoky, lat. Stocnae.

Markt an einem unbenannten Bache.

Das Alter dieses Ortes ist nicht zu bestimmen, da ihm alle historischen Nachrichten fehlen. Er war bis über die Mitte des XVIII. Jahrhunderts ein Dorf gewesen, welches auf Verwendung Karl Joseph's, Reichsgrafen Palm, im Jahre 1788 von Kaiser Joseph II. zu einem Marktflecken erhoben, und mit dem österreichischen Landesschilde — einem rothen Schilde mit einem silbernen Querbalken — als Ortswappen begnadigt wurde.

485. Strakonitz.

Böhm. Strakonice, lat. Stracona, Straconicium.

Stadt am linken Ufer der Watawa

Dieser Ort soll im VIII. Jahrhunderte den reichen Goldwäschereien an der Watawa seine Entstehung verdanken.

Im XIII. Jahrhunderte gehörte er dem Geschlechte der Herren von Strakonitz, die von ihm den Beinamen von Strakonitz führten.

Zu welcher Zeit und durch wen er zur Stadt erhoben wurde, ist nicht bekannt; er war jedoch schon im Jahre 1336, als er sammt der Herrschaft Strakonitz an

das Generalpriorat des ritterlichen Malteserordens gelangte, eine Stadt, welcher der Generalprior Johann Freiherr von Rosenberg um die Mitte der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ein Stadtwappen verlieh. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, worin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit Schiessscharten, offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter dargestellt ist, hinter welcher sich über dem Thore ein doppeltgezinnter Thurm mit zwei über einander stehenden Fenstern, und einem rothen Satteldache mit goldenen Knöpfen erhebt, der rechts von einem links geneigten rothen Schildchen mit silbernem Malteserkreuze — Ordenswappen — links von einem rechts geneigten rothen Schildchen mit einer fünfblätterigen silbernen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern — Familienwappen der Herren von Rosenberg — beide mit goldenen Schnüren zum Aufhängen versehen, auf die Mauer gestützt, begleitet ist.

Im Jahre 1539 ertheilte Kaiser Ferdinand I. dem Stadtrathe dieser Stadt das Recht, von nun an mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

486. Straschitz, Neu-.

Böhm. Strašice nová, lat. Straschicium, Neu-Straschicium.

Stadt.

Über das Alter und die Entstehung dieses Ortes liegt nichts Urkundliches vor. Nur so viel ist bekannt, dass Straschitz im Jahre 1503 vom Könige Wladislaw II. in die Zahl der Städte aufgenommen wurde, wofür sich die Einwohner der neuen Stadt die Gunst erbaten, zum ewigen Andenken der königlichen Gnade das Brustbild dieses Königs, gekrönt, im Königsornate, in ihr Stadtwappen aufnehmen und führen zu dürfen, welches ihnen auch mit dem Beisatze gnädigst genehmigt wurde, dass das Brustbild in rothem Schilde sein und links von einem goldenen W — Wladislaw — rechts von dem böhmischen gekrönten silbernen Löwen oben im Schilde begleitet werden solle.

487. Strenitz.

Böhm. Strehnice, lat. Strenicium.

Markt am Kowaner Bache.

Welchem Jahrhunderte die Entstehung dieses Ortes angehört, ist unbekannt; dass er aber um die Mitte des XIV. Jahrhunderts schon bestand, davon gibt die im Jahre 1384 hier schon bestandene Kirche Zeugniss.

Über seine früheren Schicksale liegt nichts Urkundliches vor, daher weder über seine Erhebung zum Markte, noch über die Ertheilung seines Ortswappens — das aus einem silbernen Schilde besteht, worin ein grüner Lindenbaum auf berastem Grunde, und oben auf dem Schilde eine rechts schreitende braune Henne dargestellt ist — welches dieser Markt bis heutigen Tages führt, etwas angegeben werden kann.

488. Strobnitz.

Böhm. Strobnice, lat. Strobnicium

Markt am Strobnitzer Bache.

Dass das Alter dieses Ortes in die erste Zeit der Besitznahme Böhmens durch die Slawen fällt, beweist seine so frühzeitige Erhebung zum Markte, was er schon 1359 gewesen, als er von Johann von Rosenberg erkauft wurde, der ihm später zum Stadtwappen sein Familienwappen — die fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern im silbernen Schilde — verlieh. Dies erscheint nicht unwahrscheinlich, wenn man erwägt, dass in jener Zeit die Besitzer eines leblosen Gegenstandes diesem meist das Familienwappen beifügten, um anzuzeigen, dass derselbe ihr oder ihrer Familie Eigenthum sei.

489. Strunkowitz.

Böhm. Strunkovice, lat. Strunconicium.

Markt an beiden Ufern der Blanitz.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes wird durch keine urkundliche Nachricht festgestellt; nur so viel ist bekannt, dass er im XIV. Jahrhunderte bestand, und von solcher Bedeutung war, dass er schon 1384 seine eigene Kirche hatte.

Im Jahre 1504 wurde Strunkowitz, auf Verwendung seines Grundherren Peter von Rosenberg, vom Könige Wladislaw II. zu einem Städtchen erhoben, und mit einem Stadtwappen begnadigt: einem blauen Schilde, worin ein gezinnter silberner Stadtthurm mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter; über dem Thore die Rosenberg'sche fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern dargestellt ist.

490. Sukdol.

Böhm. Suchdol, lat. Suedolium.

Markt

Dieser Ort ist sehr alten Ursprungs, gehörte im XIV. Jahrhunderte den Herren von Dobřim, und hatte bereits 1384 seine eigene Kirche.

In der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts wurde Sukdol vom Kaiser Leopold I. in die Zahl der Städtchen aufgenommen, und mit einem Stadtwappen — einem

blauen Schilde, darin eine linksgeknickte lebendige Tanne auf berastem Grunde, in deren Bruche von rechts eine Hacke eingehauen ist — begnadigt.

491. Swietlau ob der Sazawa.

Böhm. Swětlá nad Sazawou, Swetlow, lat. Swietla.

Markt an der Sazawa.

Dieser Ort bestand ursprünglich nur aus dem, am linken Ufer der Sazawa noch vorhandenen Theile, der jetzt der Schlossbezirk genannt wird; woraus später durch Ansiedlung Eingewanderter der gegenwärtige Ort entstand, der 1381 seine eigene Kirche besass und dem Albert von Sternberg gehörte.

Im Jahre 1567 wurde Swietlau auf Verwendung seiner dermaligen Obrigkeit des Burian Trzka von Lipa vom Kaiser Ferdinand I. zu einer Stadt erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde, worin ein gezinnter, viereckiger, silberner Thurm mit zwei neben einander stehen- Fenstern, über diesen fünf Schiessscharten und einem schwarzen Satteldache mit goldenen Knöpfen, dargestellt ist; rund um den Thurm zieht sich eine gezinnte silberne Stadtmauer, die in der Mitte mit einem gezinnten niederem Stadtthorthurm mit schwarzem Spitzdache, goldenen Knöpfen und Fähnchen, offenem Thore mit Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter versehen ist.

492. Swoganow,

auch Fürstenberg; böhm. Swojanow, lat. Swojanovium.

Markt am Swoganowar Bache.

Sowohl seine Entstehung als auch den Namen verdankt der Ort, der schon in der frühesten Zeit hier bestandenen Burg Swojanow, um welche er durch Ansiedlung von Gewerb- und Feldbautreibenden nach und nach entstand.

Seine städtischen Rechte erhielt Swoganow auf Verwendung seines Grundherren Gezeks Ritter von Swojanow, Geheimen-Rathes des Königs, zwischen den Jahren 1473 und 1485 vom Könige Wladislaw II. mit der Genehmigung, den ungekrönten silbernen böhmischen Lowen in rothem Schilde als Stadtwappen führen zu dürfen.

493. Swratka.

Böhm. České Zwratka, lat. Bohemo-Zwratka.

Städtchen an der Schwarzawa.

Über die Entstehung dieses Ortes liegen keine zuverlässigen Nachrichten vor. So viel ist bekannt, dass er bereits zu Anfang des XIV. Jahrhunderts bestand, und gegen Ende desselben dem Smilo Flaška von Pardubitz gehörte, von dem er dann um die Mitte des XV. Jahrhunderts an das Geschlecht der Herren Trzka von Duba und Lipa gelangte, welches denselben bis zum Erlöschen seines Stammes 1706 besass.

Unter Zelenik Berka von Duba und Lipa soll der Ort auf sein Ansuchen vom Kaiser Ferdinand I. zum Städtchen erhoben worden sein und sein Stadtwappen erhalten haben: einen gespaltenen Schild, dessen linke silberne Hälfte eine aufrechtstehende, entwurzelte grüne Linde enthält, die unter der Krone auf den entgegengesetzten Seiten des Stammes mit zwei gestümmelten Ästen versehen ist — wegen der Linie von Lipa; während im rechten goldenen Theile ein schräg rechts gelegter und gestümmelter schwarzer Stamm mit vier gestümmelten Ästen — ein Theil der Wappenfigur des Geschlechtes der Berka von Duba und Lipa — dargestellt ist, wie solches sich noch in dem vorhandenen Stadtsiegel ohne Jahreszahl mit der Umschrift: „Pečet miestecka české Swratky" wiederholt.

494. Tabor.

Böhm. Mesto Hradiště, Hora Tábor, Tábor, Kotnow Tábor, lat. Castrum Montis Taboritum.

Stadt auf einem Berge zwischen dem Flusse Luschnitz und dem Bache aus dem nächst anstossenden Teiche Jordan.

Der Überlieferung zufolge stand an der Stelle der jetzigen Stadt Tabor ehedem die Veste Kotnow, unter derem Schutze die Mannen und Söldner des Burgherren sich im Jahre 774 angesiedelt, und dieser Ansiedlung nach ihren Burgherren Koten den Namen Kotnow, Kotnow-Hradiště beigelegt haben.

Im Jahre 1268 soll die Burg von Sezima von Bitek erobert, und sammt der Ansiedlung durch Brand verheert und zerstört worden sein.

Diese Stelle lag nun wüst und öde bis zum Jahre 1419, wo bereits die neue Lehre des Reformators Johannes Huss sich von Prag aus nach allen Gegenden des Königreichs verbreitete, und zahlreiche Anhänger gewonnen hatte.

Im Jahre 1420 versammelte sich unter Anführung des Jan Žižka von Trocnow eine Schaar von 40,000 dieser Schwärmer bei der Burgruine Kotnow, nahm hier das Abendmahl unter beiderlei Gestalt, und durchzog Alles zerstörend das Land.

Beim Anrücken der Truppen Kaiser Sigmund's kehrte der wüthende Haufe nach der Stell von Kotnow zurück, und errichtete da zur Vertheidigung ein verschanztes Lager, das sich allmählich, indem an die

Stellen der Hütten und Zelte förmliche Häuser traten und das Ganze ordentlich befestigt wurde, zu einer Stadt gestaltete, der sie den Namen Tábor — Feldlager, Kriegslager — beilegten, und den sie auch bis auf den heutigen Tag beibehielt.

Drei Jahre nach Beendigung des furchtbaren Hussitenkrieges erhob mittelst Urkunde vom 25. Jänner 1437 Kaiser Sigmund die neue Stadt zur Würde einer königlichen Stadt und verlieh ihr nachstehendes Stadtwappen:

Einen goldenen Schild mit einer gezinnten silbernen Stadtmauer, die mit offenem Thore, goldenen Flügelthüren und aufgezogenem goldenen Fallgitter versehen ist, und hinter welcher zwei viereckige, gezinnte silberne Thürme mit je einem Fenster, rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen sich erheben. Zwischen den Thürmen ist der kaiserliche Reichsadler angebracht, der auf der Brust ein silbernes Schildchen mit drei blauen Querbalken, und darüber ein rechts aufsteigender gekrönter rother Löwe, trägt — Wappen des Herzogthums Luxemburg, womit die Abstammung des Kaisers Sigmund angedeutet ist.

Als unter Kaiser Karl VI. Böhmen in 16 Kreise eingetheilt wurde, wurde Tabor eine Kreisstadt, und verblieb als solche bis 26. Juni 1849, wo in Folge der neuen Staatsverfassung der österreichischen Monarchie unter Kaiser Franz Joseph I. laut Allerhöchster Entschliessung das Kronland Böhmen in sieben politische Verwaltungskreise — Kreisregierungen — eingetheilt wurde, und diese die Würde einer Kreisstadt verlor.

495. Tachau.

Böhm. Tachov, lat. Tachovium.

Städtchen am linken Ufer der Mies

Auf das Alter dieses Ortes lässt sich aus den Berichten älterer Geschichtsschreiber schliessen, die die Befestigung desselben auf das Jahr 1226, die Anlegung des Schlosses Tachow aber in das Jahr 1131 setzen, und diese dem Herzoge Sobieslaw I. beilegen. Damals soll der Ort wegen seiner Lage mitten in mächtigen Waldungen, Holzau, böhmisch Dřewnow, geheissen haben.

Ob bei Entstehung Tachau's dieses gleich zu einer Stadt erhoben worden, ist nirgends urkundlich dargethan, daher seine Befestigung nicht als Grund angenommen werden kann, dass damals Tachau schon eine Stadt gewesen, und zwar um so weniger, als in der damaligen gesetz- und zügellosen Zeit manche Orte zur Vertheidigung gegen andringende Feinde befestigt wurden, ohne dass sie später Städte geworden wären. Es wäre eher zu vermuthen, dass Tachau erst auf Verwendung seines Grundherren Johannes Pflug von Rabenstein vom Kaiser Ferdinand I. zwischen den Jahren 1530 und 1556, wo ihm von diesem Kaiser das Stadtwappen — ein rother Schild mit dem ungekrönten silbernen böhmischen Löwen, geziert mit einem gekrönten und geschlossenen Turnierhelme mit roth und silbernen Helmdecken, aus dessen Krone ein offener Flug sich erhebt — verliehen, und gleichzeitig zu einer Stadt erhoben wurde.

496. Taus.

Böhm. Domažlice, Drostor, lat. Fusta.

Stadt am Bache Radbuza

Laut Nachrichten älterer Historiker soll Taus als eine Gränzfestung schon im Jahre 964 am Gebirgspasse angelegt worden sein.

Jedenfalls ist Taus einer der ältesten Orte dieser Gränzgegend, und soll seinen čecho-slavischen Namen Domažlice vom Ritter Domazel erhalten haben, welchem diese Gegend gehörte.

Zu Ende des XIII. Jahrhunderts war Taus schon eine Stadt, erhielt aber erst im Jahre 1481 vom Könige Wladislaw II. sein Stadtwappen, das aus einer gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem Fallgitter, in blauem Schilde, besteht, und hinter welcher sich zwei viereckige, silberne Thürme, mit je einem Fenster, rothen Satteldächern und goldenen Knöpfen erheben, zwischen welche ein in Silber gekleideter und geflügelter Engel mit goldener Stola kreuzweis über die Brust gelegt, und einem goldenen Kreuzchen auf dem Haupte, der in seiner Rechten ein blankes Schwert zum Schutze schwingt, hinter den Zinnen der Mauer wachsend erscheint.

497. Teinitz, Bischof-,

auch Horschau Teinitz; böhm. Horšův Týn, Horšov, Dobrohostov, lat. Tyna Horsii, Tyno Horsovium.

Stadt am linken Ufer der Radbusa.

Die Entstehung dieses Ortes soll in das XIII. Jahrhundert fallen, und sein Dasein und sein Name einem Čecho-Slaven Horž, einem Zeitgenossen von Čech verdanken, der nach Böhmen gekommen war und in der hiesigen Gegend mit seinen Leuten den Wald ausgerottet, sich da festgesetzt, und seinen Sitz mit einer Holzwand — Zaun — umfriedet hat; dieser den Namen Hořow Teyn — des Horž umfriedeter Wohnplatz — beilegte woraus später Hořsowsky Teyn — lat. Tyna Horsii und Tyno-Horssavium entstand.

Erst später, als das Prager Bisthum in Besitz von Teinitz gelangte, und die deutsche Sprache im Lande Eingang fand, erhielt es den Namen Bischof-Teinitz — des Bischofs Teyn.

Bischof-Teinitz war schon im Jahre 1352 vom Kaiser Karl IV. in die Zahl der Städte aufgenommen. Sein Stadtwappen erhielt es aber erst im Jahre 1622 von Kaiser Ferdinand II. Es besteht aus einem quergetheilten Schilde, dessen untere blaue Hälfte zwei abgesonderte, neben einander stehende, silberne und offene Castelle mit drei spitzig roth bedachten Thürmchen mit goldenen Knöpfen enthält; die obere Hälfte des Schildes ist abermals, und zwar senkrecht getheilt, das linke quergetheilte Feld ist oben roth und unten von Silber, das rechte von Gold. Mitten darüber ist ein einköpfiger, rechts sehender gekrönter schwarzer Adler mit ausgebreitetem Fluge, offenem Schnabel und ausgeschlagener rother Zunge, auf dessen Brust unter einer goldenen Krone die goldene Chiffer F. II. — Ferdinandus secundus — sichtbar ist — so angebracht, dass er mit seinen Waffen — Klauen — die Eckthürmchen der Castelle in der unteren blauen Hälfte berührt, und mit seinem langen Schweife in diese tief herabreicht.

Dieses Wappen ist ein nur nach und nach durch die früheren Besitzer der Stadt vermehrtes und verbessertes Wappen, welchem Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1546 den gekrönten schwarzen Adler beifügte, welches Ferdinand II. aber im Jahre 1622 dadurch erneuerte und vermehrte, dass er denselben die gekrönte goldene Chiffer F. II. auf die Brust zu setzen, befahl.

498. Teinitz, Elbe-.

Teinitz ob der Elbe; böhm. Labská Tejnice, Tejnice nad Labem, lat. Teynicium ad Albim.

Städtchen am rechten Ufer der Elbe

Dieser Ort soll schon im XI. Jahrhunderte den Werschowetz von Werschowitz gehört haben, aber erst durch seine Erhebung zur k. k. Cameralstadt vom Kaiser Rudolf II. im Jahre 1600 eine Stadt geworden sein und das Recht erhalten haben folgendes Stadtwappen in blauem Schilde führen und mit rothem Wachse siegeln zu dürfen: Eine auf drei Jochen ruhende Brücke, welche sich über die Elbe spannt, auf der linken Seite auf berastem Grunde, auf dem entgegen gesetzten Ufer auf einem viereckigen, gezinnten silbernen Brückenthurme aufruht, der mit zwei neben einander stehenden Fenstern, einem rothen Spitzdache, goldenem Knopfe, und einem an die Brücke sich anschliessenden Eingangsthore versehen ist.

499. Teinitz, Hrochow-,

auch Rochow Teinitz; böhm. Hrochova neb Hrochûw Tejnice, lat. Teynicium Rochi.

Markt am Bache Licka, Lezak.

Das Alter dieses Ortes ist unbekannt, seine Entstehung soll aber der frühesten Zeit der Besitznahme Böhmens durch die Čechen, angehören, und schon 1350 soll er seine eigene Kirche gehabt haben.

Er hiess ursprünglich schlechtweg Teynice — Teinitz — und gehörte im Jahre 1544 einem gewissen Roch, auf dessen Fürbitte der Ort vom Kaiser Ferdinand I. laut einer lateinischen Urkunde in diesem Jahre zu einem Städtchen erhoben, mit einem Stadtwappen — dem Kirchenpatron des Städtchens, den heil. Martin, in rothem Schilde — begnadigt, und nach dem Taufnamen des Bittstellers Roch, Rochuw Teyn, Rochi Teynicium, benannt wurde, woraus später der deutsche Name Hrochow-Teinitz entstand.

500. Teinitz, Jungfer-.

Böhm. Panenská Tejnice, Žernue Teynice, lat. Žernue Teynicium.

Städtchen

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist jetzt nicht mehr zu bestimmen; er bestand aber schon im XIII. Jahrhunderte als Besitz der Herren Žierotine, unter welchen er, wie der böhmische Name Teyn, Teynice — ein umfriedeter Ort — vermuthen lässt, in älterer Zeit schon ein befestigter Ort war und von ihnen zum Städtchen erhoben wurde.

Den Beinamen Jungfer erhielt der Ort, als Plychta von Žierotin, ein Sohn des Ahnherren Habart von Žierotin, 1314 daselbst ein Frauenkloster unter der Regel der heil. Clara stiftete und dieser Stiftung das Dorf Laužetin schenkte, nach dessen Bewohnerinen, den Kloster-Jungfern.

Das Wappen dieser Stadt, das ihr, in jetzt unbekannter Zeit verliehen wurde, ist das Familienwappen des Herrengeschlechtes der böhmischen Žierotine, das aus einem blauen Schilde besteht, worin ein einköpfiger, rechts schauender Adler mit goldenen Waffen, dessen linke Hälfte roth, die rechte von Silber ist, und der über Brust und Flügel einen goldenen Halbmond mit den Spitzen aufwärts in Kleestengel endigend, führt, dargestellt ist.

501. Tepel.

Böhm. Teplá, lat. Tepla.

Stadt am Bache Tepla

Ein sehr alter Ort, der nach dem Bache Tepla den böhmischen Namen erhielt, aus dem das deutsch Tepel entstand.

Im Jahre 1193 schon stiftete der böhmische Wladike Hrožnata nächst dem Orte ein Prämonstratenser-Kloster, dessen Bestätigung mittelst einer Bulle des Papstes Gregor X. im Jahre 1273 erfolgte, in welcher Zeit schon Tepel als Stadt erscheint.

Ihr Stadtwappen — ein goldener Schild mit drei Paar schwarzen Hirschgeweihen (2, 1), oben mit einer goldenen Krone geschmückt — Familienwappen des Wladiken Hrožnata, welches auch das des Stiftes ist — erhielt Tepel im Jahre 1503 mit Genehmigung Königs Wladislaw II. von seiner Grundherrschaft, dem Abte Sigmund, mit dem Rechte, fernerhin mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

502. Teplitz,

auch Warmbad; böhm. Teplice, lat. Aqua calida.

Stadt am Saubache.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung seinen warmen Quellen, die der Sage nach unter der Regierung Herzogs Nezamysl durch des Wladiken Kolostug's Hirten, der in Settenz, einem Dorfe unweit Töplitz gehaust, entdeckt worden sind, als sie das Vieh desselben in den nahe gelegenen Waldungen hütheten und eines Tages sich die Schweine tief in diese verliefen und von den Hirten gesucht, in einer stark emporsprudelnden heissen Quelle liegen gefunden worden.

Als Kolostug durch die Hirten von den heissen Quellen Kunde erhalten, eignete er sich diese als ein ausserordentliches Geschenk des Himmels an, und erbaute unfern der Quelle sich eine Burg.

Nachdem dies Bila, die Muhme des Herzogs Nezamysl, Frau auf Billin erfuhr, berief sie ihren Gemahl zu sich und bat ihn, den Kolostug aus der neuen Ansiedlung zu vertreiben, und die Gegend für sich in Besitz zu nehmen; wozu Koštal sogleich Anstalt traf.

Kolostug von den Anschlägen seiner Nachbarin in Kenntniss gesetzt, erwartete den Angriff mit seinen Leuten.

Um den zum Angriff geeignetsten Orte auszuspähen, verbarg Koštal sich mit herabgenommenem Helme hinter einer nicht weit vom Schlosse entfernten Fichte, wo er von Kolostug erblickt, mit einem Pfeil durch den Kopf geschossen und so des Lebens beraubt wurde.

Nun gewährte Kolostug seinen Unterthanen zur Sicherheit den Anbau von Häusern unweit der Burg, woraus in kurzer Zeit eine Gasse entstand, die von der warmen Quelle Tepla ulice — warme Gasse — genannt wurde, woraus durch Zusammenziehung dieser zwei Worte das böhmische Teplice, später das deutsche Teplitz entstand.

Den zuverlässigsten Chronisten Böhmens nach geschah dies im Jahre 762 nach Christi Geburt am 26. August, dem Feste der Enthauptung des heiligen Johannes des Täufers.

Sollte diese genaue Bestimmung des Tages auch nur eine blosse Muthmassung sein, so ist dieselbe doch wenigstens so alt wie die Stadt selbst und der Anlass zu ihrem Stadtwappen, das aus einem blauen Schilde besteht, worin eine aufrecht gestellte goldene Schüssel mit dem Haupte des heiligen Johannes des Täufers enthalten ist, welcher von einer wachsenden Frauengestalt mit goldenem Kopfputze, in blauem Kleide von alterthümlichem Schnitte an den Ecken des Schildeshauptes gehalten wird.

Wenn, wie ältere Geschichtschreiber behaupten, Teplitz schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts eine Stadt war und dies Wappen führte, so ist erklärlich, warum Teplitz keine Urkunden über seine Erhebung zur Stadt und die Ertheilung seines Stadtwappens besitzt.

503. Tetschen.

Böhm. Děčín, Dyecin, Dečin, Varta, lat. Tetschna.

Stadt am rechten Ufer der Elbe

Nach uralten Schriften und Kirchenbüchern soll Tetschens Erbauung vor langer Zeit an der Stelle stattgefunden haben, wo sich jetzt das Dorf Altstadt befindet; aber zur Zeit der Regierung Herzogs Spitehněw 1059 durch eine grosse Überschwemmung bis auf einige Reste ganz weggeschwemmt worden sein, wesshalb es darauf wieder von seinem Grundherren Jakob von Berka auf der gegenwärtig höheren Stelle erbaut wurde.

Die Gegend um Tetschen war ursprünglich von slavischen Gränzbewohnern bevölkert, welche der Stadt den Namen Děczyn, Děčin gaben, woraus das deutsche Tetschen entstand. Schon im X. Jahrhunderte war Tetschen eine Stadt, und nach der damaligen Verfassung der Sitz — vielmehr die Burg Tetschen — eines Kreisgerichtes, was sie bis Ende des XIII. Jahrhunderts verblieb.

Ihr Stadtwappen ist der gekrönte, böhmische silberne Löwe in rothem Schilde, welcher in seinen Vorderpranken eine natürliche Barbe — einen Fisch — mit dem Kopfe nach aufwärts und gegen sich, hält.

504. Theresienstadt.

Böhm. Terezín, lat. Theresiopolis.

Stadt und k. k. Festung oberhalb der Mündung der Eger in die Elbe.

Diese Stadt und Festung verdankt ihre Entstehung weiland Sr. Majestät dem Kaiser Joseph II., welcher den Plan dazu gleich nach dem Antritte seiner Regierung entwarf und am 10. October 1780 in Ausführung brachte, und den ersten Grundstein zu dem Cavalier Nr. IV legte.

Den Namen Theresienstadt erhielt die Stadt und Festung auf Allerhöchsten Befehl zu Ehren der verewigten Kaiserin und Königin Maria Theresia, Mutter Kaiser Joseph's.

Durch ein Hofdecret vom 9. December 1782 wurde Theresienstadt zum Range einer königlichen Stadt erhoben, und mit nachstehendem Stadtwappen begnadigt.

Einen goldenen gekrönten Schild, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer, hinter welcher sich zwei gezinnte runde Thürme zu drei Fenstern (2, 1) emporheben. Mitten in der Mauer ist ein geschlossenes Thor, dessen Thürflügel sparrenförmig nach aufwärts abwechselnd Gold und Schwarz angestrichen sind. Über dem Thore, auf den Zinnen, zwischen den Thürmen steht ein rechts aufsteigender, doppeltgeschwänzter rother Löwe, der in seiner rechten Pranke einen Säbel zum Hiebe schwingt und mit der linken auf ein schwarzes, goldeingefasstes Schild mit der goldenen Chiffre T/M sich stützt.

505. Theusing,

auch Theysing; böhm. Toužim, Tužim, lat. Theysingia.

Stadt an der Schnelle-Sifnia.

Ursprünglich war hier auf der Stelle, wo jetzt Theusing steht, ein Schloss, das Johannisschloss — Taužim — genannt wurde.

Als während der Unruhen unter König Georg von Podiebrad die Bürger der benachbarten Stadt Autwic, jetzt Uitwa, ihren damaligen Grundherren Johann von Wřežowitz gegen die aufständischen Gegner dieses Königs tapferen Beistand leisteten, zerstörten ihnen dafür die Empörer, namentlich die sogenannten Kreuzbrüder, gänzlich die Stadt.

In dieser Lage ertheilte ihnen König Georg auf Fürbitte ihres Grundherren, des genannten Johann von Wřežowitz, mittelst Privilegiums ddo. Prag am 8. Juli 1469 die Erlaubniss, unterhalb des Johannisschlosses eine andere Stadt mit dem Namen Taužim zu erbauen und mit Wällen und Mauern zu umgeben.

Schon im Jahre 1478 am 5. Januar verlieh laut vorhandenen Privilegiums König Wladislaw II. auf Verwendung Johannes des Jüngeren von Wřežowitz, der neuen Stadt das Recht, ein Stadtwappen — einen rechten geharnischten Arm, Ellbogen, welcher ein rothes Herz — Wappenfigur der früheren Stadt Uitwa — in der Hand emporhält, in goldenem Schilde — führen zu dürfen.

Als aber Heinrich IV. von Plauen, Burggraf von Meissen, in Besitz von Theusing gelangte, vermehrte laut Privilegiums-Urkunde ddo. Ofen am Samstage vor St. Mathias 1500 derselbe König auf Ansuchen des gegenwärtigen Besitzers und Schutzherren dieses Wappen in der Art, dass er den Schild quer zu theilen, unten in Gold, den oberwähnten geharnischten Arm mit dem Herzen, oben in die andere schwarze Hälfte einem zum Raube geschickten goldenen Löwen mit zurückgeschlagenem Doppelschwanze, rother Krone und Zunge und eben solchen Klauen — den Plauen'schen Löwen — zu setzen befahl, wozu er noch die Befugniss beifügte, von nun an mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

506. Tinischt.

Böhm. Týništ, lat. Tynistium.

Stadt am rechten Ufer der Adler.

Dieser Ort ist von hohem Alter, wesshalb auch die Zeit seiner Entstehung nicht bekannt ist. Er gehörte im Jahre 1361 den Mutina in Dobruschka, von dem er im XV. Jahrhunderte an die Herren von Kunstadt gelangte.

Der Ort Tinischt wird in den ältesten Urkunden schon ein Städtchen, Mistec, Oppidum, genannt, und führte in seinen Stadtwappen — einen lebendigen Kieferbaum auf berastem Grunde, in rothem Schilde — welches Heinrich von Kunstadt und Podiebrad, Fürst von Münsterberg, laut einer böhmischen Urkunde, ddo. Burg Glatz am Tage des heiligen Ambrosius, 7. December 1487, dadurch vermehrte und erneuerte, dass er auf einen Ast des Baumes im Vordergrunde sein Stammwappen — einen quer getheilten Schild, unten von Silber und oben schwarz, von zwei silbernen Querbalken durchzogen, mittelst eines blauen Bandes aufhängen liess.

507. Trautenau.

Böhm. Trutnov, lat. Trutnovia, Trutnovium.

Stadt am rechten Ufer der Aupa.

Die Sage nennt als Veranlasser zur Entstehung des nachmaligen Ortes Trautenau einen gewissen Trut,

welcher zu Anfang des XI. Jahrhunderts hier, als die ganze Gegend eine Wildniss war, einen Lindwurm getödtet, und seine ausgestopfte Haut im Jahre 1024 dem böhmischen Herzoge Adalrich bei Gelegenheit eines zu Brünn gehaltenen Landtages als Geschenk übergeben haben soll, worauf der Herzog den Trut mit dieser Gegend begnadigte, welcher dann hier eine Burg erbaute, die nach ihm den böhmischen Namen Trutnow erhielt, um die sich nach und nach ein Ort bildete, der in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts den Namen Upa führte, ein Markt gewesen war, und sammt dem Schlosse — Burg — dem Geschlechte der Schwabenitzky von Schwabenitz gehörte.

Erst später, vor Anfang des XIV. Jahrhunderts, als der Markt Upa zu einer Stadt erhoben worden, erhielt er den Namen Trautenau; darauf zum Unterschiede vom Dorfe Trautenau — jetzt Dorf Altstadt — den Namen Neu-Trautenau.

Im Jahre 1300 ist Trautenau schon eine königliche Stadt gewesen, die im Jahre 1307 nach dem Tode Kaisers Rudolf I. der Königin Elisabeth, Wittwe desselben, zum Leibgedinge angewiesen und dadurch zur königlichen Leibgedingstadt geworden war.

Das Stadtwappen, das fälschlich diese Stadt schon im Jahre 1024 vom Herzoge Udalrich erhalten haben soll, ist nach der Trautenauer Stadt-Chronik Folgendes:

„Unten im Schilde, zu unterst in der Flur liegend, ein Lindwurm mit dem Kopfe sich gegen der rechten Seiten zukehrend, und aufgesperrtem Rachen mit kurzen vier Füssen, krönenden Knollen, gespitzten Rücken erhoben, und neben des Lindwurm Haupt und Schwanze sollen zwei geschlossene gevierte Thürme mit drei Reihen hoch unterschieden, so auf zwei Seiten anzusehen und zwischen jeden Reihen an beiden Thürmen soll allemal ein Ellen lang rundes Fenster, eine Spitze mit einem Knopf und Fahn, in der Mitten der Thürme soll ein rother Schwiebogen von ein Thurm zum anderen gehen und oben sollen drei Zinnen gerad eingetheilt werden. Ferner soll unter solchen Schwiebogen ein gerundetes Schlossgatter von vier Balken von oben herab, unten mit Eisenspitzen beschlagen, bis auf den Lindwurm herabreichenden vier Balken ineinander geschlossen mit Nägel beschlagen, vor solchem Thore stehen soll, und soll ein fliegender Rabe, gegen der rechten Seite zugekehrt, zwischen den zweien Thürmen, oberhalb der Zinnen, mit frei fliegen und soll mitten im Schnabel führen einen Ring und in solchen Ring soll ein rother Rubin stehen. Das Feld des ganzen Schildes soll blau, die Thürme und Schwiebogen sollen weiss, der Rabe schwarz, der Lindwurm auch im Bauch und Schwanz weiss und gelb, auf den Rücken blaugrün vermischt. Die Fenster und Thurn, auf den Schlossgatter die Spitzen Eisenfarb, also ist oben beschrieben, recht zu mahlen."

„Auch soll und mag alle Weg ausdrücklich in grünem Wachse ausgedrückt und gesiegelt werden. etc."

Das Recht mit rothem Wachse siegeln zu dürfen, wie alle königlichen Städte in Böhmen, ertheilte Kaiser Ferdinand I. im Jahre 1554 der Stadt Trautenau

508. Trebnitz.

Böhm. Trebnice, Třebnice, Třebenice, lat. Trebnicium.

Städtchen am Modelbache — Hostina.

Das hohe Alter dieses Ortes ist nicht mehr anzugeben, indem die Nachrichten nicht so weit hinaufreichen. Nur so viel ist bekannt, und urkundlich sichergestellt, dass er bereits im Jahre 1290 am 8. Februar vom Könige Wenzel II. zu einer Stadt erhoben wurde.

Ihr Stadtwappen, das den heiligen Georg nach alter Art als einen gepanzerten Ritter in goldenem Schilde darstellt, der stehend mit dem rechten Fusse den Lindwurm festhält, mit der linken Hand den Speer in seinen Rachen stösst, und mit der Rechten das blanke Schwert zum Hiebe emporhält, erhielt das Städtchen in einer weit späteren, jetzt unbekannten Zeit.

509. Tremles,

auch Tremlitz, Tremling; böhm. Hrmělov, Střimelov, lat. Strimelorium.

Städtchen am Bache Šaratte

In welche Zeit die Entstehung dieses Ortes fällt, ist nicht zu bestimmen. Er gehörte zu Ende des XIV. Jahrhunderts Ulrich von Neuhaus, von dessen Nachkommen, namentlich von Hermann von Neuhaus um die Mitte des XV. Jahrhunderts er zu einem Städtchen erhoben, und mit seinem Stammwappen — einer fünfblätterigen goldenen Rose mit grünen Winkelblättern in blauem Schilde — zum Stadtwappen begnadigt wurde.

510. Triebau, Böhmisch-.

Böhm. Česká Třebová, lat. Tribaria slavica.

Städtchen am linken Ufer der Trebowka.

Zu welcher Zeit und auf welche Art Triebau entstanden, ist unbekannt; aber geschichtlich nachgewiesen ist es, dass dieser Ort schon im XIII. Jahrhunderte bestand, und zu den Ortschaften gehörte, die im Jahre 1358 vom Königsaaler Cistercienser-Stifte an das Bisthum zu Leitomischel abgetreten wurden.

Triebau soll von seinem Grundherren, dem Peter Boldanecky von Hodkowa auf Landsberg, zu Ende des XVI. Jahrhunderts vom Kaiser Rudolf II. in die Zahl der Städte versetzt und mit einem Stadtwappen begnadigt worden sein; einem rothen Schilde, darin eine Harpye in Gestalt eines schwarzen rechtsgekehrten Hahnes, mit einem hebarteten Menschenkopfe mit goldenem Spitzhute, Füssen und Krallen auf berastem Grunde, dargestellt ist.

511. Türmitz.

Böhm. Trmice, lat. Türmicium.

Städtchen an beiden Ufern der Bila.

Die früheren Schicksale dieses Ortes sind unbekannt, daher die Zeit seiner Entstehung nicht zu bestimmen. Er war bis zum Jahre 1664 ein Dorf, welches auf Verwendung seines Grundherren, Johann Hartwig von Nostitz und Rhyneck, Obersten-Kanzlers Kaiser Leopold's I., von diesem am 30. December obgenannten Jahres zu einem Städtchen erhoben und mit nachstehendem Stadtwappen begnadigt wurde.

Dieses Wappen ist eine silberne Stadtmauer mit offenem Thore in rothem Schilde, hinter welcher sich zwei runde Thürme mit gallerieartigen Fenstern, schwarzen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen und Fähnchen, emporheben; zwischen den Thürmen auf den Zinnen aufgesetzt, ist das Nostitz-Rhyneck'sche Familienwappen — ein in vier gleiche Theile getheilter Schild, dessen hinteres unteres und oberes vorderes Feld blau, das vordere untere und hintere obere von Silber ist, in welchen beiden Feldern unten ein Meeranker mit dessen Ringen die obere Scheidewand berührend erscheint, nämlich in blau gold, und in weiss blau, durch alle vier Farben. In dem oberen hinteren Theil des Schildes nämlich in Silber ein mit seinen Sachsen vorwärts gestellter schwarzer oder kohlfarbener Adlersflügel über sich stehend, in welchem quer über eine breite, gelbe oder goldfärbene Strasse oder Balken gezogen ist. Im vordern, so oben blau oder lasurfarben ist, erscheinet auf einem gelben oder goldfarben halben Mondschein auf jeder Seite eines wilden Schweines Waffen, roth und Silber geschacht, mit den Spitzen nach abwärts gewendet.

512. Turnau.

Böhm. Turnov nad Jezerem, lat. Turna, Turnovium.

Stadt am linken Ufer der Iser.

Die Entstehung dieses Ortes liegt im Dunkeln, da dieselbe schon zur Zeit der ersten Herzoge von Böhmen stattgefunden haben soll.

Ursprünglich hiess dieser Ort Trnowa, welchen slavischen Namen er von den hier in der damaligen Zeit häufig wachsenden Schlehdornen — böhm. Trn, lat. acatia nostra — erhalten haben mag.

Turnau war schon zur Zeit der hussitischen Unruhen eine Stadt gewesen, deren Rechte und Privilegien vom Könige Wladislav II., ddo. Olmütz am 1. August 1497, bestätigt und mit dem Rechte vermehrt wurden, zwei Jahrmärkte mit achttägiger Freiung halten zu dürfen.

Wann und von wem Turnau sein Stadtwappen — den gekrönten böhmischen silbernen Löwen in rothem Schilde — erhielt, gibt keine urkundliche Nachricht an.

513. Tuschkau ob der Mies.

Böhm. Tuškov nad Mží, lat. Trauscerium ob Misuo.

Stadt am linken Ufer der Mies.

Welchem Jahrhunderte Tuschkau sein Dasein verdankt, ist nicht anzugeben; dass es aber schon zu Ende des XIII. Jahrhunderts bestand, bestätigt die hier 1283 vorhandene Kirche.

Zur Stadt ist Tuschkau auf Verwendung seines Grundherren des Schwihowsky von Riesenburg, Herren auf Tuschkau, im Jahre 1545 vom Kaiser Ferdinand I. erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt worden: einem gespaltenen Schilde, in dessen linker rother Hälfte ein gezinnter viereckiger silberner Thurm mit schwarzem Spitzdache, goldenem Knopfe, offenem Thore, aufgezogenem Fallgitter und drei Fenstern (2, 1) auf berastem Grunde dargestellt ist, während die rechte silberne Hälfte einen rechts schauenden schwarzen halben Adler mit goldenen Waffen und ausgeschlagener Zunge, an die Scheidungslinie angelehnt — Wappenfigur aus dem Stammwappen der Schwihowski von Riesenburg — enthält.

514. Uitwa,

auch Itwa; böhm. Utva, Itva, Outvie, lat. Uthovia.

Markt am Bache Wiesen

Ein alter Ort, dessen Dasein schon in Urkunden des XIII. Jahrhunderts erscheint. Er war bereits vor dem Jahre 1469 eine Stadt gewesen, die derzeit als Stadtwappen ein rubinrothes Herz in goldenem Schilde führt, welches nach der Zerstörung dieser Stadt durch die Feinde Königs Georg von Podiebrad — wie bei der Stadt Theusing gemeldet — und nach der Erbauung der Stadt Theusing, in das Wappen derselben aufgenommen wurde.

Später, nach seinem Wiedererstehen, muss Uitwa nie mehr seine frühere Bedeutung erlangt haben, indem es

im Jahre 1608 am 22. August von seinem Grundherren Christoph von Lobkowitz-Hassenstein nur zu einem Marktflecken privilegirt wurde, und als er im Jahre 1658, laut Original-Privilegium seiner Obrigkeit, dem Julius Heinrich Herzog von Sachsen-Engern-Westphalen und Lauenburg zum Range einer Stadt gelangte, erbat sich die Stadt die Erlaubniss, ihr ursprüngliches Stadtwappen, das rubinrothe Herz in goldenem Schilde, beibehalten zu dürfen, was ihr gewährt und die Befugniss beigefügt wurde, gleich anderen Städten des Landes zweiten Ranges mit grünem Wachse siegeln zu dürfen.

515. Unhoscht,

auch Aunhoscht; böhm. Unhošt, lat. Unhostium.

Städtchen am Bache Turin.

Dieser Ort gehört unter die älteren des Landes. Seine früheren Schicksale sind unbekannt, weil keine schriftlichen Nachrichten über diese vorliegen.

Bis zum Jahre 1489 war Unhoscht ein Dorf, das in dem genannten Jahre vom Könige Wladislaw II. zu einem Städtchen erhoben und 1491 mit einem Stadtwappen, einen aus einem Gebüsche rechts entspringenden natürlichen Hirsche mit goldenem Geweihe und goldenem Halsbande, in blauem Schilde, begnadigt wurde, ein Wappen, welches das Städtchen bis heutigen Tages führt.

516. Wallisch-Birken.

Böhm. Vlachobřezý, Vlachova Břízy, lat. Betulina.

Stadt am Libodiner Bache.

Die Entstehung dieses Ortes fällt in die früheste Zeit des jungen Böhmens. Er war im Jahre 1384 schon ein bedeutendes Dorf, das seine eigene Kirche hatte, und hiess schlechtweg Břzy — Birken — den Zusatz Wallisch soll er von seinem Grundherren, dem italienischen Grafen Millesimo, zum Unterschiede von einem gleichnamigen Orte auf der Herrschaft Protivin, erhalten haben.

Erst um die Mitte des XVI. Jahrhunderts wurde das Dorf Břzy, laut noch vorhandener böhmisch verfasster Urkunde, ddo. na Hrade Praskem w Patek po Swatym Stanislawu 1538 — Gegeben auf dem Schlosse zu Prag am Freitage nach dem heil. Stanislaus 1538, auf Ansuchen seines Grundherren, Udalrich Malowec von Malowec auf Břzy, vom Kaiser Ferdinand I. zum Städtchen erhoben, mit einem Stadtwappen — einem blauen Schilde, darin ein rechts aufsteigender oder aufspringender erdgrauer Bock mit silbernen Hörnern und eben solchen Klauen an allen vier Füssen — und mit dem Rechte begnadigt, mit grünem Wachse seine Gemeind-Nothdurfften siegeln zu dürfen.

517. Wallern.

Böhm. Volary, lat. Volarium.

Städtchen an beiden Ufern des Langwiesenbaches.

Dieser Ort ist sehr alten Ursprungs, und verdankt seine Entstehung allein nur dem aus Baiern über Kuschwarda nach Prachatitz führenden, sogenannten goldenen Steige, an dem böhmischer Seits eine Herberge stand, in der die Säumer bequeme Unterkunft und Nachtlager fanden, und um welche durch Ansiedlung von Gewerbetreibenden und den erweiterten Anbau von Wohnungen sich ein Ort bildete, der sich später das ausschliessende Recht zu dem Säumergewerbe — mittelst Thieren Lasten zu tragen — aneignete.

Im Jahre 1506 war Wallern schon ein Markt, der zum Stadtwappen, wegen seiner Lage im Hochwalde, vier lebendige Tannen auf bergigem berastem Grunde in silbernem Schilde, führte und bis heutigenTages führet.

518. Waltsch.

Böhm. Valeč, Valči, lat. Valtschium.

Städtchen.

Ein sehr alter Ort, dessen erste denkbare Besitzer der Sage nach die Ahnen des Rittergeschlechtes der Wřs von Wřsoveč gewesen, die demselben auch gegründet haben sollen.

Im Jahre 1384 hatte Waltsch schon seine eigene Kirche, und war bis zum Jahre 1514 ein Dorf, welches in diesem vom Könige Wladislaw II. in die Zahl der Marktflecken aufgenommen und mit der Befugniss begnadigt wurde, ein gezinntes silbernes Stadtthor mit Schiessscharten, offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter auf berastem Grunde in rothem Schilde, als Stadtwappen führen zu dürfen, wie in der Urkunde lautet: „des Gleichen sollen die Inwoner des Märktlein Walec Ir Insigel Haben Und dessen sich gebrauchen mit gruenen Wax Zue sigeln, Und Uf solchen Insigl ein Tor mit ainen Gütter führen.

Gegeben zue Prag Uf Unsern Schloss vor St. Nicolai im Jahre Christi 1514.

Wladislaw.“

519. Wamberg.

Böhm. Vamperk, lat. Vamberga.

Städtchen am Stibenitzbache.

Der Ort ist sehr alt, und soll in der ersten Zeit der Einwanderung der Slaven in Böhmen entstanden, und kurz darauf mit Mauern umgeben worden sein.

Seine frühere Geschichte ist unbekannt. Im Jahre 1732 wurden die Einwohner des Ortes von Robert Leopold Grafen von Kolowrat aus der Leibeigenschaft entlassen, wesshalb auch zu vermuthen, dass Wamberg unter diesem seinem Grundherren zum Städtchen erhoben und mit einem Wappen — einem rothen Schilde, darin ein lebendiger Kieferbaum auf berastem Grunde, bei dem ein silbernes Einhorn nach rechts in vollem Laufe begriffen — begnadigt worden ist.

520. Wartenberg.

Böhm. Vartemperk, lat. Wartemberga.

Städtchen am Jaschkenbache.

Dieser Ort wurde im Jahre 1256 durch die Herren von Ralsko angelegt und erbaut, und ihm der Name wahrscheinlich nach einer auf dem Schlossberge errichteten Warte — böhm. Warta — Wache — Wartenberg gegeben, in Folge dessen sie dann darnach den Familiennamen Wartenberg angenommen haben.

Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts besass Wartenberg schon Stadtrechte, und führte als Stadtwappen das Rosenberg'sche Stammwappen — eine rothe Rose in silbernem Schilde. Wann und auf welche Art es zu diesem gelangte, darüber besitzt Wartenberg keine urkundlichen Nachrichten.

521. Weckelsdorf, Ober-.

Böhm. Teplice hořejší, lat. Veckelsdorfium super.

Markt an einem Bache, der in die Mettau mündet.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist unbekannt. Der böhmische Name Teplice soll sich auf die warmen Quellen beziehen, welche hier ehemals zum Vorschein gekommen sein sollen.

Weckelsdorf blieb bis gegen die Mitte des XIX. Jahrhunderts ein Dorf, welches unter der Regierung Kaiser Franz I. von Oesterreich, laut Hofkanzlei-Decretes am 16. August 1834 zu einem Markte erhoben wurde.

Ein Ortswappen besitzt Weckelsdorf bis jetzt nicht.

522. Weckelsdorf, Unter-.

Böhm. Teplice dolejší, lat. Veckelsdorfium infer.

Markt an der Mettau.

Das Alter dieses Ortes mag jenes von Ober-Weckelsdorf sein; und seinen böhmischen Namen mag es gleichfalls von den früher daselbst befindlichen warmen Quellen erhalten haben.

Bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts war es ein Dorf, welches gleichfalls zur Zeit der Regierung des Kaisers Franz I. von Oesterreich mit Ober-Weckelsdorf am 16. August 1834 zu einem Markte erhoben wurde.

Auch Unter-Weckelsdorf hat bis jetzt kein eigenes Ortswappen.

523. Wegstädtel.

Böhm. Štieti, Štěti, lat. Vegstadium.

Städtchen am rechten Ufer der Elbe.

Auf welche Art und in welcher Zeit dieser Ort entstanden, darüber sind keine Nachrichten auf uns gelangt. Er war seit seinem Bestehen bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts ein Dorf, welches auf Verwendung seines Grundherren Zdislaw Berka von Duba und Lipa, unter der Regierung Kaiser Rudolf's II. zwischen den Jahren 1577 und 1579 zu einem Städtchen erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, worin ein gezinnter, runder goldener Thurm auf berastem Grunde, mit offenem Thore Flügelthüren, aufgezogenem Fallgitter, zwei neben einander stehenden Fenstern und rothem Spitzdache mit goldenem Knopfe; schräg links über dem Thurme ist ein gestümmelter schwarzer Stamm mit vier Ästen — ein Theil der Wappenfigur des Stammwappens der Berka von Duba und Lipa — gelegt.

524. Weipert.

Böhm. Vejprty, lat. Veiperta.

Stadt am Bilabache und Jungfernbachel.

Die Veranlassung zur Entstehung dieses Ortes war der Silberbergbau, und der erste Ansiedler ein gewisser Weipert, welcher hier Anfangs des XVI. Jahrhunderts in der undurchdringlichen Wildniss ein Haus und ein Hammerwerk erbaute, das nach ihm den Namen Weipert erhalten haben soll.

Im Jahre 1550 soll auch die in Folge eines Sturmes stattgefundene Entwurzlung einer Tanne einen Silber-

gang aufgedeckt, und zur Eröffnung eines Bergbaues nach Silber Veranlassung gegeben haben, der viele Berg- und Gewerksleute herbeizog, die sich hier anbauten und so den Grund zu der nachmaligen Bergstadt legten.

Der unermüdete Fleiss der hiesigen Einwohner und die reiche Ausbeute der Gruben an Silber, bewog Kaiser Rudolf II. kraft eines am 3. Jänner 1607 ausgefertigten Majestätsbriefes, Weipert in die Zahl der königlichen Bergstädte aufzunehmen, und ihr ein Stadtwappen zu verleihen. Dasselbe besteht aus einem quer getheilten Schild, in dessen unterem silbernen Theile eine rechts zum Falle geneigte, aus dem Grunde entwurzelte Tanne — wegen der Eröffnung des Bergbaues — in dem oberen blauen zwei rechts schreitende, festlich gekleidete Bergknappen auf einer Stange eine goldene Weintraube auf der Achsel tragend, dargestellt sind. Der Schild ist mit einem geschlossenen Turnierhelme mit blau und silbernen Helmdecken geziert, über den Hammer und Setzeisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt schweben.

525. Weisswasser,

auch Neu-Pösig; böhm. Bílá Voda, Nový Bezděz, lat. Albaqua, Aqua alba.

Stadt am Bache Bila oder Doka

Ursprünglich soll diese Stadt Bila geheissen haben, und am Fusse des Berges Pösig-Bezdéc im Jahre 1264 mit Bewilligung Königs Otokar II. von den Gebrüdern Konrad und Hartwig von Krawař angelegt worden sein; wegen Mangel an Wasser aber soll im Jahre 1337 von Hynek von Duba und Lipa eine zweite Stadt an dem Bache Doke gegründet worden sein, welche er Neu-Pösig benannte, welcher Name in der Folge erst in den Namen Weisswasser umgewandelt wurde.

Das Stadtwappen, welches gegenwärtig noch die Stadt Weisswasser führt, besteht aus zwei runden gezinnten silbernen Thürmen mit offenen Thoren, mit je einem zugerundeten Fenster und rothen Spitzdächern mit goldenen Knöpfen, auf berasten Grunde in blauem Schilde; zwischen diesen Thürmen steht ein dritter höherer, viereckiger Thurm mit einem Zwillingsfenster, rothem Satteldache mit goldenen Knöpfen, unterhalb den Fenstern dieses dritten Thurmes ist ein rothes Schildchen mit dem ungekrönten, böhmischen silbernen Löwen angelehnt und am Grunde aufgesetzt, dargestellt. Dieses Wappen erhielt die Stadt erst auf Verwendung ihres damaligen Grundherren Gottlob Berka von Duba und Lipa, im Jahre 1612 vom Könige Ludwig.

526. Weleschin,

auch Woleschen; böhm. Velešín, lat. Velleschinum.

Markt an der Maltsch

Für das hohe Alter dieses Ortes spricht seine schon im Jahre 1391 vom Könige Wenzel IV. erfolgte Erhebung zu einem Marktflecken.

Sein Stadtwappen erhielt Weleschin erst später von einem Gliede dieses Herrengeschlechtes. Es enthält ein offenes silbernes Stadtthor, ohne Thurm, mit rothem Satteldache und goldenen Knöpfen, auf berastem Grunde in blauem Schilde; als Schutzwehr oder Mauer schliesst sich zu beiden Seiten ein Weidengeflechte mit spitzigen Pfählen, und über dem Thore ist eine fünfblätterige goldene Rose mit grünen Winkelblätter — Wappenfigur der Herren von Neuhaus — schwebend dargestellt.

527. Welhartitz.

Böhm. Velhartice, lat. Velhartecium.

Markt links am Bache Wostružna

Ein sehr alter Ort, dessen Bevölkerung in der Art zunahm, dass er um die Mitte des XIV. Jahrhunderts schon eine Kirche besass. Er ist der Stammort der Herren von Welhartitz, nach dem sich eine Linie der Herren von Rosenberg benannte.

In früher Zeit wurde hier auf Silber und Blei stark Bergbau betrieben, was später im Jahre 1511 König Wladislaw II. veranlasste, diesem Orte die allgemeine Bergfreiheit zu ertheilen, ihn in die Zahl der Städte aufzunehmen und mit einem Stadtwappen zu begnadigen. Dasselbe enthält in blauem Schilde die Welhartizer Burg, einen gezinnten viereckigen silbernen Thurm mit offenem Thore, abgerundeten Fenstern und Schiessscharten, mit rothem Satteldache und goldenen Knöpfen, auf seinen linksgeneigten Grundmauern thronend; zu dem Eingange des Thurmes führt von rechts auf ungeheuren gemauerten Bögen eine Brücke, die mit dem Thore durch eine Zugbrücke verbunden ist. Der Welhartitzer Burg wurden im Jahre 1422 die bis dahin in Karlstein befindlich gewesenen Reichskleinodien, namentlich die königliche Krone und die Landesurkunden zur Aufbewahrung anvertraut, wodurch diese Burg in der Geschichte merkwürdig geworden.

528. Welwarn.

Böhm. Velvary, Belver, lat. Velvarium.

Stadt am Bothenbache

Nach Zeugnissen alter Geschichtsschreiber soll Welwarn um das Jahr 905 von den Ungarn — Magyaren — welche

nach ihrer ersten Niederlage auf dem Lechfelde 966 in Böhmen einfielen, gegründet worden sein und von diesen den Namen Welwar, Beiwar, erhalten haben.

König Wladislaw II. ertheilte diesem Orte 1482 die Gerichtsbarkeit, erhob ihn 1497 zum Range einer Stadt, und ertheilte ihm das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Im Jahre 1593 versetzte Kaiser Rudolf II. Welwarn in die Zahl der königlichen Städte.

Das ehedem aus einem schwarzen Reichsadler bestehende Wappen dieser Stadt wurde ihr aus jetzt unbekannten Gründen abgenommen, und ihr dafür im Jahre 1621 vom Kaiser Ferdinand II. das gegenwärtige verliehen. Es besteht aus zwei viereckigen gezinnten silbernen Thürmen auf berastem Grunde, mit zwei über einander gesetzten Fenstern, rothen Satteldächern und Eckthürmchen mit goldenen Knöpfen; die Thürme sind durch eine gezinnte silberne Stadtmauer verbunden, in rothem Schilde. Zwischen den Thürmen auf den Zinnen der Mauer ist der gekrönte silberne böhmische Löwe aufrecht schreitend dargestellt, dessen Doppelschweif durch das obere Fenster des linken Thurmes durchschlängelt.

529. Wernstadtel,

früher Wernersdorf; böhm. Verneřice, Vernetice, lat. Verni Villa.

Städtchen am Bieberbache.

Schon zu Anfang des XIV. Jahrhunderts bestand Wernstadtel unter dem Namen Wernersdorf, welchen es seinem Gründer, einen reichen Insassen mit Namen Werner verdanken soll.

Zu Anfang des XVI. Jahrhunderts war dieser Ort noch ein Dorf gewesen, 1522 aber durch seinen Grundherren Wenzel von Wartenberg, Obersten Mundschenk im Königreiche Böhmen, Herr auf Pitschkowitz und Liebenau, vom Könige Ludwig zu einem Städtchen erhoben und Wernerstadtl benennt worden, woraus später Wernstadtel entstand. Gleichzeitig wurde es mit einem Wappen, und zwar mit dem Stammwappen der Herren von Wartenberg — einen gespaltenen Schild, dessen linkes Feld schwarz, dessen rechtes von Gold ist, mit dem Beisatze begnadigt, in das erstere einen gezinnten viereckigen silbernen Thurm mit offenem Thore, drei zugemauerten Fenstern (2, 1) und einem rothen Spitzdache mit goldenem Knopfe, beizufügen, und das Ganze von einem wachsenden und geflügelten, weiss gekleideten Engel oben am Schildesrande gehalten werden solle.

530. Wesely, Hoch-,

auch Roth-Veselí, Vysoké neb červené Veselí, lat. Veselium altum vel rubeum.

Städtchen am linken Ufer der Cydlina.

Ein sehr alter Ort, der schon im XIII. Jahrhunderte Herren Čenko von Wartenberg gehörte.

Ursprünglich hiess dieser Ort schlechtweg Wesely, später wurde er zum Unterschiede von Wesely ob der Lužnitz von den Deutschen wegen der hohen Lage des Schlosses, Hoch-Wesely, von den Böhmen wegen dem 1586 von Bořek Dohalsky, mit einer rothen Bedachung versehenen Schlosse, das weithin kenntlich war — Roth-Weselý, Čerwená Weselý benennt.

Zu Anfang der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ist Hoch-Wesely von Niclas Dohalsky Herren auf Hoch-Wesely mit Genehmigung Kaisers Ferdinand I. zu einen Marktflecken erhoben, und mit einen Stadtwappen begnadigt worden. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde, worin ein gezinntes silbernes Stadtthor dargestellt ist, hinter welchem sich drei viereckige, gezinnte silberne Thürme mit schwarzen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen, von denen der mittlere Thurm höher und mit einem Fenster versehen ist, erheben. Mitten im offenen Thore ist das freiherrlich Dohalsky'sche Familienwappen — ein gespaltener Schild, dessen hintere Hälfte schwarz und Gold geschacht, die vordere von Gold ist — schwebend dargestellt.

531. Wesely ob der Luschnitz.

Böhm. Veselí nad Lužnicí, lat. Veselium supra Lusnitz.

Stadt am linken Ufer der Luschnitz — Lužnic.

Die Entstehung dieses Ortes soll sich vom Anfange des XII. Jahrhunderts herschreiben, und damals schon der königlichen Kammer gehört haben. Im Jahre 1491 gelangte derselbe durch Schenkung vom Könige Wladislaw II. an die Herren von Rosenberg.

Seiner angenehmen Lage wegen, zwischen Teichen, Feldern, Wiesen und Wäldern, wird der Ort Wesely — d. h. Lustig — genannt, welchen Namen er desshalb mit Grund verdient.

Im Jahre 1362 am 15. Juni erhob Kaiser Karl IV. diesen Ort zu einer Stadt, und verlieh ihr das Recht ein Stadtwappen — den ungekrönten silbernen böhmischen Löwen in rothem Schilde — führen und ihre Gemeinde Noth durfften fernerhin mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

532. Weseritz.

Böhm. Veseríce, Bezdružice, lat. Vesericium.

Markt.

Bis auf die Zeit der Entstehung dieses Ortes reichen keine Nachrichten hinauf. So viel ist jedoch urkundlich erwiesen, dass Weseritz bis gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts noch ein Dorf war, welches im Jahre 1459 auf Verwendung seines Grundherren, Johannes Kolowrat von Bezdruzic, vom Könige Georg von Podebrad zu einem Markte erhoben und mit einem Stadtwappen und den Befugniss begnadigt worden, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen. Das Wappen besteht aus einem gespaltenen Schilde, dessen linke goldene Hälfte einen gepanzerten Mann darstellt, der in seiner Rechten einen Rennspeer mit einem blauen Fähnchen, mit dem freiherrlich Kolowrat'schen, halb Silber und halb rothen Adler mit den goldenen Halbmonde über Brust und Flügel, aufgepflanzt hält, während er mit der Linken auf einen, auf den Boden gestellten quergetheilten Schilde sich stützt, der halb Silber halb Roth ist, und wo oben durch beide Felder ein schwarzer Adlersschenkel mit der Klaue gesezt ist — Wappen der Familie der von Kotulinsky. — Die andere vordere Hälfte des grossen Schildes, die roth ist, enthält einen gezinnten silbernen Thurm mit offenem Thore, einem Fenster und schwarzem Spitzdache mit goldenem Knopfe.

533. Wiegstadtl,

auch Wichstadtl; böhm. Mladkov, Jablonka, lat. Vichstadium.

Markt an der Erlitz

Dieser Ort gehört in die Zahl jener des Landes, über die aus Mangel an Urkunden und historischen Nachrichten weder was ihre Entstehung noch ihre Erhebung zu Märkten und die Ertheilung ihres Wappens betrifft, etwas berichtet werden kann.

Dass Wiegstadtl schon früherer Zeit städtische Rechte besessen, das geht einzig und allein aus dem noch vorhandenen Gerichtssiegel hervor, in welchem sein Stadtwappen — drei auf drei grünen Hügeln stehende lebendige grüne Tannenbäume, in silbernem Schilde — enthalten ist.

534. Wiesenthal, Böhmisch-.

Böhm. Visental, lat. Wiesenthalium.

Stadt am Grünz- oder Bilabache.

Seine Entstehung verdankt Wiesenthal dem im XVI. Jahrhunderte hier eröffneten Bergbaue auf Silber; er soll von seinen Grundherren, Herren von Schönburg, angelegt worden sein, und ursprünglich nur Bergleute zu ersten Bewohnern gehabt haben.

Kurz nach seiner Entstehung muss Wiesenthal vom Kaiser Ferdinand I. zu einer Stadt erhoben worden sein, indem es nach noch vorhandenen Urkunden schon im Jahre 1536 alle Rechte einer Bergstadt genoss.

Zur königlichen Bergstadt wurde Wiesenthal nebst Bestätigung aller seiner Privilegien unter Kaiser Rudolf II. erhoben.

Ihr Stadtwappen ist ein rother Schild, in dessen Mitte ein Hammer und Setzeisen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt, dargestellt ist, dem auf beiden Seiten als Schildhalter zwei Bergmänner in festlichem Anzuge, nämlich: in Schuhen mit silbernen Schnallen, weissen Strümpfen, hochrothen Hosen und schwarzen Kitteln mit grünen Aufschlägen, silbernen Epauletten und grünen Mützen, begleiten, welche mit einer Hand über dem Schilde ein Grubenlicht mit lodernden Lichte, und in der anderen Hand der eine einen Hammer der andere das Eisen über die Achsel gelehnt halten.

535. Wildenschwert.

Böhm. Ousti nad Orlicí, lat. Austa ein Aquilam.

Stadt am rechten Ufer der stillen Adler und am rechten der Trebowka.

Dieser Ort, ursprünglich Wilhelmswerth, ist ein sehr alter Ort, der unter diesem Namen schon im Jahre 1304 eine Stadt — Oppidum — gewesen, und als solche vom Könige Wenzel II. dem Cistercienser-Orden zu Königsaal geschenkt wurde.

Das Wappen dieser Stadt ist eine silberne Stadtmauer mit drei Zinnen, hinter welcher sich ein länglich-viereckiges Gebäude, in der Seitenansicht mit vier Fenstern, einem rothen Satteldache mit goldenen Knöpfen und einem viereckigen Thurme mit einem Fenster, rothem Spitzdache mit goldenem Knopfe, mitten auf seinem Firste, in blauem Schilde, emporhebt. Dieses Wappen führte Wildenschwert bereits im Jahre 1400, und führt es gegenwärtig noch.

Zur freien Municipalstadt wurde Wildenschwert durch den am 20. August 1795 mit den Fürsten Alois Joseph von Lichtenstein abgeschlossenen Vertrag erhoben.

536. Willimow.

Böhm. Vilemov, lat. Villemorium.

Markt an einem unbenannten Bache.

Schon zu Anfang des XII. Jahrhunderts bestand der Ort Willimow, von dem die Herrschaft ihren Namen

herleitet; er gehörte den Brüdern Wilhelm und Heinrich Grafen von Sulzbach, die hier im Jahre 1120 ein Benedictiner-Kloster stifteten, dem sie den Namen Willemow beilegten. Diesem geistlichen Stifte verdankt der Markt Willemow seine Entstehung, indem er sich um dasselbe nach und nach bildete, und unter seiner geistlichen Obrigkeit freudig aufblühte.

Im Jahre 1747 verlieh dem Orte Kaiserin Maria Theresia die Stadtrechte und ein Stadtwappen, welches einen mit dem Barte nach auf- und auswärts schräg rechts gestellten, antiken silbernen Schlüssel und über diesem ein Richtschwert mit der Spitze nach aufwärts schräg links in Form eines Andreaskreuzes über den ersteren, in rothem Schilde, enthält.

537. Willomitz,

auch Wilhelmitz, Wilhemitz; böhm. Vilemov, Vilmovice. lat. Villomicium.

Stadt am Aubache.

Das Alter dieses Ortes ist nicht anzugeben. Er war zur Regierungszeit Kaiser Karl's IV. schon eine Stadt, und im Jahre 1342 von ihm mit verschiedenen Privilegien begnadigt worden.

Sein Stadtwappen erhielt Willomitz auf Verwendung seines Grundherren Wilhelm Daupowic von Dupau vom Kaiser Rudolf II. am Dienstag nach St. Medardi im Jahre 1586 verliehen. Dasselbe besteht aus einer in blauem Schilde dargestellten gezinnten silbernen Stadtmauer mit offenem Thore, Flügelthüren und aufgezogenem goldenen Fallgitter; hinter der Mauer erheben sich zwei runde Thürme zu fünf Fenstern (3, 2) mit rothen Kuppeldächern, goldenen Knöpfen und Fähnchen; zwischen den Thürmen auf den Zinnen über dem Thore ruht ein rothes Schildchen mit drei silbernen Querbalken — Familienwappen der Herren Daupowec von Dupow.

538. Winterberg.

Böhm. Vimperk, lat. Vinterberga.

Stadt am Wolinkabache

Dieser Ort ist ziemlich unter die älteren des Königreiches Böhmen zu zählen, und war schon in der frühesten Zeit ein Marktflecken, der als solcher dem Kemat von Sulowitz gehörte, welcher ihm im Jahre 1424 schon mehrere Freiheiten verlieh.

In älterer Zeit galt dieser Markt für eine feste Gränzstadt, die in den verschiedenen unruhigen Zeiten häufig als Zufluchtsstätte gewählt wurde; hinter deren Mauern man dann seinen Schutz auch fand.

Im Jahre 1479 wurde Winterberg auf Ansuchen seines Grundherren, Peter Kaplíř von Sulowitz, vom Könige Wladislaw II. zur Stadt erhoben und mit einem Stadtwappen begnadigt. Dasselbe besteht aus einem rothen Schilde, worin ein gezinntes silbernes Stadtthor mit zwei Fenstern, einem schwarzen Satteldache mit goldenen Knöpfen auf berastem Grunde, dargestellt ist, dessen Thor durch ein herabgelassenes goldenes Fallgitter geschlossen ist, vor dem ein rechtsgekehrter silberner Hund mit zurückgeworfener Ruthe, in Begriff einzutreten, ausgeschieden ist.

539. Wittingau,

auch Wittenau, Witgaw; böhm. Třeboň. lat. Trebona.

Stadt am rechten Ufer des Goldbaches.

Über die Zeit der Gründung dieser Stadt ist nichts zuverlässiges bekannt. Nach Gelasius Dobner soll sie auf Veranlassung der Herren von Rosenberg um das Jahr 1364 angelegt und 1506 von Peter von Rosenberg mit Mauern, Thürmen und Gräben umgeben worden sein; von welcher Zeit an sich dieses Herrengeschlecht von der Stadt Wittingau den Namen Witgonen beilegte.

Auf Verwendung dieses Peter von Rosenberg wurde in kurzer Zeit die neue Stadt vom Könige Wladislaw II. bestätigt und ihr zum Stadtwappen in blauem Schilde eine gezinnte silberne Stadtmauer verliehen, hinter welcher zwei viereckige Thürme mit rothen Spitzdächern, goldenen Knöpfen und 3 Fenstern (2, 1) sich emporheben, zwischen den Thürmen schwebt über der Mauer ein silbernes Schildchen mit der Rosenberg'schen fünfblätterigen rothen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern, und aus dem Fenster des linken Thurmes gegen die Mitte über dem Schildchen flattert ein silbernes Fähnlein nach aufwärts, worin sich dieselbe Rose wiederholt.

Im Jahre 1755 verlieh Kaiser Ferdinand III. der Stadt das Recht, mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

540. Wlaschim.

Böhm. Wlašim, lat. Vlaschemium.

Stadt an beiden Seiten der Blanitz

Dieser Ort soll seine Entstehung und seinen Namen der von dem Herren von Wlašim im Jahre 1303 erbauten und nach ihm benannten festen Burg Wlašim verdanken, um die er nach und nach entstand.

Im Jahre 1580 wurde Wlaschim auf Verwendung seines damaligen Grundherren, des Aleš Kienowsky von Pleny, Herren auf Wlaschim, vom Kaiser Rudolf II. zu einer Stadt erhoben und dieser zum Stadtwappen

eine gezinnte silberne Stadtmauer von 5 Zinnen, auf berastem Grunde, mit offenem Thore und aufgezogenem Fallgitter, in blauem Schilde, verliehen; über der Mauer schweben die Buchstaben A. K. Z. P. — Aleš Klenowsky z Pteny — in Gold.

541. Wodnian.

Böhm. Wodnany, lat. Aquileja Bohemorum.

Stadt am rechten Ufer der Blanitz.

Die Zeit der Entstehung Wodnian's ist unbekannt. Nach einer in dem Thurmknopfe der uralten St. Johanniskirche vorgefundenen Urkunde soll der heil. Adalbert bei Erbauung dieser Kirche zugegen gewesen sein. Wäre diess gegründet, so fiele die Erbauung derselben in das X. Jahrhundert, die des Ortes in ein noch früheres.

Sein Name Wodnian stammt von der wasserreichen Umgebung des Ortes her, denn wodniti heisst so viel wie bewässern, und Wodnany, wo das Wasser anschwellt. Der lateinische Name Aquileja aber rührt von der wasserreichen Lage desselben her, welche mit jener der altrömischen Stadt Aquileja Ähnlichkeit hat, die von den Lagunen der adriatischen Meeresküste, wie jener in älterer Zeit von zahlreichen Teichen umgeben war.

Wodnian war zur Regierungszeit Königs Johann von Luxemburg — 1336 — schon ein königliches Städtchen — Oppidum. — Im Jahre 1372 erscheint es in den Urkunden aber schon als Civitas.

Durch Žižka's wilde Krieger im Jahre 1421 zerstört, gelangte die Stadt erst unter König Ludwig wieder zu ihrer früheren Bedeutung und Bevölkerung.

Zum Stadtwappen hatte Wodnian im Jahre 1422 das Bildniss des heil. Wenzels, welches im Insiegel dieser Stadt vom genannten Jahre noch erscheint.

Vom Könige Wladislaw II. wurde dem Magistrate dieser Stadt mittelst Privilegium vom 10. November 1499 das Recht verliehen, seine amtlichen Schriften mit rothem Wachse siegeln zu dürfen.

Im Jahre 1547 wurde Wodnian vom Kaiser Ferdinand I. in die Zahl der königlichen Städte aufgenommen, und ihr bezüglich der Goldwäscherei und des da betriebenen Goldbergbaues im Jahre 1562 ein anderes Stadtwappen verliehen: ein goldener Schild, darin ein rothes Schildchen mit dem silbernen böhmischen Löwen, welches von einem hinter demselben wachsenden, festlich gekleideten Bergmanne am Schildeshaupte gehalten wird; auf jeder Seite des Schildchens sind die Symbole des Bergbaues: Hammer und Eisen über einander geschränkt und zu Häupten des Bergmannes auf jeder Seite ein hölzerner Bergschuh, gegen einander geneigt, schwebend dargestellt.

542. Wognomiestetz,

in alten Urkunden auch Münchsberg; böhm. Vognov, Vojnův Městec, lat. Vognomiestecium.

Städtchen am Ursprunge des Daubrawabaches.

Ein alter Ort, der schon im XIII. Jahrhunderte unter dem Namen Münchsberg dem Cistercienserstifte zu Saaz in Mähren gehörte und im Hussitenkriege grössten Theils zerstört wurde. In jener Zeit eine der grösseren Städte des Landes, sank sie nach ihrem Wiederaufleben zum Range eines Marktfleckens herab, und erhielt den Namen Wognow, woraus später Wognwmestec entstand.

Im Jahre 1605 wurde diesem Marktflecken, wie dessen Gerichts- und Stadtsiegel mit der Umschrift: Sigillum oppiduli miestis wognowo 1605 zeigt, von einem der Äbte dieses Stiftes sein Stadtwappen verliehen: ein goldener Schild mit zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkten gestümmelten schwarzen Stämmen mit vier Ästen — Wappenfigur der Herren Trzka von Duba und Lipa — über deren Mitte quer rechts mit dem goldenen Griffe ein silbernes Winzermesser — ein Wappenstück der Herren von Dietrichstein — gelegt ist, welche beide aus dem Wappen des Stiftes zu Saaz entlehnt sind.

543. Wollin.

Böhm. Volyne, Zeolja, lat. Volinis.

Stadt am rechten Ufer der Wolinka

Über die Zeit der Entstehung Wollin's und seiner früheren Geschichte ist nichts Gewisses bekannt. Es gehörte zu Ende des XIV. Jahrhunderts dem Dompropste bei der Kathedralkirche zu Prag und hatte bereits 1305 seine eigene Kirche.

Wann und von wem Wollin zur Stadt erhoben wurde und sein Stadtwappen erhielt, darüber geben keine historischen Nachrichten Kunde. Das Wappen besteht aus einem rothen Schilde, worin ein silbernes und offenes Stadtthor mit heraufgezogenem Fallgitter enthalten ist. Flankirt ist dieses Thor von zwei viereckigen Thürmen, mit drei zugerundeten Fenstern (2, 1) offenem Thore, schwarzen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen, auf berastem Grunde; zwischen den Thürmen über dem Thore ist der heilige Wenzel mit dem Banner und dem Schilde des altböhmischen Landeswappens — den einköpfigen schwarzen Adler in Silber — in beiden wachsend dargestellt.

544. Woschitz, Jung-,

auch Neu-Woschitz; böhm. Vožice, Nová neb Mladá Vožice, lat. Neo-Vožicium.

Stadt am Bache Blanitz.

Dieser Ort ist alt, und war bei Beginn des Hussitenkrieges schon eine befestigte, mit Thürmen und Gräben umgebene Stadt.

Im Jahre 1581 gelangte die Stadt an Michael Spanowsky von Lisau, welcher sie mit vielen und ansehnlichen Privilegien versah, und auf dessen Verwendung sie auch zu Anfang des XVI. Jahrhunderts vom Könige Ludwig mit einem Stadtwappen begnadigt wurde: einem doppelt gezinnten silbernen Thurme mit einem Fenster unter den oberen Zinnen, und rothem Satteldache mit goldenen Knöpfen, in blauem Schilde; links ist der Thurm von einem gekrönten, mit Gold eingefassten rothen Schildchen mit dem silbernen böhmischen Löwen, rechts von einem gleichen Schildchen, darin die Wappenfigur der Herren von Spanowsky — ein aufrecht gestellter silberner Sporren — enthalten ist, im Haupte des Schildes begleitet.

545. Wotitz.

Böhm. Votice, eigentlich Otice, lat. Oticium.

Stadt am linken Ufer des Ottiser Baches.

Zur Entstehung dieses Ortes gab der ursprünglich hier bestandene Rittersitz, ohne Namen, des adeligen Kmeten, Oto — Ota — dessen Angehörige und er Otici oder Otove — Ottonen — genannt und geschrieben wurden, zu seinem und des Ortes Namen Anlass, der nach und nach durch Ansiedlung von gewerbe- und feldbautreibenden Slaven um diesen entstand, und Otice benannt wurde, welcher Name dann auch auf die nachmalige Stadt überging, und sich über die Hälfte des XVII. Jahrhunderts behauptete. Diess gewinnt um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als Wotitz noch bis zum Jahre 1556 eigenthümlich dem Herren Oticky von Otic auf Otic gehörte.

Laut eines böhmisch abgefassten Majestäts-Briefes — w Antery po sw. Prokopu 1488 — Dienstag nach St. Procop 1488, wurde Wotitz vom Könige Wladislaw II. zu einem Städtchen erhoben und ihm das Recht der Abhaltung von Wochenmärkten verliehen. Im Jahre 1549 wurde Wotitz auf Verwendung Burian's Oticky von Otic laut ebenfalls böhmisch verfassten Wappenbriefes am Dienstage nach Cecilie vom Kaiser Ferdinand I. mit dem Stadtwappen begnadigt. Derselbe besteht aus einem rothen Schilde, darin zwei viereckige silberne Thürme auf berastem Grunde, mit offenem Thore, drei Fenstern (2, 1), schwarzen Kuppeldächern und goldenen Knöpfen darauf, zwischen den Thürmen ist ein goldenes Schildchen, mit einem schräg linken blauen Balken — Familienwappen der Herren von Otic — auf den Boden gestützt, hinter welchem der heilige Wenzel mit silbernem Banner und Schild mit dem altböhmischen Landeswappen — dem einköpfigen schwarzen Adler — in beiden, emporwächst.

546. Wrannay.

Böhm. Vrany, Vraná, lat. Vrana.

Städtchen.

Die Zeit der Entstehung dieses Ortes ist seines hohen Alters wegen nicht mehr anzugeben. Er hatte schon in der frühesten Zeit Stadtrechte besessen, welche ihm aber nach der Schlacht am weissen Berge entzogen wurden. Wann und von wem ihm diese verliehen wurden, kann durch keine Urkunden nachgewiesen werden.

Das Wappen dieses Städtchens ist ein rother Schild, darin auf berastem Grunde eine gezinnte silberne Stadtmauer, die von zwei viereckigen gezinnten Thürmen, zu einem Fenster, mit schwarzen Satteldächern und goldenen Knöpfen flankirt ist. Auf der Mauer zwischen den Thürmen ruht das Zagic von Hasenburg'sche Familienwappen — ein in vier Felder getheilter Schild, dessen unteres linkes und oberes rechtes blaues einen aufspringenden goldenen Hasen, das untere rechte und obere linke goldene einen rechtsgekehrten schwarzen Eberkopf enthält — ein Wappen, das dieses bereits 1563 besessen. Es ist jedoch nicht zu bestimmen, ob das ganze Wappen von einem Zagic von Hasenburg, Herren auf Wrannay, dem Städtchen verliehen oder aber nur von einem Gliede dieses Herrengeschlechtes mit seinem Familienwappen vermehrt wurde.

547. Wscherau,

auch Scherau; böhm. Všeruby, lat. Vserubium.

Städtchen an einem unbenannten Bache.

Dieser Ort verdankt seine Entstehung einer der Erinnerung entschwundenen Burg Kokořowić, der Herren Kokořowec von Kokořowa, von denen Zdislav Kokořowec von Kokořowa, Herr auf Wscherau, im Jahre 1130 lebte.

Im Jahre 1460 besassen die Brüder Leonard und Burian von Guttenstein diesen Ort, welcher nach der Schildesverzierung — ein paar schwarze Hirschgeweihe — des Stadtwappens zu urtheilen, von diesen Brüdern die Stadtrechte erhalten haben mag.

Sein gegenwärtiges Stadtwappen, einen rothen Schild mit einem silbernen Querbalken — das österreichische

Landesschild — und mit ein Paar Hirschgeweihen — Wappenfigur der Herren von Guttenstein — geziert, hat Wscherau von einem der österreichischen Regenten — muthmasslich von Ferdinand I. — erhalten.

548. Wuldau, Unter-.

Unter-Moldau; böhm. Vltava, Vldanice, Vltavice dolni, lat. Moldavium.

Markt am linken Ufer der Moldau

Das Alter dieses Ortes ist unbekannt. Er war bis in die jüngste Zeit ein Dorf, welches im Jahre 1684 vom Kaiser Leopold zu einem Markte erhoben und mit dem Rechte begnadigt wurde, zum Ortswappen die Moldau mit ihren Ufern und eine hölzerne Brücke über diese im blauen Schilde führen zu dürfen.

549. Zahradka.

Böhm. Zahrádka trhová, lat. Zahradea.

Markt am rechten Ufer der Želiwka.

Die früheren Schicksale dieses Ortes sind nicht bekannt. Er bestand schon im XIV. Jahrhunderte und hatte 1384 seine eigene Kirche.

Zum Marktflecken ist Zahradka um die Mitte des XVI. Jahrhunderts zur Regierungszeit Kaiser Ferdinand's I. erhoben und mit dem österreichischen Landesschilde — einem rothen Schilde mit einem silbernen Querbalken — begnadigt worden.

550. Zasmuk.

Böhm. Zasmuky, lat. Zasmuca.

Städtchen

Ein alter Ort, welcher mit der Herrschaft gleichen Namens in der frühesten Zeit bestand und zu Anfang des XIV. Jahrhunderts dem Ritter von Zasmuck gehörte. Später gelangte er an Johann Lhotecky von Zasmuk aus dem Geschlechte der von Čejka, und war 1542 noch im Besitze desselben. Unter diesen Johann Lhotecky wurde Zasmuk vom Kaiser Ferdinand I. zu einem Städtchen erhoben und mit dem Stadtwappen begnadigt: einem blauen Schilde, darin eine gezinnte silberne Stadtmauer mit offenem Thore, die von zwei gezinnten silbernen Thürmen zu einem Fenster, mit rothen Spitzdächern und goldenen Knöpfen, flankirt ist. Mitten im Thore ein einköpfiger, rechts schauender Adler mit goldenen Waffen, dessen hintere Hälfte roth, die vordere von Silber und der mit einem über Brust und Flügel gelegten aufwärts gekehrten, in Kleestengel endigenden, goldenen Halbmonde schwebend dargestellt ist.

551. Zbirow.

Böhm. Zbirov, in alten Urkunden Zbiroch, lat. Zbirowium.

Städtchen am Zbirower Bache.

Die Entstehung dieses Ortes lässt die Sage in jene Zeit fallen, in der unter Boleslaw's III. Regierung — zu Anfang des XI. Jahrhunderts — die Böhmen mit diesem unzufrieden waren, und die Anarchie im Lande überhand nahm, was Mord und Raub zur Folge hatte.

In dieser Zeit sollen zwei Räuber Modrak und Hašek sich in der damals sehr waldreichen Gegend von Zbirow und Žebrak gelagert und die Reisenden, die von Prag kamen oder dahin giengen ihres Habes und Gutes beraubt haben.

Da Ersterer seinen Schlupfwinkel weit entfernt vom Strassenzuge hatte, um bequem die Vorbeireisenden berauben zu können, und nur jene, die glücklich bei Žebrak vorbeigekommen, zu überfallen pflegte, nannte er sein schändliches Handwerk Zbirku — die Lese.

Später gab Modrak entweder Altershalber, oder befriedigt von dem durch Raub angehäuften Reichthum, sein blutiges Handwerk auf, baute sich da mit seine Gesellen an, führte ein friedliches Leben, und gab der neuen Ansiedlung den Namen Zbirow oder Zbiroch.

In den früheren Jahrhunderten gehörte der Ort der böhmischen Krone, wurde aber vom Könige Johann von Luxemburg im Jahre 1338 dem Peter von Rosenberg verpfändet.

Nach Verlauf von 31 Jahren, wurde Zbirow laut böhmisch verfasster Urkunde, ddo. Krummau am 23. Juni 1369, auf Verwendung Johannes von Rosenberg, vom Kaiser Karl IV. zum Städtchen erhoben, mit verschiedenen Rechten und Privilegien begabt und mit einem Stadtwappen — der fünfblätterigen rothen Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — dem Familienwappen der Rosenberge — begnadigt.

552. Zbraslawitz.

Böhm. Zbraslavice zelená, lat. Zbraslaviciium.

Städtchen.

Das Alter dieses Ortes ist nicht zu bestimmen jedenfalls ist er sehr alt, indem er seiner Bedeutendheit halber schon 1377 seine eigene Kirche hatte.

Ursprünglich hiess dieser Ort Grün-Zbraslawitz wegen seiner früher viel mit Bäumen bepflanzten Gegend, später aber, da es in Böhmen nur ein Zbraslawitz gab, wurde er schlechtweg Zbraslawitz genannt.

Schon vor dem Ende des XV. Jahrhunderts war Zbraslawitz ein Marktflecken gewesen, welcher im Jahre 1496, am Montage nach dem heil. Franciscus, wegen der Treue und Anhänglichkeit der Bürger an ihren Grundherren, Johann Swadba Ritter von Ostradowitz, vom Könige Wladislaw II. zum Städtchen erhoben wurde und bis zum Jahre 1853 als solcher verblieb, in diesem Jahre aber in Folge eines hohen Statthalterei-Erlasses sub. Nr. 26.865, ddo. Prag am 29. October, und der neu angeordeten Classificirung am 25. November 1853 in die Kategorie der Landstädte aufgenommen wurde.

Wie auf seinem alten Stadtsiegel mit der Umschrift: Sigilium civitatis braslaviensis 1559, ersichtlich ist, erhielt Zbraslawitz unter seinen Grundherren Czabelicky von Sausic im Jahre 1559 vom Kaiser Ferdinand I. städtische Rechte und sein Stadtwappen — einen rothen Schild, darin ein mit den Sachsen rechts gekehrter schwarzer Adlerflügel auf einer Adlersfange — Familienwappen der Czabelisky.

553. Zdislawitz.

Böhm. Zdislavice, lat. Zdislavicium.

Markt.

Über die Entstehung dieses Ortes berichtet die Sage, dass er im XII. Jahrhunderte von Zdislaw Holicky gegründet und nach ihm Zdislawitz benannt wurde, dessen Nachkommen von ihrem Sitze Sternberg den Beinamen von Sternberg annahmen.

Nach dem Gedenkbuche dieses Ortes gehörte gegen die Mitte des XVI. Jahrhunderts Zdislawitz einem Herren Cejka von Kacow, auf dessen Verwendung er vom Kaiser Ferdinand I. zu einem Marktflecken erhoben und mit einem Ortswappen begnadigt wurde. Dasselbe besteht aus einem blauen Schilde, worin eine silberne Quadermauer mit drei Zinnen dargestellt ist, hinter deren Mitte ein rechts schauender, der Länge nach in Silber und Roth getheilter Adlerskopf mit dem Halse — ein Stück der Wappenfigur aus dem Familienwappen der Cejka von Kacow — emporwächst; das Ganze ist mit einem geschlossenen Turnierhelme mit roth und silbernen Helmdecken verziert, worauf ein gewundener Bund oder Pausch mit fliegenden Bändern von gleichen Farben, und darüber ein mit den Sachsen rechts gekehrter geschlossener Adlersflug gesetzt ist, der vorne Roth und hinten von Silber ist — ebenfalls Schildverzierung dieses Geschlechtswappens.

554. Zebrak,

in alten deutschen Schriften Bettlern; böhm. Žebrák, lat. Žebraca, Mednicum.

Stadt am Mühlbache.

Der Sage nach soll die Entstehung dieses Ortes, gleichzeitig oder doch wenig später mit Zbirow — siehe Zbirow — ihren Anfang genommen haben, und durch den Räuber Hašek, welcher mit dem Wegelagerer Modrak von Zbirow gemeinschaftliche Sache machte, entstanden sein.

Da durch diesen die ganze Gegend unsicher gemacht wurde, befahl Herzog Jaromir gegen Hašek ausgerüstete Mannschaft auszusenden. Hašek wurde gefangen, und als er vor den Richter gebracht, und zum Tode verurtheilt wurde, behauptete er seine Unschuld mit den Worten: „Já sem newinný, já sem gen žebral“ — „ich bin unschuldig, ich habe nur gebettelt“. Darauf wurde der Wald gelichtet und die Gegend zur Ansiedlung frei gegeben, in Folge dessen in kurzer Zeit auf dem Platze, wo gegenwärtig Žebrak steht, ein bedeutender Ort, der jedoch noch keinen bestimmten Namen hatte, entstanden.

Die Reisenden, die diese Gegend durchzogen, riefen stets beim Anblicke dieser Ansiedlung: „Hle! tuť gest žebraka bibt.“ — „Sehet hier ist des Bettlers Wohnung“ — und von dieser Zeit an blieb diesem Orte der Name Žebrak.

Diese Sage widerlegt gänzlich die nachstehende Thatsache. Zu Ende des XIII. Jahrhunderts erbaute hier Zagic von Waldek die Burg Žebrak, durch welchen Bau er auch den Grund zur Entstehung dieses Ortes legte, der ursprünglich Lhota geheissen, später aber von seinem Grundherren Wilhelm Zagic von Hasenburg, Žebrak benennt wurde, wodurch er die Verarmung seiner Besitzungen andeuten wollte.

Vor dem Ende des XV. Jahrhunderts war Žebrak schon ein Marktflecken, welcher laut Urkunde vom 7. Jänner 1396 in die Zahl der Städte mit den Rechten der Stadt Beraun vom Könige Wenzel IV. versetzt, und mit einem Stadtwappen begnadigt wurde.

Das Wappen dieser Stadt ist ein rother Schild mit einer oberen rechten silbernen Vierung. Mitten über dem ganzen Schild ein rechts aufsteigender, ungekrönter doppelt geschwänzter Löwe, zur Hälfte unten von Silber oben von Gold, so gestellt, dass ein Theil der oberen Hälfte des Löwen in der silbernen Vierung, die übrigen Gold.

und Silbertheile im rothen enthalten sind. Auf dem Schilde ein vorwärts gekehrter gekrönter und geschlossener Turnierhelm mit goldener Halskette und Kleinod und roth und silbernen Helmdecken, über dem sich aus der Krone derselbe Löwe wie im Schilde, aber wachsend, wiederholt.

555. Zettwing.

Böhm. Zetvice, Cetvina, lat. Zettwingia.

Markt am rechten Ufer der Malsch.

Die Entstehung dieses Ortes ist nicht bekannt. Zu Anfang des XIII. Jahrhunderts gehörte er dem Wilhelm von Rosenberg, und soll von einem seiner Nachkommen zwischen den Jahren 1563—1577 zu einem Marktflecken erhoben worden, und ihm das Familienwappen der Herren von Rosenberg — eine fünfblätterige rothe Rose mit goldenen Butzen und grünen Winkelblättern in silbernem Schilde — zum Stadtwappen verliehen worden sein.

556. Žiželitz.

Böhm. Žiželice, lat. Zizelicium.

Städtchen an der Cydlina.

Dieser Ort bestand schon im XI. Jahrhunderte als Dorf, von dem den Domherren von Alt-Bunzlau von der Mutter des Herzogs Břetislaws, Božena, die im Jahre 1052 starb, und in Alt-Bunzlau begraben wurde, gewisse Einkünfte dazu angewiesen wurden, damit alljährlich an ihrem Todestage eine Mahlzeit für die Armen gehalten werde.

Die Erhebung des Dorfes Žiželitz zu einem Städtchen und dessen Begnadigung mit einem Stadtwappen soll im Jahre 1231 durch seinen Grundherrn, den Ritter Dedoch, Herren auf Žiželitz erfolgt sein, und zwar der Sage nach als Belohnung dafür, dass ihm die Bewohner des Dorfes, als er in seiner Burg überfallen wurde, bereitwillig beisprangen und ihm seine Feinde in die Flucht schlagen halfen. Das Wappen besteht aus einem rothen Schilde, worin zwei blanke Schwerter mit aufwärts gekehrten Klingen in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkt dargestellt sind.

557. Zleb.

auch Schleb; böhm. Žleby, lat. Zlebium.

Markt an der Daubrawa.

Ein alter Ort, der vom Anfange des XIV. Jahrhunderts den Herren von Žleb gehörte; nach der Mitte desselben an die königliche Kammer gelangte, unter Kaiser Karl IV. zu einem Marktflecken erhoben und mit einem Stadtwappen — dem gekrönten silbernen Löwen in rothem Schilde — begnadigt worden sein soll, welches Wappen er noch bis heutigen Tages führt.

558. Zlonitz.

Böhm. Zlonice, Zlonice, lat. Zlonicium.

Markt.

Seine Entstehung verdankt der Ort der Burg Zlonitz, nach welcher er den Namen führt. Nach Hajek soll sie schon im IX. Jahrhunderte bestanden, und dem Wladiken Bogomir gehört haben, aber im Jahre 856 durch die Saazer zerstört worden sein.

Bis 1705 blieb der Ort Zlonitz ein Dorf, welches in diesem Jahre auf Verwendung seines Grundherren, des Johann Albert Vokoun von Adlar, vom Kaiser Joseph I. zu einem Marktflecken erhoben und mit einem Ortswappen begnadigt wurde: einem blauen Schilde mit einer unteren rechten rothen Vierung, darin der halb rothe, halb silberne Adler der Herren von Adlar, mit einem goldenen mit seinen Spitzen nach aufwärts in Kleestengel endigenden Halbmonde über Brust und Flügel — durch die untere rothe Vierung im vierten Theile gedeckt, und der rechte Flügel abgehend dargestellt ist.

559. Zrutsch.

Böhm. Zruč, lat. Zrutecum.

Markt rechts an der Sazawa.

Dieser Ort rühmt sich eines hohen Alters, indem daselbst bei Einwanderung der Slaven in Böhmen die Herren von Zrutsch ihren Stammsitz aufgeschlagen haben sollen, um den sich nach und nach ein Ort bildete, welcher, so wie der Stammsitz, nach ihnen Zrutsch benannt wurde. Zu Anfang des XIV. Jahrhunderts gehörte Zrutsch dem Heinrich von Zruč, welcher 1334 den 27. November das Patronatsrecht über die Kirche zu Zrutsch dem Kloster zu Zderas in Prag auf ewige Zeiten abgetreten hatte.

Im Jahre 1561 besass Ort und Gut Johann der Aeltere Widlí von Kalenitz, unter dem nach dem Stadtwappen dieses Ortes — einem rothen Schilde, darin zwei silberne Büffelhörner mit ihrer Mündung nach auf- und auswärts, an der Basis verbunden — zu schliessen, Zrutsch vom Kaiser Ferdinand I. zum Markte erhoben, und mit dem Familienwappen der Widlí von Kalenitz als Stadtwappen begnadigt wurde.

560. Zwikau.

Böhm. Zvikov, Cvikov, lat. Zwikovia.

Städtchen am Bober-Bache.

Das Alter dieses Ortes ist nicht bekannt. Er bestand jedoch schon zu Ende des XIII. Jahrhunderts, und besass bereits im Jahre 1384 seine eigene Kirche. Er gehörte dem mächtigen Herrengeschlechte der Herren Berka von Duba und Lipa, in dessen Besitz es bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts verblieb.

Zum Städtchen wurde Zwikau auf Verwendung seines Grundherren, Zdislaw Berka, Herren auf Lipa, Landes-Hofmeister des Königreichs Böhmen, zwischen den Jahren 1541 und 1550 vom Kaiser Ferdinand I. erhoben, und mit dem Familienwappen der Berka von Duba — einem goldenen Schilde, mit zwei in Form eines Andreaskreuzes über einander geschränkten und gestümmelten schwarzen Baumstämmen zu vier Ästen — als Stadtwappen begnadigt.

Quellen.

Tasta. — Vom Autor der Ruhmeshalle. 1843.

Jarosl. Schaller's Beschreibung der königl. Haupt- und Residenzstadt Prag. 1794.

Jarosl. Schaller's Topographie des Königr. Böhmen. 1790.

P. Alex. Partzizek's Versuch einer Geschichte Böhmens. 1782.

Math. Merian's Topographie von Böhmen, Mähren und Schlesien. 1650.

K. H. Grafen Künigel's Bohemia. 1821.

Sippurim. Jüdische Volkssage.

Ign. Cornowa's Briefe an einen kleinen Liebhaber der vaterländischen Geschichte. 1796.

Honsatko's vaterländischer Kalender. 1833.

J. G. Sommer's Königreich Böhmen. 1833.

K. W. Zap's Wegweiser durch Prag. 1848.

F. Alex. Heber's Böhmens Burgen und Vesten. 1843.

Fried. Sonnewend's Geschichte der k. Stadt Aussig. 1844.

Frant. Nowotného z Luže. Kronika Mlado-Boleslawská. 1822.

C. J. v. Binnenberg's Geschichte der Stadt Königgrätz. 1780.

Jos. Salomon's Austria, österr. Univ. Kalender. 1848.

Ed. Melly's Beiträge zur Siegelkunde des Mittelalters. 1846.

J. A. Rudolphi's Neue verm. Heraldica curiosa. 1718.

Joh. Sibmacher's New Wappenbuch. 1619.

Leonh. Dorst. Heraldische Mittheilungen. Manuscript.

Leonh. Dorst. Allgemeines Wappenbuch. 1843.

Frant. Palackého, Popis Království Českého. 1848.

Catalogus universi cleri B. 1840.

Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen.

Vinc. Pröckel's Eger und Egerland. 1845.

J. N. Zimmermann's Diplom. Geschichte der Klöster, Kirchen und Capellen in Prag. 1837.

Das vaterländische Museum in Böhmen.

Wenc. Hájek's böhmische Chronica. 1596.

Illustrirte Chronik von Böhmen. 1852.

Zuschriften von Ortsvorstehern, Liebhabern der vaterländischen Heraldik und Geschichte. Und endlich: persönliche Augenscheinnahme der Städtewappen und ihrer Wappenbriefe.

Fr. Al. Vacka. Místopis městýse Jablonného nad Orlicí 1831.

Jahrbücher des böhmischen Museums.

Jos. Joh. Lenhard's Memorabilien von Karlsbad. 1840.

A. L. Stöhr's Geschichte von Karlsbad. 1802—1812.

L. Fleckele's Geschichte von Karlsbad. 1836.

F. Müller's Geographie von Böhmen. 1852.

C. J. von Bienenberg. Geschichte von Königgrätz. 1780

Megerle v. Mühlfeld's Geschichte von Kuttenberg. 1825.

Fr. Gelineck's Hystorie města Litomyšle. 1838.

Duras. Beschreibung der Kreisstadt Rakonitz. Prag 1838

Czörning. Beschreibung von Reichenberg. Wien 1829.

Zauper. Alte Chronik von Pilsen. 1835.

Jos. L. Jandera. Über Miletin in Böhmen. Prag 1830.

K. L. Watzka. Die Stadt Mies und ihre Schicksale. Prag 1839.

Sembery. Vysoké Mýto. V Olomúci 1845.

H. J. Urbani, Osseg. 1839.

Paprocký. O Stavu Rytýřském, Kniby třetí.

Historický popis bývalého panství Vlašimského od Vafka v Praze 1852.

Müllauer. Über Erbauung der Stadt Budweis in Böhmen. Prag 1817.

Mussik. Der Markt Schönlinde. Prag 1820.

Trautenauer Stadtchronik.

Reiss. Die Bäder von Teplitz. Prag 1845

und endlich:

Siegelabdrücke, älterer und neuerer Zeit von Magistraten und Ortsgerichten aller Städte, Städtchen und Marktflecken Böhmens.


1
Wyssehrad
Königreich Böhmen
3
Hradschin
2
Kleinseite
6
SIGILLUM ANTIQUE COMMUNITATIS PRAGENSIS IUDÆORUM
Judenstadt
4
Altstadt
5
Neustadt
7
Smichow
8
Abertam



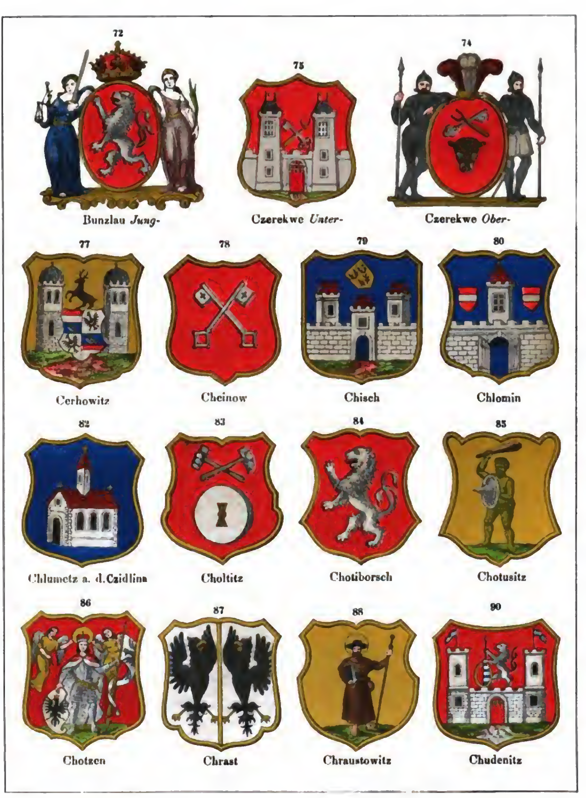
9
Abtsdorf
11
Adamstadtl
10
Adamsfreiheit
12
Aicha
13
Altstadt
14
Amschelberg
15
Arnau
16
17
Ausche
Asch
18
Aussig
19
Auwal
20
Bärringen
21
Bakofen
22
Barau


23
Bautzen
24
Brchin
25
Benatek
26
Beneschau
28
Bensen
29
Beraun
33
Bidschow
31
Bergstadtl
27
Beneschau
30
Bergreichenstein
32
Bernarditz
34
Biela
35
Bieltschitz
37
Birk
36
Bilin


38
Bischitz
39
Bistrau
40
Bistritz
41
Blatna
43
Bleiswedl
42
Bleistadt
45
Bohdanetz
44
Blowitz
46
Bojanow
47
Borau
48
Borohradek
49
Borotin
51
Brandeis am Adler
52
Brandeis a. d. Elbe
53
Braunau
54
Brennporzitsch



Lith. u. i. Farb. gedr. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei



Lith. u. i. Farb. gedr. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei



89
91
92
Czaslau
Chrudim
Czastalowitz
93
94
95
96
Czechtitz
Czelakowitz
Czernoschin
Czernowitz
97
98
99
100
Czestin
Czistay
Daschitz
Dauba
104
101
102
103
Dawle
Deschna
Ďiwischau
Dobruschka


105
Dobrzan
106
Dobržisch
107
Domaschin
108
Daubrawitz
109
Drosau
110
Drum
111
Duppau
112
Dux
113
Eger
114
Eidlitz
115
Einsiedel
116
Eipel
117
Eisenbrod
118
Eisenstadt
120
Elhenitz
121
Ellbogen


138
Gastdorf
139
Georgenthal
140
Georgenthal Neu-
141
Georgwalde
142
Geyersberg
143
Gishübel
144
Gistebnitz
145
Gitschin
146
Görkau
147
Gossengrün
151
Grasslitz
148
Gottesgab
149
Grabern
150
Gradlitz
152
Gratzen


153
Graupen
154
Grottau
155
Grulich
156
Habern
157
Habichtstein
158
Haid Ober-
159
Haid Unter-
160
Haida
161
Hainspach
162
Hammerstadt
163
Hartmanitz
164
Hayd
165
Heilbrunn
166
Heinrichsgrün
167
Heřmanmiestetz
168
Hirschberg


169
170
171
172
Hlinsko
Hochstadt
Höritz
Hohenbruck
173
174
175
176
Hohenelbe
Hohenfurt
Hohenmauth
Hohlen
177
178
179
180
Holitz
Horazdowitz
Horzepnik
Horžitz
181
182
183
184
Horzowitz
Hostau
Hostomitz
Hronow


185
Hradek
186
Hünerwasser
187
Humpoletz
189
Jankau
188
Hussinetz
191
Janowitz *Ober-*
192
Janowitz *K.*
193
Janowitz *R.*
195
Jechenitz
194
Jaromiersch
196
Jeleny *Ober-*
197
Jenikau *Goltsch-*
198
Jenikau *Windig-*
199
Joachimsthal
200
Josephstadt
202
Kalsching


201
203
204
Kamaik
Kaaden
Kamberg
207
205
206
208
Kamenitz a. d. L.
Kamenitz *Trh.*
Kamenitz *Böhmisch*-
Kaplitz
209
210
211
213
Karbitz
Karlsbad
Kassegowitz
Katowitz
212
214
215
Katzow
Katharinenberg
Kaurzim


218
216
217
Kladno
Klattau
Kladrau
219
220
221
223
Klentsch
Klösterle
Klostergrab
Königgrätz
222
224
225
226
Knin
Königinhof
Königsaal
Königsberg
227
228
229
230
Königseck
Königstadtel
Königwart
Kollin


231 Kollautschen
232 Kollinetz
233 Komotau
234 Kopidlno
235 Kosteletz am Adler
236 Kosteletz o. d. Elbe
237 Kosteletz b. N.
238 Kosteletz *Schw.*
239 Kornhaus
240 Kozlan
241 Kralowitz
242 Kralowitz *Unter-*
243 Kralup
244 Kratzau
245 Krezin
246 Kreibitz



249
Krumau
247
Kreuzberg
253
Kuttenberg
248
Kriegern
251
Krziwsaudow
252
Kupferberg
254
Kuttenplan
255
Landskron
256
Laun
257
Launiowicz
259
Ledenitz
258
Lauterbach
261
Leipa Böhmisch-
260
Ledecz



262
Leitmeritz
263
Leitomischel
264
Leskau
265
Lewin
266
Liban
268
Libochowitz
269
Lichtenstadt
270
Libenau
271
Liebstadtel
272
Lipnitz *Gr.*
273
Lischau
274
Lissa *Neu-*
276
Lobsitz
277
Lochowitz
278
Lomnitz
279
Lomnitz *a. d. Luz.*



280
Lubenz
281
Luditz
282
Lukawetz
283
Luže
284
Machau
285
Malleschau
286
Manetin
287
Maria-Kulm
288
Marschowitz
289
Maschau
290
Mauth
291
292
Merklin
294
Mezymostj
295
Michelsberg
297
Miletin


296
298
299
Milin
Mies
Miltschin
300
301
302
303
Mirotitz
Mirowitz
Mlazowitz
Mnichowitz
304
305
306
307
Mnischek
Mochow
Moldau-Thein
Mscheno
309
308
310
311
Mühlhausen
Münchengrätz
Muncifey
Muttersdorf


312
Nachod
314
Natzchradetz
315
Nechanitz
317
Nepomuk
318
Netolitz
319
Netschetin
320
Networzitz
321
Neudek
322
Neudorf
323
Neuern
324
Neugedeyn
325
Neuhaus
326
Neuhof
327
Neumarkt
328
Neumarkt
329
Neustadt a. d. Me


331
330
332
Neustadtl a. d. P.
Neustadtl *Böhmisch-*
Neustadtl
333
334
335
336
Neustupow
Neweklau
Niemes
Niklasberg
337
338
339
340
S M
N Œ
Nimburg
Ober-Leitensdorf
Oettingen
Ondrzegow
341
342
343
344
Opotschno
Oschitz
Packa *Neu-*
Pardubitz



345
Patzau
346
Petschau
348
Petzkau
349
Pfaumberg
352
Pilsen
350
Pilgram
351
Pilnikau
353
Pischelly
354
Pisek
356
Plan Ober-
357
Planian
355
Plan
358
Planitz
359
Platten



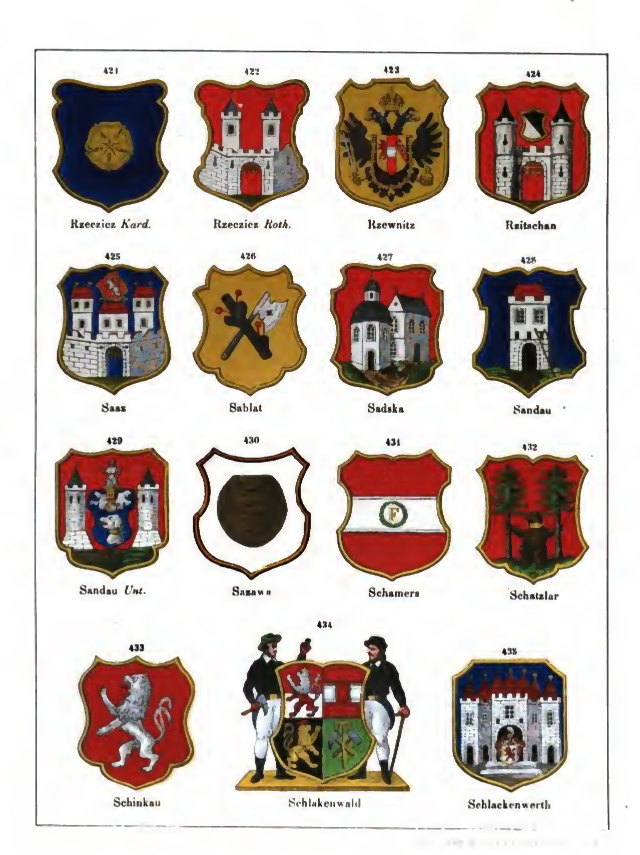
360
Platz a. d. Nez.
361
Platz
362
Plsenetz
364
Podiebrad
363
AW AL
Poczatek
365
Podersam
366
Podhrady
367
Podhrad
368
W M
Podol W.
369
Polin
370
Policzka
371
Politz
372
Pollerskirchen
373
Polna
374
Pomeisel


375
Postelberg
376
Postupitz
377
Pottenstein
378
Prachatitz
379
Pressnitz
380
Priesen
381
Preithal
382
Prosetsch
383
Protiwin
384
Prtschitz
385
Przelautsch
386
Przestitz
387
Przibislau
388
Příbram
389
Przibram K



Lith. u. i. Farb. gedr. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei


404
Reichenstein U.
405
Reichstadt
406
Richenburg
407
Roczow O.
408
Roketnitz
409
Rokitzan
410
Roňow
411
Ronsperg
412
Rosenberg
413
Rosenthal
414
Rosenthal
415
Rowensko
416
Roždialowitz
417
Rudig
418
Rudolphstadt
419
Rumburg


421
Rzeczicz *Kard.*
422
Rzeczicz *Roth.*
423
Rzewnitz
424
Rzitschan
425
Saaz
426
Sablat
427
Sadska
428
Sandau
429
Sandau *Unt.*
430
Sazawa
431
Schamers
432
Schatzlar
433
Schinkau
434
Schlakenwald
435
Schlackenwerth



Lith. u. z. Farb. gedr. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei



450
Sebastianberg
451
Sedletz
452
Šedlischt
454
Seestadtl
453
Sedlitz
455
Seltschan
456
Semil
457
Senftenberg
458
Senomat
459
Senozat
460
Serowitz
461
Setsch
462
Sezemitz
464
Skalitz *Böhmisch-*
463
Silberberg

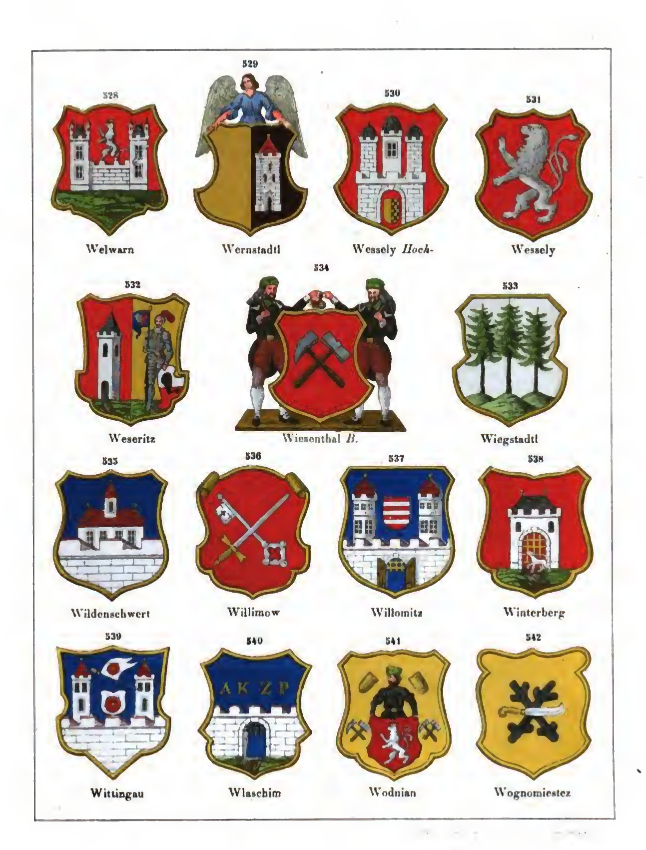

465
Skalitz
466
Skutsch
467
Skworetz
468
Slawietin
469
Smidar
470
Smirzicz
471
Sobieslau
472
Sobotka
473
Solnitz
474
Sonnenberg
475
Sowinky
476
Staab
477
Stankau
478
Starkenbach
479
Starkstadt


480
481
482
483
HOR
ZLATICH
Sternberg *Böhmisch-*
Stiechowitz
Stiekna
Stiepanow
487
484
485
486
Stöcken
Strakonitz
Straschitz
Strenitz
488
489
490
491
Strobnitz
Strunkowitz
Suchdol
Swietla
495
492
493
Swoganow
Tachau
Swratka



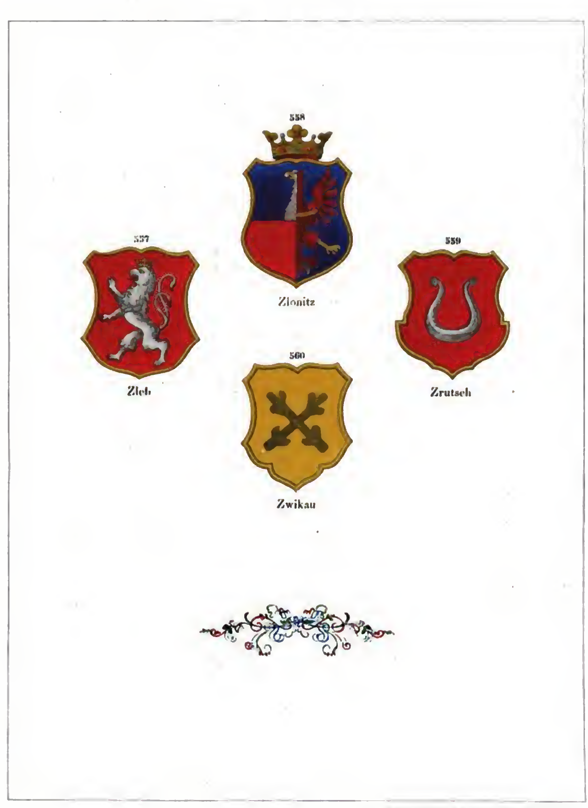
Lith. u. Farb. gedr. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei


511
Türmitz
512
Turnau
513
Tuschkau
514
Uitwa
515
Unhoscht
516
Wälsch-Birken
517
Wallern
518
Waltsch
519
Wamberg
524
Weipert
520
Wartenberg
523
Wegstädtel
525
Weisswasser
526
Weleschin
527
Welhartitz


528
529
530
531
Welwarn
Wernstadtl
Wessely *Hoch-*
Wessely
534
532
533
Weseritz
Wiesenthal *B.*
Wiegstadtl
535
536
537
538
Wildenschwert
Willimow
Willomitz
Winterberg
539
540
541
542
AKZP
Wittingau
Wlaschim
Wodnian
Wognomiestez



Lith. u. Farb. gedr. i. d. k. k. Hof- u. Staatsdruckerei


558
Zlonitz
557
Zleb
559
Zrutsch
560
Zwikau